FRANZ SARAN / BERT NAGEL

DAS ÜBERSETZEN AUS DEM MITTELHOCHDEUTSCHEN

MAX NIEMEYER VERLAG / TÜBINGEN

3.75

FRANZ SARAN

DAS ÜBERSETZEN AUS DEM MITTELHOCHDEUTSCHEN

EINE ANLEITUNG FÜR STUDIERENDE, LEHRER UND ZUM SELBSTUNTERRICHT

NEUBEARBEITET VON

BERT NAGEL

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

4., UNVERÄNDERTE AUFLAGE

MAX NIEMEYER VERLAG / TÜBINGEN

1964

1. Auflage 1930
2. Auflage 1953
3. Auflage 1957 } Bearbeitet von Bert Nagel

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1964
Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany

DEM ANDENKEN

HERMANN PAULS

GEWIDMET

Vorwort

Die mittelhochdeutschen Übungen für Anfänger und Vorgerückte, die man durch die Semester hin zu halten pflegt, lassen es wünschenswert erscheinen, dem Studenten gewisse Dinge gedruckt in die Hand zu geben, damit man sie nicht immer wieder sagen muß. Auch dürfte ein Hilfsmittel willkommen sein, das es ermöglicht, sich die Fähigkeit, einen mhd. Schriftsteller genau und richtig zu übersetzen, selbständig zu erwerben. Denn nicht jederzeit können dergleichen Übungen abgehalten werden, so notwendig sie eigentlich immer sind.

So übergebe ich dies Büchlein der Öffentlichkeit, als Hilfsbuch für Übungen und zum Selbstunterricht; aber auch zum Gebrauch des Lehrers auf der Schule. Denn wenngleich das Lesen mhd. Dichtungen und die geschichtliche Grammatik der deutschen Sprache keinen großen Raum im Schulunterricht einnehmen können, so ist doch nicht eben nötig, daß sie im Dilettantischen stecken bleiben.

Der Inhalt entstammt im wesentlichen den Werken, die Nr. 5 der Einführung zusammenstellt. Wenn ich mir überhaupt ein Verdienst zuschreiben darf, so ist es das, versucht zu haben, die Bedeutungsentwicklung einiger mhd. Wörter unter Benutzung der Etymologie genauer als bisher darzustellen und das Gefühl für den Unterschied des mhd. und nhd. Wortgebrauchs zu schärfen, damit der Benutzer zum richtigen, genauen und sinngetreuen Übersetzen angeleitet werde. Die metrischen Einleitungen sollen an Beispielen in die mhd. Verslehre einführen und eine vertiefte Betrachtung ihrer rhythmischen Formen anbahnen.

Ich widme diese anspruchslosen Blätter dem Andenken des Mannes, bei dem ich im Sommer 1886 zu Freiburg i. Br. bestimmt und scharf aus dem Mittelhochdeutschen übersetzen lernte, und dessen Mhd. Grammatik nebst Deutschem Wörterbuch dies Büchlein sehr viel verdankt. Hermann Hirt und † Victor Michels bin ich für wertvolle Winke und Verbesserungen dankbar. Herr Privatdozent Dr. Hartl hat die Güte gehabt, mich bei der Korrektur zu unterstützen. Ihm bin ich dafür und für manche fördernde Beiträge sehr verbunden.

Das Verzeichnis der Abkürzungen befindet sich auf S. XV.

Erlangen 1930

Franz Saran

Vorwort zur zweiten, neubearbeiteten Auflage

Dem Wunsch des Verlages, Sarans Buch „Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen" neu herauszugeben, bin ich um so lieber nachgekommen, als schon lange spürbarer Bedarf nach einer solchen Einführung besteht und das Werk selbst, obwohl es bereits 1930 erschien, in seinem Grundanliegen auch heute noch als unveraltet gelten darf. Es war ein überaus glücklicher Gedanke seines Verfassers gewesen, mit der Einführung ins Mhd. einmal an der Stelle einzusetzen, wo das grundsätzliche Anderssein der alten Sprache unmittelbar vor Augen tritt, nämlich beim „Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen". Die Schwierigkeiten mhd. Lektüre sind erfahrungsgemäß nicht so sehr grammatikalischer Art — mit den Problemen der mhd. Laut- und Formenlehre z. B. vermag auch der Laie einigermaßen fertig zu werden —, die eigentlichen Schwierigkeiten liegen vielmehr im Inhaltlichen der Sprache, in den tiefgreifenden, geschichtlich bedingten Wandlungen der Wortbedeutungen. Und dabei zeigt sich, daß gerade die weitgehende äußerliche Ähnlichkeit des Mhd. mit dem Nhd. die allerschwerste Gefährdung für das Verständnis alter Texte mit sich bringt, insofern sie den Leser verführt, den lautlich formalen Entsprechungen gemäß jeweils auch sinninhaltliche Übereinstimmungen anzunehmen. So übersetzt man etwa den Vers: „künec Artûs der guote" bedenkenlos und völlig unzureichend mit: „König Artus der gute".[1]) Pädagogisch scharfsinnig zog Saran aus dieser Mißlichkeit die Folgerung, beim Übersetzen aus dem Mhd. grundsätzlich immer andere Wörter wählen zu lassen als die, die im mhd. Texte stehen, und auf diese Weise den trügerischen Anklang der beiden im Kern so verschiedenen Sprachformen strikte zu vermeiden.

Aber nicht nur in seinem Anliegen, auch in seiner Anlage stellt das Werk Sarans einen gelungenen Wurf dar. Entsprechend sah ich es als geboten an, in dieser Neuausgabe die Grundkonzeption des Verfassers festzuhalten. Gleichwohl war es keine kleine Arbeit, den Text des Buches in allen Einzelheiten nachzuprüfen und unserem heutigen Kenntnisstand anzugleichen. Die dabei notwendig gewordenen Änderungen ließ ich nach außen hin möglichst wenig in Erscheinung treten, damit die glückliche Erstfassung des Buches ungeschwächt erhalten blieb. Ergänzungen, Berichtigungen und kritische Äußerungen wurden vorzugsweise in Anmerkungen untergebracht. Wenn auch auf diese Weise nicht wenig Neues beigesteuert wurde, bin ich mir doch bewußt, daß einige Wünsche offen bleiben werden. Denn ein Werk dieser Art stellt eine letztlich unendliche Aufgabe dar.

Neugestaltet werden mußten die Darlegungen über die Minnesinger, großenteils auch die Übersetzungen der minnesanglichen Textproben und

[1]) Vgl. unten: Einführung 1. Kapitel.

vor allem das 5. Kapitel der Einführung: „Hilfsmittel für das Studium des Mhd.“. Dem pädagogischen Zweck des Buches gemäß wurde Wert darauf gelegt, die neuere einschlägige Literatur möglichst vollständig aufzuführen. Außer speziell grammatischen Werken wurden auch allgemein informierende Darstellungen und ebenso die verfügbaren Textausgaben, brauchbaren Übersetzungen und Interpretationen gewichtiger mhd. Dichtungen verzeichnet, um auch für die Zwecke des Selbststudiums eine zureichende bibliographische Orientierung zu geben. Auf das Zitat älterer, nicht mehr verfügbarer Darstellungen wurde, bis auf bedeutsame Ausnahmen, verzichtet, zumal sie ohnehin in den angegebenen neueren Werken allesamt genannt sind. Daß ich mich über das Anliegen der Neubearbeitung des Werkes mit Fr. Panzer und R. Kienast aussprechen konnte, war mir von besonderem Wert.

Es entsprach dem Zweck einer Einführung, wenn Saran seine Textbeispiele vorzugsweise den bekannten Werken der mhd. Blütezeit entnommen hat. Für diese Neuauflage erschien jedoch eine gewisse Auffrischung des Textrepertoires wünschenswert. Deshalb wurden im Austausch gegen Meinloh von Sevelingen Textproben aus Frauenlob neu aufgenommen. Dadurch ist die Sicht auf die immer noch etwas stiefmütterlich behandelte spät- und nachhöfische Dichtung ausgeweitet worden, was der Sache des Buches zugute gekommen sein dürfte.

Mit Recht hat Saran bei den Übersetzungen „nur auf philologische Genauigkeit, nicht auf Schönheit des Ausdrucks gesehen“. Gleichwohl bleibt es das Ziel aller Übersetzungsbemühungen, die alten Dichtungen in echten sprachlichen Äquivalenten wiederzugeben. Dies ist auf vollgültige Weise aber nur in dichterischen Übertragungen möglich, in denen Rhythmus und Reimresponsion der Originaltexte genau festgehalten und die Wortbilder in entsprechende moderne Prägungen umgesetzt sind. Mit solcher Zielsetzung sind neuerdings zwei mhd. Dichter, Heinrich von Morungen (C. v. Kraus) und Frauenlob (B. Nagel) in zweisprachigen Ausgaben veröffentlicht worden. Es lag daher nahe, auch Proben dichterischer Übertragung aus diesen Werken hier mitzuteilen.

Zu einer Kürzung des beigegebenen Wörterbuches, insbesondere zu einer Streichung der dort mitverzeichneten Etymologien, konnte ich mich nicht entschließen. Dadurch, daß heute die meisten Studenten das Griechische nicht beherrschen, ist die etymologische Anreicherung des Vokabulars keineswegs gegenstandslos. Vielmehr erscheint eben deshalb ein solches etymologisch fundiertes Glossar doppelt nötig und nützlich, da es den Lernenden einen Anhalt gibt, selbsttätig die Basis für ihre philologischen Studien zu verbreitern. Nachdem ohnehin ein etymologisches mhd. Wörterbuch fehlt, ein solches aber auch niemals allgemein erschwinglich sein könnte, ist es zweifellos ein Vorzug dieses Buches, daß es ein „Verzeichnis häufig vorkommender oder besonders wichtiger Wörter mit Etymologie und Bedeutungsentwicklung“ enthält. Das ist gewiß nur eine kleine Auswahl, als solche aber beispielhaft und doch so Wesentliches enthaltend, daß häufige und sorgfältige Benützung dieses Glossars durch die Studierenden höchst wünschenswert wäre.

Die eingehenden Erläuterungen, die Saran der Verskunst der einzelnen Dichter gewidmet hat, geben seiner Darstellung das besondere Gepräge. Solche vordringliche Bemühung um die metrisch-rhythmische Deutung mhd. Dichtungstexte verdient grundsätzliche Zustimmung. Ist doch die Sprache mhd. Dichtung durchaus Sprechsprache und nicht „Papierdeutsch", wie Saran selbst betont hat. Diese Poesie kann daher gar nicht durch bloßes Lesen aufgenommen werden. Nur im Hören — als gesprochenes (bzw. gesungenes) Wortkunstwerk also — vermag sie sich in ihrer wirkenden Wirklichkeit mitzuteilen. Auch die sogenannten „Leseepen" aus der mhd. Zeit wurden ja nicht in unserem Sinne „gelesen", sondern vorgelesen, d. h. in ihrer rhythmischen Schallform verlautbart. Mhd. Dichtung als akustisches Phänomen zu erfassen, ist darum ein Hauptanliegen der germanistischen Forschung. Denn dem Klang und Rhythmus der Sprache kommen hier wirkliche Aussagefunktionen zu. Um diese Fragen hat sich Saran ein Leben lang mit höchster Intensität bemüht. E. Schwarz nennt sein „Deutsche Verslehre" „die tiefstschürfende der Gesamtdarstellungen".[1]) Aber nicht alle Forscher sind Saran auf seinem Wege bis zu Ende gefolgt. Vor allem Heusler und seine Anhänger weichen von Sarans metrisch-rhythmischen Deutungen ab. Das letzte Wort über diese Fragen ist allerdings noch nicht gesprochen, und eine gründliche Befassung mit Sarans Forschungen erscheint dringlicher denn je. Es darf als symptomatisch für diese Situation gelten, daß neuerdings der Plan aufgegriffen worden ist, in einem umfänglichen Werk die verschiedenen metrischen Auffassungen von Sievers, Saran, Riemann, T. S. Osmond und Heusler zu einem einheitlichen System zu verschmelzen. Arthur Arnholtz arbeitet schon seit geraumer Zeit an einer solchen Systemvereinheitlichung.[2]) Wo die Abweichungen wesentlich nur terminologischer Art sind, dürfte die Überbrückung der Gegensätze ohne Mühe möglich sein. Um den Ausgleich der sachlichen Differenzen ist es aber schwieriger bestellt. Das Ergebnis dieser Bemühungen bleibt abzuwarten. Demgemäß habe ich Sarans metrische Erläuterungen unverändert beibehalten. Sie müssen für sich selber sprechen.[3]) Auf abweichende Auffassungen jedoch wurde gleichfalls hingewiesen. Eine solche objektiv offene Haltung den noch schwebenden Forschungsproblemen gegenüber war bei einem einführenden Lehrbuch dringend erforderlich. Sie entspricht zugleich der echten Wissenschaftsgesinnung seines um die Germanistik hochverdienten Verfassers, in dessen Geist diese Neubearbeitung fruchtbare Wirkung üben möge.

Heidelberg 1952

Bert Nagel

[1]) Dt. u. germ. Philologie, C. Winter Verlag, Heidelberg 1951, S. 176.

[2]) Der erste Band dieses Werkes: „Studier i poetisk og musikalsk Rytmik, I Principielt" ist schon 1938 erschienen.

[3]) Dies gilt auch für die Darlegungen über Versmelodie, Tonhöhen und Klangtypen, deren unveränderte Übernahme als Bedingung gestellt wurde.

Vorwort zur dritten, neubearbeiteten Auflage

Auch in dieser dritten Auflage erschien es wünschenswert, die Grundkonzeption Franz Sarans festzuhalten und so dem bewährten Buche seine Vorzüge zu lassen. Nicht nur die vielseitige Zustimmung, die meine Bearbeitung der Zweitauflage gefunden hatte, sondern auch das, was kritisch dazu geäußert wurde, haben mich in diesem Vorhaben bestärkt. Ich konnte in der Wahl meines Weges um so weniger irre werden, als nämlich die einen just das abzulehnen beliebten, was die anderen besonders lobten. Gleichwohl waren einige Änderungen bzw. Ergänzungen durchzuführen, und selbstverständlich habe ich empfangene Anregungen gerne verwirklicht, wo sie sich mit dem praktischen Gebrauchszweck des Werkes vereinbaren ließen. Statt der vollständigen Übersetzung des Armen Heinrich enthält die neue Auflage nur noch eine solche der ersten 500 Verse. Diese Partie ist umfänglich genug, um an ihr das Übersetzen eines größeren Erzählzusammenhanges zu erproben. Andererseits bleibt aber der größere Teil der Aufgabe dem Eifer der Studierenden zu selbständiger Bewältigung überlassen. An neuen Textproben wurden Beispiele späthöfischer Epik und Lyrik (Meier Helmbrecht, Neidhart und Steinmar) aufgenommen, in denen der im 13. Jahrhundert sich vollziehende Umbruch der Zeit, der Umschlag zur Parodie, zutage tritt. Die mitgeteilten Lyrica reichen so vom Eister und Kürenberger bis zu Frauenlob und verdeutlichen damit den Entwicklungsgang der mhd. Lyrik von ihren frühhöfischen Anfängen bis zum Aufkommen des Meistersanges. Damit der größte deutsche Lyriker des Mittelalters in der Auswahl nicht fehle, kam ferner ein Lied Walthers hinzu, und zwar sein Palästinalied (4 Strophen), das — vermöge der überlieferten Originalweise — wirklich als ein Lied, nämlich als eine organische Einheit von Wort und Weise, mitgeteilt werden konnte. Dies ist wichtig, weil zur vollgültigen Übertragung mittelalterlicher Lyrik jeweils auch die Kenntnis der Melodien erforderlich wäre. Haben diese doch als akzentuierende Elemente zugleich an der inhaltlichen Aussage teil. Entsprechend konnte an diesen Strophen der Zusammenklang von metrischer, musikalischer und inhaltlicher Gestaltung beispielhaft vergegenwärtigt werden. Neu aufgenommen wurde endlich noch ein Lied des Bligger von Steinach, weil es eine auch formal adäquate Übertragung zuließ und außerdem als ein typisches Minnelied gelten darf.[1])

Indessen ist es nicht das Ziel dieses Buches, zu dichterischen Übertragungen anzuleiten, da es nicht vom mhd. Original wegführen, sondern

[1]) Bei diesen neu aufgenommenen Textproben sind die Hebungen — ohne Schwereabstufung — durchweg durch Akut bezeichnet. Lediglich die Nebenhebungen nach beschwerten Hebungen tragen eine Gravis: wáetè.

im Gegenteil — über die Zwischenstufe streng sinngetreuer Übersetzung — zu unmittelbarer Aufnahme der Dichtung in ihrem ursprünglichen Wortlaut fähig machen will. Die Übersetzungsproben zielen daher auf scharf profilierte Sinnwiedergabe und schrecken um dieses Zieles willen auch vor schockierend nüchternen Wendungen nicht immer zurück. Sie wollen bewußt nichts Endgültiges sein, sondern nur eine bestimmte Stufe im Gesamtvorgang der Interpretation herausheben. Damit wird ein doppelter pädagogischer Zweck verfolgt. Erstens wird den Studierenden bewußt gemacht, daß ihnen der letzte Schritt einer dichterisch durchgeformten Übertragung noch zu vollziehen übrig bleibt. Und zweitens wird dadurch der Gefahr eines allzu glatten und schnellfertigen Übersetzens, einer allzu konventionellen und unscharfen Sinnwiedergabe entgegengewirkt und die Erkenntnis befestigt, daß Glätte und Endgültigkeit der Form nicht auf einen Sprung zu erzielen ist, sondern immer nur der letzte Schritt eines stufenweise erfolgenden Prozesses sein kann. Und nichts wäre falscher, als diesen notwendig langen Weg abkürzen zu wollen.

So ist das Buch, wie ein ausländischer Rezensent formulierte, bewußt nur „a stage on the way to translation". Doch sind wenigstens einige Beispiele poetisch formgetreuer Übertragung beigegeben, um anzudeuten, wie auch den „standards and demands of poetic form" genuggetan werden könnte. Indessen zeigt die Gegenüberstellung von nhd. Klāge und mhd. klāge, daß rein sprachlich eine völlig reim- und versgetreue Übertragung nicht möglich ist.

Die unveränderte Übernahme von Sarans Darlegungen über Versmelodie, Tonhöhen und Klangtypen war auch für diese dritte Auflage als Bedingung gestellt. Um so mehr hielt ich es für geboten, auch die Gegenstimmen akzentuiert zu Worte kommen zu lassen. Gleichwohl glaube ich, daß „satzmelodische Boebachtungen" im Sinne Sarans nach wie vor der Bemühung wert sind, und ich unterstreiche, was neuerdings W. Mohr dazu geäußert hat: „Sicher gangbar ist das Gelände nicht, aber es wäre schade, wenn es weiterhin als unbetretbares Gebiet angesehen würde."[1])

Von kleineren Ergänzungen abgesehen, war insbesondere das 5. Kapitel „Hilfsmittel für das Studium des Mittelhochdeutschen" zu erneuern. Bibliographische Vollständigkeit, einschließlich der einschlägigen Zeitschriftenartikel, wie sie ein Rezensent meiner Zweitauflage allen Ernstes erwartet hatte, konnte nicht angestrebt werden. Vielmehr kam es auf eine für den Gebrauchszweck nützliche Auswahl an. Daß man einiges in dieser Auswahl vermißt, dagegen anderes entbehrlich findet, wird sich nicht vermeiden lassen. Doch habe ich bewußt Darstellungen gegensätzlicher Richtung nebeneinander aufgeführt, damit die vielfältige Problematik der Forschung angemessen zur Geltung komme und die Studierenden zu eigenen bibliographischen Bemühungen angeregt werden.

[1]) Die Form des mittelalterlichen deutschen Strophenliedes, Der Deutschunterricht, 1953, 3. H., S. 77, Anm. 32.

Die Etymologie als Mittel zur Ergründung der mhd. Wortbedeutungen sollte nicht überschätzt, aber auch nicht vernachlässigt werden. Da jedoch dichterische Sprache bewahrende Sprache ist, lag es nahe, ihren Wert eigens zu betonen. Und ich teile durchaus die Überzeugung eines Rezensenten, der in dem beigegebenen „Wörterbuch" mit seinen etymologischen Hinweisen einen Vorzug des Werkes sieht.[1])

Heidelberg 1957

Bert Nagel

[1]) C. Minis in „Leuvense Bijdragen" 1955, 1./2. Aflevering, S. 14.

Inhalt

Einführung . . . . . 1—21

1. Allgemeines . . . . . 1—3
2. Der Bedeutungswandel der Wörter . . . . . 3—4
3. Die historische Grammatik . . . . . 5—9
4. Winke zum Erlernen des Mhd. . . . . 10—14
5. Hilfsmittel für das Studium des Mhd. . . . . 14—21

Übersetzungen ausgewählter Stücke mit grammatischen Erklärungen und metrischen Erläuterungen . . . . . 22—123

Der Arme Heinrich Hartmanns von Aue

1. Zur Verslehre des Armen Heinrich . . . . . 22—35
2. Übersetzung der Verse 1—510 . . . . . 35—44

Übersetzungsproben aus verschiedenen mhd. Dichtern

I. Dichtungen in Reimpaaren

1. Wolfram von Eschenbach, Parz. 434, 11 ff. . . . . 45—49
   Text S. 45—47. Zur Verskunst S. 47—48. Übersetzung S. 49.
2. Gottfried von Straßburg, Tristan 1 ff. . . . . 49—54
   Text S. 49—51. Zur Verskunst S. 51—53. Übersetzung S. 53—54.
3. Konrad von Würzburg, Engelhard 1 ff. . . . . 54—59
   Text S. 54—56. Zur Verskunst S. 57—58. Übersetzung S. 58—59.
4. Wernher der Gartenaere, Meier Helmbrecht 233—291. . 60—63
   Text S. 60—61. Übersetzung S. 61—62. Zur Verskunst S. 62—63.

II. Strophische Epik

5. Nibelungenlied, Str. 1 ff. . . . . 64—71
   Text S. 64—65. Zur Verskunst S. 65—70. Übersetzung S. 70—71.
6. Kudrun, Str. 1 ff. . . . . 72—78
   Text S. 72—74. Zur Verskunst S. 74—77. Übersetzung S. 77—78.

III. Minnesinger

7. Dietmar von Eist, MF 32, 1 ff. . . . . 83—87
   Text S. 83—84. Zur Verskunst S. 84—86. Übersetzung S. 86—87.

8. Kürenberg, MF 7, 1 ff. . . . . 87—89
Text S. 87. Zur Verskunst S. 87—89. Übersetzung S. 89.
9. Friedrich von Hausen, MF 51, 13 . . . . . 90—92
Text S. 90. Zur Verskunst S. 90—92. Übersetzung S. 92.
10. Bligger von Steinach, MF 118, 19 ff. . . . . 93—94
Text S. 93. Übertragung S. 94. Zur Verskunst S. 94.
11. Heinrich von Morungen, MF 134, 14 ff. . . . . 95—98
Text S. 95. Zur Verskunst S. 96—97. Übertragung (v. Kraus) S. 97—98.
12. Reinmar, MF 150, 1 ff. . . . . 98—101
Text S. 98—99. Zur Verskunst S. 99—100. Übersetzung S. 101.
13. Hartmann von Aue, MF 218, 5 ff. . . . . 102—105
Text S. 102. Zur Verskunst S. 103—104. Übersetzung S. 104—105.
14. Walther von der Vogelweide, 14, 38 ff. . . . . 105—111
Text S. 105—106. Übersetzung S. 106. Notenbild S. 106. Forminhaltliche Gesamtanalyse S. 107—111.
15. Neidhart 5, 8 ff. und 40, 13 ff. . . . . 112—115
Text S. 112. Übersetzung S. 112—115.
16. Steinmar, Nr. 1 (Herbstlied) . . . . . 115—118
Text S. 115—117. Übersetzung S. 117—118.
17. Frauenlob, Ausgabe v. B. Nagel S. 20, S. 16, S. 48. . . . 118—123
Texte und Übertragungen S. 118—123.

Zur grammatischen Terminologie: Stamm, Wurzel, Hauptsilbe . 124—129

Wörterbuch. Verzeichnis häufig vorkommender oder besonders wichtiger Wörter mit Etymologie und Bedeutungsentwicklung . . . . . 131—219

Abkürzungen

abulg. = altbulgarisch
ae. = altenglisch
ahd. = althochdeutsch
ai. = altindisch
air. = altirisch
aisl. = altisländisch
apr. = altpreußisch
arm. = armenisch
as. = altsächsisch
ë = idg. urg. *e*; oder urg. *e*, gebrochen aus ****i*; überh.. offenes *e*
ė = deutsches Umlauts-*e* < *a*; überh. geschlossenes *e*
F. = Femininum
Fō, î, în = Femininum mit Stammauslaut urg. *ō, î, în*
g. = gemischt dekliniert
got. = gotisch
idg. = indogermanisch; auch**
lit. = litauisch
M. = Maskulinum
M a. = Maskulinum mit Stammauslaut urg. *a*
md. = mitteldeutsch
mhd. = mittelhochdeutsch
M n. = Maskulinum mit Stammauslaut n
N. = Neutrum
red. = reduplizierend
refl. = reflexiv
st. = stark
sw. = schwach
urg. = urgermanisch; auch*
V. = Verbum
I, II usw. = Verbum starker Flexion, Ablautsklasse I, II usw.
1, 2, 3 = Verbum schwacher Flexion; ahd. Klasse 1, 2, 3
< = entstanden aus...
> = geworden zu...
$\sqrt{}$ = Wurzel
**$\sqrt{}$ = idg. Wurzel

Man suche *f-* unter *v-*, *ph-* unter *pf-*. Mit *ge* zusammengesetzte Nomina, sowie alle Verbalzusammensetzungen mit unbetontem Präfix nebst Ableitungen suche man unter dem zweiten Bestandteil.

Einführung

1. Allgemeines

Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzen ist scheinbar sehr leicht, in Wirklichkeit sehr schwer. Wer ohne Kenntnis der älteren Sprache einen Schriftsteller des XI.—XIII. Jhs. zur Hand nimmt, findet sich unschwer in den Lautstand hinein, er erkennt auch die meisten Formen, er versteht die Satzgefüge einigermaßen und erfaßt immerhin nicht wenig vom Sinn des Ganzen. Und doch wird er, wenn er mit voller Kenntnis der mittelhochdeutschen Grammatik und Bedeutungslehre abermals liest, schnell einsehen, daß er höchstens die Hälfte, ja im Grunde noch nicht einmal so viel verstanden hat, und daß ihm auf jeden Fall alle feineren Schattierungen des Sinnes entgangen sind.

Man nehme den Anfang von Hartmanns 'Iwein' her.

Swer an rehte güete
wendet sîn gemüete,
dem volget sælde und êre.
des gît gewisse lêre
künec Artûs der guote,
der mit riters muote
nâch lobe kunde strîten.
er hât bî sînen zîten
gelebet alsô schône,
daz er der êren krône
dô trûoc und nóch sîn name treit.
des hâbént die wârheit
sîne lántlíute:
sî jehent, er lebe noch hiute.
er hât den lop erworben,
ist im der lîp erstorben,
sô lebt doch íemér sîn name.
er ist lasterlîcher schame
íemér vil gar erwert,
der noch nâch sînem site vert.
ein riter, der gelêret was
unde es an den buochen las,
swenne er sîne stunde
niht baz bewenden kunde
daz ér ouch tíhténnes pflac
(daz man gerne hœren mac,
dâ kêrte er sînen vlîz an:
er was genant Hártmán
und was ein Oúwǽre),
der tíhte ditze mære.

Der ahnungslose Leser wird etwa 'übersetzen': Wer an rechte Güte sein Gemüt wendet, dem folgt Glück und Ehre usw. Das aber ist ganz falsch und verfehlt den Sinn vollkommen. Man übertrage: Keinem, der sein Sinnen und Trachten auf das Ideal ritterlichen Lebens richtet, wird Glück im Leben und Achtung in der vornehmen Welt je fehlen. Das beweist untrüglich das Beispiel des Königs Artus, der das Muster eines Ritters war. Denn, echt ritterlich gesinnt, verstand er es kämpfend nach Ruhm zu streben. Er hat zu seiner Zeit ein solch vorbildlich glänzendes höfisches Leben geführt, daß damals kein Fürst der Welt berühmter war als er, und noch jetzt sein Name über alle erglänzt. Darum hat sein Volk recht, wenn es behauptet, er lebe noch heute. Denn sein Leib ist zwar in Staub zerfallen, aber er hat solchen Ruhm erworben, daß sein Name niemals untergehen wird. Wer noch jetzt lebt und handelt wie er, der wird nie, auch nicht im geringsten in die Gefahr kommen, etwas zu tun, dessen er sich zu schämen hätte, und was die vornehme Welt verurteilen müßte. — Ein Ritter, der unterrichtet war und sich mit Literatur beschäftigte, so daß er auch schriftstellerte, wenn er seine Zeit nicht nützlicher zu verwenden wußte — er hat dabei seinen Eifer dem zugewendet, was man vermutlich gern hört; er hieß Hartmann und war einer von Aue — der hat diese Erzählung verfaßt.

Es ist klar, daß durch solch eine richtige Übertragung der Gedanke der berühmten Stelle viel deutlicher und schärfer herauskommt, und daß das unbestimmt Gleitende vermieden wird, das einer dilettantischen Übersetzung aus dem Mittelhochdeutschen immer anhaftet.

Worin liegt nun der Unterschied beider Arten zu übersetzen?

Man muß vor allem fast bei jedem Worte mhd. und nhd. Sprachgefühl unterscheiden. *Swer* ist nicht schlechthin 'wer'. Es verallgemeinert: 'jeder der'. Der Satz enthält nicht die Feststellung einer Tatsache, sondern bringt eine mahnende Verheißung. Nhd. 'wer' geht auch auf den einzelnen. Z. B.: 'wer hier gegangen ist, ist zu bestrafen'. *Güete*: 'das passend sein', in unserm Falle: 'für den Ritterstand'; dann 'der Inbegriff der Vorzüge, die die Gesellschaft, der Stand vom Ritter verlangt'. Nhd. ist *Güte* bei Menschen 'Freundlichkeit'. *Rehte*: die echte, nicht die verkehrte, scheinbare. *Gemüete*: nicht wie nhd. 'Gemüt', sondern 'Inbegriff der geistigen Fähigkeiten und Tätigkeiten'. *Wendet*: anschaulich 'eine Wendung tun lassen', nämlich weg von dem, was nicht *guot* ist. *Volget*: anschaulich; 'dauernd in seinem Gefolge gehen', 'begleiten'. *Êre*: zu lat. *aes(-timare)* 'schätzen', also 'Schätzung, äußeres Ansehen, gesellschaftliche Geltung'.[1])

[1]) Neuerdings hat Fr. Maurer, Zum ritterlichen Tugendsystem, Dt. Vjs. 1950, 526ff. diese Bedeutung 'äußere Ehre' für mhd. êre nachdrücklich betont.

Lêre: 'Belehrung'. *Guote*: nicht der 'brave, freundliche, gute', sondern der 'musterhafte'. *Muot*: 'Gesinnung', nicht 'Mut'. *Kunde*: nicht 'konnte, vermochte', sondern 'verstand, wußte'. *Schône*, Adv. zu *schœne*: 'zum Schauen', bes. 'was man wegen seines Glanzes leicht sieht'. *Krône*: 'das Höchste, was es gibt'; *êren* Gen. Pl., epexegetisch zu *krône*. Abstrakta stehen gern, ursprünglich wohl zur Verstärkung der Bedeutung, im Plural; man denkt dabei vermutlich an die einzelnen Fälle, die unter den Begriff fallen. Also 'der höchste Ruhm'. Die Satzfügung von V. 15 bis 17 können wir in unserm, von der lateinischen Syntax stark beeinflußten Neuhochdeutsch nicht nachahmen; wir müssen unterordnen: 'er hat solche Anerkennung erworben, daß er ...' *Lantliute*: 'die Einwohner seines Landes'. *Jemer* geht meist auf die Zukunft. *Ez lesen*: *ez* allgemeines Objekt, wie nhd. 'es treiben', 'es darauf ankommen lassen'. *Tihten*: nicht ohne weiteres 'dichten', sondern 'zur Niederschrift bringen' (eigtl. 'diktieren'), 'abfassen'; absolut gebraucht 'schriftstellern'.

Ferner: der nhd. Sprachgebrauch weicht auch formal vom Mhd. in vielen kleinen und großen Dingen ab. Für diese Dinge muß man sich durch umfassendes Lesen und durch grammatische Arbeit ein Gefühl erwerben.

2. Der Bedeutungswandel der Wörter

Viele mhd. Wörter treten nhd. mit stark veränderter oder ganz neuer Bedeutung auf.

Nhd. *gut* bedeutet bei Personen 'brav, moralisch gut, gütig'. In der mhd. höfischen Literatur ist es 'in die vornehme ritterliche Gesellschaft passend'. Der Grund der Wandlung ist kulturell: im Mittelalter war die vornehme ritterliche Gesellschaft, die sich an den Fürstenhöfen bewegte, die führende Schicht. Ihre Ideale gingen auf gesellschaftliche Gesittung und Bildung, auf das Standesmäßige. Mit dem wirtschaftlichen Hochkommen der Städte im späten Mittelalter und der dadurch bedingten Ablösung des Rittertums in seiner führenden Stellung durch das städtische Bürgertum versanken diese eng ständischen Ritterideale. Neue Wunschbilder, die die bürgerliche Schicht unter dem Einfluß der theologischen, gelehrten und moralisierenden Strömungen des 16.—19. Jhs. ausgebildet hatte, traten an ihre Stelle. Entsprechend hat das Wort 'Mut' mhd. '*muot*' seinen Sinn geändert. Es umfaßt nicht mehr wie im Mhd. den ganzen Inhalt der Seele, sondern bedeutet heute lediglich 'Beherztheit'. Seine ältere umfassende Bedeutung 'Gesinnung, Sinn' hat es nur noch in festen Wendungen wie 'guten Mutes sein' bewahrt.

So ist es die erste Aufgabe dessen, der mhd. Schriftsteller übersetzen will, die Bedeutung und Stimmung der Worte, die er liest, zu ermitteln und sich die Abweichungen des Nhd. klar zu machen. Für den Gebrauch empfiehlt sich die Regel: man wähle beim Übersetzen aus dem Mhd., soweit es ohne Zwang geht, andere Wörter als die, welche im Schriftsteller stehen, um das leidige Transponieren ins Nhd. zu vermeiden. Tut das der Anfänger nicht, so läuft er Gefahr, ein Gemisch von Mhd. und Nhd. zuwege zu bringen, ein Gemisch, unter dem unsere älteren Übersetzungen z. B. Simrocks (aber auch andere) sehr leiden.

Dabei beachte man eins. Die Sprache der mhd. Dichter ist aus der Umgangssprache der höfisch-ritterlichen Gesellschaft, aus der Mundsprache nicht gelehrter Menschen herausgebildet worden. Sie ist Sprechdeutsch, nicht Papierdeutsch. Sie ist darum anschaulicher, sinnlicher als das gewöhnliche Schriftdeutsch der Gegenwart, das seinen Ursprung aus Kanzlei und Studierstube nicht verleugnen kann. Darum wird man dem Sinn mhd. Wörter eher nahe kommen, wenn man sie und ihre Verbindungen zunächst einmal ganz anschaulich und lebendig nimmt und sich der heute verbreiteten abgezogenen Ausdrucksweise enthält.

Das gelingt besonders gut, wenn man sich die Etymologie solcher Wörter klar macht. Sie lenkt das Sprachgefühl und das Denken gleich in das richtige Gleis. Auch gewinnt man dadurch ein nicht zu unterschätzendes Mittel für das Behalten der verschiedenen Bedeutungen. Man versteht den Sinn von *guot* besser, wenn man hört, daß es mit 'Gatte' zusammengehört und ursprünglich 'zusammenpassend' bedeutet. *muot* < **mō-ðaz* ist verwandt mit gr. *μῆ-νις* 'Zorn' und *μα-ιομαι* 'begehren' und weist auf eine idg. *√mā*; Grundbedeutung wäre also 'Erregung, lebhafte Tätigkeit der Seele'; die wir je nach dem Zusammenhang der Stelle als Denken, Fühlen oder Wollen deuten.[1]) Die Grundbedeutung von *êre* < **aizōm* wird durch lat. *aes-timo* 'schätzen' klar. So ergibt sich die andere Forderung für den Gebrauch: man bemühe sich in jedem Falle um die sprachliche Herkunft des Wortes.

Hilfsmittel sind die etymologischen Wörterbücher. Sie zu verstehen bedarf es freilich sprachgeschichtlicher Kenntnisse. Grund-, Dehn-, Rückgangs- (oder Schwach-), Schwundstufe, Abtönungsverhältnisse der Silben mit kurzen und langen Kernvokalen sowie der Kurz- und Langdiphthonge muß man kennen. Desgleichen die verschiedenen Lautverschiebungen und das Vernersche Gesetz.

[1]) Nhd. „Demut" und „Hochmut" lassen noch die Grundbedeutung erkennen.

3. Die historische Grammatik

Aber natürlich sind nicht nur die Bedeutungen der Wörter beider Sprachzeiten verschieden, sondern auch das rein Formalgrammatische.

Ich will hier nicht im einzelnen auf den sprachlichen Unterschied des Mhd. und Nhd. hinweisen. Aber einiges Lautliche sei hervorgehoben. Daß die Dehnung kurzer Vokale in offenen Silben (mhd. *lĕ-ben* > nhd. *lē-ben*), die Kürzung langer Vokale in geschlossenen Silben (*dâhte* > *dăchte, hôchzît* > *Hŏchzeit, muoter* > *Mŭtter*), der volle Ausgleich der Vokale im Präteritum (*sprâch, sprâchen* > *sprāch, sprāchen*; *gôz, guzzen* > *gŏss, gŏssen*), der beginnende Ausgleich im Ind. Präs. (*gĭbe* > *gēbe, biute, -est, -et* > *biete* usw.) erst Eigentümlichkeiten der nhd. Hochsprache sind, wird immer wieder vergessen. Vgl. dazu H. Ehlinger, Geschichtliche deutsche Lautlehre, Max Hueber Verlag, München 1950.

Wichtiger ist, daß in der Formenlehre und dem Geschlechtsgebrauch eine starke Verschiebung vom Mhd. zum Nhd. eingetreten ist. Vgl. H. Paul, Deutsche Grammatik Bd. II (1917), Halle, Niemeyer und Kurze Deutsche Grammatik. Auf Grund der fünfbändigen Deutschen Grammatik von Hermann Paul. Eingerichtet von Heinz Stolte. 2. Aufl. Tübingen 1951. So hat sich das System der nhd. Formenlehre von dem der mhd. sehr weit entfernt. Mhd. und nhd. Formenlehre stehen sich viel ferner, als der Unkundige meint. So ist nhd. der Umlaut ausschließlich Pluralzeichen und entsprechend häufiger als im Mhd. Vgl. H. Paul — L. E. Schmitt, Mittelhochdeutsche Grammatik, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1953. § 119 A. 2. Die Pluralendung *-er* ist mhd. ihrem Ursprung gemäßer auf Neutra (nhd. *Geister! Männer!*) beschränkt; ebd. A. 4. Mhd. heißt es *der site* stM., nhd. 'die Sitte', gemF. Namentlich wenn *site*, wie oft, im Plural gebraucht wird, gibt es leicht Mißverständnisse. Bekanntlich erklärt sich hier Geschlechtswechsel und Beugung im Nhd. aus dem Pluralgebrauch der älteren Zeit. Mhd. *daz mære* stN. ist nhd. 'die Märe' gemF. Auch *mære* wurde mhd. oft im Plural gebraucht, z. B. *mære sagen* u. ä.; hier wurde es, besonders wo der Artikel *diu*, ndd. *dē, di(e)* zu *de* abgeschwächt war, bereits als Fem. aufgefaßt. Schon Wolfram hat gelegentlich *diu mære* als Fem. Sing. Mhd. *der helt, des heldes* stM., nhd. 'der Held, des Helden' swM. Das alte stM. wurde besonders oft im Nom. gebraucht und mit den neu entstandenen Personenbezeichnungen 'Herr, Fürst' zusammengebracht und kam dadurch in die sw. Beugungsklasse. Wolfr. Lm 5, 34 *der helden minne* kann darum nicht heißen: 'die Liebe der Helden', sondern 'heimlicher Liebe' < *der helenden m.*

[1]) Um so bestürzender ist, daß neuerdings M. Wehrli diesen Vers tatsächlich mit „Der Heldenliebe Klage" übersetzt hat (Deutsche Lyrik des Mittelalters, Manesse Verlag Zürich 1955, S. 199).

Mhd. *der zaher* stM., *der trahen* stM., beide ahd. M. i. > nhd. 'die Zähre, die Träne', gF. Paul-Schmitt, Mhd. Gr. § 119 A. 5. Mhd. *der balke* swM. = nhd. 'der Balken' stM.; ebd. § 130 A. 2. *Der Swâp, des Swâbes* stM. > nhd. 'der Schwabe', nach andern Völkernamen swM. *Diu ant* stF. > nhd. 'die Ente' gF. Ebd. § 127 A. 1 (vom Plural her).

So gibt es eine Fülle von Unterschieden, die nur der Kenner der historischen Grammatik sieht und versteht. Darum lautet eine neue Forderung: wer mhd. richtig übersetzen will, treibe gründlich sowohl mhd., als historische nhd. Grammatik, besonders Formenlehre.

Man beachte folgende Einzelheiten, die der Anfänger erfahrungsgemäß leicht übersieht. Das stN. der a-Dekl. hat im Plural mhd. keine Endung (*diu wort* > 'die Worte', *diu wîp* > 'die Weiber'). *Diu êre* stF., Plur. *die êre* > nhd. 'die Ehre' gF. SwFl. im Mhd. nur bei abstraktem Gebrauch, personifiziert; Gr. § 126 A. 4. — *Diu arbeit, die arbeite* stF. > nhd. 'die Arbeiten' gF., weil kein Umlaut möglich ist, wie bei Kraft, Kräfte stF. *Daz geslähte, daz bette, daz netze* stN. *-ja* > Geschlecht, Bett, Netz mit Abfall des *-e*; aber die *ja*-Stämme *daz erbe, gebirge* > 'Erbe, Gebirge' mit Erhaltung des *-e*. Grund: Art des Konsonanten vor dem *-e*. *Daz antlitze, daz ellende* > 'Antlitz, Elend' mit Verlust des *-e* nach dem Behaghelschen Tieftongesetz. — Akk. Sing. Mask. des stAdj. auf *-en* < ahd. *-an* (*blinden* < *blintan*) darf nicht mit dem swAkk. *blinden* < *blintun* verwechselt werden. StF. *blindiu* < ahd. *blintiu*; nhd. *blinde* aus md. *blinde* < ahd. *blintu*. — Das Adv. der *ja*-Adj. hat mhd. i. A. keinen Umlaut: Adj. *schœne*, Adv. *schône*; *veste, vaste*. Ebenso im Komp. und Superl. *schôner, schônest* (unfl. Akk. Neutr.). Das Nhd. hat Umlaut eingeführt. Komp. und Superl. flektieren mhd. der Regel nach schwach; die später nach dem Muster des Positivs gebildeten st. Formen fangen erst mhd. an aufzutreten. Also *bezzer* < *bezzere* < ahd. *bezziro*, Akk. *bezzern* < *bezzeren* < *bezzirun*. Aber schon *bezzers* Gen. Sg., Dat. *bezzerm*, stF. *bestiu*, P § 140. Beachte Adj. *ja- kiusche, schœne, reine* > 'keusch, schön, rein'; aber *milde, gæbe* > 'milde, gäbe'. Vgl. oben die *ja*-Neutra. — Beachte die I. Sing. Präs. Ind. *biute* > biete, *hilfe* > helfe, *nime* > nehme, *gibe* > gebe. Die nhd. Formen sind historisch jünger; sie gleichen ihren Vokal dem des Plurals an, eine auf md. Boden schon früh aufkommende Eigentümlichkeit. Die 3. Pers. Plur. Ind. auf *-ent*, Konj. dazu auf *-en*, nhd. durch Angleichung beides *-en*. Die 2. Sing. Ind. Prät. bei den st. Verben auf *-e* < ahd. *-i*: *du stige* 'stiegst', *büte* 'botest', *næme* < 'nahmest', *hulfe* 'halfst'.

Nicht minder wichtig sind die Verschiedenheiten im Satzbau der beiden Zeiten.

Die nhd. Hochsprache steht von Anfang an unter dem Einfluß des Kanzlei- und des lateinischen Periodenstils. Dazu kommt der Einfluß des gedruckten Buches. Seit der Erfindung des Buchdrucks schrieb man immer mehr fürs Lesen. Wer für das Lesen schreibt, schreibt anders als der, welcher sich Zuhörer denkt. Und der wissenschaftliche Stil der Aufklärungszeit, die Begeisterung des Neuhumanismus für den antiken Periodenstil haben viel 'Logisches' in die deutsche Schriftsprache hineingebracht. So haftet dieser leicht etwas Papiernes, Allzulogisches, Umständliches an, jedenfalls der Prosa.

Die mhd. Dichter schrieben fürs Vorlesen. Sie dachten sich Zuhörer und rechneten auf die Kunst des Vorlesers, der durch Betonung, Tempoverschiedenheit, Pausen usw. scheinbare Schwierigkeiten und Nachlässigkeiten der Sprache leicht ausgleichen konnte. Die Sprache der mhd. Dichter war eben Gesellschaftssprache, durchaus sprechmäßig und fürs Ohr gedacht, darum viel beweglicher, lockerer, weniger regelhaft und 'logisch' als das übliche Nhd.

Diese mhd. Sprache hat die syntaktische Unterordnung bei weitem nicht soweit getrieben, wie etwa die nhd. Prosa im 18./19. Jh. Sie stellt vielfach die Gedanken nur nebeneinander, und die Satzteile werden öfter durcheinander gewürfelt: der Sprachakzent gibt Mittel genug an die Hand, den Sinn deutlich zu machen. Z. B. Iw. 12—14. Der Sinn dieser Stelle kommt nhd. klar doch nur durch Unterordnung heraus: „Darum hat sein Volk recht, wenn es sagt, er lebe noch heute." Oder ebd. 15—17: „Er hat solchen Ruhm erworben, daß noch immer sein Name lebt, obwohl sein Leib gestorben ist." Oder MF 210, 19ff.:

> Nu hilf mir, herre Krist,
> der mîn dâ vârende ist
> daz ich mich dem entsage.

'Hilf mir, daß ich mich von dem lossage, der mir dauernd nachstellt'; V. 20 gehört logisch in V. 21 hinein. Aus dem Sprechstil erklärt sich auch die im Mhd. so häufige Satzverschlingung: Paul-Schmitt, Mhd. Gr. § 396 und das ἀπὸ κοινοῦ § 385.

Für das Verständnis der Texte ist es gleichwohl nötig, sich die Unterordnung und den genauen Zusammenhang der Sätze und Satzteile klar zu machen. Es ist darum nützlich, beim Übersetzen zunächst durch Einfügung von Partikeln und Konjunktionen den logischen Zusammenhang scharf herauszuarbeiten und die Sätze nötigenfalls durch Unterordnung in deutliche Verhältnisse zu setzen. Beim guten Übersetzen lasse man dann diese Krücken des Verständnisses wieder weg und suche die alte Freiheit soweit zurückzugewinnen, als sie sich mit dem Sprachgefühl der

Gegenwart noch verträgt. Das geschieht dann nicht mehr auf Kosten der Klarheit und Richtigkeit.

Aus alle dem ergibt sich die praktische Forderung: man lese einen mhd. Text zuerst stets laut und mit Ausdruck, man nehme ihn als gesprochen auf. Dann übersetze man zunächst streng logisch und konstruierend. Schließlich bemühe man sich um eine flüssige freie, wirklich gute deutsche Wiedergabe. Dazu studiere man gründlich mhd. Syntax, besonders nach Pauls mhd. Grammatik.[2]) Ich stelle hier einige §§ aus diesem vorzüglichen Werk zusammen, die auf Dinge hinweisen, welche beim Übersetzen aus dem Mhd. erfahrungsmäßig leicht übersehen werden, aber oft von großer Bedeutung sind.

§ 126 A. 4: Gebrauch abstrakter Begriffe im Plural; dazu § 230 Anm. Der Plural erklärt sich wohl daraus, daß diese Plurale durch Hinweis auf die Menge der einzelnen Fälle ursprünglich verstärkte Bedeutung hatten.

§ 212 Anm. 1: *vil* genetivisch und dativisch verwendet, wenn ein Genetiv davon abhängt.

§ 220: *ez* als allgemeines Objekt. Z. B. *ez lesen* Iw. 21/22. So auch das genetivische *es*: z. B. *es gunnen* 'gewogen sein' Walth. 120, 17, MF 69, 4; *es beginnen* MF 158, 37; 153, 28. *es genüegen* 154, 24.

§ 249a (§ 264 A. 2): endungsloser Genetiv, wenn von ihm schon ein Genetiv abhängt. Diese endungslose Genetivform ist früher (vgl. alt § 264, A. 2) fälschlich als Akk. aufgefaßt worden.

§ 278, 278a (§ 278): Tempusgebrauch. Im Nhd. ist, wohl besonders durch den Einfluß des Lateinischen, das Tempusgefühl und -system viel stärker ausgebildet worden als im Altdeutschen. Beim Übersetzen muß auf den Gebrauch der richtigen nhd. Form besonders geachtet werden, namentlich bei Wiedergabe des alten Präteritums.[3]) Hier wird oft gefehlt. Man beachte auch, daß das mhd. Perfektum gern wie der griechische Aor. gnom. verwendet wird. Man übersetze es einfach mit Präsens. Parz. 450, 7: *werliches mannes lîp hânt si* (*diu wîp*) *schier betwungen* 'bezwingen sie schnell'.

§ 286: *klagende swære* 'Bekümmernis über die man klagt'. *lebende tage* 'Lebtage'. Vgl. noch 'vorhabende Reise' im Werther.

§ 298: Inf. Perf. nach Hilfsverben.

§ 302—4: Gebrauch von *ie*: *iemer*, *ieman* und *ete-* : *etewer*.

---

[2]) Bei abweichender Paragraphennumerierung in Paul-Schmitt, Mhd. Gram. (16. Aufl.) sind die Paragraphenziffern der älteren Grammatikausgaben jeweils in Klammer beigefügt. Speziell die Syntax der alten Paulschen Fassung ist an Schärfe und Klarheit der Formulierungen noch immer unübertroffen.

[3]) Das Präteritum kann z. B. auch das Plusquamperfekt bezeichnen (§ 278, 2).

§§ 276a, 156, 2 (§ 305—9): Perfektivisches und verallgemeinerndes *ge-*.

§ 312: Wegfall von *ne* und seine Folgen. Vgl. § 310.

§ 333: *dâ*, eine Antwort einleitend.

§ 334: Nebenordnung statt Unterordnung; für das Verständnis sehr wichtig!

§ 334, 4b, (§ 334, 6): Imperativsatz statt eines Konzessivsatzes.

§ 335, 2: *unde* 'wofern nur' zur Einleitung eines Bedingungssatzes.

§ 335 A. 1: *al, aleine* 'wenn auch'.

§ 338/9: *en-* mit Konj. 'wofern nicht, daß nicht'.

§ 339 Anm.: *nie, en-* 'mag auch, doch' ...

§ 340: *en-* pleonastisch nach negativem Satz.

§ 343, 2: verallgemeinernde Pronomina, z. B. *swer* u. a.

§ 344: Ersparung eines Pronomens.

§ 347: Relativsatz für Konjunktionalsatz.

§ 348, 2: *swanne* auf einmalig Geschehenes bezogen, wenn es auf die Zukunft geht.

§ 359a, b, (§ 359): Konj. nach Sätzen, die etwas Angenommenes oder Finales enthalten, auch wenn etwas Tatsächliches ausgedrückt werden soll. Nhd. muß der Indikativ gesetzt werden. Dies kommt sehr oft vor und ist sehr wichtig für das Übersetzen. Diese Eigenheit des Mhd. wird gern übersehen. Aus ihr versteht sich Walther Lm 85, 33, lies: *wâ von daz geschæhe, meister, daz vint* 'woher das gekommen ist, mache ausfindig'.

§ 366: Konjunktiv in verallgemeinernden Sätzen, neben Indikativ.

§ 368: Modus nach Komparativ mit *danne*.

§ 277 (§ 371): *ge-* im Nebensatz.[1]

§ 375 *ne* fehlt im Nebensatze neben *ie* und seinen Ableitungen in Sätzen mit finalem Sinne und nach *ich wæne* (sehr oft!).

§ 376, 3 u. 4, (§ 376, 3): Voranstellung abhängiger Sätze (sehr oft!).

§ 385, 1 u. 2 mit Anmerkungen, (§ 385 und Anm. 1): ἀπὸ κοινοῦ; sehr häufig.

§ 386: *tuon* ein anderes Verbum weiter führend, z. B. MF 81, 10.

§ 352a, (§ 388): *daz*, eine bestimmtere Partikel ersetzend.

§ 389: Umschreibungen: *beginnen* mit Verbum, wie griech. der Aor. zu übersetzen. Relativsätze mit *dâ*, wie: *er vant in dâ er stuont* 'er fand ihn stehen'.

§ 396: Satzverschlingung; sehr häufig.

---

[1]) Die frühere Annahme eines „verallgemeinernden" *ge* ist nach heutiger Kenntnis nicht berechtigt. (alt § 306)

4. Winke zum Erlernen des Mhd.

Gründliche Kenntnis der mhd. Sprache ist, wie man sieht, der Schlüssel zur mhd. Literatur, der einzige Weg zu einem genauen Verständnis der Texte. Deshalb ist es die nächste Aufgabe des Deutschphilologen, der sein Studium beginnt, sich sofort — gleich im ersten Semester — ins Mhd. einzuarbeiten. Mancher glaubt, er müsse erst vom Gotischen über das Ahd. her zum Mhd. gehen. Das ist falsch und unpraktisch, weil so der Student viel zu spät die Fähigkeit erwirbt, mhd. Texte zu lesen.

Man höre darum gleich, wenn möglich, im ersten Semester eine Vorlesung über mhd. Grammatik und nehme auf alle Fälle an Übungen für Anfänger teil. Am besten vereinigt man beides. Eine Anleitung für die Zwecke des Selbstunterrichts wie der längst vergriffene (auch veraltete) „Zupitza", in dem ein Dichtungstext für Anfänger grammatisch genau erklärt war, fehlt noch immer. Doch wird das vorliegende Buch in mancher Hinsicht solche „erste Hilfe" leisten können. Zusätzlich sollte freilich noch ein grammatischer Abriß des Mhd. benützt werden. Hat man auf diese Weise die Anfänge der mhd. Grammatik erworben, dann studiere man H. Paul — E. Schmitt, Mhd. Grammatik, Tübingen, Niemeyer 1953.[5]) Zunächst die Formenlehre; die jedesmal in Frage kommenden Punkte der Lautlehre schlage man, den Verweisungen der Grammatik folgend, nach. Mit der Lautlehre anzufangen, hat keinen Zweck. Hat man die Formenlehre bewältigt, ihren systematischen Aufbau verstanden und in sich aufgenommen, hat man durch Nachschlagen in der Lautlehre das Wichtigste gelernt, dann arbeite man Laut- und Formenlehre nacheinander im Zusammenhang durch, wobei man das Mundartliche zunächst noch beiseite lasse.

Als gleichzeitige mhd. Lektüre wäre der „Iwein" Hartmanns v. Aue nach der Ausgabe von Lachmann-Benecke mit Beneckes Sonderwörterbuch (3. Aufl. v. Borchling) besonders zu empfehlen. Leider ist diese Ausgabe — genau wie die Bechsche in den „Klassikern des Mittelalters" (Brockhaus) — schon lange vergriffen. Bis zu deren Wiedererscheinen könnte die mit einigen Anmerkungen versehene Nibelungenliedausgabe H. de Boors bei Brockhaus als Anfangslektüre gewählt werden. Wichtig ist dabei, jeweils die genaue Bedeutung der mhd. Wörter und wenn möglich auch deren Etymologie festzustellen.

Diese Lektüre treibe man zuerst etwa 500 Verse hindurch langsam: Wort für Wort schlage man im WB und in diesem

---

[5]) Auch V. Michels, Mhd. Elementarbuch, 3./4. Aufl. Heidelberg 1921 und G. Eis, Historische Laut- und Formenlehre des Mhd., Heidelberg 1950, können zu solchem Zweck mit Vorteil benützt werden. Vgl. ferner Kap. 5 unter I.

Büchlein auf, präge sich Bedeutung und Etymologie ein — das Vokabellernen empfiehlt sich sehr! — und bestimme genau die Form nach der Grammatik. Immer behalte man die Abweichungen des Nhd. im Auge: H. Pauls Deutsches Wörterbuch ist dafür das gegebene Hilfsmittel.

Später lese man etwa 1000 Verse schneller. Schließlich lese man möglichst schnell, wobei es nicht darauf ankommt, jedes Wort bis ins einzelne zu verstehen. Vielmehr gilt es jetzt, durch vieles Lesen mit Kommentaren Übersicht und Gefühl für das Mhd. zu erwerben. Dadurch, daß sich Wörter und Satzfügungen wiederholen, dringt man immer besser in die Sprache ein. Dauernd am einzelnen kleben ermüdet und gibt nicht die Fähigkeit flotten Lesens.

Hat man das Nibelungenlied durchgelesen, so gehe man zu andern kommentierten Texten über.[6]) Es ist zweckmäßig, davon immer wieder etwa hundert Verse ganz genau zu lesen. Aber vor allem lese man flott.

Dann wende man sich zu schwereren Texten, etwa Walther v. d. Vogelweide (Kommentar von Wilmanns-Michels), Parzival, Tristan und Minnesangs Frühling (MF; Ausgabe von Lachmann-Haupt-Vogt und v. Kraus, ferner „Liebeslyrik der dt. Frühe" von H. Brinkmann, auch mit einigen erklärenden Anm.). So lernt man schließlich mhd. ohne Kommentare .glatt wie modernes Deutsch lesen und verstehen. Erst wenn man das kann, steht die Tür zur mhd. Literatur wirklich offen. —

Wer nun bereits einige Übung hat, studiere die wichtigsten §§ aus der mhd. Syntax nach H. Pauls mhd. Grammatik. Man schlage auch hier zunächst von Fall zu Fall im Anschluß an die Lektüre nach. Auf Besonderheiten, die leicht übersehen werden, macht oben Nr. 3 aufmerksam. Später, nach ausreichender flotter Lektüre und Kenntnis syntaktischer Einzelheiten arbeite man Pauls Syntax im Zusammenhang durch, wobei man die Kap. VI und VII aus H. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, Halle, Niemeyer, zugrunde lege.

Desgleichen gewöhne man sich bald daran, das große mhd. Wörterbuch von Müller-Zarncke zu benutzen. Ohne dieses ist ein Eindringen in die Bedeutung der mhd. Wörter nicht möglich. Dabei schlage man nicht bloß die Bedeutungen auf, sondern lese immer und immer wieder bei wichtigen Wörtern den ganzen Artikel, um in den Bedeutungs- und Stimmungskreis der mhd. Wörter hineinzukommen. Es gibt nicht Schädlicheres — mag es sich um neuere oder alte Sprachen handeln — als von Anfang an bloß

[6]) Es ist zu hoffen, daß die noch vergriffenen kommentierten Textausgaben — u. a. z. B. die Brockhaus-Klassiker — bald wieder in Neuausgaben zur Verfügung stehen.

solche „Kommentare" zu benutzen, die zur Stelle immer nur gerade die Bedeutung angeben, die dort paßt. Dergleichen Ausgaben sind allenfalls für kursorische Lektüre zu brauchen, wirklich übersetzen aber lernt man allein beim Gebrauch eines großen Wörterbuchs.

Auch der Gebrauch guter – andere schaden nur! – Übersetzungen hilft weiter. (S. folgendes Kapitel!)

Abweichend vom Nhd. begegnet das mhd. „ein" häufig als Demonstrativum und ist daher „nicht a priori vom Standpunkte unseres unbestimmten Artikels zu betrachten", wie schon W. Braune (Beiträge 11, 518) nachgewiesen und mit zahlreichen Beispielen aus mhd. Dichtung belegt hat. Dieser hervorhebende Gebrauch von „ein" knüpft an das Zahlwort „ein" (= einzig) an, zielt aber auf individuelle Einmaligkeit und nicht — wie der unbestimmte Artikel — auf das Gattungsmäßig-Allgemeine. So meint z. B. Armer Heinrich 446... „ich müese hân ein maget" „nicht irgend eine beliebige Jungfrau, sondern eine bestimmte, in ihren näheren Qualitäten schon vorher genau beschriebene." (Braune)

Schließlich sei noch auf drei Eigenheiten der alten Dichtungssprache hingewiesen, die beim Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen sorgfältig zu beachten sind. Es handelt sich um die Erscheinungen der Beschwerten Hebung[1]), der Litotes[2]) und des präteritalen Ausdrucks der Vorvergangenheit[3]).

Beschwerte Hebung liegt vor, wo einer Silbe das Gewicht von Hebung + Senkung zugewiesen ist, wie z. B. im Armen Heinrich 4 bei der ersten Namenssilbe (Hart-): „ der was Hártman genánt." Eigennamen werden im Mittelalter wichtig genommen und daher fast regelmäßig durch solche „Überschweren" ausgezeichnet: „Búrgonden, Gúntheres wîp, Étzelen lant, Ísot unde Tristán, Heinrîch" usw. Selten nur ist es die Versnot, die diese Überbetonungen bedingt. Vielmehr geht es dabei um ein Wichtignehmen des Sinnes, um ein Wägen der Silben nach ihrem Werte. Darum wird die beschwerte Hebung bewußt und planvoll als ein Mittel gesteigerten Ausdrucks gebraucht, wie dies bei einer Dichtung, die nur akustisch, in lebendigem Vortrag, vermittelt wurde, auch nahelag. Entsprechend müssen die durch beschwerte Hebung sich verlautbarenden Aussagewerte in der Übersetzung mit zum Ausdruck kommen. Dies wird oft durch die Beifügung eines Superlativs erfolgen. So ist z. B. Nibelungenlied 1687, 4 „der wírt ir güetlîche pflác" zu übersetzen: der fürstliche Gastgeber ließ ihnen die allerbeste Pflege angedeihen. Oder Hagens Rat: „sô súlt ir zuo den Hiúnen víl gewérlîche várn" (1471/4) meint sinngemäß: deshalb sollt

[1]) U. Pretzel, Vers und Sinn, Wirkendes Wort, 1952/53, 6. H. S. 321—330.
[2]) A. Hübner, Die „mhd. Ironie" oder die Litotes im Altdeutschen, Palästra 170, 1930. [3]) S. oben Verweis auf § 278, 2.

ihr bis an die Zähne bewaffnet ins Hunnenland ziehen. Und die Weigerung Gernots: „ez wirdet nímmer getân“ (2105/4) besagt: in alle Ewigkeit wird das nicht geschehen. Das Sinngewicht des lateinischen Zitates: „mêdiâ vîtâ / in morte sûmus“, das im Armen Heinrich ein ganzes Verspaar (92—93) füllt, gewinnt durch die angewandten Überbetonungen stärkste Eindringlichkeit als eine gleichsam leitmotivische Aussage. Als bedeutsamstes Beispiel nennen wir „die auszeichnende Sonderbehandlung des Namens Cóndwîrâmûrs durch Wolfram“, die mit Recht als eine der unmittelbaren Nachahmung entzogene, „rhythmische Kostbarkeit“ gerühmt worden ist.[1]) Die Bedeutung dieser einzigartigen Frau als sehnsüchtig treu gehegter Lebensinhalt des mit „unverzaget mannes muot“ die Welt durchstreifenden Parzival kann nicht eindringlicher vergegenwärtigt werden als durch diese schwerwiegende Viersilbenbetonung des über die ganze Verszeile ausgebreiteten Namens. Während sich Moritz von Crâûn, 16: „Július Caesâr“ mit „der große Julius Caesar“ angemessen übersetzen läßt, dürfte sich für Wolframs „Cóndwîrâmûr“ nur schwer ein nhd. Aequivalent finden lassen. Doch muß man wissen, daß die reine Wortwiedergabe hinter dem Sinn des Originals zurückbleibt.

Litotes ist gedämpfter Ausdruck. Man sagt etwa „lützel“ (bzw. „wênec“ oder „kleine“) und meint: nichts, „selten“ und meint: nie, „manchmal“ und meint: immer. An diesen Bedeutungsunterschieden kann mitunter der Gesamtsinn einer Dichtungen hängen Wer z. B. Reinmar, MF XX, 150, 6: „an dem muote wil ich mangiu jâr belîben“ wörtlich übersetzt, verfehlt die Aussage dieses Dichters, dem es hier darum geht, die durch nichts zu gefährdende, immerwährende Treue seiner Minne nachdrücklichst zu bezeugen: mein ganzes Leben lang will ich in diesem Minnedienst ausharren. In Nibelungenlied 15,2: „Vil selten âne huote man rîten lie daz kint“ ist es schlechthin entscheidend, ob das Wort „selten“ als Litotes oder in seinem üblichen nhd. Sinn aufzufassen ist. Glaubt man an gedämpften Ausdruck, weil eben hier die königliche Großartigkeit der Lebensverhältnisse des jungen Siegfried an seinem väterlichen Hofe gekennzeichnet werden soll, so ergibt sich daraus zugleich, daß dieser stets von einem wachsamen Gefolge umgebene Siegfried die ihm zugeschriebenen, in reckenwîse vollbrachten Großtaten der Drachentötung und Horterbeutung nie und nirgends ausgeführt haben kann. Denn wenn an dieser Stelle „selten“ mit „nie“ übersetzt werden muß, dann war Siegfrieds Werbungsfahrt nach Worms die erste Ausfahrt überhaupt, die er antrat. Um so überraschender aber ist, daß Hagen von diesem in Worms eintreffenden Siegfried jene heroischen Jugendtaten bereits zu berichten weiß. Die-

[1]) U. Pretzel a. a. O. S. 321 ff.

ser Widerspruch ist gewiß unaufhebbar, erklärt sich aber daraus, daß der Dichter im Zuge seiner höfischen Neukonzeption des Nibelungenstoffes die altheroischen Elemente folgerichtig ausschied oder doch zurückdrängte, ohne jedoch auf die Attribute der Unverletzlichkeit und des sagenhaften Reichtums bei Siegfried verzichten zu können. So muß er bereits Ausgeschiedenes nachträglich durch eine Seitentür wieder eindringen lassen. Nicht selten ist Litotes auch eine Form der Ironie, so wenn zum Beispiel ein Habenichts seine völlige Besitzlosigkeit darlegt und diese Aufzählung aller seiner Nöte und Mängel in der Aussage gipfeln läßt: diese meine himmelschreiende Armut bringt es mit sich, daß „ich leider selten slâfe bî einem schoenen wîbe.[1])

Wer endlich nicht beachtet, daß in abhängigen Sätzen statt des heute üblichen Plusquamperfekts mhd. meist nur das einfache Präteritum steht, ist ebenfalls in Gefahr, den Inhalt alter Dichtung mißzuverstehen. Als Beispiel diene Nibelungenlied 301, 1: „Vil kûme erbeite Sîvrit daz man dâ gesanc." Wörtlich hieße dies: Siegfried konnte kaum erwarten, bis man dort die Messe sang. Das ist jedoch an dieser Stelle völlig sinnwidrig. Siegfried, der hier zum erstenmal das Glück der persönlichen Begegnung mit der ersehnten Kriemhild genießt, wünscht natürlich nicht, sich sogleich wieder von ihr zu trennen, wie dies — nach der Sitte der Zeit — beim Gang in die Kirche freilich nötig wäre. Dagegen ist der Sinn dieses Verses sofort klar, wenn man begreift, daß „gesanc" hier Plusquamperfekt bezeichnet. Es heißt infolgedessen: Siegfried konnte kaum erwarten, bis man die Messe gesungen hatte (und er daher mit der geliebten Kriemhild wieder zusammentreffen konnte).

5. Hilfsmittel für das Studium des Mittelhochdeutschen

An erster Stelle verzeichnen wir die wichtigsten Darstellungen der mittelhochdeutschen Grammatik. Zur Betonung des sprachhistorischen Gesichtspunktes sind ferner einige Gesamtdarstellungen der Germanischen Philologie sowie der deutschen Sprachgeschichte aufgeführt. Instruktive Werke über die gotische, althochdeutsche und neuhochdeutsche Grammatik ergänzen und spezialisieren diesen Überblick, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, aber zur Einführung in die sprachwissenschaftliche Arbeit sich nützlich erweisen möchte.

An zweiter Stelle steht ein Verzeichnis der einschlägigen Wörterbücher, dem unter III eine Auswahl von Schriften über Metrik, Rhythmik, Musik folgt. Damit wird unterstrichen, daß die Kenntnis der Verslehre für das Verständnis mhd. Dichtung entscheidend wichtig ist. War doch die metrisch rhythmische Gestalt der Verse und Strophen nicht nur eingrenzendes Gefäß, sondern wesentlicher Bestandteil des dichterischen Sprechens, eine Akzente setzende Form der Aussage, so daß selbst zum reinen Inhaltsverständnis eines Gedichtes auf dessen metrisch rhythmische

[1]) Man wird bei der Übersetzung ins Nhd. statt des gedämpften Ausdrucks meist den ungedämpften wählen. Doch ist stets Vorsicht geboten, da nicht alle Fälle gleich eindeutig entschieden werden können.

Erfassung nicht verzichtet werden kann. Im Gegensatz zu moderner Dichtung war mhd. Poesie nie eigentliche Lesedichtung, sondern stets Gehörerlebnis, das zudem an bestimmte Formen öffentlicher Darbietung geknüpft war. Das bezeugt sich gerade auch im Stil dieser alten Dichtung, der durchaus ein hörendes Publikum voraussetzt. Darum kann niemand mhd. Verse adäquat übersetzen, der sie wie „Literatur" auffaßt und ihre unmittelbar an- und aufrufende Sprache nicht mehr vernimmt. Damit hängt zusammen, daß manche Übersetzungsschwierigkeiten oft schlagartig behoben sind, wenn man dem verzagenden Studenten die betreffenden Verse mit exakter Betonung laut vorspricht und er so — vom Schriftbild losgelöst — hörend das Dichterwort aufnimmt. Vollends der Minnesang, der ja — wie sein Name sagt — nur als Gesang lebte, würde ganz unzureichend erfaßt werden, wenn er nur als schriftlich niedergelegter Sprachtext betrachtet und nicht als ein ästhetisch durchgeformtes Klangkunstwerk begriffen würde. Gewiß ermangeln wir zum größten Teile der Melodien, aber um so dringlicher ist es, das Wenige, was uns überliefert ist, so vollgültig wie möglich auszuwerten und so zur lebendigen geschichtlichen Vergegenwärtigung des Gesamtphänomens beizutragen. Man kann nicht nachdrücklich genug betonen, daß im Mittelalter der lyrische Vers durchaus ein poetisch-musikalisches Doppelwesen ist und infolgedessen der reine Sprachtext unter Umständen nur die schwächere Hälfte des Ganzen darstellt. Ist doch im mittelalterlichen Lied der Zusammenhang von Wort und Weise so innig, daß vieles, was das Wort nicht eigens aussagt, der Melodie zu verlautbaren überlassen bleibt und so der bloße Text in der Tat oft fragmentarisch wirkt. So wichtig jedoch die Kenntnis dieser akustischen Faktoren zur vollen Erfassung mittelalterlicher Dichtungen ist, konnte natürlich auch hier aus der einschlägigen Literatur nur eine begrenzte und zur Einführung geeignete Auswahl an Abhandlungen verzeichnet werden.

Unter IV, V und VI werden mhd. Textausgaben, Übersetzungen und interpretierende Darstellungen aufgeführt. Da Interpretationen wertvolle Übersetzungshilfen sind, konnte auf entsprechende bibliographische Hinweise nicht verzichtet werden. Gleichwohl war auch hier Beschränkung auf eine wohlerwogen sparsame Auswahl geboten, wenn nicht der Rahmen des Buches gesprengt werden sollte. Zudem werden weitergehende bibliographische Ansprüche dadurch abgegolten, daß unter VII auch die wichtigsten literarhistorischen Darstellungen und Nachschlagewerke genannt sind, auf deren ausgebreitete Schrifttumsverzeichnisse nachdrücklich hingewiesen sei.

Insgesamt sollen die aufgeführten „Hilfsmittel für das Studium des Mittelhochdeutschen" verdeutlichen, daß es sich beim „Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen" um einen komplexen Vorgang handelt, der vielfältig verschiedenartige Kenntnisse und Fähigkeiten vom Übersetzer fordert. Daß man über ein solides sprachlich grammatisches Rüstzeug verfügt und die lexikalischen Hilfsmittel sinnvoll zu nützen weiß, genügt noch keineswegs; Einsicht in die metrisch-rhythmischen und musikalischen Bedingtheiten der

mhd. Poesie ist unerläßlich, und selbstverständlich muß man die Fähigkeit im sprachlichen Umsetzen fortlaufend üben und steigern, dadurch daß man möglichst viele Texte durcharbeitet und sich zusätzlich an guten Übersetzungen und Interpretationen schult. Nicht zuletzt bedarf man auch gediegener literarhistorischer Kenntnisse, eines sicheren Blicks für den geschichtlichen Standort der zu übersetzenden Werke. Man muß also in der Tat eine Fülle an Wissen erworben haben, ehe man an die Übersetzung einer mhd. Dichtung herangehen kann; denn: Qui unum videt, nullum videt. Qui mille videt, unum videt.

I. Grammatik und Sprachgeschichte

K. Weinhold, Mhd. Grammatik, 2. Aufl., Paderborn 1883 (bisher vollständigste, z. T. veraltete Darstellung).
Weinhold-Ehrismann-Moser, Kleine mhd. Grammatik, 11., verbesserte u. erweiterte Aufl. von Hugo Moser, Wien 1955.
V. Michels, Mhd. Elementarbuch, 3./4. Aufl., Heidelberg 1921.
H. Paul-L. E. Schmitt, Mhd. Grammatik, 16. Aufl., Tübingen 1953.
K. Helm, Abriß der mhd. Grammatik, Tübingen 1951.
G. Eis, Historische Laut- u. Formenlehre des Mhd., Heidelberg 1950.
H. de Boor-R. Wisniewski, Mhd. Grammatik, Slg. Göschen, Berlin 1956.
W. Braune-W. Mitzka, Ahd. Grammatik, 8. Aufl., Tübingen 1953.
W. Braune, Abriß der ahd. Grammatik, 10. Aufl., Tübingen 1956.
W. Braune, Gotische Grammatik, 15. Aufl. (K. Helm), Tübingen 1956.
H. Krahe, Historische Laut- u. Formenlehre des Gotischen, Heidelberg 1948.
H. Paul-H. Stolte, Kurze deutsche Grammatik, 2. Aufl., Tübingen 1951.
H. Güntert-A. Scherer, Grundfr. der Sprachwissensc., 2. Aufl., Heidelberg 1956.
H. Krahe, Germanische Sprachwissenschaft, Slg. Göschen 238. 780, 2. bzw. 3. Aufl., Berlin 1948 u. 1957.
Fr. Stroh, Handbuch der Germanischen Philologie, Berlin 1952.
E. Schwarz, Deutsche u. Germanische Philologie, Heidelberg 1951.
W. Stammler, Deutsche Philologie im Aufriß, im E. Schmidt Verlag Berlin seit 1951 in Lieferungen zu 3 Bdn. erschienen.
W. Willmanns, Deutsche Grammatik, Gotisch, Alt-, Mittel- u. Neuhochdeutsch, 4 Bde., 1./2. Aufl., Straßburg 1899—1911.
H. Schulz, Abriß der dt. Grammatik, 3. Aufl. (Stroh), Berlin 1947.
H. Ehlinger, Geschichtliche dt. Lautlehre, 2. Aufl., München 1950.
A. Bach, Geschichte der der dt. Sprache, 4. Aufl., Heidelberg 1949.
H. Moser, Dt. Sprachgeschichte, Stuttgart 1950.
Fr. Maurer, Dt. Wortgeschichte, 3 Bde., Berlin 1943.
E. Schwarz, Dt. Wortgeschichte, Minden 1949.

II. Wörterbücher

Benecke-Müller-Zarncke, Mhd. Wörterbuch mit Benutzung des Nachlasses von G. F. Benecke, ausgearbeitet von W. Müller u. F. Zarncke, Bd. I, II, 1, II, 2, III, Leipzig 1854—1866.
Matthias Lexer, Mhd. Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1872—1878 (zugl. Supplement u. Alphabet. Index zu Benecke-Müller-Zarncke).
M. Lexer, Mhd. Taschenwörterbuch, 26. Aufl., Stuttgart 1951.
H. Paul, Dt. Wörterbuch, 5., neubearbeitete u. erweiterte Aufl. von W. Betz, (Erscheint in ca. 12 Lieferungen bei M. Niemeyer, Tübingen).

J. u. W. Grimm, Dt. Wörterbuch, Leipzig 1854ff. (noch unvollendet).
Fr. Kluge-A. Götze, Etymologisches Wörterb. der dt. Spr., 16. Aufl., Berlin 1953.

III. Metrik, Rhythmik, Musik

Fr. Saran, Dt. Verslehre, München 1907. — Ders., Dt. Verskunst, 1934.
E. Sievers, Über Sprachmelodisches i. d. dt. Dichtung, Neue Jahrb. f. d. klassische Altertum 5, 1902, S. 55ff.
O. Rutz, Sprache, Gesang und Körperhaltung, München 1911.
A. Heusler, Dt. Versgeschichte, 3 Bde., Berlin 1925, 1927 u. 1929.
Ders., Dt. Verskunst, Berlin 1951.
O. Paul, Dt. Metrik, 3. Aufl., München 1950.
S. Beyschlag, Die Metrik der mhd. Blütezeit. In Grundzügen, 2. Aufl., Nürnb. 1955.
B. Nagel, Das Musikalische im Dichten der Minnesinger, GRM 1952.
Ders., Der dt. Meistersang. Poetische Technik, musikalische Form u. Sprachgestaltung der Meistersinger, Heidelberg 1952.
K. G. Just, Musik und Dichtung, Dt. Philologie im Aufriß, 3 Bd., 691ff.
U. Aarburg, Singweisen zur Liebeslyrik der dt. Frühe, Düsseldorf 1956.
A. A. Abert, Das Nachleben des Minnesangs im liturgischen Spiel, Die Musikforschung I, 1948, 95ff.
H. Besseler, Die Musik des Mittelalters u. d. Renaissance, Handb. der Musikwiss., hrsg. v. E. Bücken, Potsdam 1931.
Ders., Ars Antiqua (Wesen, Formen u. Geltungsbereich der Modalrhythmik) in: Die Musik in Geschichte u. Gegenwart I, 682f.
C. Bützler, Untersuchungen z. d. Melodien Walthers v. d. V., Jena 1940.
Fr. Eberth, Die Liedweisen der Kolmarer Handschrift, Göttingen 1933.
Fr. Gennrich, Sieben Melodien z. mhd. Minneliedern, Z. f. Mus.-wiss. 1924/5.
Ders., Internationale mittelalterl. Melodien, Z. f. Mus.-wiss., 1929.
Ders., Zur Ursprungsfrage des Minnesangs. Ein literarhistor. musikwiss. Beitrag, Dt. Vjs. 1929.
Ders., Das Formproblem des Minnesangs, Dt. Vjs. 1931.
Ders., Grundriß einer Formenlehre des mittelalterl. Liedes, 1932.
Ders., Melodien Wizlavs von Rügen, ZfdA 1942.
Ders., Liedkontrafaktur in mhd. u. ahd. Zeit, ZfdA 1948/51.
Ders., Troubadours, Trouvères, Minne- u. Meistergesang. Eine Beispielsammlung in: Das Musikwerk, hrsg. v. K. G. Fellerer, Köln 1951.
K. Gudewill, Barform, Bar, in: Die Musik in Gesch. u. Geg., I, 1948/51.
J. A. Huisman, Neue Wege zur dichterischen u. musikal. Technik Walthers v. d. V., Utrecht 1950.
G. Hase, Der Minneleich Meister Alexanders u. seine Stellung i. d. mittelalterl. Musik, 1921.
G. Holz-Fr. Saran-E. Bernouilli, Die Jenaer Liederhandschr., Leipzig 1901.
H. Husmann, Zur Rhythmik d. Trouvèregesangs, Die Musikforschung, 1952.
Ders., Das Prinzip der Silbenzählung im Lied des zentralen Mittelalters, Die Musikforschung 1953.
C. v. Kraus, Untersuchungen zu MF. u. Walther v. d. V. (s. unter IV).
Hugo Kuhn, Minnesangs Wende, 1952. (S. auch unter VI.)
Fr. Ludwig, Die geistl. nichtliturgische, weltl. einstimm. u. d. mehrstimm. Musik d. Mittelalt., in: Handb. d. Musikgesch., hrsg. v. G. Adler, 2. Aufl. Berlin 1930.
E. Jammers, Unters. üb. Rhythmik u. Melodik d. Jenaer Liederhandschrift, Z. f. Musikwiss. 1924/25.
Ders., Anfänge d. abendländ. Musik, Straßburg 1955.

Ders., Die Melodien Hugos v. Montfort, Arch. f. Musikwiss. 1956.
Ders., Das mittelalterl. Epos u. d. Musik, Heidelberg. Jb. 1957.
W. Mohr, Zur Form d. mittelalterl. dt. Strophenliedes, Der Deutschunterricht 1953.
G. Müller, Studien z. Formproblem des Minnesangs, Dt. Vjs. 1923.
J. Müller-Blattau, Wort u. Ton i. d. Geschichte der Musik, 1952.
K. Plenio, Bausteine z. altdt. Strophik, Beiträge 1917.
U. Pretzel, Vers und Sinn, Wirkendes Wort, 1952/53, 6. H. S. 321—330.
G. Reichert, Melodien, in: Minnesang d. 13. Jhs., 1953.
H. Rietsch, Gesänge v. Frauenlob, Reinmar... in: Denkmäler d. Tonkunst in Österreich, Wien 1918.
W. Schmieder, Lieder v. Neidhart, in: Denkmäler d. Tonkunst, Wien 1930.
H. Spanke, Roman. u. mittellatein. Formen i. d. Metrik von MF., Z. f. roman. Philologie Bd. 49.

IV. Textausgaben

Besonders reichhaltig ist die von Hugo Kuhn herausgegebene Altdeutsche Textbibliothek des Max Niemeyer Verlages in Tübingen:

1. Walther von der Vogelweide, Die Gedichte. Hrsg. v. H. Paul, 8. Aufl., Abdruck der 7. Aufl. (A. Leitzmann), 1953.
2. Hartmann von Aue, Gregorius. Hrsg. v. H. Paul. 2. Abdruck der 8. Aufl. (A. Leitzmann), 1953.
3. Hartmann von Aue, Der arme Heinrich, 10. Aufl. v. L. Wolff, 1953.
5. Kudrun. Hrsg. v. B. Symons, 3. Aufl. von B. Boesch, 1954.
11. Wernher der Gartenaere. Hrsg. v. F. Panzer, 5. Aufl., 5. Abdruck, 1953.
12.—16. Wolfram von Eschenbach, Parzival, Willehalm, Titurel und Lieder, 4. bzw. 6. Auflage (A. Leitzmann) 1953, 1955, 1956 u. 1957.
43. Die Lieder Walthers von der Vogelweide. Unter Beifügung erhaltener u. erschlossener Melodien neu hrsg. v. F. Maurer. 1. Bändchen: Die religiösen und die politischen Lieder. 1955.
44. Die Lieder Neidharts. Hrsg. v. E. Wiessner, 1955.
45. Moritz von Craun. Hrsg. v. U. Pretzel, 1955.
46. Von dem übeln wîbe. Hrsg. v. K. Helm, 1955.
47. Die Lieder Walthers von der Vogelweide. Hrsg. v. F. Maurer. 2. Bändchen: Die Liebeslieder. 1956.
48. Der Bauernhochzeitsschwank: Meier Betz und Metzenhochzeit. Hrsg. v. E. Wiessner. 1956.

Zu nennen sind ferner die einschlägigen Textausgaben des C. Winter Verlages Heidelberg:

Heinrich von Melk. Hrsg. v. R. Kienast. 1946.
Die Kaiserchronik: Ausgewählte Erzählungen I u. II: Faustinian und Crescentia. Hrsg. v. W. Bulst. 1946.
Das Nibelungenlied. XXX.—XXXIX. Aventüre. Hersg. v. E. Stutz. 1946.
Der Ackermann aus Böhmen. Hrsg. v. Hammerich-Jungbluth. 1951.

sowie die Altdeutschen Übungstexte des A. Francke Verlages Bern:

Heft 3: Tristan und Isold, Auswahl (Ranke) 1946.
„ 4: Minnesang, Auswahl (Wehrli), 2. Aufl. 1946.
„ 5: Walther von der Vogelweide, Auswahl (Wehrli), 2. Aufl. 1946.
„ 6: Texte zur Geschichte des dt. Tageliedes (Scheunemann—Ranke) 1947.
„ 8: Aus frühmhd. Dichtung. Ein Lesebuch (Boesch) 1948.
„ 9: Das Nibelungenlied, Auswahl (Ranke) 1948.
„ 11: Altdeutsche Mystik (Ruh) 1950.

Heft 12: Wolfram von Eschenbach, Auswahl (Hartl) 1951.
und folgende Textbände des Max Hueber Verlages München:
W. Stammler, Gottsuchende Seelen, 1948.
G. Eis, Mhd. Lieder und Sprüche, 1949.

Eine vielseitige Textauswahl enthält ferner das Mhd. Übungsbuch von C. v. Kraus, 2. Aufl., Heidelberg 1926.

Aus Slg. Göschen verzeichnen wir Bd. 1: Der Nibelunge Not (Auswahl v. K. Langosch), 1953 und Bd. 921: Parzival (Auswahl v. Jantzen—Kolb), 1957.

An neueren Minnesang-Ausgaben sind aufzuführen:

1. Liebeslyrik der deutschen Frühe (Brinkmann), Düsseldorf 1952.
2. Dt. Liederdichter des 13. Jhs. (C. v. Kraus-H. Kuhn). Erscheint seit 1952 in Lieferungen bei M. Niemeyer Tübingen.
3. Minnesang des 13. Jhs., Auswahl v. H. Kuhn, Tübingen 1953.
4. Aus Minnesangs Frühling (C. v. Kraus) Inselverlag Leipzig 1948.
5. Dt. Lyrik des Mittelalters, Auswahl und Übersetzung v. M. Wehrli, Manesse Verlag Zürich 1955.

Grundlegend sind noch immer:

Minnesangs Frühling (C. v. Kraus), Leipzig 1940 (dazu C. v. Kraus: Untersuchungen zu MF., Leipzig 1939).

Walther von der Vogelweide (Lachmann—von Kraus), Berlin 1950. (Dazu C. v. Kraus: Untersuchungen zu W. v. d. V., Berlin 1935).

Endlich nennen wir: Das Nibelungenlied (H. de Boor), Wiesbaden 1956.

Tristan und Isold (Ranke), Berlin-Frankfurt a. M. 1949.

V. Übersetzungen

Wolfram von Eschenbach: Parzival, Prosa-Übertragung von W. Stapel, München 1950. Auswahl auf Grund der Übertragung v. W. Hertz, Reclam Stuttgart 1951.

Vgl. dazu U. Pretzel, Die Übersetzungen von Wolframs Parzival, Der Deutschunterricht 1954, H. 5, S. 41—64.

Das Nibelungenlied, Versübertragung v. H. Stodte, Stuttgart 1956. Versübertragung v. F. Genzmer, Reclam 642—45, 1955. Versübertragung v. K. Simrock, Neuausgabe v. D. Kralik, Stuttgart 1954.

Heinrich von Morungen, vers- und rhythmusgetreue Übertragung v. C. v. Kraus, 2. Aufl., München 1950.

Walther von der Vogelweide, Prosa-Übertragung v. H. Böhm, Berlin 1944.

Frauenlob, Auswahl in reim- u. versgetreuen Übertragungen v. B. Nagel, Heidelberg 1951.

Deutsche Lyrik des Mittelalters, Auswahl u. Übersetzung v. M. Wehrli, Zürich 1955.

Zum Thema „Nibelungenübersetzungen" vgl. die Hamburger Dissertation von Elga Lubrich (1951) und B. Nagels Rezension von Stodtes Übersetzung in ZfdPh. 1958.

VI. Interpretationen

Aus der Fülle interpretierenden Schrifttums können nur einige Arbeiten auf geführt werden, die aber ihrerseits die weitere, wissenswerte Literatur verzeichnen. Auch sei auf die unter VII. genannten großen Literaturgeschichten hingewiesen, die z. T. eingehende Interpretationsbeiträge enthalten. Außer dieser Begrenzung war auch Beschränkung auf die Meisterwerke der mhd. Blütezeit geboten.

1. Zum Armen Heinrich: Bert Nagel, Der Arme Heinrich Hartmanns von Aue, Tübingen 1952. — Arno Schirokauer, Zur Interpretation des Armen Hein-

rich, ZfdA 83, 1950, 59—78. — Werner Fechter, Über den „Armen Heinrich" Hartmanns von Aue, Euphorion 49, 1955, 1—28.

2. Zum Parzival: Heinrich Hempel, Der „zwivel" bei Wolfram und anderweit, Erbe der Vergangenheit (Festschr. K. Helm), Tübingen 1951, 157—87. — Ders., Der Eingang von Wolframs Parzival, ZfdA 83, 1951, 162—80. — Walter Henzen, Das IX. Buch des Parzival, Erbe der Vergangenheit, Tübingen 1951, 189—217. — Ben. Mockenhaupt, Die Frömmigkeit im Parzival Wolframs von Eschenbach, Bonn 1942. — Friedrich Maurer, Parzivals Sünden, Dt. Vjs. 24, 1950, 304—36. — Wolfgang Mohr, Parzivals ritterliche Schuld, Wirkendes Wort 2, 1951, 148—60. — Julius Schwietering, Parzivals Schuld, ZfdA 81, 1944, 44—68. — W. J. Schröder, Der Ritter zwischen Gott und Welt, Weimar 1952. — Ders., Der Prolog von Wolframs Parzival, ZfdA 83, 1951, 130—43. — Peter Wapnewski, Wolframs Parzival. Studien zur Religiosität und Form, Heidelberg 1955. — Gottfried Weber, Parzival. Ringen und Vollendung, Oberursel 1948.
   Der noch offenen Forschungslage gemäß sind hier bewußt Darstellungen gegensätzlicher Auffassung nebeneinander aufgeführt.
3. Zum Tristan: Gottfried Weber, Gottfrieds von Straßburg Tristan u. die Krise des hochmittelalterlichen Weltbildes, 2 Bde., Stuttgart 1953. — Helmut de Boor, Die Grundauffassung von Gottfrieds Tristan, Dt. Vjs. 18, 1940, 262—306. — Julius Schwietering, Der Tristan Gottfrieds und die Bernhardinische Mystik, Abh. Preuß. Ak. d. Wiss., 1943. — Friedrich Ranke, Die Allegorie der Minnegrotte in Gottfrieds Tristan. Schr. d. Königsberger Gel. Ges., Geisteswiss. Kl. Jg. 2, H. 2, Berlin 1925.
4. Zum Nibelungenlied: Bert Nagel, Die künstlerische Eigenleistung des Nibelungenlieddichters, Wolfram-Jb. 1953. — Ders., Zur Interpretation und Wertung des Nibelungenliedes, Heidelberger Jb. 1954, 1—89. — Ders., Probleme der Nibelungenlieddeutung, ZfdPh. 1956, 57—73. — Friedrich Panzer, Das Nibelungenlied. Entstehung und Gestalt, Stuttgart 1955. — W. J. Schröder, Das Nibelungenlied. Versuch einer Deutung, Halle 1954. — Siegfried Beyschlag, Das Problem der Macht bei Siegfrieds Tod, GRM 33, 1952, 95—108. — Bodo Mergell, Nibelungenlied und höfischer Roman, Euphorion 45, 1950, 305—36. — Werner Richter, Beiträge zur Deutung des Mittelteils des Nibelungenliedes, ZfdA 72, 1935, 9—47. — E. Tonnelat, La chanson de Nibelungen, Paris 1916. — Friedrich Neumann, Schichten der Ethik im Nibelungenlied, Festschrift f. E. Mogk, 1924, 119—45. — Ders., Verfasserlexikon III, 513—60. — Hugo Kuhn, Über nordische und deutsche Szenenregie in der Nibelungendichtung, Festschr. f. F. Genzmer, 1952, 279—306. — H. de Boor, Einleitung und Anmerkung zu seiner Nibelungenliedausgabe in: Deutsche Klassiker des Mittelalters, Wiesbaden 1956.
   Zu der noch immer umstrittenen Vorgeschichte des Nibelungenliedes sei auf die einschlägigen Untersuchungen von Hempel, Heusler, Kralik, Panzer, Schneider und Wais verwiesen.

Zum Minnesang: R. Kienast, Die Deutschsprachige Lyrik des Mittelalters, Dt. Philologie im Aufriß, 2. Bd., 775—902. — Hugo Kuhn, Minnesangs Wende, Tübingen 1952. — C. v. Kraus, Die Lieder Reinmars des Alten. Abh. d. Bayer. Ak. d. Wiss., Philos., philolog. u. hist. Kl., Bd. XXX, Abh. 4 u. 6, München 1919. — Friedrich Maurer, Die politischen Lieder Walthers von der Vogelweide, Tübingen 1954. — Albert Nagel, Die Ideengrundlagen des Minnesangs von den Anfängen bis Walther, Heidelberger Dissertation 1929. — Richard Kienast, Walthers von der Vogelweide ältester Spruch im „Reichs-

ton", Gymnasium 57, 1950, 201—218. — Hennig Brinkmann, Liebeslyrik der deutschen Frühe, Düsseldorf 1952, 5—95 (Geleit). — Bert Nagel, Der Bligger von Steinach, Ruperto Carola 1953.

Interpretationsbeiträge zu den epischen Hauptwerken der mhd. Blütezeit enthält das Buch Fr. Maurers: „Leid" (Bern 1951), das — trotz seiner starren Grundkonzeption — nützliche Anregungen gibt.

Von grundsätzlichem Interesse ist auch H. Eggers, Symmetrie und Proportion epischen Erzählens. Studien zur Kunstform Hartmanns von Aue, Stuttgart 1956. Daß der formalen Struktur in der lyrischen und epischen Dichtung des Mittelalters wesentliche Bedeutung zukommt, ist unbestreitbar. Doch kann man auch hier des Guten zu viel tun und wie Eggers einer bedenklichen Überschätzung des eigenen Prinzips verfallen. „Gehaltsdeutung aus den formalen Strukturen" ist ein fragwürdiges Unterfangen, da es den Spielcharakter der Form zu wenig in Rechnung stellt und die eigentliche Dichtungsaussage zu gering wertet. Schon die konkrete Situation, in der mhd. Dichtung ausschließlich lebte, nämlich durch Vermittlung an ein hörendes Publikum, mahnt zu entsprechender Vorsicht. In einer nur hörend aufgenommenen Poesie können solche formalen Faktoren, die letztlich nur bei eifrig wiederholendem Lesen (und Studieren) zu erkennen sind, keine so zweifelsfreie Bedeutung besitzen, wie sie Eggers ihnen zuschreiben will. Daß vom „Zahlengerüst der Dichtungen", das den Menschen, für die diese geschaffen wurden, gar nicht voll bewußt wird, „mit Sicherheit Aufschlüsse (zu) erwarten" seien „was der Dichter wirklich hat ausdrücken wollen", ist eine ebenso kühne wie unbeweisbare Behauptung. Gewiß sind die formalen Strukturen in mhd. Dichtung nicht gleichgültig oder gar zufällig; aber ebenso abwegig wäre es, ein totalitäres Prinzip daraus abzuleiten. Was nottut, ist vielmehr gesundes Augenmaß für die Vielheit und Eigenwertigkeit der einschlägigen Faktoren, ein Offenhalten des Blickes statt einseitiger Fixierung und allzu eilfertiger Wertentscheidung.

VII. Literaturgeschichte

Außer den großen geschichtlichen Darstellungen der deutschen Literatur von G. Ehrismann, H. Schneider, J. Schwietering, Golther-Kuhn. (Neuankündigung), H. O. Burger (Annalen der dt. Literatur) und der bei C. H. Beck in München erscheinenden Geschichte der dt. Literatur von H. de Boor u. R. Newald (vor allem 2. Bd. Die höfische Literatur, 2. Aufl. 1956) dienen zur literarhistorischen Orientierung: Reallexikon der dt. Lit. gesch. (Merker-Stammler) 4 Bde., Berlin 1926—1931.

Neuausgabe von W. Kohlschmidt u. W. Mohr in 3 Bänden erscheint in ca. 25 Lieferungen seit 1955.

Die dt. Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hrsg. v. W. Stammler—K. Langosch, 5 Bde., Berlin 1933—1955.

Deutsche Philologie im Aufriß, hrsg. v. W. Stammler, in Lieferungen seit 1951 erscheinend.

Endlich sei auf das Fortleben mhd. Dichtung in Nach- und Neugestaltungen der neuesten Zeit hingewiesen, ein Tatbestand, der — zumindest mittelbar — das Anliegen der Dichtungsinterpretation betrifft. Genannt seien der Arme Heinrich (G. Hauptmann u. H. Pfitzner), der Gregorius (Th. Mann „Der Erwählte") und vor allem das Nibelungenlied (M. Mell, W. H. Schäfer, Fr. Hielscher u. R. Schneider, „Die Tarnkappe").

Übersetzungen ausgewählter Stücke

Wer sich durch Anfängerübungen oder Selbstunterricht die erste grammatische Kenntnis verschafft hat, muß lesen, viel lesen. Um ihn schneller in die Lektüre einzuführen, übersetze ich die ersten 500 Verse des 'Armen Heinrich': wer diese Übersetzung mit den Erklärungen durchgearbeitet hat — die herangezogenen §§ der Grammatiken von Michels und Paul-Schmitt[1]) müssen sorgfältig nachgelesen und die Wörter im Wörterbuch nachgeschlagen werden! — wird sich ein gewisses Gefühl für das Mhd. erworben haben. Er wird zum Lesen leichterer Texte, des Iwein oder des Nibelungenliedes, befähigt sein. Die dann folgenden Übersetzungsproben sollen ihn an schwierigere Stücke der mhd. Literatur heranführen und zeigen, wie man solche behandelt. Bei den Übersetzungen ist nur auf philologische Genauigkeit, nicht auf Schönheit des Ausdrucks gesehen.

Ich gebe kurze Einführungen in die Metrik der Proben, damit der Anfänger auch dazu eine Anleitung finde.

Der Arme Heinrich

1. Zur Verslehre des Armen Heinrich

Allgemeines

Versmäßige Dichtung gehört ihrer Form nach zum gemischten Rhythmus. Denn in ihr verbinden sich zwei Gliederungen: die des orchestischen Rhythmus und des Sprachakzents. In dieser Mischung ist das Orchestische die Grundlage.

Zu Arbeitsbewegungen wie Wandern oder Marschieren, zu Ausdrucksbewegungen wie Tanz und Reigen, wird gesungen. So entstehen Lieder orchestischen Charakters. Denn dabei richtet sich der Gesang zunächst natürlich möglichst nach der Form der

---

[1]) Diese Mhd. Grammatik von H. Paul-L. E. Schmitt, 16. Aufl., Tübingen 1953, wird im folgenden einfach mit: „Paul" bzw. „P.", das Werk von Michels mit: „M." aufgeführt.

orchestischen Bewegung: er nimmt die Gleichmäßigkeit der Tritte oder die streng sich wiederholenden Gruppierungen der Tanzschritte in sich auf, bringt seinerseits die Gliederung der Sprache, nämlich den Akzent, und die Melodie hinzu und erbaut auf diese Weise sein kunstreiches rhythmisches Gebäude, welches zunächst durchaus der orchestischen Rhythmusart angehört. Unsere Marschlieder sind der Art.

Später fällt in manchen Gattungen die gleichmäßige orchestische Bewegung weg: es bleibt allein der Gesang. Er kann von der alten, im Orchestischen entwickelten Rhythmusform je nach dem Stil viel oder wenig behalten. So ergeben sich Liedrhythmen verschiedener Art: streng orchestische, die noch den Charakter des Marsch- oder Tanzliedes tragen, wenn sie auch in Wirklichkeit keine mehr sind, und andere, welche sich mehr oder weniger davon entfernen, indem sie dem Sprachakzent nachgeben. So entstehen dem Eindruck nach strengere oder freiere Liedformen. Freier, mehr sprechmäßig, werden Lieder erzählenden und belehrenden Stiles sein. Aus der mhd. Literatur gehören gewisse Arten von Minneliedern und Sprüchen dahin, vor allem natürlich epische Lieder, soweit sie noch im Gebrauch waren.

Rhythmus, in dem sich orchestische und sprachliche Gliederungsformen durchdringen, heiße 'metrisch'. Lieder der eben geschilderten Art sind demnach musikmetrisch. Hierher gehören die später zu besprechenden Beispiele aus MF.

Auch die Melodie kann wegbleiben: dann bleibt nur das Wort. Dies kann von der alten orchestischen Rhythmusform mehr oder weniger beibehalten, nur daß das bloße Wort noch mehr geneigt ist, dem Sprachakzent nachzugeben und sich von der orchestisch-rhythmischen Grundform zu entfernen. So entstehen sprechmetrische Bildungen mannigfacher Art. Wie für die musikmetrischen Rhythmen, so kann und muß man sich für die sprechmetrischen eine Stufenleiter aufstellen, die sich zwischen den gedachten Fällen bewegt: völlig strenger, scharfgemessener orchestischer Rhythmus am einen, völlig freier Sprachakzent am anderen Ende.

Die Stelle, an der ein Lied oder eine Versdichtung auf dieser Leiter einzuordnen ist, d. h. der metrische Ort eines metrischen Kunstwerks, muß für jedes Werk besonders bestimmt werden. Denn der Grad der Mischung der beiden Gliederungen ist erst genau festzustellen. Man hat sich dabei zu hüten, durch Einmischung vorgefaßter Meinungen den metrischen Ort zu verfehlen. Man darf z. B. nicht durch die Behauptung, alle Rhythmen seien taktmäßig, den orchestischen Bestandteil unbillig bevorzugen, oder naturalistischen Theorien folgend, durch prosaähnliches Sprechen dem Sprachakzent zu viel Gewicht beilegen. Im ersten Falle

schafft man steife, im andern wirkungslose, zerfahrene Rhythmen.[2])

---

[2]) Da sich in der deutschen Verswissenschaft die Auffassungen noch immer schroff gegenüberstehen, sei hier kurz auf einige der grundsätzlichen Bedenken, die gegen Sarans Verslehre erhoben werden, hingewiesen. Saran wie Sievers sind überzeugt, aus dem überlieferten Schriftbild dichterischer Texte deren gesprochene Form herauszuhören. Mit psycho-physiologischen Methoden (Sieverssche Schallanalyse = Bewegungskurven der Arme als Begleitfiguren zum Sprechvortrag der zu untersuchenden Verse) stellen sie die rhythmisch-melodischen Kurven der Sprachzeilen fest. Für jeden einzelnen Vers soll auf diese Weise die ganz individuelle Vortragsform, der genaue Sprachfall des Dichters selbst, aus der Buchstabenreihe des Textes festgestellt werden können. Durch Schallanalyse sei es sogar möglich, bei Dichtern entlegenster Zeiten und Zonen, verschiedenster Sprachen und Rassen (!) aus dem geschriebenen Wort den genauen Sprachklang ihrer Dichtungen wiederherzustellen. Dieser weitausgreifende Optimismus rief Zweifel und Widerspruch hervor, insbesondere bei Heusler und seiner Schule. Als Haupteinwand wird betont, daß ein solches Verfahren der subjektiven Auffassung einen beliebig weiten und letztlich unkontrollierbaren Spielraum freigebe, ja, überhaupt an eine gewisse persönliche Intuition, an eine Art von sechstem Sinn bei dem jeweiligen Forscher gebunden sei. Schließlich gebe es doch nicht wenige Verse, die auf mehrfache Weise rhythmisch gedeutet werden könnten. Und tatsächlich höre nicht jeder aus einem geschriebenen Text die gleiche Sprechform heraus. Eine Methode, die so sehr an rein subjektive Bedingungen geknüpft sei, biete keinen genügend breiten und sicheren Boden. Sie wolle letztlich Unfeststellbares feststellen, etwas allenfalls nur intuitiv (bzw. nur zufällig) zu Gewinnendes verallgemeinernd festlegen, statt sich auf die Bestimmung der objektiv greifbaren Gegebenheiten der Verskunst zu beschränken. Dieses faktisch Feststellbare jedoch vernachlässige sie, weil sie mit kühner Direktheit in das nur zu Erahnende hineinziele. Saran hat zu diesem Zweck, nämlich die vom Dichter selbst gesprochenen rhythmischen Verskurven zu erschließen, ein System von 13 (und mehr) Schwerestufen der Silben ausgearbeitet. Aber — so betonen seine Kritiker (z. B. O. Paul a. a. O. S. VIII) — bei der Festlegung dieser Schwerestufen auf die Silben bestimmter Texte bleibe „natürlich alles" seiner persönlichen Einstellung vorbehalten. Was hierbei dann „festgestellt" werde, könne man glauben oder auch nicht glauben. Und wer etwas anderes aus den Textzeilen als gesprochene Form herauszuhören glaubt, wird sich durch die angesetzten Sprechkurven nicht überzeugen lassen. Vor allem aber sei eines bei diesen subjektiv hörenden Versbetrachtungen zu kurz gekommen, und zwar etwas objektiv Erkennbares im deutschen Versbau, nämlich seine „auf Stärkebetonung und Dauer beruhende Taktmäßigkeit". Für die gekennzeichnete Zielsetzung Sarans, den jeweils einmaligen Sprachklang der Verse zu erkunden, lag dieses übergreifend-allgemeine Faktum, — daß Versdichtung taktmäßige Rede sei —, gleichsam außerhalb des Blickfeldes. Die metrisch-rhythmische Stilisierung der Verssprache jedoch — so wird heute in zunehmendem Maße geglaubt — beruhe primär und objektiv auf ihrer taktmäßigen Gliederung. Gewiß könne Gelegenheitsnachdruck im Satze einmal eine Silbe heben, doch müsse gerade bei älterer Dichtung mit der Annahme solchen Augenblicksnachdrucks Zurückhaltung geübt werden. Heusler selbst faßt einmal seine Skepsis gegenüber solchen subjektiv tiefspürenden Bemühungen um die einmalig individuelle Sprechform alter Verse in dem Satz zusammen: „wo die Zufälle des Vortrags beginnen, hört die Sicherheit des Metrikers auf". (Dt. Versgesch. II, S. 128.)

Die Reimpaare des Armen Heinrich

I. Der Rhythmus

Der AH ist in sog. Reimpaaren gedichtet, d. h. immer zwei Zeilen sind gereimt. Man unterscheidet stumpfe, auf Hebung (× ⏑) und klingende, auf Senkung (⏑ ×) ausgehende. Die Reimpaare des AH sind eine sprechmetrische Form. Sie weist zurück auf eine orchestische Grundform: die aus Vorder- (a) und Hinterreihe (b) bestehende Kette spondeischen Ganges; jede der Reihen war vierhebig. Also:

a – – – – – – – – | b – – – – – – – – ||

Die beiden Reihen a und b werden durch Lanke (|) getrennt, die Kette ist durch Kehre (||) abgeschlossen. Die Reihen werden durch Endreim gebunden. Die Lanke schließt weniger kräftig als die Kehre.

Diese orchestisch-rhythmische Grundform wird nun verändert durch Einflüsse, die teils aus der Natur des orchestischen Rhythmus, teils aus der des Sprachakzents folgen. Ich bespreche sie nacheinander.

1. Überhebungen

In jedem Reimpaar des AH tritt eine Hebung besonders hervor. Sie scheint gesteigert über die Linie der andern emporzustreben. Man fühlt an solchen Stellen deutlich, der Dichter will etwas Besonderes ausdrücken: er will einen Gegensatz heraustreiben, er spricht mit einem persönlichen Akzent, mit Emphase usw. Man kann solche Überhebungen, die übrigens aus der Sprache stammen, im einzelnen Falle meist ganz wohl begründen. Solcher Überhebungen kennt die deutsche Sprache drei: kaum-überschwer (·), halb-überschwer (ˋ), voll-überschwer (´). Der AH braucht nur die mittlere Art.

Das Reimpaar des AH enthält immer nur eine solche Überhebung. Ihre Stelle ist nicht fest bestimmt. Sie kann in der Vorder- oder Hinterreihe stehen, dort mehr am Anfang oder mehr gegen das Ende, oder in der Mitte; das hängt ganz vom Sinn ab. Diese Überschweren verleihen dem Verse eine lebhafte, ausdrucksvolle Bewegung. Sie müssen bei der Übersetzung beachtet werden, weil sie den Gedanken oft merklich schattieren.

V. 2 *bùochen*: sogar in den Büchern. 4 *Hàrtman*: betonende Einführung des Namens. 5 *Òuwe*: desgl. 7 *mìslîchen* sehr verschiedener Art. 11 *sènfter*: Gegensatz zu *swære*. 13 *gòtes* und 15 *liùten*: Gegensatz. 16 *diùten*: lehrhaft nachdrücklich. 18 *genànt*: ausdrücklich genannt. 19 *àrbeit — lôn*: betonte Beziehung. 23 *lèse*:

sogar lese; nicht jeder konnte das damals. 24 *bîtende*: dauernd dringende Fürbitte einlegen. 26/7 *selbes — ándern*: Gegensatz.

2. Abstufung

Wer die Verse des AH mit Verständnis liest, wird ein eigentümliches Hin- und Herwogen des Rhythmus empfinden. Es beruht auf einer ziemlich gesetzmäßigen Abstufung der Hebungen gegeneinander; Haupthebungen (ˈ) stehen Nebenhebungen (ˋ) gegenüber. Ich bezeichne diese Abstufung nach Haupt- und Nebenhebungen rein schematisch mit ˈ und ˋ, indem ich die feine Abschattierung der Schweregrade der Einfachheit wegen vernachlässige. Zunächst beim stumpfen Vierer:

Ein ritter sô geléret was.

Sievers hat beobachtet, daß diese Abstufung des Vierers nach bestimmten Typen gehe, die man mit A—F bezeichnet.

A ˈ ˋ ˈ ˋ 17: *eine rede die er geschriben vant*
B ˋ ˈ ˋ ˈ 20: *die er daran hât geleit*
C ˋ ˈ ˈ ˋ 2: *ab ir besten werdekeit*
D ˈ ˈ ˋ ˋ 35: *ze vollem lobe haben sol*
E ˈ ˋ ˋ ˈ 18: *darumbe hât er sich genant*
F ˋ ˋ ˈ ˈ 3: *swaz er daran geschriben vant.*

Diese Abstufung ist bald sehr scharf — dies mehr in der ahd. und älteren mhd. Verskunst, bald milder — so im AH. Die Überhebungen dienen natürlich der Abstufung. Sie haben aber genetisch nichts damit zu tun: sie entspringen der Natur der Sprache, während die Abstufung orchestischen Ursprungs ist; deutlich in ihrer Grundform A, die Typen B—F sind allerdings unter Einwirkung des Sprachakzents neu dazu entstanden.

Bei dem verminderten Vierer, d. i. dem klingenden Dreier, im AH fehlt eine Hebung; dies ist bei Bestimmung der Typen zu beachten. Z. B.:

A: *dienstman was er ze Ouwe* ∼×
C: *er nam im mange schouwe*
C: *daran begunde er suochen*
D: *möhte senfter machen.*[3])

[3]) Diese Auffassung des zweisilbig klingenden Versschlusses als einhebig, weil ein solcher zwar singbar, „beim Vorlesen aber unmöglich" sei (Saran, Beitr. 24, 39), wird nicht mehr allgemein geteilt. Daß in sanglicher Dichtung die ältere zweihebige Messung festgehalten wurde, duldet nach Heusler (a. a. O. II, S. 127f.) keinen Zweifel. Aber auch in epischer Dichtung sei mit der Beibehaltung der „stilisierenden Modelung": *Ouwè, suochèn,*

3. Metrische Drückung

Im Versrhythmus verbinden sich zwei Gliederungen, eine orchestisch-rhythmische und eine akzentuelle. Beide haben von Natur nichts miteinander zu tun, sie sind äußerlich verbunden. Es ist verständlich, wenn dadurch Spannungen in den Vers hineinkommen, wenn sich die akzentuelle Gliederung der orchestisch-rhythmischen nicht überall fügt, sondern Widersprüche entstehen. Solche wirken auch im metrischen Rhythmus nach, aber die Dichter haben sie zu ganz besonders ausdrucksvollen künstlerischen Wirkungen verwendet.

V. 9 verlangt der Vers: *ob er iht des funde. des* aber ist schwer an Bedeutung 'etwas von solcher Art, daß es'. In Prosa würde man lesen *ób er iht des funde.* Wird nun, wie es geschehen muß, die Versbetonung durchgeführt, so entsteht an der Stelle *iht des* ein gewisser Widerspruch zwischen Metrum und Akzent: das akzentuell leichtere *iht* kommt metrisch auf die Hebung, das akzentuell schwerere *des* in die Senkung. So folgen eine leichte (unterhalbschwere ⏑̃) Hebung und eine sehr schwere und volle Senkung (×) aufeinander. Es entsteht eine Schwellung, welche den Sinn des *des* sehr stark hervortreten läßt. An solchen Stellen wird die akzentuelle Hebung (*des*) durch den Rhythmus in die metrische Senkung gedrückt. Darum heiße dergleichen 'metrische Drückung'.

In solchen Versen ist es nicht Aufgabe des Vorlesers, durch sog. 'schwebende Betonung' den Widerspruch zu verschleiern, oder durch Einführung der grammatischen Betonung das Metrum umzuwerfen. Der Widerspruch bleibt unverschleiert; aber er ist an sich unbedeutend, weil sich beide Silben an Schwere sehr nahe stehen. Er dient sehr zur Belebung des Versrhythmus. 'Metrische Drückung' ist kein Fehler, sondern ein sehr feines Kunstmittel. Bei der Übersetzung ist sie zu berücksichtigen.[4])

---

güetè, máerèn etc. in der Kadenz, dem an sich altmodischeren Teil, zu rechnen, nachdem sie im Versinneren durch den ganzen in Frage stehenden Zeitraum durchaus weiterbestanden habe. Heusler sieht in dieser Modelung „nicht die leiseste Schwierigkeit", sondern im Gegenteil „eine selbstverständliche und angenehm ausdrucksvolle Stilisierung des Prosafalls".

[4]) Fr. Ranke („Zum Vortrag der Tristanverse", Festschr. Kluckhohn-Schneider, Tübingen 1948, S. 528ff.) spricht von einer „zwischen Sinn- und Verston 'schwebenden' Vortragsart". Diese zwischen Sinnbetonung und Verston bestehende Spannung gebe den Versen „einen eigenen Vortragsreiz: ihr Eingang trägt gewissermaßen doppeltes Gewicht, indem das im Auftakt stehende Tonwort den musikalischen Akzent, die Tonhöhe behält, während das zweite den Nachdruck des Versschemas, die Tonstärke bekommt". Beim Vortrag sei es unbedingt nötig, die 'Doppeltonigkeit' des Verseingangs zu wahren, solche Verse also „tatsächlich mit 'schwebender'

Die Fälle sind verschieden schwer. Leichtere: 3 *swaz er*: alles, was ... 18 *darumbe*: aus dem Grunde ... Schwerer: 112 *an hern Heinriche*: der Name emphatisch. 33 *deheiner der tugende*: derjenigen. Schwere Fälle können sogar für Überhebung eintreten.

4. Metrischer Gang (Versgang)

Wer die Verse des AH sinn- und stilgemäß liest, fühlt schnell heraus, daß sie eine fließende Bewegung, einen ziemlich gleichmäßigen Gang haben. Sie gehen i. W. spondeisch (⏑ ⏑). Das heißt: die Zeiten, welche von den Schwerpunkten der Silben begrenzt werden, ordnen sich in eine Bewegung der Form:

⏑ ⏑ ⏑ ⏑

Die Schwerpunkte der Silben (⏑) liegen im Anfang der Sonanten. Die Zeiten, welche von ihnen begrenzt werden, heißen Abstandszeiten; sie tragen das Metrum. Die auf einer Hebung beginnende Abstandszeit heiße 'Niederzeit' (N), die auf einer Senkung 'Aufzeit' (A). Beide zusammen 'Schlagzeiten'.

Also:

↓ ↑ ↓ ↑ ↓ ↑ ↓

·*Ein r·it-t·er s·ô g·e-l·ê-r·et w·as*·

‖N | A ‖ N | A ‖N| A ‖

Die Spondeen, welche sich aus N + A zusammensetzen, sind im Verse des AH nicht streng gemessen; das hindert ihre Verwandtschaft mit den akzentuellen Abstandszeiten. Aber der spondeische Gang ist doch im großen und ganzen deutlich. Dabei wechseln die Spondeen im Zeitmaß: schnellere und langsamere mischen sich. Das ergibt ein lebendiges Erzählertempo. Es ist klar, daß dabei die Abstände von Hebung zu Hebung nicht gleich sein können; jeder Gedanke an 'Takt' und 'Taktgleichheit' ist fern zu halten.[1])

Das Verhältnis von N : A kann sich verschieben, damit der spondeische Gang geändert werden: die N kann ein wenig länger werden, es kann — grob gesagt — das Verhältnis 3 : 2 entstehen.

Z. B. 56 *wunsch ge-*. Dennoch bleibt der allgemeine Eindruck der Verse immer spondeisch. Echt trochäischer Gang (— ⏑) wird nirgends in erzählender Dichtung durchgeführt. Auf der verschiedenen Behandlung des Verhältnisses N : A beruhen stilistische Unterschiede in den Versen der Dichter.

Betonung" zu lesen. Diese 'versetzte Betonung' stelle also kein sprachwidriges Mittel der Herausgeber dar, um die 'einsilbige Senkung' herzustellen, „sondern ein Mittel des Dichters, die Stimmung des Inhalts durch eine plastische Vortragslinie nachzuweisen".

[5]) Vgl. abweichende Auffassungen oben Anm. 2.

5. Auflösung

Eine solche Schlagzeit, — nicht eine Silbe, wie man ungenau sagt —, kann im Verse durch zwei Zeiten ersetzt werden. Zunächst Nieder- oder Hebungszeiten: ˈ– > ˈ⏑⏑.

V. 23/24 *lese* : *wese*; 25/26 *gote* : *bote*; 28 *über*; 38 *hete*; 67 *imę en-*; 74 *hübesch*. In solchen Fällen muß die erste dieser Teil-Abstandszeiten ˈ auf eine grammatisch kurze Silbe fallen, die andere ist quantitativ indifferent. Also metrisch ˈ⏑ = sprachlich ˈ×. Grammatisch kurz ist eine mhd. Silbe, wenn sie auf einen kurzen Vokal ausgeht, z. B. *gŏ-te, hü-besch, lĕ-ben, sĭ-te.* Im Nhd. gilt dies Gesetz nicht mehr, weil durch die nhd. Dehnung die grammatischen Quantitätsverhältnisse sehr verändert sind. Auch eine Auf- oder Senkungszeit kann aufgelöst werden: – > ⏑⏑. Gern in der Vorsenkung. Z. B. V. 12 *und von*, 16 *nu be-*, 42 *sîn ge-*, 45 *der ge-*, 46 *sô der.* Binnensenkungen selten, weil Hartmann Hebung und Senkung meist einsilbig hält und sein Vers i. A. alterniert. Z. B. V. 86 *üp-pĭgĕ*, 132 *mīt-tĕn în.* Während bei der Auflösung der Vorsenkung die Regel der Hebung 'metrisch ⏑⏑ = sprachlich ⏑× ' nicht beachtet wird, ist die Auflösung der Binnensenkungen im AH an strengere Regeln gebunden, ähnlich wie die Hebung. Z. B. V. 132 gramm. ˈ–⏑× *mit-te-n în* gegen V. 12 gramm. – – ˈ– *und von sô.*

6. Zusammenziehung (Ausfall der Senkung)

Zusammenziehung ist in der orchestischen Rhythmik sehr häufig, und zwar so, daß die Zeit der ausfallenden Senkung auf die vorausgehende Hebung — es handelt sich auch hier um Abstandszeiten, nicht um Silben oder Silbenzeiten — übertragen wird, so daß diese überdehnt erscheint. Hebung und folgende Senkung werden gleichsam zusammengezogen. Also bei spondeischem Gang

ˈ– – > ˈ– (in Noten ♩♩ = 𝅗𝅥).

Diese Zusammenziehung ist sehr ausdrucksvoll. Sie wird besonders gern am Ende der orchestischen Reihen und Ketten angewendet, weil sie da kräftig schließt:

– ˈ– ˈ– – ˈ– ˈ– | – ˈ– ˈ– – ˈ– ˈ– ||

Während es nun in orchestischen Rhythmen leicht ist, die 4. Hebung in solchen Fällen zu halten, z. B.

Ich hatt' einen Kameraden ˈ⏑ ˈ– = ♩𝄼

liegt dem sprechmetrischen Rhythmus, der stark vom Sprachakzent bestimmt wird, nahe, diese letzte Hebung zu erleichtern,

in vielen Fällen überhaupt zur Senkung herabzumindern. AH V. 19: *daz er sîne àrbeit*, 39 *geburt und darzuo rîcheit* sind deutlich vierhebige Verse, obwohl *arbeit* und *rîcheit* in Prosa = ⏜ × sind. Jedoch die Überhebungen treiben die Worte so heraus, daß die akzentuellen Senkungen als metrische Hebungen genommen werden müssen. Beweis sind die Reime *geleit, breit.* Aber man kann diese Schlüsse nicht streng = ⏜ ⏜ = ⏝ ⏝ setzen, die Zeiten werden freier, unbestimmter genommen.

Noch freier ist V. 5: *dienstman was er ze Òuwe.* Hier ist *-we* höchstens eine ganz leichte, eben merkliche Hebung (⏑ unterhalbschwer) und *Òu-* merklich im Verhältnis zur Grundform ⏝ verkürzt. Vgl. noch V. 46 *mùotes.* Man könnte in diesen Fällen auch an schwere Senkung denken.

In Fällen wie V. 7/8 *suochen* : *buochen*, 9/10 *vunde* : *stunde* u. a. tragen *-en* und *de* überhaupt keine Hebung mehr: orchestisch ⏝ ⏝ ist im Gewicht zu metrisch ⏜ × geworden und die Überlänge verschwunden; diese Schlüsse sind dem Gange nach etwa = ⏝ –; wollte man sie zweihebig sprechen, bekämen sie eine unbegründete Schwere. In diesen Fällen wird der alte orchestische Vierer zum metrischen Dreier vermindert.[6])

Die Form des Reimverses hat also am Ende etwas Fließendes, sie wechselt zwischen vier und drei Hebungen. Dabei gibt es Übergangsfälle wie V. 5, wo man zwischen *Ouwe* = ⏑ ⏑ und ⏑ × schwanken kann. Man darf nicht etwa durch starre Einführung von ⏜ ⏑ bzw. ⏜ × die Feinheit des metrischen Rhythmus verwischen. Jeder Vers muß eben im Zusammenhang der Dichtung betrachtet und rhythmisch gewertet werden. Diese Freiheit der Hebungszahl ist dem Erzählervers eigen.

Ausfall der 3. Senkung: V. 43 *und wol den fürsten gelîch*, vgl. auch V. 49. Der 2: V. 7: *an mislîchen buochen.* Der 1: V. 2: *daz er an den buochen las*; hier ist vor *daz* eine kleine (metrisch verminderte) Pause, in welcher die orchestische Grundpause ⏊ (= ⏑) nachwirkt; auch wird das vorangehende *was* etwas gedehnt.

Im Versinnern des AH tritt metrische Verminderung der Hebung — und damit der Hebungszahl des Verses — nicht ein, auch bleibt dort die Überdehnung der zusammengezogenen Hebung immer deutlich, wenn auch nicht streng meßbar. Der Ausfall der Senkung dient dem künstlerischen Ausdruck in mannigfacher Weise. Die überdehnte Hebung trägt gern eine Überhebung.

---

[6]) Vgl. oben Anm. 3.

Auch zwei Senkungen können ausfallen: V. 7 *an mislîchen buochen* (2., 4.), hier mit Verminderung des Schlusses = _ ⏑ ˈ _ ˈ _; orchestisch wäre das < _ ⏑ ˈ _ ⏑ ˈ.

Anm. 1. Eine metrisch überdehnte Hebung, überhaupt jede, die auf orchestisch ⏑ zurückweist, muß eine grammatisch lange Silbe haben, d. h. diese muß entweder einen langen Vokal enthalten (*belî-be, liu-ten, rîch-heit, Swâ-ben*) oder bei kurzem durch Konsonanz geschlossen sein (*gesez-zen, stun-de, mah-hen, ar-beit, al-len*; *Oų-we, suǫ-chen, de-heį-ner, muǫ-tes, Hein-rîch*).

Ausnahmen sind sehr selten, z. B. V. 24: *daz er im bî-tende wese*, 40 *ouch was sîn tûgent vil breit*. Natürlich sind diese Silben *bi-* und *tu-* nicht mehr voll überdehnt. Die Erscheinung erklärt sich als Einwirkung des Sprachakzents. Im orchestischen Rhythmus wäre sie nicht möglich, im metrischen hat sie kein Bedenken. Solche 'kurzen Hebungen' sind also Kennzeichen für metrischen Rhythmus, namentlich sprechmetrischen.

7. Brechung

Auch diese Erscheinung ist nur möglich, weil sich in der Versdichtung zwei Gliederungsformen verbinden: die zu Grunde liegende orchestische und die akzentuelle. Das Reimpaar Hartmanns weist zurück auf die orchestische Kette

a. _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ ˈ | b. _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ ˈ ||

Die Lanke (|) ist schwächer als die Kehre (||). Im orchestischen Liede ist zunächst die Kehre der stärkere, die Lanke der schwächere Sinnesschluß. So ist es i. W. noch in der ahd. Dichtung, die offenbar die alte orchestische Gruppengliederung bewahrt hat. Noch im AH ist dies alte Verhältnis der Schlüsse nachweisbar:

V. 101/2 *des muge wir an der kerzen sehen* |
ein wârez bilde geschehen, ||

Ebenso 103/4, 133/4, 135/6, 149/50, 151/52 usw. Überall ist hier der Sinnesschluß hinter dem zweiten Reimvers schärfer als der hinter dem ersten, und so das Reimpaar in sich zusammengehalten.

Aber solche Gleichmäßigkeit der Schlüsse wirkt sehr gebunden; dem freieren Erzählervers der mhd. Romandichter entspricht sie nicht mehr. Deshalb haben die Dichter allmählich eine Kunst entwickelt, solcher Eintönigkeit vorzubauen, das *brechen der rîme* (Reimpaare), d. h. sie lösen durch die Überführung des Gedankens das Reimpaar — nicht den Vers! — mehr oder weniger auf und gruppieren die Verse frei.

So wird das Reimpaar V. 1/2

Ein — was
daz — las

'gebrochen', indem V. 2 sich enger mit V. 3 verbindet als mit 1. Ebenso 3/4, weil V. 3 eng mit 2 zusammengehört und dem Sinne

nach von 4 abrückt: die Verse 3/4 sind durch den Punkt dem Inhalt nach getrennt. Dasselbe gilt von 5/6, 7/8, 9/10 usw. Hartmann 'bricht' die Reimpaare fast alle und gibt dadurch seiner Erzählung große Leichtigkeit und Bewegung. Durch die Brechung wird hier der Wert der Einschnitte stark angetastet, oft umgekehrt: eine Kehre wird dann weniger deutlich als eine Lanke. Es ist klar, daß 'Brechung' eine Entfernung von der Strenge der orchestischen Grundgruppierung, eine Annäherung an die Freiheit der Sprachgliederung bedeutet. Auch sie gehört also zu den Mitteln der Abwandlung, ja Umwandlung der alten Grundform im Sinne der Sprechmäßigkeit.

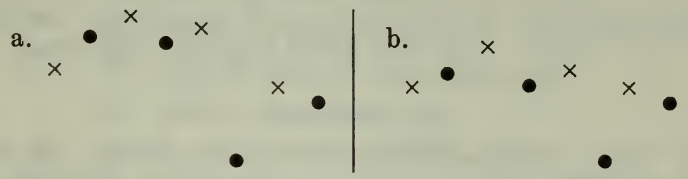
Brechung tritt in verschiedenen Graden auf. Als halbe, wenn von dem Reimpaar gleichsam nur ein Vers abgebrochen wird, der andere für sich stehen bleibt. Z. B. 1/2 wird halb gebrochen: 1 bleibt stehen, 2 wird mit 3 verbunden. 27/28 hängt 27 mit 26 zusammen, 28 bleibt unverbunden für sich. Ganz ist die Brechung, wenn von beiden Versen eines Reimpaares der erste nach rückwärts, der andere nach vorwärts bezogen wird: 3/4, 5/6, 7/8, 9/10, 11/12, 13/14, 15/16, 17/18 usw. Diese Form ist die stärkste und löst am meisten auf. Weil Brechung hier Abschwächung der Einschnitte bedeutet, werde sie durch Einklammerung des Strichs der Lanke und des Doppelstrichs der Kehre bezeichnet: (|) (||). Also:

Ein ritter sô gelêret was (|)
daz er an den buochen las (||)
swaz er daran geschriben vant. (|)
der was Hartman genant, (||)
dienstman was er zę Ouwe. (|)
er nam im mange schouwe (||)
an mislîchen buochen: (|)
daran begundę er suochen (||)
ob er iht des funde (|)
dâ mitę er swære stunde (||)
möhte senfter machen (|)
und von sô gewanten sachen (||)
daz gotes êren töhte (|)
und dâmitę er sich möhte (||)
gelieben den liuten. (|)

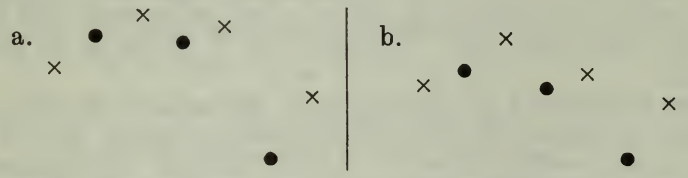
Gleichwohl geht das Reimpaar durch die Brechung nicht völlig auseinander. Der Reim und, wie sich zeigen wird, die Melodiebewegung, halten es noch etwas zusammen. In dem Widerstreit alter orchestischer und akzentueller Gliederung liegt ein großer Reiz dieses Erzählerverses.

II. Die Melodie[7])

Seit Sievers wissen wir, daß jeder Vers eine wissenschaftlich faßbare Tonbewegung, eine Melodie hat. Sie tritt bei richtigem metrischen Lesen fast immer von selbst heraus. Bezeichnet man die Hebungen durch Punkte, die Senkungen durch Kreuze, so ergibt sich für das Reimpaar des AH folgende allgemeine, durchaus feststehende Form der stumpfen Vierer:



D. h.: die erste Hebung jedes Vierers setzt hoch ein, die zweite sinkt ein wenig, die dritte fällt sehr stark, die vierte steigt wieder merklich. Ferner: die erste Hebung der Hinterreihe setzt stets tiefer ein als die der Vorderreihe, so daß jene im Durchschnitt tiefer liegt als diese. Bei klingendem Ausgang ist die Bewegung folgende:



Die Binnensenkungen schlagen durchweg nach oben, so wie es die Schemata angeben. Von den Außensenkungen liegt die Vorsenkung tiefer als die erste Hebung, die Reihe beginnt also immer mit einem mehr oder weniger großen Steigschritt. Die Nachsenkung der klingenden Verse liegt wie oben. Natürlich ist das nur die allgemeine Form: die Tonschritte wechseln nach Sinn und Stimmung:

Diese Melodie ist sehr empfindlich gegen Verstöße des Vorlesers. Falsche Betonungen, auch solche leichtester Art, zerstören sie sofort. Natürlich erst recht falsche Lesarten. So würde in V. 6 *manege* die 2. Hebung zu tief sinken lassen; man lese *mange*. Auch V. 24 würde, wie mir scheint, die Geminata *-tt-* die Hebung *bit-* ein wenig zu hoch treiben; richtiger darum *bĭ-* mit sehr schwach geschnittenem, lang behauchten *-ĭ*. Auf diese Dinge hat zuerst

[7]) Daß Saran der Versmelodie besondere Bedeutung beimißt und sie geradezu zum versbildenden Prinzip erhebt, wird von O. Paul (a. a. O. VII Anm.) als gefährlich bezeichnet. Da die Melodie als das eigentlich Musikalische in der Sprache nur Nebenzweck, nichts Gesuchtes sei, bedeute dieses Verfahren „eine drohende Vermengung der Künste".

Sievers hingewiesen. Man beachte aber strenge, daß solche Kritik mit der Versmelodie völlig richtige Betonung, im besonderen richtige Schwereabstufung der Silben voraussetzt. Dagegen wird leicht gefehlt.

Die allgemeine Tonlage ist tief.

III. Klang

Nach Rutz steht der AH im Typus II warm klein. Der Klang ist also hell, weich. Außerdem etwas bedeckt, aber wenig rauh.

IV. Sprechweise

Die Verse sind im Durchschnitt nicht schwer: sie laufen leicht und flüssig dahin. Das Tempo ist belebt, Lautheit nicht groß: lautes Sprechen würde den Eindruck stören und unhöfisch sein.

Die Bindung ist legato; man darf die Verse nicht zerreißen, sondern muß sie glatt durchlaufen lassen: es ist nur eine kaum merkliche Fuge im Verse zu bemerken. Deshalb ist stets zu elidieren, Hiat zu meiden. Also V. 5 *zę Ouwe*, 8 *begundę er*, 10. 14 *mitę er*, 27 *undę er-*, 45 *gebürtę und*, 53 *stætę unz*, 55 *êrę und*. Oft lassen schon die Hss. das *ę* aus. In Fällen wie V. 17 *die ęr* ist zu verschleifen.

Der Untergrund der Sprechweise Hartmanns ist obd., alemannisch;[8]) darum die Nebensilben etwas schwerer als im frk., bair. *b, g,* auch wohl *d,* ferner *s-, -s-* sind stimmlos. Der Unterschied von *ë* und *ė* ist zu beachten; *i, u* sind geschlossen. Geminaten wie *-tt-, -nn-, -ch-, -zz-* sind lang, nicht wie nhd. kurz zu sprechen. Natürlich sind die mhd. Vokalquantitäten sorgfältig zu beobachten. —

Der Anfang des AH würde in einfachster metrischer Übertragung so aussehen:[9])

A Ein rìtter sô gelêret wàs (|)
F dàz er àn den bùochen las (||)
F swaz èr daràn geschrìben vant. (|)
C dèr was Hàrtman genànt, (||)
A dienstman wàs er zę Òuwè. (|)
C er nàm im mànge schòuwe (||)

---

[8]) Sievers nimmt hochalemannisch an.

[9]) Die Überhebungen sind durch fette Graves genau, die andern Hebungen nur schematisch, d. h. ganz allgemein nach Haupt- und Nebenhebung gesondert, angegeben.

A an mislîchen buochen: (|)
F daràn begùnde er suochen (||)
C òb er iht des[10]) funde (|)
C dâ mìte er swære stunde (||)
D möhte senfter màchen, (|)
A und von sô gewànten sachen (||)
D daz gotes êren töhte (|)
F und dâ mite èr sich möhte (||)
A geliebèn den liuten. (|)
A nu beginnet èr iu diuten (||)
A ein rede die er geschriben vànt, (|)
E dar umbe hât er sich genànt, (||)
F dàz er sîner àrbeit (|)
E die er dàran hât geleit (||)
C iht âne lôn belîbe, (|)
A und swer nâch sînem lîbe (||)
B sî hœre sagen òder lèse, (|)
C daz èr im bitende wèse (||)
B der sêle heiles hìn ze gote. (|)
F man sèit, er sî sîn selbes bote (||)
D unde erlœse sich dâ mìte, (|)
B swer vür des àndern schùlte bite. (||)

2. Übersetzung des Armen Heinrich Hartmanns v. Aue[1])

(1) Ein Ritter war so unterrichtet, daß er auch in den Büchern las, was er nur immer darin geschrieben fand. Sein Name war Hartmann, (5) er war Ministeriale und zwar der Herren von Aue. Er schaute sich viel in Büchern sehr verschiedener Art um. In

1 *gelêret* Part. Prät. zu *lêren* swV., hier adjektivisch. 2 *buochen* mit Überhebung: auch in den Büchern. Hartmann las franz. Romane und lat. Schriftwerke, nicht bloß kurze Schriftsätze und Urkunden. Er hatte eben eine gelehrte Bildung. 5 *dienstman*, vgl. Wörterbuch.

[10]) Metrische Drückung für Haupthebung.

[1]) Nach der Textausgabe von H. Paul, 10. Aufl. Tübingen, Niemeyer 1953. Sarans Übersetzung wurde nur geändert, wo es der Sinn erforderte. Sonst blieb der Wortlaut gewahrt, auch wenn stilistisch einiges nicht ganz glücklich formuliert ist.

ihnen suchte er nach, ob er etwas von der Art fände, (10) daß er sich damit von drückender Schwermut befreien könnte[2]), und von der Art, daß es zu Gottes Ehre diente und er sich damit auf liebenswerte Art um die Menschen verdient machen könnte.[2]) Nun wird er euch eine Geschichte, die er aufgezeichnet fand, übersetzen. Aus dem Grunde hat er sich ausdrücklich genannt, daß er für seine Mühe, (20) die er darauf verwendet hat, nicht ohne Lohn bleibe, und daß jeder, der diese Geschichte nach seinem Tode vorlesen hört oder gar selbst liest, dauernd dringende Fürbitte für ihn (25) bei Gott für sein Seelenheil einlege. Man sagt ja, wer für die Schuld eines andern bitte, der spreche gerade für sich selbst und erringe sich dadurch die Erlösung. —

Er las folgende Geschichte, (30) nämlich daß ein vornehmer Herr in Schwaben gesessen habe. Ihm fehlte keiner der Vorzüge, die ein Ritter in seinem jüngeren Alter haben muß, wenn man ihm (35) volles Lob zollen soll. Man rühmte damals niemanden ebensosehr in allen Ländern des Reiches wie ihn. Er war von vornehmer Abkunft, dazu reich und mächtig. (40) Außerdem war die Zahl seiner persönlichen Vorzüge sehr groß. Aber wie vollständig auch sein Besitz war, makellos und nahezu fürstlich seine Abstammung, er war doch nicht so vornehm (45) der Abkunft nach und so reich an Besitz wie hervorragend hinsichtlich seines Ansehens in der Welt und seiner Gesinnung.

Sein Name war wohl bekannt, und zwar hieß der Herr Heinrich; er stammte aus dem Geschlecht derer von Aue. (50) Er hatte

---

8 *begunde suochen* perfektiv-ingressiv. 9 *funde* ohne Umlaut < ahd. *funti* P § 40, Anm. 7, M § 61 u. Anm. 1. *senfter*, Komp. z. Adj. *senfte*. Hier analog nach d. Positiv unfl. Eigentlich müßte der swAkk. *senftern* < *senftirûn* stehen. P § 140; M § 218, 216b. 12 *sachen* DPl., einfach umschreibend, wie auch von *ding*. 13 *êren* DPl. < *êrôm*. Plur. bei Abstrakten. P § 126 Anm. 4· M § 210 Anm. 4. 16 *diuten* swV. Die Quelle war vermutlich lat.; vgl. V. 94. 20 *geleit* < *gileggit*, zu *legen* swV. P § 86 1a. 21 *iht* = nicht, in Finalsätzen P § 375. 23 *lese* mit hervorhebender Überhebung: nicht jeder konnte lesen. 24 *bîtende* mit Überhebung; vgl. oben S. 27. 33, Anm. 1. 26 *seit* < *seggit*, zu *sagen* swV., vgl. P § 86 1a. *sîn* Gen. Sg. zu *er*. 29 *dîtze mære* = diese Geschichte. 30 *herre* mit Überhebung. 31 *Swâben* DPl. zu *Swâp* P § 130 Anm. 1; M § 11 Anm. 5. 36 *niemen* Dat. 38 Wörtlich: er hatte zu seiner Verfügung: *handen* < *hantum ŭ*-Dekl. P § 128; M § 213, 5. 41 *ganz* vollständig in seiner Hand, unbestritten. 43 Er war also ein reicher und mächtiger Freiherr. 44 *rîch*, daneben *rîche* < *rîhhi* P § 139 Anm. 1; M § 214, B. *unnâch* kaum; gedämpfter Ausdruck (Litotes) .47 *erkennelîch*, vgl. Wörterb. *erkennen*. 48 Wortstellung nach *und* P § 330, 2. 50 *sîn herze* die Person umschreibend, wie *muot lîp*.

---

[2]) Die frühere Übersetzung Sarans „schwere Zeit leichter machen" und „sich bei den Menschen beliebt machen" wird dem inneren Gewicht des hier gegebenen Vorwurfs nicht gerecht. Vgl. hierzu: B. Nagel, Der Arme Heinrich Hartmanns von Aue, Eine Interpretation, Niemeyer, Tübingen 1952, S. 22ff.

⟨mit dem Rittereid⟩ Unlauterkeit und alles gemeine Wesen abgeschworen, und hielt auch streng diesen Eid bis an sein Lebensende. In jeder Beziehung makellos (55) stand sein Ruf und seine Lebensführung da. Ihm war in idealer Vollkommenheit geschenkt worden, was Ehre in der Welt bringt. Sie wußte er, so wie man es nur wünschen konnte, zu mehren durch erlesene persönliche Vorzüge aller Art. Er war nämlich eine Blüte jugendlichen Wesens, ein Spiegel weltlicher Freude, ein Diamant an Beständigkeit und Zuverlässigkeit, ein vollkommenes Muster feiner Erziehung. Er war die Zuflucht der Bedrängten, (65) ein Schild seiner Verwandten, eine gleichmäßig abmessende Wage im Punkte der Freigebigkeit: darum trat bei ihm nie Überfluß, aber auch nicht Mangel ein. Er trug die schwere Last alles dessen, was seine hohe Stellung mit sich brachte, auf dem Rücken. (70) Er wußte stets zu raten und übte auch die Kunst des Minnesingens in vorbildlicher Weise. Durch diese Eigenschaften wußte er sich das Lob der Welt und ihre Schätzung zu erwerben. Er war höfisch gebildet und dazu lebenserfahren.

Als Herr Heinrich so in Glanz und Reichtum, in Fröhlichkeit und weltlichem Glück genußreich lebte (80) (er wurde mehr als alle seines Geschlechts gerühmt und geachtet), da wurde der hohe Flug seines Sinnens und Trachtens in ein ganz elendes Leben verwandelt. An ihm wurde offenbar gemacht, (85) wie schon an Absalon, daß das Höchste weltlicher Süßigkeit, vergänglich wie es ist, zu Boden fällt, herunter von der Höhe größter Wertschätzung, (90) so wie es uns schriftlich überliefert ist. Es heißt irgendwo *media vita in morte sumus*: das heißt auf deutsch, daß wir vom Tode umfangen sind, gerade wenn wir meinen, das schönste Leben zu führen.

---

51 *törperheit* stF. eigentl. bäurisches Wesen. *-p-* niedd. Lautung, weil das Ritterwesen besonders vom Niederrhein her ins Obd. eindrang. *t-* affektvolle obd. Fortisierung, wie in Namen: *Gûdrûn* > *Kûdrûn*. 53 *stæte* prädikatives Adj. P § 203. 58 *ge-mêren* swV. nach *kunde* P § 276a (§ 309). 59 *aller hande* GenPl. < *allero hanto* P § 128. 60 *bluome* swM. < *bluomo* Mn. 70 Wörtl.: er war die Brücke, über welche den Bedrängten Rat zukam. 73 *werlte* GenSg. stF. mit Überhebung. 74 *wîse* < *wîsi* neben *wîs* P § 139, Anm. 1; M § 214 B. 80 *für* Präp. mit Akk.: über — hinaus. 86 *üppic* < *uppig*, *übbig*; verw. mit *über* 'überflüssig, nichtig'. *-pp-* vgl. Krahe, Germ. Sprachw. I, § 99. 88 *under vüeze* P § 223, 1. 90 *schrift* stF. die (geistl.) Literatur, natürlich nicht die hl. Schrift, denn die lat. Verse stammen aus der bekannten Sequenz des Notker Balbulus. 91 *dâ* dort (in der Literatur). Pauls Lesart stimmt melodisch nicht. *sprichet* zu tief, *stête* (mit *ê*) zu hoch. Besser Gierach: *ez spricht an einer stat dâ*. 96 *beste* Adv. Sup. mit *-e* nach Positiv. Ursprüngl. nur *bezzest* < *bezzist* P § 144; M § 221. 97 *veste* < *vestî* F. *-în*. 98 *beste* swF. < *bezzista*. 99 *grœste* zu *grôz*, < *grôzista* < *grœzeste*, dann Assim. von *z* an *s*.

Dieser Welt Festigkeit, ihrer Dauer, ihrer besten und mächtigsten Kraft — (100) der fehlt doch die innere Stärke. Davon können wir an der Kerze ein zutreffendes Gleichnis sehen, denn sie wird zu Asche, gerade während sie Licht spendet (105). Wir sind hinfällige Wesen. Seht doch, wie unser Lachen in Weinen endet und zergeht. Was uns süß vorkommt, ist mit bitterer Galle vermischt. (110) Die Blume unseres Lebens muß ⟨welkend⟩ niedersinken, wenn sie am buntesten zu blühen glaubt. An Herrn Heinrich wurde deutlich offenbar, daß derjenige, welcher auf dieser Erde im höchsten Ansehen lebt, vor Gott (115) verachtet ist. Denn er stürzte auf dessen Geheiß von der Höhe seines größten Ansehens in ein Unglück, das ihm die Verachtung der Menschen zuzog: ihn befiel der Aussatz. (120).

Als man die Zeichen der schweren göttlichen Strafe an seinem Leibe erblickte, da wurde er aller Welt widerwärtig. Seht doch: vorher (125) war er den Leuten angenehm, jetzt wurde er ihnen so unangenehm, daß ihn niemand ansehen mochte. Ebenso ist es auch Hiob gegangen, dem vornehmen und mächtigen, (130) der ebenfalls höchst jämmerlich mitten in seinem Glück dem Aschenhaufen verfiel.

Sobald der unglückliche Heinrich merkte, (135) daß er den Leuten widerwärtig war, wie es alle seinesgleichen sind, da ließ ihn sein bitteres Leid die Geduld Hiobs verlieren. Denn der fromme Hiob (146) trug[3]), als ihn Leid traf, mit Geduld um der Seligkeit der Seele willen die Krankheit, und die Verachtung, die ihm die Welt zuteil werden ließ; (145) ja er lobte Gott dafür und freute sich darüber. Aber der unglückliche Heinrich tat leider keineswegs ebenso. Denn er war traurig und der Freude bar.

---

101 *muge wir* < *mugewwir* < *mugen wir*, mit Vereinfachung von *ww* in der Senkung. *muge-wir* eigentl. ein Wort. 103 *wirt* < *wirdet*; Senkungsform. 104 *enmitten* < *in mitten* < *in mittemen* < *in mittemin* swM. oder < *in mittêm* P § 88 Anm. 1; M § 223. 106 *sehent* 2 Pl. Imp., alem. Form. 109 *bitterre* < *bitter-ere* < *bittareru* stF. Dat. Adj. 111 *grüenest* analog. Neubildung nach unfl. Adj. des Positivs. 112 *hern* Senkungsform < *hërren* < *hêrren*; dann wieder in Satzhebung P § 46 Anm. 2; M § 11, Anm. 7, § 87, Anm. 4. 115 *versmâhte* melodisch zu tief. Besser *derst der versmæhete vor gote. Erde-gote* Überhebungen. 120 *gotes zuht* wie ein Kompositum. 121 *ge-sah* perfektiv P § 305. 125 *wære*; Konj. nach Imp. P § 359. 130 *jæmerlichen* swAkk. F. < *-lihhün*. 131 *mist* stM. Staub, Asche, verfaultes Stroh. Vulgata: *sedens in sterquilinio*. 133 *dô alrêst* sobald als. 136 *tuont* nimmt den Begriff *widerstuont* auf. P § 386. *gelichen* Subst. swM., zu *geliche* swM. < *gilihho* der einem gleich ist. 137 *bitter* Adj. < *bittar* eigtl. 'beißend', zu got. *beitan*; tt Prägnanzgeminata oder wg. Gemination.

---

[3]) Dieses Zitat Hiobs kann nicht aus der Bibel stammen; denn dort ist Hiob zunächst auch ungeduldig und zornig wegen seines Sturzes. Die falschen Angaben müssen also aus der Quelle übernommen worden sein.

Der Höhenflug seines Geistes verlor seine Schwungkraft, (150) seine oben schwimmende Freude ging unter, sein stolzes Leben mußte von seiner Höhe herunter, der Honig seines Daseins wurde zu Galle, (155) ein starkes, finsteres Gewitter verdunkelte ihm donnernd seinen hellen Mittag, eine dunkle und dicke Wolke überdeckte ihm den Glanz seiner Sonne. Er grämte sich gar sehr darüber, daß er so vielen Glanz aufgeben mußte. (160) Oft wurde von ihm der Tag, an dem er geboren war, verflucht und verwünscht.

Doch erfreute ihn in seiner traurigen Lage ein wenig eine Hoffnung: (165) ihm wurde nämlich oft gesagt, diese Krankheit träte in sehr verschiedenen Formen auf, und diese oder jene davon wäre heilbar. Infolgedessen stiegen vieler Art (170) Hoffnungen und Gedanken in seiner Seele auf. Ihm kam der Gedanke, daß er möglicherweise heilbar wäre, und er reiste alsbald (175) nach Montpellier, um den Rat der Ärzte dort einzuholen. Aber hier wurde ihm sehr bald lediglich der niederschlagende Bescheid, daß er nie von seinem Leiden befreit werden würde.

Das hörte er mit großem Schmerz. (180) Er reiste nun nach Salern und suchte auch dort, um geheilt zu werden, die Kunst der erfahrenen Ärzte auf. Er kam dort zu dem besten Meister. Der gab ihm (185) den sonderbaren Bescheid, daß er heilbar wäre und doch immerdar ungeheilt bleiben würde. Da sprach er: „Wie ist das möglich? Das ist doch ganz widersinnig. (190) Bin ich heilbar, dann werde ich auch bestimmt gesund, und alles, was von mir verlangt wird an Geld oder Mühe, das traue ich mir zu, zu leisten." „Gebt nur eure Hoffnung auf", (195) antwortete da der Meister; „mit eurer Krankheit steht es allerdings so — aber was nützt es, daß ich's euch offenbare — daß es dafür ein Heilmittel gibt. Insofern wäret ihr heilbar. (200) Nun ist aber niemand so reich oder so klug, daß er es sich verschaffen könnte. Deshalb werdet ihr immerdar ungeheilt bleiben, es müßte denn Gott selbst euer Arzt sein wollen."

(205). Da sagte der unglückliche Heinrich: „Warum nehmt ihr mir alle Hoffnung? Fürwahr, ich versichere euch, ich habe Reichtum die Fülle. Wenn ihr mir nicht etwa eure große Kunst versagen, damit zugleich eure Pflicht als Arzt verletzen (210) und

---

155 *dic* neben *dicke* < *dicki* P § 139 Anm. 1; M § 214, B. 163 *fröuwet* < *-wetę* mit Bezeichnung der Elision schon durch die Hs. 164 *eime* < *einęme*. 168 *ete-* P § 303. 173 *drâte* Adv. zu *dræte* P § 142; M § 219, 1. *alsô* emphatisch. 184 *ze hant* DatSg. 185 *seltsæne* unfl. 187 *wære* melodisch zu tief; besser die verkürzte Form *wær*. 189 *diu rede* umschreibend: 'das'. 190 *genisę* Überhebung. 194 *gedingen* Subst. Inf. 196 *iuwerre sühte* Gen. P § 267 (§ 266). *iuwerre* < *iuwerȩre*. 197 *tuo* Ind. P § 175, Anm. 1; M § 282, Anm. 199 *des* P § 267 (§ 266). 202 *müge* Konj. P § 347. 203 *sint* 2. Pl.Präs., alem. 204 P § 338.

außerdem mein Silber und Gold zurückweisen wollt, dann werde ich euch mir so geneigt machen, daß ihr mich bereitwilligst heilt.“ „Den Willen hätte ich schon“, (215) antwortete da der Meister, „und stünde es um die Arznei so, daß man sie kaufen könnte, oder daß man sie sonst auf irgendeine Weise zu beschaffen wüßte, (220) dann würde ich euch nicht zugrunde gehen lassen. Nun ist das aber leider nicht möglich; infolgedessen muß euch meine Hilfe, es geht nicht anders, versagt bleiben. Ihr müßtet nämlich eine Jungfrau haben, (225) die in ihrem Entschluß völlig frei und dabei doch bereit wäre, für euch zu sterben. Nun ist es aber nicht die Art der Menschen, so etwas freiwillig zu tun. (230) Andererseits hilft aber auch nichts anderes dabei, als das Herzblut der Jungfrau. Das wäre gut für eure Krankheit.“

Da sah der unglückliche Heinrich ein, daß es unmöglich wäre, einen (235) zu gewinnen, der freiwillig für ihn stürbe. So war ihm die Hoffnung genommen, auf die hin er dorthin gekommen war, und von da an hatte er keine Hoffnung mehr (240), gesund zu werden. Infolgedessen wurde der Schmerz seiner Seele so stark und mächtig, daß ihm der (245) Gedanke, länger leben zu müssen, höchst widerwärtig wurde. Nun reiste er heim und schenkte seinen ererbten Grundbesitz und sein bewegliches Vermögen nach eigner Entschließung und nach dem Rat erfahrener Männer (250) dahin, wo es von ihm am allerbesten angewendet war. In wohlüberlegter Weise machte er seine armen Freunde reich und half auch fremden Armen, damit Gott sich (255) gnädig über das Heil seiner Seele erbarme; Kirchen fiel der andere Teil seines Vermögens zu. So entledigte er sich in wohlüberlegter Weise seines Besitzes, ein Rodgrundstück ausgenommen. (260) Dahin zog er sich von den Menschen zurück. Dieses sein Unglück beklagte nicht er allein; ihn beklagten alle Länder des Reiches, in denen er ⟨als Muster eines Ritters⟩ bekannt war, (265) und auch die Leute aus fremden Ländern, die ihn vom Hörensagen kannten. —

---

219 *dingen* umschreibend. 221 *ge-sin* ⊢ § 276a (§ 309). 225 *vollen* < *follûn* swAkk. F. Adv., Braune, Ahd. Gr. § 269c). *vribære* in der Bedeutung: ‘völlig frei im Entschluß’ statt ‘*hibære*’ oder ‘*êrbære*’ wird aus dem Sinn der Dichtung gefordert, wie Fr. Ranke (Z. f. d. A. 79, 178f.) und neuerdings A. Schirokauer (Z. f. d. A. 83, 59ff. u. GRM 1952 S. 264f.) dargetan haben. 233 *-de* P § 71, 3; M § 274 Anm. < *irkanta*. 240 *hât* = *hâte*. 242 *herzesêre* stF. 244 *meist* Adv. P § 144; M § 221 St. unfl. AkkN. Braune, Ahd. Gr. § 268. *aller* GenPl. < *allero*, im Gebrauch festgeworden. 245 *ob* einen Substantivsatz einleitend P § 354, 2. *solte* Konj. P § 172, 7; M § 279. *langer* Komp. Adv. < *langôr*. 247 *varnde* < *faranti* unfl. N. 248 *sin* Gen. zu *er*. 250 *allerbeste* vgl. zu V. 96 und 244. 251 *-lichen* < *lihhûn* swAkk. F. 252 *friunt* Kons. fl. P § 122c; M § 213, 2. 253 *frömde*, *ö* < *e*, alem. M § 84, 2. 256 *ander* st. unfl. P § 151; M § 236. 257 *tet* < *tete* < *tëta*. P § 175 Anm. 1; M § 282, Anm. 263 *elliu* umgelautet < *alliu*, alem. M § 63; P § 40.

Derjenige, der dies Gut vorher bewirtschaftet hatte und es damals noch verwaltete, war ein freier Bauer. Nie war er so schwer geplagt worden wie doch andere Bauern, die weniger gute Herren hatten, Herren, die sie nicht (275) mit regelmäßigen und außerordentlichen Steuern verschonten. Sein Herr begnügte sich mit dem, was etwa dieser Bauer freiwillig tat. Außerdem hatte er ihn dagegen sicher gestellt, irgendwie (280) von fremder Gewalt gedrückt zu werden. Infolgedessen war keiner seinesgleichen in diesem Lande ebenso selbständig und reich. Zu ihm zog sich sein Herr, der unglückliche Heinrich, (285) zurück. Wie schön nun die Schonung, die er ihm hatte angedeihen lassen, durch Dienstfertigkeit vergolten wurde, und wie sehr kam sie ihm zugute. Denn dem Bauern wurde nichts von allem zu viel, was ihm um seinetwillen an Mühe erwuchs. (290) Er war so treu und dazu so gesinnt, daß er willig die Last und die Mühe auf sich nahm, die ihm verursacht wurde. Er bereitete ihm einen prächtigen und bequemen Aufenthaltsort.

(295) Gott hatte dem Meier im Verhältnis zu seinem Stande ein schönes Leben geschenkt. Er hatte einen sehr kräftigen, durch Arbeit abgehärteten Körper und eine sehr tätige Frau; außerdem hatte er schöne Kinder, (300) die des Mannes ganze Freude sind. Und unter diesen Kindern hatte er, wie man erzählt, ein Mädchen, ein Kind von acht Jahren. In deren Natur lag es, sich (305) so recht freundlich zu benehmen. Sie wollte von ihrem Herren nie auch nur einen Fuß breit weichen; lediglich um seiner Huld und freundlichen Behandlung willen diente sie ihm immerzu, (310) indem sie freundlich um ihn war. Sie war auch so wohlgestalt, daß sich selbst der König ihrer als Tochter nicht hätte zu schämen brauchen, was ihre Schönheit anbetraf.

(315) Die andern waren so gewandt, daß sie es verstanden, ihm taktvoll in geeigneter Weise fern zu bleiben. Aber sie eilte zu jeder Zeit zu ihm und nirgends sonst wo hin. (320) Sie war seine einzige Unterhaltung. Sie hatte ihr Herz in reiner kindlicher Zuneigung völlig ihrem Herren zugewendet, so daß man sie nie

---

270 P § 314. 274 *si* die Bauern; *die* die Herren (aus *geherret* zu entnehmen) P § 397. 275 *stiure* stF. der Pachtzins. 279 *deheine* stF. 281 *sîn gelîch* substantivisch 'seinesgleichen'; fast eine Zusammensetzung, P § 220b Anm. 4. 285 *hete* < *hebita*. *swaz* Akk. d. Inhalts P § 242. 288 P § 314. 293 *ime* : *im* wie Hebungs- : Senkungsform. 294 *rîch* M § 214 B; P § 139 Anm. 1. 295 *meiger*, lat. *maior*, Oberbauer, der mehrere kleinere Höfe unter sich hat. *-g* < *j* P § 63 Anm.; M § 129. 297 *er-bîten* swV. < *er-beiteten*; zu *beiten* swV. 'plagen' < **baiðjan*. 298 *wërben* st. III < *hwerban*. 300 *gar* < *garo* AkkN. Adv. 301 *unde* : *und* Hebungs- : Senkungsform. Satzdoppelformen. 309 *si ime*. 313 *rîche* stN. = der König. 317 *ge-mîden* st. I P § 309. 318 *ze allen*. 319 *anders* GenN. Adv. 320 *gar* Adv. < *gare* < *garo* Akk. d. st. N.

anderswo fand (325) als zu Füßen ihres Herren. In lieblicher Geschäftigkeit war sie um ihren Herren, und auch er erfreute sie, womit er nur immer konnte, (330) und was dem Kinde für ihr kindliches Spiel diente, das schenkte ihr der Herr in Fülle. Auch unterstützte ihn dabei sehr, daß die Kinder so leicht zu gewöhnen sind. (335) Er besorgte ihr alles, was es nur zu kaufen gab, Spiegel und Kopfschmuck, Gürtel und Ring, und was nur immer Kindern Freude machen konnte. Durch solche Gefälligkeiten brachte er sie soweit (340), daß sie ihm so vertraut wurde, daß er sie seine kleine Frau nannte. Das freundliche Mädchen ließ ihn nie allein bleiben: er schien ihr völlig rein. (345) Wie sehr sie auch die Geschenke, welche Kinder lieben, dazu brachten, am meisten machte ihr doch der Geist der Liebenswürdigkeit die Pflege angenehm, den ihr Gott eingegeben hatte.

Ihr Dienst war gar freundlich. (350) Als nun der unglückliche Heinrich dort drei Jahre zugebracht und ihm Gott seinen Leib mit schwerer Krankheit gequält hatte, da saß der Meier und seine Frau (355) und ihre Tochter, das Mädchen, von der ich euch vorhin erzählt habe, bei ihm mit ihren Arbeiten beschäftigt und huben an, ihres Herren Leid zu beklagen. Zur Klage hatten sie starke Veranlassung, (360) denn sie fürchteten, daß sein Tod sie sehr benachteiligen und ihrer bevorzugten Stellung wie ihres Besitzes ganz berauben könnte, und (365) daß ein neuer Herr härteren Sinnes sein würde. Sie vertieften sich so sehr in diese Gedanken, bis der Bauer folgende Frage stellte.

Er sprach: „Mein lieber Herr, (370) wenn ihr es erlaubtet, würde ich sehr gern eine Frage tun. Es gibt doch in Salern so viele Meister der Heilkunde; wie kommt es, daß ihr keines Kunst (375) euch bei eurer Krankheit einen Rat zu geben wußte? Herr, das wundert mich." Da seufzte der unglückliche Heinrich tief aus seinem Herzen (380) in bitterem Schmerz. So schmerzbewegt sprach er da, daß er vor Seufzen kaum reden konnte. „Ich habe diese Verachtung, deren ich mich schämen muß, durchaus verdient durch mein Verhalten gegen Gott. (385) Denn du hast ja früher selbst gesehen, daß mein Tor weit offen stand, um weltliche Freude und Herrlichkeit einzulassen. Niemand hatte im Kreise seiner Sippe in höherem Grade als ich alles, was er wünschte,

---

325 *fuoze* DatSg. Dabei ist noch nicht an die Lage in V. 462/3 zu denken. 331 *kintlîchen* swN. Dat. P § 226 b (§ 226,4). 333 *sêre* Adv. zu Adj. *sêr*. 336—8: Durcheinanderwürfeln der Satzstücke, P § 396. 341 *gemahelę* swF.; dann auch stF. 343 *eine* < *eino* Adv., Braune § 270 Anm. 1. 345 *starkę*. 347 *allermeist* vgl. V. 244. 361 *letzen* < *latîan*, zu *laz*. 364 *herters* Komp., hier stFl. P § 140; M § 218. 365 *ander* unfl. P § 227, 2. 370 *hulde* stF. < *huldî*; DatPl. P § 126 Anm. 4; M § 210, 2, Anm. 4. 373 *meister(e)* GenPl. abhängig von *vil*. 375 *ungesunt* stM. 387 *hôhę* Adv. 389 *danne* : *dan* Satzdoppelformen.

(390) und doch war es unmöglich, ⟨alles zu haben⟩, denn in Wirklichkeit hatte ich gar nichts. Damals nämlich kümmerte ich mich gar nicht um den, der mir dies herrliche Leben durch seine Gnade gegeben hatte. (395) Mein Sinn war damals ebenso gerichtet, wie der aller derer, die die Welt betört hat, denen ihr Herz sagt, daß sie Ansehen und Besitz ohne Gottes Beistand haben könnten. (400) So hat auch mich meine törichte Einbildung getäuscht, denn nie habe ich mein Auge zu dem erhoben, dessen Gnade mir viel Ansehen in der Welt und Besitz geschenkt hat. Als nun (405) dem hohen Pförtner meines hochfliegenden Wesens zu viel wurde, da schloß er mir die Pforte des Glückes zu. Ich werde leider nie mehr in sie eintreten; darum hat mich mein törichter Sinn gebracht. Gott hat mir zur Strafe (410) eine Krankheit auferlegt, die von der Art ist, daß niemand von ihr befreien kann. Nun verachten mich die gewöhnlichen Leute, die vornehmen kümmern sich wenigstens nicht um mich. Wie gering auch der ist, der mich erblickt, (415) er hält mich doch noch für geringer, als er ist. Seine Verachtung zeigt er mir offen. Er wendet die Augen von mir weg. Gerade jetzt in meinem Elend offenbart sich an dir die Treue, die du hast, (420) dadurch, daß du mich Kranken bei dir läßt und nicht von mir wegfliehst. Aber freilich, wenn du mich auch nicht meidest, und wenn mich auch niemand lieb hat als du, wenn auch ein großer Teil deines Glückes von mir abhängt, (425) du würdest doch gewiß meinen Tod ruhig hinnehmen. Wessen Schmach und wessen Not ist je auf der Welt größer geworden als meine? Vormals war ich dein Herr, jetzt bin ich dein Hausarmer. (430) Mein lieber Freund, du erwirbst dir, und meine kleine Frau und dein Weib, an mir das ewige Leben, weil du mich Kranken bei dir läßt. Wonach du mich gefragt hast, (435) das sage ich dir sehr bereitwillig. Es war mir nicht möglich, in Salern irgendwo einen Meister zu finden, der gewagt oder gewollt hätte, sich meiner anzunehmen. Denn das, wodurch ich von meiner Krankheit genesen würde, das könnte nur etwas sein, was in der Welt kein Mensch auf irgendeine Weise zu beschaffen weiß. (445) Ich bekam dort nur den Bescheid, ich müßte eine Jungfrau haben, die völlig frei in ihrem Entschluß und dabei doch bereit wäre, den Tod um meinetwillen zu leiden (450) und sich bis zum Herzen schneiden zu lassen; und nichts

---

392 *kleine* Adj., zum Subst. *war* gehörig. 394 *genâden* stF. < *ginâdôm* Fō., Plur. nach P 126 Anm. 4; M § 210, Anm. 4. Noch jetzt 'in Gnaden entlassen'. 399 *mügen* Konj. < *mugin*, P § 364. 406 *sælden* stF. < *sâlidôno* Fō., Plur., vgl. oben 394. *sælden porte* fast Kompositum. 411 *die* für *daz*-Satz. P § 347, 3. 415 *bœser* swFl. < *bôsiro* . *Dannoch* < *danne noch*, adversativ 'dennoch'. 422 *schiuhen* sw 1. 426 *unwert* stN. Verachtung. Es ist substant. Neutrum. Vgl. *wert* stN. 427 *mërre* < *mêriro*. P § 46, Anm. 2; P § 141. 439 *wolte* Konj. Prät. P § 173; M § 281, 2. 440 *solte* Konj.

anderes könne mir helfen als das Blut aus ihrem Herzen. Nun ist es völlig unmöglich, daß irgendein Mädchen um meinetwillen (455) freiwillig den Tod erleide. Infolgedessen muß ich meine beschämende Not bis an mein Lebensende tragen. Möge Gott es mir bald senden!"

Was er dem Vater erzählt hatte, (460) hatte auch das makellose Mädchen gehört, denn die Liebliche hatte die Füße ihres lieben Herren in ihrem Schoße stehen. Man hätte gewiß (465) ihren kindlich frommen Sinn der Heiligkeit der Engel gleich stellen können. Sie hatte auf seine Worte geachtet und sie sich auch genau eingeprägt. Sie kamen ihr nie aus dem Herzen, (470) bis man nachts schlafen ging. Als sie wie gewöhnlich zu Füßen des Vaters und auch der Mutter lag, und beide eingeschlafen waren, da seufzte sie oft (475) tief von Herzen. Über das Leiden ihres Herren wurde ihr Schmerz so stark, daß die Flut ihrer Tränen die Füße der Schlafenden benetzte (480). So weckte sie die Liebliche auf.

Als sie die Tränen fühlten, wachten sie auf und fragten sie, was ihr wäre, und (485) welcher Art Leid sie wohl so heimlich beklage. Da wollte sie ihnen das nicht sagen. Aber der Vater seinerseits ließ nicht nach, drohte und bat so viel, sie möchte es ihm doch sagen. (490) Sie sprach: „Ihr könntet eigentlich mit mir klagen. Denn was könnte uns mehr Sorge machen, als der Gedanke, daß wir unsern Herren verlieren werden und mit ihm auf (495) Besitz und Ansehen verzichten müssen? Wir werden nie wieder einen Herren bekommen, der so freundlich wäre, uns das zu tun, was er uns tut.

Sie antworteten: „Tochter, du hast recht. Aber uns nützt leider gar nichts unser Schmerz und deine Klage. Liebes Kind, schweige davon. Es schmerzt uns ebenso sehr wie dich. Wir können ihm ja leider (505) auf keine Weise helfen. Gott ist es, der ihn uns genommen hat. Hätte das jemand anders getan, den müßten wir verfluchen."

Auf diese Art brachten sie sie da zum Schweigen. (510)

---

453 *genuoc* stAkkN. unfl. als Adv.; gedämpfter Ausdruck (Litotes) P § 314. 463 *diu schôze* swF. 464 *möhte* Konj. potentialis P 281, Anm. 470 *des nahtes* neu nach *des tages*. 471 *vater* kons. fl. Gen. P § 122a; M § 213, 1. 473 *si* NPl. P § 231; M § 226, 1. 480 *erwahte* zu *wecken* swV. 1 < **wakiðē(þ)* < *wahh(i)ta*, alem. M § 182. 481 *trähene* < *trahaneo* M i. mit sekund. Umlaut, P § 31 Anm. 2. 40 Anm. 2; M § 64, 1 Anm. 1b. 481 *enpfunden* < *ent-f-*, mit Angleichung von *t* an den Labial *f*. 482 *erwachten* intr. < *irwahhêtun* swV. 3. 486 *es* GenN. abh. von *nihi*. 487 *aber* ist nur etwas umständlicher wiederzugeben. 489 *wolte* Konj. 499 *wâr* stN., subst. Adj. 504 vgl. P § 155, Anm. 2. 507 *anders* Adv.; GenN.Sing. 509 *gesweicten* zu *-sweigen* sw 1.

I

Dichtungen in Reimpaaren

I. Wolfram von Eschenbach[1])

Text

Parz. 434,11.

11 Nu tuot uns diu âventiurĕ | bĕkant, | F
er habe erstrichen[2]) | manec lant, (||) C
z'ors, und in schiffen | ûf dem wâc; | B
ez wære lantman | oder mâc, (||) B
15 der tjoste poinder | gein im maz, | B
daz der decheiner | nie gesaz. || B
sus kan sîn wâge | seigen, | C
sîn selbes prîs | ûf steigen (||) C
unt d'andern | lêren sîgen. | A

434, 12 *lant* Akk. Sing. 13 *wâc* stM., der Dativ bei Wolfram oft ohne *-e*. P 120 Anm.; M § 207 Anm. 1. 14 *lantman* stM. 'Landmanns, Bewohner des eigenen Landes'. 15 *poinder* stM. aus frz. *poindre* 'mit der Lanze stechen', hier = der Anlauf, konkret als Strecke gedacht. Wörtlich: 'der ihnen gegenüberstehend die zum Anlauf für einen Einzelkampf mit der Lanze nötige Strecke schätzend abmaß'. *tjoste* Gen. Sing. zu *tjoste* oder *tjost* stF. 16 *ge-saz*: perfektiv. 17 *kan* 'es liegt in der Natur'. *seigen* swV. < **saigjan* sinken machen, 'wiegen'. *wâge* stF. An die Handlung des Abwiegens kann man nicht wohl denken: denn was vom Gewicht hochgetrieben wird, ist leicht und weniger wert. Man muß wohl an einen einfachen Wagebalken denken, auf dem die Kinder gerne spielen. 18 *steigen* swV., Kausativ zu *stîgen* I. 19 *ûf* metr. Drückung.

---

[1]) Ergänzend sei eine kurze Parzivalstelle (117, 7—13) im Rhythmenbild Heuslers (nach O. Paul, Bsp. z. dt. Verskunde, Anhang zu „Deutsche Metrik" S. 157/58) mitgeteilt:

Sich zôch diu frouwe jamers balt — × | ´× × | ´× × | ´× × | ´× ⌢ ||
ûz ir lande in einen walt, — | ´× × | ´× ⏑⏑ | ´× × | ´× ⌢ ||
zer waste in Soltâne; — × | ´× × | ´× × | —— | ´× ⌢ ||
niht durch bluomen ûf die plâne. — | ´× × | ´× × | ´× × | ´× ×
ir herzen jâmer was so ganz — × | ´× × | ´× × | ´× × | ´× ⌢ ||
sine kêrte sich an keinen kranz, — ⏑⏑ | ´× × | ´× × | ´× × | ´× ⌢ ||
er waere rôt oder val. — × | ´× × | —— | ´× × | ´× ⌢ ||

[2]) Inversion, darum Einschnitt merklich.

	20 in mangen herten ¦ wîgen	(‖)	C
	hât er sich schumpfentiure ¦ erwert,	‖	F
	den lîp gein strîte ¦ alsô gezert,	‖	B
	swer prîs ¦ z'im wolde borgen,	‖	A
	der müese'z tuon ‖ mit sorgen.	‖	C
	25 sîn swert, ‖ daz im Anfortas	(‖)	A
	gap ¦ dô er bîme grâle was,	(‖)	A
	brast sît ¦ dô er bestanden wart:	‖	A
	dô machte'z ganz ‖ des brunnen art	(‖)	C
	bî Karnant, (‖) dè dâ heizet Lac.	‖	E
	30 daz swert gehalf im ¦ prîses bejac.	(‖)	C
435, 1	Swer' z niht geloubt, ‖ der sündet.	‖	C
	diu âventiure ¦ uns kündet	(‖)	C
	daz Parzivâl, ‖ der degen balt	‖	E
	kom geriten ¦ ûf einen walt,	(‖)	B
	5 ine weiz ¦ ze welhen stunden;	‖	A
	aldâ sin ougen ‖ funden	(‖)	C
	ein' klôsen ¦ niuwes bûwes stên,	‖	A
	dâ durch ‖ ein snellen brunnen gên:	‖	C
	einhalp ¦ sie drüber was gewort.	‖	D
	10 der junge degen ¦ unervorht	(‖)	C
	reit durch âventiure ¦ suochen:	‖	C
	sîn wolte got ‖ dô ruochen.	‖	C
	er vant ‖ ein' klôsnærinne,	‖	D
	diu durch die gotes ¦ minne	(‖)	C
	15 ir magetuom ‖ unt ir vröude gap.	‖	A

21 *schumpfentiure* stF. aus frz. *desconfiture* 'Niederlage'; hier Gen. Plur. P § 126 Anm. 6; M § 210 Anm. 3. 22 *zern* swV. < **tarjan* zehren. 23 *wolde* Konj. 24 *sorgen* DatPl. 30 *helfen* eig. mit Gen.; aber *bejac* stM. im Akk., nach P § 249 a. *ge-half* 'verhalf'; perfektiv. 435, 3 *palt*: *p-* fortis für *b-* P § 63; M § 119 Anm. 3 b. 6 *sîne* Neutr. Plur.; md. Form, P § 138 Anm. 1; M § 214, Anm. 2. 8 *ein* < *einęn*; Senkungsform. 11 *versuochen* erproben. 13 *klôsnærinne* stF. eine eingemauerte *reclusa*.

wîplîcher sorgen | ûrhàp (||) D
ûz ir herzen blüete | alniuwe, | A
unt dòch | durch àlte triuwe. || C

Zur Verslehre

Das Versmaß ist dasselbe wie im AH: das Reimpaar. Es gelten dafür dieselben Regeln, die oben S. 24ff. entwickelt sind, nur mit folgenden Besonderheiten.

I. Rhythmus

1. Überhebungen

In jedem Reimpaar des übersetzten Stückes liegen zwei Überhebungen: in der Vorderreihe (a) eine kaum- (·), in der Hinterreihe (b) eine halb überschwere (`). Die rhythmische Bewegung ist darum hier lebhafter, ausdrucksvoller als im AH. Im allgemeinen liegen die Überhebungen nach dem Ende der Reihe zu.

2. Abstufung

Sie ist sehr deutlich, auch wegen der Überhebung in jeder Reihe.

3. Metrische Drückung

Nicht häufig, meist nur in der Vorsenkung. Im Versinnern Z. 434, 18 *ûf.*

4. Metrischer Gang

Der Gesamteindruck ist auch spondeisch, doch sind die Hebungen ein wenig länger als die Senkungen. Das Verhältnis geht nach 3 : 2 hin. Es ist ein Unterschied von den Versen des AH zu spüren.

5. Auflösung

Sie ist selten. Auf der Hebung Z. 435, 4 *geriten,* 15 *mage-.* Auf der Senkung: Vorsenkung öfter, z. B. V. 435, 5. 11. 17; Binnensenkung: 434, 1. Dabei ist freilich die Frage, ob nicht noch manche Auflösung einzusetzen wäre: 434, 11 *âventiure.* 434, 19 scheint die Melodie *und die ándern* zu fordern; ebenso 30 *prîses.* 435, 7 *eine.*

6. Zusammenziehung

Selten; sehr ausdrucksvoll verwendet. 434, 25 *swert, daz.* Am Schluß nur 435, 16 *ûrhàp*; sonst sind die klingenden Verse deutlich dreihebig.

---

16 *urhap* stM. Anfang. Wörtlich: 'der Anfang weiblicher Sorgen blühte aus ihrem Herzen sich immer wieder erneuernd hervor und doch infolge alter Treue'.

Die Verse sind ziemlich alternierend. Auch die Vorsenkung fehlt sehr selten: 435, 4.

7. Gliederung

Je eine Reihe des Reimpaares — fast immer die Hinterreihe (b) — hat eine sehr deutliche Fuge (‖). Die andere Reihe — fast immer die Vorderreihe (a) — hat nur eine ganz schwache, die bloß wie im AH zur leichten Gliederung des Verses dient. Immerhin ist sie ein wenig deutlicher als dort und sei durch einen dünnen, kurzen Strich (ˈ) bezeichnet.

8. Brechung

Des Reimpaars: halbe nach vorwärts 434, 11/12, 17/18; 435, 1/2, 13/14. Nach rückwärts: 434, 15/16, 29/30; 435, 7/8.

Ganze: 434, 13/14, 19/20, 27/28; 435, 5/6, 15/16.

Die Brechung der Reihe nur zweimal: 434, 25 hinter *swert*. Dabei wird die Reihe nicht auseinandergerissen: *Anfortas gap* ist von großer Schwere, weil es an Früheres erinnern soll, also *Anfortas* breit und schwer. Bei *swert* Stauung, weniger Brechung. Die Wirkung der metrischen Brechung ist eben verschieden. Ferner 28/29.

II. Melodie

Die Grundform ist dieselbe wie im AH. Die Vorsenkung von a liegt ziemlich dicht unter der ersten Hebung. Vorsenkung von b fällt ein wenig. Die Melodie tritt bei Wolfram schärfer heraus als im AH., das hängt mit der schwereren Sprechart zusammen.

Über textkritische Verwendung der Melodie siehe oben S. 32. Durch sie wird z. B. die Aussprache *Parzivâl* $v = f$, $a = \hat{a}$ gesichert.

Allgemeine Tonlage: mehr hoch, höher als der AH.

III. Klang

Nach Rutz steht der Parzival im Typus II kalt klein. Außerdem leicht bedeckt, merklich rauh. Dabei klangvoller als der AH.

IV. Sprechweise

Im Unterschied vom AH ist das Stück merklich schwerer, weniger legato, etwas langsamer, doch etwas lauter.

Der Untergrund der Sprechweise ist ostfränkisch; die Nebensilben mit *-e* sind leichter als beim AH. Die Lautung ist ungefähr von gleicher Größe wie im AH. *i* und *u* etwas offener, *s* auch stl.

Übersetzung

Die Geschichte erzählt uns, Parzival habe viele Länder durchzogen zu Pferd und in Schiffen auf dem Meere; jeden, der zu einer Tjost gegen ihn anritt, stach er vom Roß, es sei denn, daß er ihn als einen Landsmann oder gar Verwandten erkannte. Darum ist er seiner Heldenart nach geeignet, als Wagebalken zu dienen, der den eigenen Ruhm hoch hebt, die andern (mit ihrem Ruhm) aber sinken läßt.

In vielen harten Kämpfen ist er siegreich geblieben und hat sein Leben kämpfend so hingebracht, daß jeder, der etwa die Absicht gehabt hätte, im Streit mit ihm Ruhm zu erwerben, das nur mit Sorge hätte tun können. Das Schwert, das ihm Anfortas, als er beim Grale weilte, gegeben hatte, war zwar später in einem Kampf zerbrochen. Aber dann hatte es die Zauberkraft der Quelle bei Karnant, die Lac heißt, wieder ganz gemacht. Dies Schwert hatte ihm dazu verholfen, Ruhm zu erwerben. — Wer es nicht glaubt, begeht eine Sünde.

Die Erzählung berichtet uns weiter, daß Parzival, der kühne Held, einmal, ich weiß nicht wann, in einen Wald hineinritt. Da sahen seine Augen eine neu gebaute Klause stehen und ein schnelles Bächlein darunter durchfließen, denn sie war mit ihrem einen Teil darüber gebaut. Der junge unverzagte Held ritt damals zwar durch die Welt, um Abenteuer zu bestehen, aber jetzt wollte Gott sich seiner annehmen. Er fand dort eine Klausnerin, die der Liebe zu Gott ihre Jungfraunschaft und alle Freude ihres Lebens zum Opfer gebracht hatte. Schmerzen, wie sie eine Frau hat ⟨solche der Liebe, um den toten Schionatulander⟩, wuchsen immer wieder neu aus ihrem Herzen hervor, und doch war ihre Treue ⟨gegen den Geliebten⟩ alt ⟨d. h. es waren Schmerzen der Liebe, aber nicht einer neuen, sondern einer alten⟩.

2. Gottfried von Straßburg, Tristan, 1ff.

Text (nach Ranke)

1	Gedæhte man ìr ı ze gùote nìht,	| A
	von dèn der wérlde gúot geschìht,	| C
	sô wære ez állez ı àlse nìht,	| B
	swaz gúotes ìn der wèrlde geschìht.	|| E

1 *ze guote* wörtlich 'in gehöriger Weise'. 2 *werlde* < *weralti* P § 71 Anm. 2; M § 113 Anm. 3. 4 *guotes* GenSing. Neutr. abhängig von *swaz*.

Der guote man, swaz der in guot | E
und niwan der werlt ze guote tuot, | D
swer daz iht anders wan in guot | B
vernemen wil, der missetuot. || A
Ich hœre es velschen harte vil, | B
daz man doch gerne haben wil: | C
dâ ist des lützelen ze vil, | B
dâ wil man, dès man niene wil. || A
Ez zimet dem man ze lobene wol, | F
des er iedoch bedürfen sol, | F
und lâze ez ime gevallen wol, | F
die wîle ez ime gevallen sol. || F
Tiur' unde wert ist mir der man, | D
der guot und übel betrahten kan, | C
der mich und iegelîchen man | D
nâch sînem werde erkennen kan. || C
Êr' unde lop diu schephent list, | B
dâ list ze lobe geschaffen ist: | D
swâ er mit lobe geblüemet ist, | C
dâ blüejet aller slahte list. || E
Reht' als daz dinc zunruoche gât, | C
daz lobes noch êre niene hât, | D
als liebet daz, daz êre hât | A
und sînes lobes niht irre gât. || C
Ir ist sô vil, die dès nu pflegent, | B
daz sî daz guote z' übele wegent, (|) C
daz übel wider ze guote wegent: | A

---

5 *in guot* wörtlich: 'in der Richtung auf Nützliches'. 14 *sol* 'kann nicht umhin, unbedingt'. 16 *sol* 'darf, weil die Umstände es erlauben'. 17 *Tiur'* Drückung für Haupthebung. 18 *betrahten* swV. erkennen, durch Überlegen unterscheiden. 22 *ze lobe* 'in der Richtung auf Beifall hin'. 24 *aller slahte* GenSing.: jeder Art. 25 *unruoch* stM. Gleichgültigkeit, Vernachlässigung. 27 *liebet* swV. < *liobêt* 3. 29 *sô* emphatisch.

die pflegent nìht, | widerpflègent. || A
Cunst ùnde nâhe sèhender sìn, | E
swie wol diu schînen | ùnder ìn, | D
geherbèrget nît zuo z' ìn, | A
er leschet | kùnst ùnde sìn. || E
Hei, tùgent, | wie smàl sint dîne stege, | B
wie kumberlîch sint dîne wege! | E
die dîne stege, | die dîne wège, | B
wol ime, dèr si wège und stege! || E
Trîbe ìch zît | vergebene hìn, | C
sô zîtic ìch ze lebene bìn, | À
sôn var ich ìn der werlt sus hìn | A
niht sô gewèrldet, | àlse ich bìn. || E

Zur Verskunst[1]

I. Rhythmus

1. Gliederung. Brechung

Die Einleitung zerfällt in Abschnitte, die ihrer Grundlage nach Strophen von zwei Ketten sind:

1 a — b ||
2 a — b ||

Aber die zwei Ketten sind hier eng verbunden worden, so daß sie fast wie eine Kette wirken, ohne doch die alte Zweiteilung durch Kehre (||) hinter 1 b ganz aufzugeben. Das so entstandene Gebilde ist ein Mittelding zwischen Kette und Strophe. Äußeres Zeichen der Einheit ist der viermalige, gleiche Reim. Es kommt hinzu die Melodie (s. u.) und der meist ohne starke Interpunktion durch-

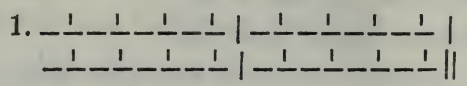
32 *pflegent* nimmt dasselbe Wort Z. 29 wieder auf in einer volleren Bedeutung 'sich jemandes annehmen, für ihn sorgen'. *widerpflegent* besagt hiervon das Gegenteil; P § 95. 35 *zuo z'in* 'hinzu zu ihnen'. 37 *tugent* stF. 'Tüchtigkeit', dem Zusammenhang nach 'Kunsttüchtigkeit'. 40 *wege, stege* Konj. Präs. nach *wol* P § 359 a. 41 *vergebene* Adv. d. Part. < *firgebano*. 42 *sô* P § 353, 9; mhd. Wb. II, 2 S. 460 b. 43 *sône* zu tief. 44 *gewerldet* vgl. AH 372ff.

[1]) Vgl. C. v. Kraus, Wort und Vers in Gottfrieds Tristan, Z. f. d. A. 51, 301ff. und Fr. Ranke, Zum Vortrag der Tristanverse, Festschrift Kluckhohn-Schneider, Tübingen 1948, S. 528ff.

laufende Sinn. Hinter jeder zweiten Zeile setze ich darum nur eine starke Lanke (| Balken) an. — Kettenbrechung nur V. 30.

In den meisten a-Reihen, selten in den b-Reihen (8, 12, 32, 34, 36, 44) findet sich eine Fuge, die deutlich gliedert.

Das Versmaß ist:



2. Überhebungen

In den a-Reihen eine halb-, in den b-Reihen eine voll-überschwere. Auch diese Verteilung weist auf die zugrunde liegende Strophe zurück.

3. Abstufung

Sie ist sehr deutlich, wie schon Sievers gesehen. Gottfried hat das alte Kunstmittel neu und wirkungsvoll benutzt: die Stufenbewegung ist außerordentlich eindrucksvoll.

4. Drückung

Selten; sie hebt nur einzelne Stellen hervor: 17, 21, 23, 25, 33, 37, 40, 41, 43, 44. Man kann nicht sagen, daß die Senkungen besonders voll und schwer seien.

5. Versgang

Spondeisch. Er hat etwas Feierliches.

6. Auflösung

Auf der Hebung im Reiheninnern: 6 *niwan*, 15 *ime*, 16 *ime*, 18 *übel*, 22 *lobe*, 23 *lobe*, 26 *lobes*, 28 *lobes*, 30 *übele*, 31 *wider*; 33 *sehender*, 37 *tugent*, 39 *stege*, 41 *vergebene*, 42 *lebene*. — Reihenende: 29 ff. *pflegent, wegent, wegent, pflegent*; 37 ff. *stege, wege, wege, stege*. Senkungsauflösung fehlt ganz.

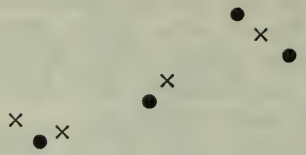
6. Zusammenziehung

Nur 36 *künst ünde* nachdrucksvoll. —

Der Dichter vermeidet alternierenden Gang absichtlich. Er archaisiert, auch um den feierlichen Ton zu erhalten.

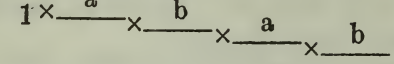
II. Melodie

Die Reihe hat die Form:



Die Senkungen ordnen sich in die Linie der Hebungen ein: das gibt einen gehaltenen Ausdruck.

Die Reihen fallen durch den ganzen Abschnitt hin:



Das bindet sie eng aneinander. Vgl. oben S. 66.

Tonlage: hoch.

III. Klang

III. kalt klein.

IV. Sprechweise

Legato, doch nicht zu sehr. Ziemlich schwer. Nicht schnell. Mittel-laut. Lautung ziemlich groß.

Übersetzung

Spräche man nicht mit Achtung und Anerkennung von denen, die durch ihr Wirken die Menschheit fördern, dann wäre alles, was nur immer Tüchtiges in der Welt geleistet wird, so gut wie nicht geschehen. Darum, wenn sich einer vornimmt, alles was der tüchtige Mann in guter Absicht und rein zum Nutzen der Mitmenschen leistet, in anderer Absicht anzuhören als in freundlicher ⟨um es mißgünstig zu tadeln⟩, so tut er unrecht.

Gleichwohl höre ich, wie man sehr viel von dem schlecht macht, was man doch wünscht, und wonach man begierig verlangt: hier ist einem das Wenige, das man bringt, schon zu viel, dort fordert man ⟨aus reiner Tadelsucht⟩, was man eigentlich gar nicht will.

⟨Aber das ist unrecht⟩. Es gehört sich durchaus, daß der Mensch mit Beifall aufnehme, was er trotz allem ⟨wenn er sich auch noch so ablehnend stellt⟩ unbedingt bedarf, und er ergötze sich daran, so lange es ihm vergönnt ist, sich daran zu ergötzen.

Wertvoll und schätzbar ist für mich ein Mensch, der die Fähigkeit hat, Brauchbares und Minderwertiges zu unterscheiden, einer, der mich und überhaupt jeden seinem Werte nach anzuerkennen weiß. Denn Achtung und Beifall treiben künstlerische

Leistungen hervor, wenigstens da, wo künstlerische Begabung als Vorbedingung für Beifall von der Natur ⟨einem Dichter⟩ anerschaffen ist; und nur da, wo die Kunst den Blumenkranz des Beifalls trägt, steht Kunst jeder Art in Blüte. Gerade so wie das verkommt, was weder gelobt noch überhaupt geschätzt wird, so wird umgekehrt das beliebt, was Ansehen genießt und des gebührenden Beifalls nicht entbehrt.

Nun aber gibt es gar viele, die es nicht unterlassen können, die tüchtige Leistung gering zu achten, und die umgekehrt die minderwertige für eine tüchtige erklären. Die tun nicht recht, sie handeln schlecht. Denn wenn auch Können und Kunstverständnis bei harmonischem Zusammenwirken noch so schön glänzen, tritt Übelwollen dazu, dann läßt dies den Glanz des Könnens wie des Kunstverständnisses verschwinden.

Ach Kunst, wie schmal sind die Stege, wie beschwerlich die Wege, die du führst! Aber ⟨dennoch⟩ wohl dem, der deine Wege und Stege wandelt und steigt! Denn wenn ich jetzt mein Leben unnütz dahin lebe ⟨d. h. meine Fähigkeit und Kunst zu dichten nicht ausübe⟩, dann lebe ich, während ich doch reif fürs Leben bin, in der Welt ⟨der ritterlichen Gesellschaft⟩ nur so dahin und lebe nicht, wie ein für diese Gesellschaft bestimmtes Glied, das ich in Wirklichkeit doch bin. —

Der Gedanke ist: der Dichter sieht es als seine Aufgabe an, durch seine Kunst für die Gesellschaft und in ihr zu wirken. Aber solche Arbeit braucht Anerkennung und Lob, damit sie zustande komme, und dann, wenn sie da ist, nicht, unbekannt bleibend, der Vergessenheit anheimfalle. Diese Einleitung ist eine Mahnung Gottfrieds an die Welt, dem Dichter Beifall zu spenden.

---

3. Konrad von Würzburg, Engelhard 1 ff.

(Text nach Haupt)

Text

1	Ein mære wære guot gelèsen,	|	A
	daz Triuwe niuwe möhte wèsen.	||	D
	der lìehtiu kleider lèider blint	|	B
	durch vàlschen orden wòrden sìnt.	||	D

---

1 *ein* hervorhebend. *guot gelesen* P § 292; = nützlich als eine gelesene. 2 *daz* auf *mære* gehend: 'des Inhalts daß'. *möhte* Konj. pot. P § 352, 3. 4 *valscher orden* die Klasse der Unredlichen.

5	ûz wünneclîcher wæte,	| A
	die sî vor zîten hæte,	|| C
	gezogen ist die stæte,	| A
	durch valscher liute ræte.	|| A
	ir varwe gârwe siuberlîch	| A
10	von swachen sachen trüebet sich.	|| A
	ir lop kan üeben trüeben glâst:	| A
	si wil ûf erden werden gast.	|| B
	ir rœselêhten wangen	| A
	mit bleiche sint bevangen:	| A
15	wen sol nâch ir verlangen?	| A
	ir schœne ist gâr zergangen.	|| A
	die rîchen wîchen mân ir sîht:	| D
	ir wirde girde vindet nîht:	|| D
	sî trêit verborgen sorgen vil:	| C
20	niemân si reinen meinen wil.	|| C
	gar selten mân si rüemet:	| A
	ir nâme ist gar vertüemet	(|) C
	der wîlen stuont geblüemet	| A
	und schône was gesüemet.	|| A
25	man solte, wolte mân ir pflegen,	| E
	ir starke marke wîderwegen.	|| D
	si kân wol vinden swinden rât	| F
	der zuo den êren kêren lât.	|| C
	Triuw ist an tugenden veste.	| C
30	swie trüebe ir lop nu gleste,	(|) A

6 *hæte* Ind. Prät. P § 180, 2 Anm. 5; M § 284, 1. 2. 7 *diu* zu hoch; *die* md. P § 148 Anm. 2. 9 *garwe* Adv. < *garwo*. 10 *sache* DatPl., umschreibend. 13 *wange* swN. 14 *bleiche* stF. < *bleihhî* F. în. 18 *wirde* stF. < *wirdî* F. în. *girde* stF. < *girida* Fō. 'das Begehren'. Die Umstellung ist melod. nötig. 19 *verborgen* unfl. P § 205. 22 *name* umschreibend. *ver-tüemen* swV. zu *tuom*, got. *dôms* Urteil. 24 *süemen* swV. zu Adj. *süeme* 'lieblich'. 26 (nach Gereke): ihr Hilfe als eine teure aufwiegend zu kommen lassen. Der Vers ist melodisch zu hoch. Besser Haupt. 27 *rât* Anleitung. 30 *trüebe* melodisch besser; Adv. M § 219, 1.

	sî wîset dòch daz bèste	| A
	die kunden ùnd die gèste.	|| A
	ir ræte stæte màchent wîp:	| D
	ir lêre sêre mànnes lîp	(||) D
35	ze wâren dìngen bringen wìl:	| A
	an ìr ich mèrke stèrke vil.	|| F
	ein wîp unstæte schìuhet	| D
	diu triuwe en herze dìuhet:	| D
	ein man dem valsche empflìuhet	| D
40	der triuwe an sìch geziuhet.	|| A
	ir huote gùote bürge màc	| A
	besòrgen morgen ùnde ie tac.	|| B
	ir hant ùf erden wèrden màn	| D
	besliezen sîne schrîne kàn.	|| A
45	swer wìl in triuwen alten,	| C
	der kàn der bürge walten:	| C
	man lât in hort behalten	| C
	in kisten mànecvàlten.	|| D
	kein herze-smèrze trûren bìrt	| A
50	swâ Triuwe niùwe gèrne wìrt,	|| D
	wan sî mit süezen grüezen gît	| C
	der minne dìebe liebe zìt.	|| A
	von triuwe leit verswìndet	| D
	und àlle sorge erwìndet:	| C
55	swer triuwe an liebe vìndet,	| D
	ze freuden sìch der bindet.	|| A

38 *inz* wäre zu hoch. Vgl. Haupt z. Stelle. *diuhen* swV. Ebenso *schiuhen*. 39 *enpfliuhet* < *entfliuhet*; *t* assimiliert an *f*. 41 *bürge*, Zungen-*r*! 43 *erde* hier swF. 48 *manic-* zu hoch. 50 *gerne* Adv. 'selbsttätig'. 52 *minne* mehr offenes *i*. 54 *alle*; *-iu* zu hoch, P § 138 Anm. 1.

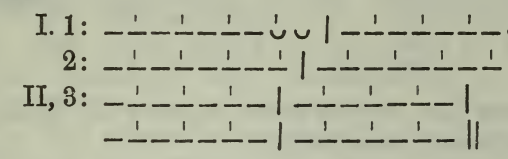
Zur Verskunst des Engelhart

I. Rhythmus

1. Gliederung

Die Einleitung ist strophisch gegliedert. In der Strophe ist Kette 3 und 4 zu einer, aber in sich noch zweigeteilten, Kette verbunden. Schema 3 (a—b) + (a—b). Es entsteht so ein Gebilde, das zwischen Kette und Gesätz steht, so wie die Riege zwischen Reihe und Kette. Vgl. Tristan, Einleitung.

Versmaß:



Die Dreier haben keine Hebung auf der klingenden Silbe; es sind natürlich aus dem orchestischen Rhythmus verminderte Vierer: < _'_'_'_'.

Reimgebäude:

I, 1: (a — a) b — (γ + γ) b
2: (δ — δ) c — (ε — ε) c
II, 3: (f — f) + (f — f).

Brechung nur 22, 30 innerhalb der Doppelkette; sonst nur einmal und zwar V. 34.

2. Überhebungen

Vorderreihe kaum-, Hinterreihe halbüberschwer.

3. Drückung

29 *Triuwe.* 42 *ie.* 51 *wan.* Also selten.

4. Abstufung

Ist deutlich vorhanden, aber sehr gemildert durch Verwendung schwererer Nebenhebungen.

5. Versgang

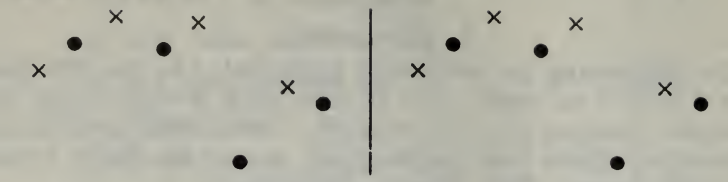
Spondeisch. Der Ton ist ernsthaft und feierlich. Darum in den Senkungen oft volle Silben, z. B. 11ff.

6. Auflösung. Zusammenziehung

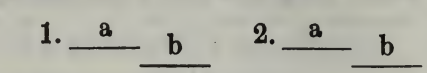
Erstere nur am Versschluß: *-lesen, -wesen.* Letztere fehlt ganz. Darum sind die Verse sehr glatt alternierend. Das ist überhaupt Konrads Art.

II. Die Melodie

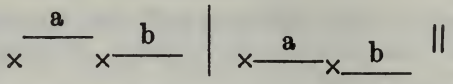
Kette 1 und 2:



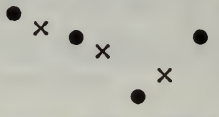
Die Senkungen schlagen nach oben. Die Hinterreihe von 1 und 2 tiefer als die Vorderreihe. Kette 2 setzt höher ein als 1b:



Die Doppelkette 3 hat — eben zum Ausdruck der Einheit — eine durchgehend sinkende Bewegung:



Je tiefer die Reihe, um so näher rückt die Vorsenkung an die erste Hebung an, bis sie beim zweiten b fast von oben nach unten fällt. Die Senkungen sind hier eingeordnet:



Konrad ahmt seinem Meister Gottfried von Straßburg nach. S. oben S. 71. Die Strophen wechseln in der Tonlage: 1ff. hoch, 9ff. tiefer, 17 wieder hoch, 25 tief usw.

Tonlage: mittel.

III. Klang

II. kalt klein. Kette 3 breit! Rauh. Klangvoll. Leicht bedeckt.

IV. Sprechweise

Legato, doch die Silben ganz leicht gelockert. Mittelschwer. Mehr langsam. Mehr laut. — Lautung etwas groß.

Übersetzung

Die folgende ergreifende Geschichte vorzulesen dürfte nützlich sein, denn sie zeigt, daß sich die Treue ⟨in der Welt⟩ erneuern könnte. Deren helle Kleider haben ja leider ihren Glanz durch die Unredlichen verloren. Ihre herrlichen Gewänder, die sie einstmals trug, hat sie, deren Wesen Beständigkeit ist, infolge der Anschläge

treuloser Menschen ablegen müssen. Die schöne Farbe ihres Antlitzes, die vollkommen rein war, verliert ihren Glanz durch niedriges Verhalten. Das Lob, das man ihr jetzt erteilt, verbreitet nur trüben Schein — sie mag nicht mehr auf Erden weilen. Ihre ⟨einst⟩ rosigen Wangen sind mit Blässe bedeckt: wer kann darum ⟨jetzt⟩ nach ihr Verlangen tragen? Ihre Schönheit ist ganz dahin. Die Vornehmen sieht man ihr aus dem Wege gehen, trotz ihres Wertes wird sie nicht begehrt. Sie hat viele geheime Sorgen, denn niemand will mit ihr zu tun haben trotz ihrer Reinheit, niemals verkündet man ihren Ruhm, sie ist vielmehr ganz verwünscht, sie, die einst den Blumenschmuck der Verehrung trug und schön geziert war. Man müßte, wollte man sie wieder zu Kräften kommen lassen, große Kosten zu ihrer Unterstützung aufwenden. Aber trotzdem versteht sie es, wirksamen Rat zu finden, der anleitet, den Weg zu dem einzuschlagen, was Hochschätzung sichert. Ja Treue hält fest an dem, was edel ist. Wie trübe auch jetzt das Licht ihres Ruhmes scheint, sie lehrt doch Bekannte und Fremde das Beste. Ihre Ratschläge machen die Frauen beständig, ihre Unterweisung trachtet mit aller Kraft darnach, den Mann zur Aufrichtigkeit zu bringen. Viel Kraft finde ich an ihr. Eine Frau, die die Treue fest ins Herz drückt, verabscheut die Unbeständigkeit, ein Mann entgeht der Unredlichkeit, der sich der Treue ergibt. Ihre Wachsamkeit kann dauernd feste Burgen behüten, ihre Hand schließt auf der Erde dem Vornehmen seine Kästen sicher zu. Wer sich entschlossen hat, in Treue alt zu werden, der eignet sich zum Burghüter: man vertraut ihm den Schatz an in Kisten vieler Art. Kein Liebesschmerz läßt Trauer aufkommen, wenn sich dabei Treue ⟨der Geliebten⟩ immer von selbst erneut, denn sie bereitet durch süße Zeichen der Zuneigung dem heimlichen Liebhaber angenehme Stunden. Treue läßt Leid vergehen und alle Sorge aufhören. Wer Treue beim geliebten Wesen findet, der entbehrt nie der Freude des Lebens.

4. Wernher der Gartenaere, Meier Helmbrecht 233—291

(Ausgabe von Fr. Panzer, Altdeutsche Textbibl. Nr. 11, 5. Aufl.)

Dem váter wás daz úngemách.
ze dem súne ér in spótte sprách:
‚ich gíbe dir zúo der wáete
einen héngest, dér ist dráete
und dér wol spríinge zíune und gráben,
den sóltu dâ ze hóve háben,
und der lange wege wol loufe.
wie gerne ich dir den koufe,
ob ich in veile vinde!
lieber sun, nu erwinde
hinz hove dîner verte.
diu hovewîse ist herte
den die ir von kindes lit
habent niht gevolget mit.
lieber sun, nû men dû mir
oder hab den phluoc, sô men ich dir,
und bûwe wir die huobe;
sô kumst du in dîne gruobe
mit guoten êren alsam ich:
zwâre des versihe ich mich.
ich bin getriuwe, gewaere,
niht ein verrâtaere;
darzuo gibe ich alliu jâr
ze rehte mînen zehenden gar:
ich hân gelebet mîne zît
âne haz und âne nît.‘
Er sprach: ‚lieber vater mîn,
swîc und lâ die rede sîn.
dâ mac niht anders an geschehen,
wan ich wil benamen besehen,
wie ez dâ ze hove smecke.
mir sulen ouch dîne secke
nimmer rîten den kragen.
ich sol ouch dir ûf dînen wagen
nimmer mist gevazzen.
sô solt mich got gehazzen,
swenne ich dir ohsen waete

und dînen habern saete.
daz zaeme niht zewâre
mînem langen valwen hâre
und mînem reidem locke
und mînem wol stânden rocke
und mîner waehen hûben
und den sîdînen tûben
die dar ûf nâten frouwen.
ich hilf dir nimmer bouwen.'
,Lieber sun, belîp bî mir.
ich weiz wol, ez wil geben dir
der meier Ruopreht sîn kint,
vil schâfe, swîne und zehen rint,
alter unde junger.
ze hove hâstu hunger
und muost dar zuo vil harte ligen
und aller gnâden sîn verzigen.
nû volge mîner lêre,
des hâstu frum und êre;
wan selten im gelinget,
der wider sînen orden ringet.
dîn ordenunge ist der phluoc...'

Übersetzung

Dem Vater war dieses Vorhaben des Sohnes sehr zuwider. Voll scharfen Spottes sagte er zu ihm: ‚Ich schenke dir zu der kostbaren Kleidung auch noch einen wertvollen Hengst, der besonders schnell ist und leicht über Zäune und Gräben springen kann. Ein solches Pferd, das mühelos lange Strecken läuft, sollst du dort bei Hofe haben. Wie gerne ich dir das kaufe, wenn ich es käuflich erwerben kann! Lieber Sohn, gib doch diesen Plan, dich in die Welt des Hofes zu begeben, auf. Denn das Hofleben ist eine rechte Plage für diejenigen, die nicht von Kind an darin aufgewachsen sind. Darum lieber Sohn, treibe du mir das Vieh an oder führe den Pflug, so treibe ich auch dir das Vieh an, und so laßt uns in gemeinsamer Arbeit das Feld bestellen; alsdann wirst du wie ich einst in allen Ehren bestattet werden: dessen darf ich wahrlich sicher sein. Ich bin ein treuer und durchaus ehrlicher Mann und führe nichts Böses im Schilde. Außerdem zahle ich, wie es sich gehört, alle Jahre vollständig meinen Zehnten: so habe ich mein ganzes Leben rechtschaffen und ohne Feindschaft hingebracht.'

Er erwiderte: ‚Mein lieber Vater, schweig und sprich nicht solche Dinge! Daran ist nun nichts mehr zu ändern; denn ich will in Wirklichkeit erfahren, wie es dort bei Hofe zugeht. Ich will auch nicht mehr Deine Säcke mühsam auf dem Nacken herumschleppen noch dir

den Mist auf deinen Wagen aufladen. Mich müßte Gott verdammen, wenn ich dir noch weiterhin die Ochsen ins Joch spannen und deinen Hafer säen sollte. Das paßte wahrlich nicht zu der Lockenpracht meiner langen blonden Haare und auch nicht zu meinem so schönen und gutsitzenden Rocke noch gar zu meiner überaus prächtigen Kopfbedeckung (Haube) mit den aus feiner Seide gestickten, herrlichen Tauben, die vornehme Frauenhände darauf genäht haben. Nimmermehr helfe ich dir den Acker bebauen.'

‚Lieber Sohn, bleibe doch bei mir. Ich weiß nämlich sehr wohl, daß dir der Bauer Ruprecht seine Tochter und dazu noch viele Schafe, Schweine und zehn Rinder, alte und junge, geben will. Beim Hofe dagegen mußt du Hunger leiden und auf hartem Lager dich betten und auf alle Vorteile deines angeborenen Standes verzichten. Folge deshalb meinem guten Rate, der deinem Nutzen und deiner Ehre sicher dienlich ist. Denn selten (nie) hat der Erfolg, der sich gegen seinen Stand und seine Herkunft auflehnt. Deine Lebensbestimmung ist nun aber die Arbeit mit dem Pfluge...'

Zur Verskunst[1]

Reimpaare aus eindeutig vierhebigen Versen und mit regelmäßigem Wechsel von Hebung und Senkung, wie z. B. 286/87:

„und muost dar zuo vil harte ligen
und aller gnâden sîn verzigen."

sind in diesem Text nicht häufig. Zweisilbiger Auftakt findet sich 234 (ze dem), 236 (einen), 239 (und der), 248 (oder), 272 (mînem), 276 (und den), zweisilbige Senkung 242 (nu er...), 250 (du in), 252 (...he ich), 253 (...we ge...), 262 (...men be), 264 (...len ouch). Dreihebig zu lesen sind wohl 239/40, 243/44, 249/50, 264, 267/68, 269/70, 273, 283/84, 289, falls man nicht grundsätzlich die ältere zweihebige Messung (loufe / koufe) auch für diese späte Dichtung festhalten will. Metrische Drückung liegt vor 237 („und dér wol springe" statt: „und der wol springe"), 241 („ob ich in véile vinde" statt: „ob ich in..."), 245 („den die ir..." statt: „den die ir..."), 250 („sô kumst du..." statt: „sô kumst du..."), 254 („niht ein verrâtaere" statt: „niht ein..."), 255 (darzuo statt: darzuo), 259 (Er sprach statt: Er sprach), 269 (swenne ich... statt: swenne ich...), 277 („die dar ûf nâten" statt: „die dar ûf

[1]) Ohne Unterscheidung nach der Schwere sind in den ersten Versen des Textes die Hebungen durch Akut bezeichnet.

nâten"), 280 („ich weiz wol... „statt: „ich weiz wol"), 291 (dîn ordenunge statt: dîn ordenunge). Beschwerte Hebungen sind zahlreich; sie ergeben sich in diesem aus direkter Rede bestehenden Textteil aus dem Bedürfnis nachdrücklichen Sprechens. Häufig begegnen sie am Versende auf zweisilbigen Wörtern, die dadurch zweihebig werden und die Vierhebigkeit des Verses bewirken, wie z. B. 235/36:

‚ich gibe dir zuo der waete
einen hengest, der ist draete...'

Meist hat die beschwerte Hebung Aussagewert und muß daher, wie auch in diesem Falle, mitübersetzt werden: „ich schenke dir zu der kostbaren Kleidung auch noch einen Hengst, der besonders schnell ist." In 242 „...nu erwinde/hinz hove dîner verte" ist das Beschwörend-Nachdrückliche dieses Imperativs wiederzugeben: „so steh doch ab..." 253 „gewaere" bezeichnet „durchaus ehrlich". Das „rîten" der Säcke auf des Sohnes „kragen" (264/65) meint mühsames Herumschleppen der Säcke auf dem Nacken. Die Verse 271/78, in denen die törichte Eitelkeit des jungen Helmbrecht überschwenglichen Ausdruck findet, sind — außer v. 273 — vierhebig, d. h. mit beschwerten Hebungen zu lesen und mit entsprechenden Zusätzen zu übertragen: „Lockenpracht", „überaus prächtige Haube", „aus feinster Seide gestickte, herrliche Tauben" usw. In 281 „der meier Ruoprecht..." haben wir die übliche Namensbetonung, während in 287/88 besondere Emphase des Ausdrucks vorliegt, so daß also „lêre" mit „guter Rat" und „êre" mit „sicher gegründete Ehre" zu übersetzen ist. Sehr üblich ist in diesem Text auch das Brechen der Reimpaare, wie sich dies aus dem vorwärtsdrängenden Fluß der Reden ergibt.

II

Strophische Epik

5. Nibelungenlied (Text nach de Boor)

1 Uns ìst in álten mæren | wùnders vìl gesèit || C–D
von hélden lóbebæren, | von grôzer àrebèit, || D–D
von fröuden, hôchgezîten, | von weinen ùnd von klàgen, || D–A
von küener récken strîten | muget ìr nu wùnder
lœren sàgen.[1]) || C–B

2 Ez wúohs in Burgònden | ein vil édel màgedîn, || D–D
dàz in állen lànden | niht schœners mòhte sîn, || C–E
Kriemhìlt geheizen: | si wàrt ein schœne wîp. || A–C
dar ùmbe muòsen dégene (|) vìl verlìesèn den lîp. || F–E

3 Der minneclîchen méide | triùten wól gezàm. || A–D
ir muòten küene récken: | nieman wàs ir grâm. || C–A
âne mâzen schœne | sô wàs ir édel lîp: || C–C
der juncvròuwen tugende | zierten àndèriu wîp. || A–B

1, 1: *wunders vil* 'viel von dem, worüber man sich verwundert'. *mære* stN. < *mâri*. *geseit* < *gisegit*. 4: *strîten* Dat. des subst. Inf. < *strîtanne*. V. 2—4a *ἀπὸ κοινοῦ* P § 385. 2, 1: man betone *Bûrgonden*. *edel* vornehm, von adliger Abkunft. 2: *schœners* stFl. P § 140; M § 218. 4 *degene* GenPl. abh. von *vil* < *degano filu*. *meide* < *megidi*. Wörtlich: 'sie war ein würdiger Gegenstand für die Liebkosungen der Männer'. *muoten* < **mōðiðun*, zu *muoten, müeten* 1, 'begehren' mit Gen. der Pers. 3: *mâzen* AkkSg. swfl. 4: wörtlich: andere, nämlich Frauen; vgl. Wörterbuch.

---

[1]) Nach Heusler-O Paul zeigt die 1. Strophe des Nl. folgendes metrisch-rhythmisches Bild:

× | ×́ × | ×́ × | ⏑ | ×̀ ⏑ || | ×́ × | ×́ × | ×́ ⏑ | ⏑ ⏑ ||
× | ×́ × | ×́ × | ⏑ | ×̀ ⏑ || × | ×́ × | ×́ × | ×́ ⏑ | ⏑ ⏑ ||
× | ×́ × | ×́ × | ⏑ | ×̀ ⏑ || × | ×́ × | ×̀ × | ◡ ◡ ⏑ | ⏑ ⏑ ||
× | ×́ × | ×́ × | ⏑ | ×̀ ⏑ || ◡ ◡ | ×̀ × | ×́ × | ×́ × | ◡ ◡ | ◡ ||

4 Ir pflâgen drîe künegè | edel ùnde rîch, || C–A
Gunther ùnde Gêrnôt, | die recken lobelîch, (||)A–D
und Gîselhèr der junge, | ein ûz erwèlter degen. || A–A
diu frouwe wàs ir swester | die fürsten hêtens ìn
ir pflegen. || A–E

5 Die herren wâren milte, | von arde hôhe erbòrn, || A–D
mit kraft unmâzen küene, | die recken ûz erkòrn. || A–D
dâ zen Burgonden | sô wàs ir lant genànt. || C–C
si frùmten starkiu wunder | sît in Ètzèlen lànt. || C–D

6 Ze Wormez bî dem Rîne | si wonten mìt ir kràft. || A–A
in diente vòn ir landen | vil stolziu rìterschàft (||)A–D
mit lobelîchen êren | unz àn ir èndes zît. || A–C
si sturben sît jæmerlîche | von zwèier èdelen
frouwen nît. || D–F

12 Vòn des hoves krefte | und vòn ir wîten kraft, || C–C
von ìr vil hôhen werdekèit | und vòn ir rîtterschàft, (||) C–B
dèr die herren pflâgen | mit vröuden àl ir leben, (||) C–A
des enkúnde ìu ze wâre ⌈niemen gàr ein ènde gèben. || A–A

Zur Verskunst

Allgemeines

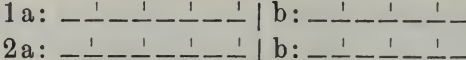
Das NL ist, wie es uns vorliegt, ohne Zweifel gelesen worden, so wie die höfischen Romane. Es weist aber durch seine strenge Strophenform zurück auf ältere Dichtungen, die man sang, auf

---

4, 2: *Gunther* : *-hêr* würde die Senkung aus der Reihe der Hebungen heraustreiben, also zu hoch sein; ebenso ein *Giselhêr* die zweite Hebung. 3: *ein* hier hinweisend und hervorhebend. 4: *pflegen* DatPl. zu *pflege* stF. Über den Plural vgl. oben S. 10. *heten* ein wenig zu tief, darum *hêten*. 5, 1: *von arde* durch Abstammung; *art, -des* stM. 2: *unmâzen* stF. DatPl. P 203 Anm. 3; M § 222, 1g. 3: *dâ zen Burgonden* DatPl. zu *Burgonde* swM. Eigentlich 'bei den B.'. Wir müssen den Ländernamen einsetzen. Vgl. München < *zen münichen*, Göttingen < *zen Göttingen*. 6, 1: *kraft* 'die große Schar der Vasallen und Ministerialen am Hofe selbst'. *wonten* < *wonêtun*. 12, 2: *hôhen werdekeit* 'hohe Wertbeschaffenheit', d. h. vornehmes Wesen und Auftreten. 3: *mit vröuden* in heiterem geselligen Festestreiben, dem Ideal des höfischen Lebens.

epische Lieder. Und diese führen wieder auf orchestische Bewegungslieder zurück, Lieder, die man zu Marsch oder Tanz sang. Die Entwicklung ist dieselbe, die oben geschildert ist: von orchestischem Rhythmus zu musikmetrischer, denn sprechmetrischer Form.

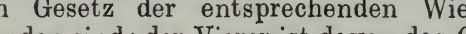
Die zugrunde liegende orchestische Form ist höher aufgebaut als das Reimpaar. Dies ist eine Kette spondeischen Ganges, a—b; verdoppelt ergibt sie die alte zweikettige Strophe, die die ahd. Dichtungen (Otfr. Ludw.-L. usw.) haben: 1 a—b, 2 a—b. Diese verdoppelt ergibt die Grundform der Nibelungenstrophe:



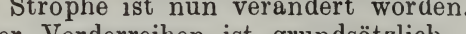
Man erkennt den Bau der orchestischen Rhythmen, die ursprünglich nach dem Gesetz der entsprechenden Wiederholung des Gleichen entstanden sind; der Vierer ist davon das Grundbestandsstück.

Diese alte Strophe ist nun verändert worden.

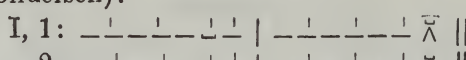
In den vier Vorderreihen ist grundsätzlich — Ausnahmen finden sich — die letzte Senkung mit der vorausgehenden Hebung zusammengezogen worden. Es entstand überall die Grundform:



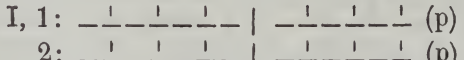
In den Hinterreihen 1—3 wird der letzte Fuß (_ ˈ_) durch rhythmische Pause ersetzt:



Die Hinterreihe 4 bleibt voll. Es entsteht so der alte orchestische Rhythmus (spondeisch):



Diese alte streng orchestische Liedform verliert nun Bewegung und Melodie. Sie tritt unter die Einwirkung des Sprachakzents, der dabei seine Kräfte entfaltet, so entsteht für das NL das Sprechmetrum:



Die Vierer der Vorderreihen sind fast durchweg Dreier geworden, ebenso die Vierer der Hinterreihen 1—3; nur 4b bleibt voller Vierer. Aus der Achter-Kette wird eine Sechser-Kette von 3 + 3 Hebungen; Kette 4 ist = 3 + 4. Die Pausen (p) sind unbestimmt und fehlen oft, werden auch durch Dehnung der Schlußhebung ersetzt.

Dies Sprechmetrum zeigt nun folgende Besonderheiten, die teils schon aus der orchestischen Rhythmik stammen, teils erst musikmetrisch oder sprechmetrisch sind. Es ist für diesen Zweck nicht nötig, das zu unterscheiden.

I. Rhythmus

1. Überhebungen

Jede Kette hat in der Vorderreihe eine kaum-, in der Hinterreihe eine halb-überschwere Hebung.

2. Abstufung

Sie ist deutlicher noch als im Parzival, der Gebrauch altertümlicher. Die Nebenhebungen sind i. A. leichter als dort.

3. Metrische Drückung

Nur einmal V. 1, 4 *muget*. Damit fehlt die innere Schwellung im Verse.

4. Metrischer Gang

Der Gesamteindruck ist spondeisch, doch neigt das Verhältnis zu 3 : 2. Das gibt dem Stil etwas Andringendes, innerlich Bewegtes.

5. Auflösung

Sie ist selten. Auf der Hebung: 1, 3. 4 *klagen, sagen*. 4, 3 *degen, pflegen*; 6, 4 *edelen*; 12, 3/4 *leben, geben*. Noch seltener in der Senkung: 1,4 *muget*; 12, 4 *des en*.

6. Zusammenziehung

Sie wird sehr ausdrucksvoll und nicht selten verwendet. 2, 3 *Kriemhilt* zur Hervorhebung des Namens; 3, 4 *juncvrouwen* im Gegensatz zu *wîp*; 12, 4 *kunde iu* wuchtig. Sehr oft, ja typisch steht sie in der vierten Hinterreihe in der Mitte: *verliesen* 2, 4; 3, 4 *anderiu*; 5, 4 *Etzelen*. Dadurch ergibt sich ein wirkungsvoller Abschluß der Strophe. —

Weil Auflösung und Zusammenziehung selten sind, ist der Versgang stark alternierend. Moderne und ältere Technik verbinden sich im NL, entsprechend seiner literarischen Stellung. Vgl. diese Handbüch. 2, 10ff.

7. Gliederung

Die vierkettige Strophe zerfällt rhythmisch in zwei Gesätze, die durch einen Absatz (||) geschieden werden. Derselbe wird oft durch Brechung gemildert. Jedes Gesätz enthält zwei Ketten usw.

Eine merkliche Fuge fehlt in den Reihen: auch dadurch bekommt die Schallform etwas Feierliches.

8. Brechung

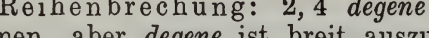
In der Strophe gibt es mehr Möglichkeiten davon. Zunächst Gesätzbrechung, wenn der Sinn über den Absatz wegzulaufen scheint. Z. B. 4, 2/3: hier ist *-lîch* zu dehnen, damit V. 3 wirkungsvoll heraustritt; dem Giselher wird eine ganze Zeile gewidmet. Eine Pause steht nicht hinter *-lîch*; sie wird durch Stauungsdehnung ersetzt. Ähnlich 12, 2: hier werden beide Gesätze gebrochen, I nach vorwärts, II nach rückwärts. *ritterschaft* breit, gedehnt — auch dieser Begriff wird durch einen vollen Vers erläutert, die Pause dahinter wird durch die Dehnung aufgesogen. Ebenso 6, 2 Kettenbrechung: 2, 3 nach rückwärts; sie ist zugleich Gesätzbrechung.

Reihenbrechung: 2, 4 *degene vil* gehört *syntaktisch* zusammen, aber *degene* ist breit auszudehnen, so daß die Lanke deutlich bleibt; die Brechung ist hier eine Stauung, die *degene* stark affektisch hervorhebt.

9. Orchestische Grundform und Sprechmetrum. Riege

Das Sprechmetrum des NL versteht man nur, wenn man es in der Weise, wie es oben geschehen ist, auf eine streng gemessene rhythmische Grundform bezieht, die orchestischen Charakter trägt. Ob die Grundform als Ganzes je so orchestisch bestanden hat, ob nur ihre Teile so vorhanden waren, ob sie in der deutschen Literatur überhaupt vorhanden war, — sie könnte in einer andern erfunden sein — ist dabei zunächst gleichgültig. 'Grundform' ist an sich nur ein idealer Beziehungspunkt, um das Wesen eines Metrums beschreiben zu können. Ob und wo und wie weit sie geschichtlich bestand, ist erst eine zweite, historische Frage.

Die alte Form hat eine starke Umwandlung erfahren. In der Weise, wie es schon bei den 'klingenden' Versen des AH dargelegt worden ist, ist orchestisch-rhythmisch



geworden, nach der Schwere allein bezeichnet $\times\sim\times\sim\times\sim\times$. Aus einem orchestischen Vierer wird ein sprechmetrischer Dreier. Es hat keinen Sinn, solche Verse im NL noch vierhebig zu sprechen:

uns ist in alten mæren

Das wäre eine Vermischung des zugrunde liegenden orchestischen Rhythmus mit dem tatsächlichen Sprechmetrum: dies kennt Schlüsse wie ⏑ ⏓ nicht mehr.[2]) Auch bei *degene* ist *ne* nur eine etwas schwere, aber gedehnte Senkung; also lies ⏑ × = ⏑ ⏑ mit Stauung.

Die alte vierzeitige Pause (×)˙ in den Hinterreihen 1—3 fällt fort, wenn der Sinn die Verse sehr aneinander drängt. So 1, 1. 2. 3; 2, 1. 2; 4, 1. 2; 5, 1; 6, 2; 12, 1. 2. 3. In diesen Zeilen wird die Kehre nur durch eine merkliche, aber unbestimmte Dehnung, eine Dehnung, die ganz nach Sinn und Sprechart bemessen wird, gehalten; einen Pauseneinschnitt wendet man da überhaupt nicht an. In andern Fällen fordert der Sinn eine Pause: gern beim Punkt, obwohl auch da meist unbestimmte Dehnung und unbestimmte Pause verbunden werden. 2, 3 *wîp*. Niemand wird hier eine × aushalten. Man dehnt *wîp* ausdrucksvoll und läßt dahinter eine kurze, unbestimmt lange Atempause. Ebenso 3, 1—3; 4, 3; 5, 2. 3; 6, 1. 3. Dabei wird oft die folgende Vorsenkung bedeutungsvoll gedehnt und so auch von der Seite her die Kehre deutlich gemacht. Z. B. 1, 2 *von* — damit beginnt die Aufzählung. Ebenso 3, 4 *der* nachdrucksvoll, 4, 3 *und*, was den besonders hervorgehobenen Giselher einführt.

Alle diese fließenden und nicht streng meßbaren Verhältnisse entstammen der Einwirkung des Akzents, besonders des persönlichen. An ihm zeigt sich die metrische Art der Form besonders deutlich. Es sind sprechmetrische Einschnitte.

Im übrigen gilt das bei den einzelnen Erscheinungsformen für den AH Gesagte. Es hat sich also im Lauf der Zeit der alte orchestische Doppelvierer der Kette, in einen sprechmetrischen Doppeldreier verwandelt, eine Verminderung, durch welche zugleich eine stärkere Verbindung der Reihe zu einem Ganzen entsteht. Freilich, der Charakter der Kette ist der Zeile nicht entschwunden.

Ein interessantes Zeugnis für den metrischen Charakter der Zeilen 1—3 ist Walthers 'Elegie'. Dieselbe steht ohne Zweifel unter dem Einfluß des Nibelungenmetrums: das beweisen die eigentümlichen Fugen, die die Verse oft nach 3 + 3 teilen:

Ouwê war sint verswunden ' alliu mîniu jâr?
ist mir mîn leben getroumet ' oder ist ez wâr?

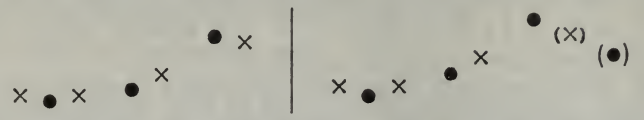
Walther aber braucht die Zeile in der Tat nur mit sechs Hebungen, und er braucht sie wie eine Reihe: das beweist die Versmelodie, welche die des Sechsers[3]) ist. Die innere Verbindung der Reihen geht bei ihm noch weiter: die alte Kette des NL wird völlig zur

[2]) Vgl. oben (Armer Heinrich) Anm. 3.
[3]) Bogenmelodie nach oben.

Riege, zu einer rhythmischen Form, die zwischen Reihe und Kette steht.

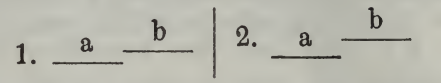
II. Melodie

Die Melodie der Nibelungenstrophe ist für die Reihe Bogenform nach oben. Bei der 4. Hinterreihe treten die oben eingeklammerten Werte noch dazu.



Die Senkungen liegen zwischen den Hebungen, sie ordnen sich in deren Linie ein. Das gibt dem Ganzen eine gehaltene Ruhe.

Die Hinterreihen liegen etwas höher als die der Vorderreihen; man hört deutlich, wie ihre erste Hebung höher als die erste der Vorderreihen einsetzt. Die zweite Vorderreihe setzt wieder ein wenig höher ein als die erste:



Also ein wechselndes Aufsteigen in der Strophe. Auch Gesätz II liegt ein wenig über I. Die bestimmenden Intervalle sind aber sehr klein. Jedenfalls fühlt man in der Strophe ein Andringen, Ausdruck innerer Erregung.

Die Tonlage der Strophen ist verschieden, was mit dem Quellenproblem zusammenhängt. Str. 2 scheint mir tiefer als die andern zu liegen. Im allgemeinen haben unsere Strophen Hochlage.

III. Klang

Nach Rutz Typus II klein kalt; doch hat Str. 2 II klein warm. Sie ist auch rauher und bedeckter als die andern.

IV. Sprechweise

Ziemlich schwer, mehr als Parzival. Mehr legato als dieser und langsamer. Lautheit etwa wie Parz. Lautung mehr klein.

Übersetzung

1 Uns ist in alten Geschichten viel Erstaunliches berichtet worden
Von berühmten Helden, von gewaltiger Kampfesmühe,
von höchster Freude, von Weinen und von Klagen,
vom Kämpfen kühner Recken — hört nun davon Merkwürdiges erzählen.

2 In Burgund wuchs eine sehr vornehme Jungfrau heran,
nirgends auf der Welt konnte es etwas Schöneres geben;
sie hieß Kriemhilt. Sie wurde eine schöne Frau.
Um ihretwillen mußten viele tapfere Männer das Leben verlieren.

3 Das liebliche Mädchen war der Zärtlichkeit der Männer durchaus wert.
Darum begehrten sie kühne Helden; jeder war ihr gut.
Überaus schön war die Vornehme,
und die gesellschaftlichen Vorzüge der jungen Fürstin hätten verheirateten Frauen zur Zierde gereicht.

4 Drei vornehme und mächtige Könige umhegten sie,
Gunther und Gernot, die berühmten Recken,
und der jugendliche Giselher, der ausgezeichnete Held.
Die Herrin war ihre Schwester, die Fürsten waren ihre verantwortlichen Beschützer.

5 Als Sprossen eines vornehmen Geschlechts waren
die Herren freigebig, waren
diese auserwählten Recken überaus kühn bei gewaltiger Körperkraft.
Burgund hieß ihr Land.
Später verrichteten sie gewaltige Taten in
Etzels Land.

6 In Worms am Rheine wohnten sie mit ihrer starken Mannenschar.
Ihnen dienten ⟨auch⟩ viele ausgezeichnete Ritter
aus ihren Ländern höchst ruhmvoll
bis zu ihrem Tode.
Später mußten sie jammervoll sterben um der
Feindschaft zweier vornehmen Fürstinnen willen.

12 Von der gewaltigen Zahl ihrer Mannen am Hofe
und ihrer weitreichenden Herrschermacht.
von ihrem edeln, vornehmen Wesen und dem höfisch ritterlichen Leben, das die Herren bei heiterem gesellschaftlichen Treiben dauernd führten, davon würde euch fürwahr niemand erschöpfend berichten können.

6. Kudrun 1 ff. (Text nach Sievers)

1 Ez wuohs in Irlànde | ein rîcher künec hêr: || D–D
geheizen wàs er Sigebànt, | sîn vater dèr hiez Gêr. || A–A
sîn muoter dìu hiez Uote | und was ein künegìnne: || A–D
dùrch ir hôhe tugendè | sô gezam dem rîchen wol
ir minne. || C–b C

2 Gêr dem rîchen künegè, | dàz ist wol erkànt, || A–C
dienten vìl der bürge; | er het siben vürsten lant. || A–D
dar inne hèt er recken | vier tûsent òder mère, || A–A
dâ mite er tägelîchen | möhte erwerben bèide guot
und êre. || D–b C

3 Dem jungen Sigebànde | màn gên hove gebôt, || D–B
dâ er sòlte lernen, | ob ìm des würde nôt, || A–F
mìt dem spere rîten, | schirmen ùnde schiezen, || C–A
sô 'r zùo den vînden kœme, | dàz ers möhte dèste
baz geniezen. || C–b C

4 Er wuohs unz àn die stunde, | daz er wol wâfen trùoc. || A–D
in heldes âhte er kùnde | alles dès genuoc (||) D–A
dès in sòlten prîsen | man ùnde mâge (||) C–A
des lìe der helt edelè | sìch deheine zîtè betrâgen. || C–b A

5 Dar nâch in kurzen stùnden | dô schiet sìe der tôt, || D–A
sô nòch den edelen liuten (|) geschìht ze grôzer nôt. || C–C
ja 'rstênt diu urkùnde | in àller vürsten rîchen, || D–C
der wìr mit grôzen sorgen | müezen warten aller-
tägelîchen. || C–b D

1, 1 *Îrlande* zu hoch; *künec* : *-ic* zu hoch; 2 *Gêr* stfl. vgl. 2, 1; sonst *Gêre* swM. < *Gêro*. 3 *küneginne* : *-ig* zu hoch. 2, 1 *Gêre* zu tief; zu *Gêr*, vgl. M § 207, Anm. 1. 2, 4 *beidiu? -diu* etwas hoch. 3, 1 *hove* wird durch Überhebung erhöht, *hove gebôt* ein Begriff. 2 *solde* drückt die Reihe unter 1a hinunter; *würde* mit Zungen-*r*. 3 *sper* zu hoch; *schirmen* swV. 'sich ⟨fechtend⟩ schützen' 4, 1 *wol* 'von rechts wegen', metr. Drückung. 2 *ahte* stF. < *ahta* Art und Weise. 3 *ἀπὸ κοινοῦ*. 4 *zîte* Akk. Pl. 5, 1 *si* zu hoch. 2 *edelen* mit *ë* paßt hier. 3 *stânt* zu tief: *urkünde* stN. Denkmal der Erinnerung an einen Verstorbenen, z. B. ein gestiftetes Kloster Str. 909. 4 *der* : *der vürsten? der urkünde?* die Stelle ist dunkel; *allertägelichen* neugebildet aus *aller tage* + *lichen*.

6 Diu Sigebàndes muoter | den witwen stùol besaz. || A–A
der mære helt | guoter, | dar ùmbe liez er dàz (||) C–B
daz èr niht wòlte minnen | ze rehter | sîner ê. (||) F–A
edelen künigìnnen | wàs nâch Sigebànde | wê. || D–B

7 Sîn mùoter riet dem rîchen, | daz èr im næme | ein wîp, || C–A
dâ vòn getiuret würde | sîn lant | und oùch sîn lîp (||) B–A
nâch sô grôzem sêre, | er | und oùch sîn künne: (||) C–A
nâch sînes vater tôde | vòlgte im beide | vreude und
mìchel wünne. || C–b A

8 Sîner mùoter lêre | diu behagte im | wòl; || F–C
der begùnde er vòlgen | gerne | àls man vriunden sòl. || C–C
er hìez im werben | eine | die pesten vòn den rîchen, (||) C–A
diu saz | in Norwæge. | des hulfen ìm sîn màge
vlîziclîchen. || D–a D

9 Sî wart ìm gemähelet: | alsô ist ùns geseit. || F–A
dô wàrt ir hovegesinde | vil mànec schœniu meit (||) C–C
und siben hùndert recken | von Frideschòtten lande. (||) A–A
die vuoren mìt ir | gerne, | wan sî den jungen künec
wòl erkànden. || A–b A

10 In mägetlîchen êren, | die ìr dâ vuoren mite, || A–C
si prâhtens ìm ze lande | nâch rîchem | küneges sìte. || A–D
die sî dâ sæhen | gerne, | dìe begùnden îlen: || C–F
bedecket màn | die strâze (|) vant vil wòl in
vierdehàlber mîle. || A–a A

6, 1 *witewen-* zu tief; *besitzen* einnehmen, perfektiv. 2 *guoter* P § 227 b, 2 (§ 227, 3). 6, 3 *ê* stF. 'geltendes Recht, Ehebündnis'; *wolde* zu tief, vgl. Str. 667. 4 *den* zieht zu tief hinunter; auch der Sinn lehnt es ab; *küniginnen, Sigebanden* zu hoch. 7, 2 *tiuren* swV. berühmt, angesehen machen. 8, 1 *behagete* zu tief. 2 muß ergänzt werden; *dèr be-* wäre zu tief. 3 *p-* fortis, weil *besten* zu tief. 4 *sîne* läge unter *im*; die Versmelod. verlangt Streichung des *-e*. 9, 1 ohne daß er sie gesehen hätte. *ma-* zu tief. 9, 2 *-nic* wohl zu hoch. 3 *Frideschotten* swM. GenPlur. 'die Schotten, die an firths (Fjords) wohnen' (Martin). Mit *lande* bildet der Name fast ein Kompositum. 4 *künic* zu hoch. 10, 1 *maget-* zu tief. 2 *brâhten* mit Lenis zu tief; *ze lande* in sein Land P § 223 a (§ 223, 1 b). *küniges* zu hoch; *küneges site* fast ein Kompositum. 10, 3 *sî* notwendig, um die Reihe über 1 a zu heben. *sæhen* fordert der Sinn, *sâhen* auch zu tief.

11 Gewetet allenthàlben | bî den wègen wàs || D–B
vòn der liute krefte | pluomen ùnde gràs. || C–A
ez wàs in èinen zîten, | sô diu loup entspringent || F–C
und daz ouch ìn dem walde | diu vogelîn ir wîse
beste sìngent. || A–a D

Zur Verskunst der Kudrun

I. Rhythmus

Auch die Kudrun ist wie das NL, unter dessen starken Einfluß sie steht, gelesen worden, also sprechmetrisch. Für sie gilt also mutatis mutandis, was über das NL gesagt ist. Um ihre Form zu verstehen, muß man die Strophe auf eine orchestische Grundform beziehen, die folgendermaßen aussieht:

I, 1: _ ' _ _ ' _ _ ' _ | _ ' _ _ ' _ _ ' _
2: _ ' _ ' _ _ ' | _ ' _ _ ' _ _ ' _
II, 3: _ ' _ ' _ _ ' | _ ' _ _ ' _ _ ' _
4: _ ' _ _ ' _ _ ' | _ ' _ ' _ _ ' _ _ ' _ _ ' _

Sie besteht aus Vierern, nur die Schlußreihe ist ein Sechser, eine Form, die nach dem Zeugnis des stabreimenden Schwellverses von jeher im Germanischen gebraucht wurde. In charakteristischer Ausprägung findet man sie beim Spervogel-Herger. Sie entsteht aus einem Vierer, dem ein Zweier vorgeschoben wird.

Ich sage, man muß die Strophe auf solche Grundform logisch 'beziehen': geschichtlich ist das Kudrunmaß aus dem fertigen des NL entwickelt unter Ersatz der letzten Viererreihe durch den Sechser und Einführung der Form _ _ ' _ _ ' ⏑ ⏑ für 3b.

Man findet denn auch die Besonderheiten der Nibelungenstrophe in der Kudrun wieder. Man muß das Grundmetrum genauer so festlegen:

I, 1 _ ' _ ' _ ⏑ ' ⏑ | _ ' _ ' _ ' ⏑
2: _ ' _ ' _ ⏑ ' ⏑ | _ ' _ ' _ ' ⏑
II, 3: _ ' _ ' _ ⏑ ' ⏑ | _ ' _ ' _ ⏑ ' ⏑
4: _ ' _ ' _ ⏑ ' ⏑ | _ ' _ ' _ ' _ ' _ ⏑ ' ⏑

11, 1 *wëten* swV. niedertreten; *zertretet* zu hoch; *allenthalben* DatPlur. von *halbe* < *allêm halbôm*. *-t* anorganisch nach Dental. 2 *pluomen unde gras* ein Begriff: die Wiese. *p-* weil *b-* zu tief bleibt. 3 *einen* hervorstehend; *sô* temporal 'wenn' P 348, 3. 4 *daz* nimmt *sô* wieder auf, P 352 a (§ 388); *beste* Adv., neu gebildet mit dem adverbialen *e-* < *-o* des Positivs: *bezzest-e* > *beste*; *vogel-lin* zu hoch; die zweite Senkung muß unter *lin* fallen. *pëste* scheint mir etwas zu hoch.

Dabei bleiben manche Reihengrundformen des NL noch erhalten: in Str. 1, 2a, 4a findet man _ ˈ _ _ ˈ _ _ ˈ _. Auch 3b : 4b erscheint Str. 6 als

_ ˈ _ ˈ _ ˈ ‾ ‖
_ ˈ _ ˈ _ ˈ _ ‖

D. h. das Vorbild des NL wirkt oft störend ein.

Die wirkliche, sprechmetrische Bewegung der K. drückt sich in folgendem Metrum aus:

I, 1: _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ | _ ˈ _ ˈ _ ˈ (p) ‖
2: _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ | _ ˈ _ ˈ _ ˈ (p) ‖
II, 3: _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ | _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ (p) ‖
4: _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ | _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ ˈ _ ‖

Die Strophe enthält nur noch sprechmetrische Dreier (verminderte Vierer) und einen Fünfer (verminderter Sechser). Die Pausen an den Kehren sind unbestimmt: sie können auch fehlen oder durch Überdehnung der vorausgehenden Hebung oder der folgenden Vorsenkung oder beider eingeschränkt werden. Sie folgen dem Sinn und der Stimmung: es sind nicht mehr orchestisch-rhythmische, sondern sprechmetrische Pausen.

Das Sprechmetrum hat folgende Besonderheiten, die wie beim NL teils aus dem orchestischen Grundrhythmus, teils aus der Sprachbewegung stammen.

1. Überhebungen

Wie im NL. Vorderreihen mit kaum-, Hinterreihen mit halbüberschwer.

2. Abstufung

Wie im NL. Der Sechser stuft den Zweier ab als

_ ´ _ ` a
_ ` _ ´ b.

Der Vierer zeigt die bekannten Typen. Darnach richtet sich die Bezeichnung. Also:

sô gezam ˈ *dem rîchen wol ir minne* b C.

3. Drückung

Fehlt ganz. Auf innere Spannung und Schwellung wird also kein Wert gelegt.

4. Versgang

Spondeisch, das Verhältnis ˈ _ = 1 : 1 ist gut gewahrt.

5. Auflösung

Hebung: 3, 1 *hóve*; 5, 2 *édelen*; 6, 4 *édelen*; 9,2 *hóve*; 10, 2 *küneges*; dazu 10, 1. 2 *míte* : *site*.

Senkung: 2, 2 *er hét*; 3, 4 *daz ers*; 8, 2 *der be-*.

Die Zahl ist nicht bedeutend. Die Auflösungen sind für den Stil nicht entfernt so bedeutsam wie bei Gottfried von Straßburg. S. oben.

6. Zusammenziehung

Öfters ausdrucksvoll verwandt: 1, 1 *Írlande* nachdrucksvolle Nennung des Namens; 3, 3 *sper*; 4, 3 *man unde* wie oft in solchen Paaren (vgl. *man unde wîp*); 4 *helt édele* nachdrücklich; *zîte*; 5, 3 *úrkünde* wie gern in solchen Worten; 8, 4 *Norwæge* Hervorhebung des Namens.

7. Gliederung

Metrisches Schema: I, 1 a — b
2 a — b.
II, 3 a — b
4 a — b.

Reimgebäude: w — a
w — a.
w — b
w — b.

Doch finden sich auch auf der Lanke hier und da Reime z. B. Str. 6:

a — b
a — b.
c — d
c — d.

Eine Fuge (') pflegt in einer der Reihen jeder Kette zu stehen. Meist in der Vorderreihe (a), doch auch in der Hinterreihe (b). Immerhin gibt es Ketten, wo man keine Fuge ansetzen kann: 3, 2; 6, 1. 3; 9, 1. 2. 3; 10, 1. Wie weit das mit Bearbeitung zu tun hat, sei dahingestellt.

8. Brechung

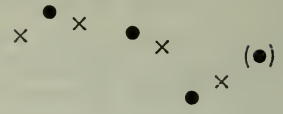
Gesätzbrechung: 4, 2. 3; 6, 2. 3; 7, 2. 3; 9, 2. 3. Dadurch verschiebt sich die Gliederung der Strophe etwas nach 1 2 + 3 4.

Kettenbrechung: 2, 1; 8, 3.

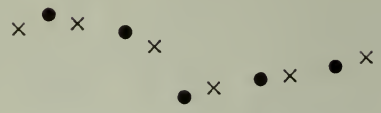
Reihenbrechung: 10, 4.

II. Melodie

Der Dreier bzw. Vierer hat



Der Fünfer:



Die Hinterreihen setzen etwas höher ein als die Vorderreihen:

a b

Kette 2 und 4 liegen jede etwas höher als 1 und 3:

1 2

Kette 3 scheint auch um ein geringes höher als 1 einzusetzen:

I II

So geht durch die Strophen eine leichte steigende Wechselbewegung der Reihen:

Tonlage: hoch.

III. Klang

Typus II kalt klein. Mehr glatt als das NL. Fast klar. Ziemlich klangvoll.

IV. Sprechweise

Legato. Leichter als NL, weniger laut. Langsam, doch weniger als NL. Lautung ziemlich groß, größer als beim NL.

Übersetzung

(1) Es wuchs in Irland ein mächtiger, vornehmer König auf; er hieß Sigebant, sein Vater hieß Ger. Seine Mutter hieß Üte und war aus königlichem Geschlecht. Weil sie die vorzüglichen Eigenschaften einer so hochgeborenen Frau besaß, stand es dem Mächtigen durchaus an, sie zu lieben. (2) Gere, dem mächtigen Könige, das ist völlig bekannt, waren viele Burgen dienstbar; ihm gehörten die Länder von sieben Fürsten. Darin hatte er Helden, viertausend oder mehr, mit deren Hilfe er jeden Tag Besitz und Ruhm zu erwerben imstande war. (3) Dem jungen Sigebant wurde befohlen, ⟨in die Gesellschaft der Männer⟩ an den Hof zu kommen, wo er

lernen sollte, mit eingelegtem Speer zu Roß zu kämpfen, zu fechten und Speere zu werfen, falls er es einmal nötig hätte, damit er von diesen Künsten, wenn er mit den Feinden zusammengeriete, um so größeren Nutzen haben könnte. (4) Er wuchs heran bis zu dem Zeitpunkt, wo er waffenfähig war. Wie ein Held verstand er durchaus alles, wofür er das Lob seiner Mannen und Verwandten verdiente; solches zu tun ließ sich der vornehme Held niemals verdrießen. (5) Bald darnach trennte sie der Tod, was auch immer noch den vornehmen Herrschaften schweres Leid bringt. Wahrlich, in den Reichen aller Fürsten erheben sich die Zeichen der Erinnerung ⟨an solche Todesfälle⟩, Fürsten, auf die wir mit schwerer Sorge Tag für Tag hinblicken (?).

(6) Sigebants Mutter wurde nun Witwe. Der berühmte, ausgezeichnete Held unterließ es aus dem Grunde, ein Weib zur Ehe zu nehmen; vornehme Königstöchter verzehrten sich ⟨deshalb⟩ in Sehnsucht nach Sigebant.

(7) Da riet seine Mutter dem Mächtigen, er möge sich eine Frau nehmen, die imstande wäre, nach so langer Trauer sein Land und ihn, ihn selbst und sein Geschlecht auf die Höhe höfischen Ansehens zu bringen: so würde ihm nach dem Tode seines Vaters Lebensfreude und große gesellige Lust nicht fehlen. (8) Die Mahnung seiner Mutter gefiel ihm sehr; er folgte ihr gern, wie man Freunden folgen muß. Er befahl, für ihn die zu werben, die unter den vornehmsten die vorzüglichste wäre; sie lebte in Norwegen. Dazu halfen ihm seine Verwandten mit Eifer. (9) Sie wurde ihm zur Ehe gegeben, so ist uns berichtet. Viele schöne Jungfrauen und siebenhundert Helden aus Frideschottland wurden bei dieser Gelegenheit ihr Hofstaat. Die begleiteten sie gern, denn sie kannten den jungen König genau. (10) Ihre Begleiter brachten sie ihm ⟨Sigeband⟩ mit den Ehren, die ihr als Jungfrau zukamen, mit der Feierlichkeit, wie sie sich für einen mächtigen König gebührte, in sein Land. Diejenigen, die sie gern gesehen hätten, machten sich eilig auf den Weg. Die Straße war gut und gern auf viertehalb Meilen mit Menschen bedeckt. (11) Blumen und Gras war überall neben den Wegen von der Masse der Menschen zertreten. Es war zu der schönen Zeit des Jahres, wenn die Blätter hervorkommen und da auch die Vöglein im Walde ihre Lieder aufs schönste singen.

III

Minnesinger[1])

Das Wort „minnesanc" bringt unzweideutig zum Ausdruck, daß sich diese Kunst nur als Gesang verwirklicht hat. Das Minnelied hatte nämlich einen bestimmten Ort im geselligen Leben des Rittertums. Sein Dasein war von vorn herein an die Zweckfrage geknüpft, wozu es diene. Es hatte eine von außen gehegte, bestimmte Erwartung zu erfüllen, und insofern war die Hörerschaft selbst an seiner Ausgestaltung mitbeteiligt. Alle Minnesinger betonen diese gesellige Funktion ihres Singens. „Der werlte fröide mêren" ist ihre Aufgabe. Gegenüber dem literarisch gewordenen, neuzeitlichen Gedicht, für dessen Erklingen kein Ort im normalen Ablauf des Lebens mehr vorgesehen ist, muß daher beim Minnelied jenes ganz bestimmte „Wozu" — Ort, Gelegenheit, Hörerkreis, gesanglicher Vortrag — in erster Linie erkundet und erwogen werden; denn sie stellten recht eigentlich seine Lebensform dar. Das Minnelied war ja nicht nur ein Gebilde, sondern vor allem auch ein Vorgang, ein erregendes öffentliches Geschehen, eine gleichsam mimische Augenblicksleistung, die sogleich an Ort und Stelle ihre künstlerische Wertung erfuhr. Dieses rationale und höchst konventionelle Gepräge des Minnesangs, seine Bezogenheit auf ein vorbestehendes Zeremoniell, gilt es im Blick zu behalten, um das Minnewesen vor unzulässiger Romantisierung und Sentimentalisierung zu bewahren. Vor allem einem Irrtum muß begegnet werden: Minne ist nicht einfach mit Liebe gleichzusetzen. Sie ist zugleich mehr und weniger als Liebe. Der Naturzwang der Sinne ist für sie nicht entscheidend, sie kann vielmehr vom bloßen Hörensagen erregt werden. Minne ist also nicht spontaner Ausdruck entflammter Sinnlichkeit, sondern vor allem eine seelische Leistung, eine selbstgewählte und zum Schicksal erklärte innere Bindung. Darum sind auch die Minnelieder selbst nicht Stimmungsergüsse, in denen sich ein verliebtes Herz aussingt, sondern rationale Überlegungen und nicht selten allgemeine ethische oder gar philosophisch abstrakte Reflexionen über die Minne, wobei in lebensechter Paradoxie gleichzeitig die schicksalhafte Macht dieser Minne und die Freiheit in der Wahl des Minneschicksals („Staete", „An dem muote wil ich manegiu jâr beliben")

[1]) Vgl. B. Nagel, Das Musikalische im Dichten der Minnesinger, GRM 1952; R. Kienast, Die deutschsprachige Lyrik des Mittelalters, Dt. Philologie im Aufriß, 2. Bd., Sp. 775—902; H. Brinkmann, Liebeslyrik der dt. Frühe, Einleitung (Geleit) S. 5—95.

betont werden. Es hebt diesen allgemeinen seelisch-sittlichen Grundsinn der Minne, ihre Richtung auf ein überpersönliches Ziel, nicht auf, wenn die Minne durchaus in den Formen eines Liebeserlebens vergegenwärtigt wird. Es gehörte eben zur Aufgabe der Minnesinger, durch Vortrag fingierter Herzensangelegenheiten die Gesellschaft zu unterhalten und mit solch stimulierenden Mitteln die Minneidee als ein Persönlich-Gebundenes, Unmittelbar-Erlebnishaftes aufleuchten zu lassen. Seine Ergebenheit gegenüber der erwählten Frau bekundet der Minnesinger in den Formen und mit den Ausdrücken eines Dienstverhältnisses. Beim Übersetzen ist auf klare Wiedergabe und Erläuterung dieser Rechtsausdrücke besonderer Wert zu legen. Stets muß aber der gesellig unterhaltsame Zweck des Minnesingens im Bewußtsein gehalten werden, durch den die hier zutage tretende Neigung zu gedämpftem Ausdruck (Litotes) bedingt ist. Man sagt die Dinge nicht hart und scharf heraus, sondern mildert, dämpft, oft mit leicht ironischer Färbung. Man sagt „wenig", wo man „nicht" meint, oder setzt „selten" statt „nie", manegiu jâr" für „immer". Beim Übersetzen ins Nhd. ist selbstverständlich stets der ungedämpfte Ausdruck einzusetzen. Aus der öffentlich geselligen Funktion des Minnesangs folgt ferner, daß hier der künstlerischen Form — gerade auch im streng technischen Sinne — eine überragende Bedeutung zukam und die Dichter sich kaum daran genugtun konnten, immer kunstvollere Reimspiele, Vers- und Strophenformen zu ersinnen. Und dies um so mehr, als dieses ästhetisch gerichtete Zeitalter insgesamt von der Dynamik des Formgedankens überwältigt war und Werte nur in kunstvoll gestalteter Form als Werte zu erkennen und aufzunehmen bereit war. Nur von hier aus kann die ans Artistische grenzende Formenkünstlichkeit des Minnesangs als ein Gewachsen-Sinnvolles begriffen werden. Deshalb stellt sich in dieser Dichtung die Freude am formalen Gestalten, die „leidenschaftliche Befriedigung am Konstruktiven" (Gennrich) als erfüllender gültiger Selbstzweck dar, so daß die Form der Sprache hier wirkliches Eigenleben gewinnt und der Hörer bewußt vom Gehalt weg auf die Form gezogen wird. In der Tat kann man die Erscheinung des Minnesangs nicht angemessen verstehen, wenn man nicht begriffen hat, was diesen Dichtern die äußere Kunstform bedeutete, in welchem Maße hier die Formmittel zugleich Bestandteile des dichterischen Sprechens sind. Vieles, was der Wortlaut als solcher nicht aussagt, gelangt überhaupt nur in bestimmten Formgebärden zur Aussage, und manches, was sich sonst mit rein dichterischen Mitteln ausdrückt, kann hier der Melodie zu leisten überlassen bleiben. Als reines Wortkunstwerk stellt also der Minnesang nicht nur quantitativ die bloße Hälfte, sondern auch qualitativ etwas nur Halbes, Unfertiges

dar, das der Ergänzung zum musikalischen Klangkunstwerk bedarf. Man muß wissen, daß in dieser Liedlyrik Strophenform und Melodie zusammen mit dem Text entstanden. Gemäß einer solchen musikalisch-sprachlichen Gesamtkonzeption begann das Dichten der Minnesinger nicht mit der Zeile, sondern mit dem Ganzen des Strophenorganismus, nicht mit der Metrik, sondern mit der Musik. Minnesangliche Strophen sind stets nach einem metrisch-rhythmischen Gesamtplan gebaut und nicht bloße Additionen von Verszeilen mit bestimmten Reimresponsionen. Die Minnesinger waren eben nicht nur in einem äußerlich technischen Sinne zugleich Dichter und Tonsetzer. Auch in ihrem dichterisch-denkerischen Formen war ein genuin musikalisches Verhalten bestimmend. Die gedankliche Ausformung ihrer Gehalte vollzog sich nämlich nach durchaus musikalischen Gestaltungsprinzipien, stellt sich als ein Komponieren, als ein variierendes Melodiegeben dar. Dieses „Musikalische im Dichten der Minnesinger" ist nicht zuletzt darin begründet, daß der Ideengehalt ihrer Dichtung weitgehend feststand und lediglich in immer neuen gedanklich-sprachlichen Einkleidungen dargestellt werden sollte. Das Persönlich-Schöpferische mußte sich daher in möglichst vielfältigen Abwandlungen der immer gleichen (und als Aufgabe gestellten) Themen bekunden. Ein „Ausleben der Individualität im Formalen" war die Folge, und in der Tat stehen die sogenannte Eintönigkeit des Inhaltes und der unvergleichliche Reichtum der textlich-musikalischen Formkunst in einem gewissen Zusammenhang. Hieraus erklärt sich auch, daß die Zusammengehörigkeit einzelner Strophen zu einem Liede, aber auch innerhalb eines Liedes die Reihenfolge der einzelnen Strophen nicht zweifelsfrei feststehen und daher in unserer handschriftlichen Überlieferung nicht selten voneinander abweichen. Strophen des gleichen Tones sind nicht immer innerlich zu einem fortschreitenden Gedankenverlauf verbunden, wie das im modernen Gedicht die Regel ist. Daß deshalb in Zweifelsfällen volle Sicherheit über die Strophengruppierung niemals erreicht werden kann, ist höchst verwunderlich. Es zeigt jedoch, daß im Minnesang ein Dichten ganz eigener Art vorliegt. Hier fehlt das logisch Fortschreitende in der Gedankenentwicklung und Gefühlsausbreitung. Das Gedicht ist nicht als ein in Phasen gegliederter, zielstrebiger Ablauf überschaubar. Infolgedessen ist auch ein Vertauschen der Strophen keineswegs unmöglich. Minnelieder sind eben meist nicht Strophenketten, wo eine Strophe den Gedanken der vorausgehenden aufnimmt und fortsetzt, sondern Strophenkreise, wo die Strophen gegeneinander gedanklich selbständig sind, darum auch manchmal umgestellt werden könnten, aber durch Beziehung auf einen gemeinsamen Grundgedanken zusammengehalten werden. Auf

alle Fälle stellt die minnesangliche Strophe ein weitgehend eigenständiges Gebilde dar und besitzt nicht, wie eine moderne Strophe, erst als Glied eines Zusammenhangs ihre Existenz. Ursprünglich waren die Minnelieder wohl überhaupt einstrophig, und nur ganz allmählich wurde der Schritt getan, verschiedene Einzelstrophen, mittels einer wesentlich dekorativ-formalen Verklammerung, zu mehrstrophigen Liedeinheiten zusammenzufügen. Aber auch dann, als die Mehrstrophigkeit des Minneliedes längst zur Regel geworden war, ja, selbst noch bei Ausformung größerer Liederzyklen (z. B. bei Reinmar) blieb der Einzelstrophe noch eine bemerkenswerte Eigenständigkeit. Eben deshalb ist das Dichten der Minnesinger weniger ein von Strophe zu Strophe fortschreitendes Auseinanderentwickeln als ein unendliches Variieren eines an sich gegebenen Themas, wobei dann jede Strophe eine für sich stehende Variation darstellt, ein gleichsam motivisches Umkreisen des gleichbleibenden Gedankenkerns. Auf jeden Fall ist es eine der wichtigsten Aufgaben, beim Übersetzen von Minneliedern das Gedankenverhältnis der Strophen festzustellen. Man muß also zunächst jede Strophe streng für sich nehmen und ihren Sinn ermitteln. Zugleich sind aus den im Text sich findenden Andeutungen die besonderen Voraussetzungen (Lage, Stimmung, Betrachtung), aus denen die Strophe erwuchs, zu erkunden. Dann erst frage man weiter: kann die Strophe bei diesem Inhalt und diesen Voraussetzungen mit anderen gleichen Tones zusammengehören, oder ist sie eben eine Einzelstrophe? Man achte dabei auf Wiederholung gleicher oder bedeutungsverwandter Wörter und Wendungen in den Strophen (Responsion), auf Reime, die von Strophe zu Strophe hinüberreimen (Körner). Oft sind solche äußeren Anklänge die einzigen Mittel, um die liedhafte Zusammengehörigkeit von Strophen erkennen zu können. Im Minnesang wurde eben die Sprache vor allem als Klang zur Geltung gebracht, und dieser Klang erhielt — ähnlich wie das Motiv in der Musik — eine Aussagefunktion, so daß also metrisch-rhythmische Wiederholungen geradezu inhaltliche Wiederholungen bzw. bewußte Sinnanklänge darstellten. Der Liedzusammenhang bekundet sich hier durch eine im Kern musikalische Aufeinanderbezogenheit der Strophen vermöge wiederkehrender Wort- und Reimklänge bzw. assoziationsanregender, ähnlicher Fügungen. Es gilt daher, sich von der Sucht stoffinhaltlichen Lesens freizumachen, die dem modernen Menschen allzu sehr zur Gewohnheit geworden ist. Er muß überhaupt erst wieder richtig hören lernen, damit die genannten, den Zusammenhang recht eigentlich stiftenden formalen Schmuckmittel des Anklangs, der Variation oder der genauen Wiederholung ins Bewußtsein treten und scheinbar für sich stehende Einzelstrophen als Liedzusammenhänge aufgenommen werden können.

Für die metrisch-rhythmische Interpretation des Minnesanges ist die Tatsache seines Gesungenwerdens von erheblicher Bedeutung. Denn der Gesang ermöglichte, von dem zugrundeliegenden orchestischen Rhythmus mehr festzuhalten als bloßes Sprechen. Allerdings gibt die Notation der Minnelieder in unmensurierten quadratischen Choralnoten (auf Linien) keinen Anhalt zur Rhythmusbestimmung, so daß die Frage der Rhythmisierung dieser Notenbilder ein schwieriges und noch nicht einwandfrei gelöstes Problem darstellt. Insgesamt jedoch haben neuere philologische und musikhistorische Forschungsbemühungen (vor allem Gennrich und Spanke) zu ermutigenden Ergebnissen geführt. So ist es heute kein aussichtsloses Beginnen mehr, ein mit Noten überliefertes Minnelied auch gesanglich wiederzugeben.

Ich zitiere nach Strophen und Zeilennummer der beigegebenen Texte (nicht nach den Seiten von MF).

7. Dietmar von Eist

MF 32, 1 ff.:

1 'Waz ist für daz trûren gùot, | daz wîp nâch lìeben
mànne hât? || A–A
gerne dàz mîn hèrzẹ erkande, | wàn ez sô betwungen
stât.' || E–C
Àlsô rette ein frouwe schœne. | 'an ein endẹ ich dès F–B
wol kœme | wan diu huotẹ. || –D
selten sîn vergezzen wìrt | in mînem mùotè.' || A–B

2 'Genùoge jèhent daz grôziu stæte | sî der beste
frouwen trôst. || F–C
dès enmag ich nìht gelouben, | sît mîn herzẹ ist
unerlôst.' || B–C

1, 1 *lieben* swfl. Das Possessiv fehlt, weil es leicht zu ergänzen ist. Vgl. P § 223 c. Dazu vgl. MF 152, 24 k *bi vrouwen* 'bei seiner Herrin'. Die schwache Form hat hier vielleicht noch kennzeichnende Bedeutung. Oder vgl. P 226 b (226, 4) und oben. 2 *mîn herze* = ich. *erkande* < *irkann(i)da* < *irkanta*. 3 *rette* < *redete* < *redi̯ôta*. 2, 1 *frouwen trôst* fast ein Kompositum. Es ist doppeldeutig: Hilfe von der Herrin und zugleich Hilfe für die Herrin. Jene ist die Treue der liebenden Herrin, diese die Treue des dienenden Ritters.

Àlsô rèdeten zwei geliebe, | dô si vòn ein ander F–F
schieden. | 'ôwè minnè, (||) –D
der dîn âne möhte sîn, daz wæren sinnè.' || D–B

3 Sô âl diu werlt ruowe hât, | sô màg ich eine
entslâfen niet. || C–C
daz kumt von èiner frouwen schœne, | ich dir gerne
wære liep. || F–B
An der al mîn fröide stât. | wie sòl des iemer wèrden || C–B
rât? | joch wæne ich sterbèn. || –D
wes lìe si got mir armen màn | ze kâle wèrdèn? || C–E

Zur Verskunst

I. Rhythmus

1. Gliederung. Brechung

Es liegt orchestisch 'zu Grunde' die Strophe von vier Ketten und zwei Gesätzen. Reihenform durchweg der Vierer. Die dritte Kette ist durch Einschub einer Vorderreihe (a') erweitert. Merkliche Fuge fehlt in allen Reihen.

Das Reimgebäude deutet die metrische Gliederung an:

I, 1: w — a
2: w — a.
II, 3: b — b — c
4: w — c.

w (Waise) sind Reihen ohne Reim. 3 b—b sind meist unreine Reime (Assonanzen oder Halbreime), die das Innere der Kette gegenüber dem Ende kennzeichnen. Doch mag das Zufall sein, weil die Strophen Dietmars noch viel unreine Reime am Ende auch der Kette haben.

Die Sinnesgliederung geht der metrischen genau gleich. Brechung nur einmal Str. 2, 3, wo die Hinterreihe b enger mit Kette 4 als 3 a—a' gebunden ist.

2, 3 *zwei* Neutr. (P § 231), weil auf Herrin und Ritter zu beziehen. *geliep* stM., so auch hier flektiert. Aber natürlich auf beide Liebende zu beziehen. 4 *âne* Adv. mit Gen.: ledig von, frei von. 3, 2 *einer* hervorhebend. 4 *armen* swfl. P § 226 d (§ 226, 6). *kâle* alem. < *quâle* < *quâlu* Fō. P § 74 A (§ 84, 5); M § 135, 2.

2. Überhebungen

In jeder Vorderreihe eine kaum-, in jeder Hinterreihe eine halbüberschwere.

3. Abstufung

Eine mehr gemilderte, weniger scharfe als im NL.

4. Metrische Drückung

Fehlt, wenn man nicht 1, 3 *wol* als solche auffassen will. Die Verse sind schlicht.

5. Metrischer Gang

Er ist dem Eindruck nach spondeisch, nur die Hebung ein wenig länger als die Senkung. Man darf nicht scharf mensurieren.

6. Auflösung

2, 1 *jéhent*; 3 *rédeten*. Also nur auf der Hebung.

7. Zusammenziehung

Sie dient vor allem zur Charakteristik von Kettenenden:

1, 3: *wan diu huote* ⏑ ´ – ⏑ ´ ⏑

4: *in mînem muote* – ´ – ⏑ ´ ⏑

Ebenso in Str. 2 und 3.

* * *

Das Metrum von Str. 1 wäre also:

I, 1a: ⏑ ´ – ´ – ´ – ´ | b – ´ – ´ – ´ – ⏑

2a: ´ – ´ – ´ – ´ – | b ´ – ´ – ´ – ⏑

II, 3a: ´ – ´ – ´ – ´ – | a´ ´ – ´ – ´ – ´ – |

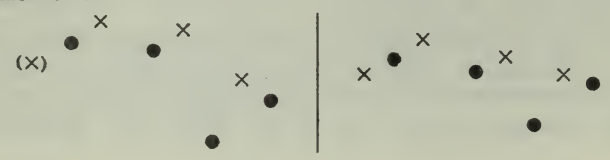
b: ´ – ⏑ ´ ⏑ ||

4a: ⏑ ´ – ´ – ´ – ´ | – ´ – ⏑ ´ ⏑.

Die Vierer in 2a, 3a, 3a´ sind um eine Senkung hinter der vierten Hebung vermehrt, die von der folgenden Hinterreihe weggenommen wird. Der Eindruck der Reihen wird dadurch weicher.

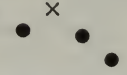
II. Melodie

Kette 1:



Hinterreihen tiefer als Vorderreihen.

Kette 3: a a' b

wan diu huote 

Kette 2 und 4 ein wenig höher einsetzend als 1 und 3:

1 2 3 4

Tonlage: tief.

III. Klang

II warm klein. Leicht rauh. Bedeckt. Tonfülle nicht groß.

IV. Sprechweise

Legato. Ziemlich schwer. Andante. Mehr leise. Größere Lautung.

Übersetzung

1. „Was vermag die Sehnsucht einer Frau nach dem Geliebten zu stillen? Das wollte ich allzu gerne in Erfahrung bringen. Denn eben dieser Kummer bedrückt mein Herz." So klagte eine schöne Frau. „Wohl wüßte ich einen Weg, um meiner Schmerzen ledig zu werden (fuhr sie fort), wenn nur die (lästigen) Aufpasser nicht wären. Ach, immer muß ich an ihn denken."

2. „Allgemein sagt man, innere Beständigkeit sei den Frauen eine zuverlässige Hilfe gegen die Qualen der Minne." „Aber daran kann ich unmöglich glauben, da doch mein eigenes (treubeständiges) Herz (noch immer) nicht von seiner Liebespein erlöst ist." So sprachen zwei Liebende, als sie voneinander Abschied nahmen. (Gemeinsam klagten sie:) „Ach, Minne, wenn einer von dir frei sein könnte, das wäre vernünftig!"

3. „Wenn alle Welt der Ruhe genießt, dann kann ich allein den Schlaf nicht finden. Das macht die Schönheit einer herrlichen Frau, deren Liebster ich sein wollte. Alles Glück meines Lebens liegt an ihr. Wie kann jemals diesem schmerzlichen Verlangen abgeholfen werden? Fürwahr, ich glaube vor Sehnsucht noch sterben zu müssen. Ach warum hat sie Gott mir Unglücklichem zur Qual geboren sein lassen?"

Diese drei Strophen bilden zusammen einen Kreis und damit ein Lied. Thema ist das trûren aus Minne, das als ein schmerzliches Ausgesetztsein in den drei Strophen dreifach variiert wird, zuerst als Klagemonolog der Frau, dann als Klageduett von

Ritter und Frau, zuletzt als Klagemonolog des Ritters. Diese letzte Variation steigert das Thema der Minnepein zu emphatischem Ausdruck und bildet so den Höhepunkt der insgesamt gleichsinnigen Darlegungen.

Man beachte die Entsprechungen: *guot für* (1, 1), *trôst* (2, 1), *werden rât* (3, 3). *Alsô rette ein frouwe schœne — alsô redeten zwei geliebe.* Damit werden die gegeneinander selbständigen, wenn auch einen Gedanken behandelnden Strophen zu einer Liedeinheit verbunden.

---

8. Kürenberg

MF 7, 1:

1 Vil lìeben friunt verliesèn | dàz ist schèdelîch; || C–B
swer sînen friunt behaltèt, | dàz ist lòbelîch. || C–B
Die sìte wìl ich minnèn. | A–
bit ìn daz èr mir holt sî, | als èr hie vòr wàs, || A–B
und man in wàz wir redetèn, | do ich ìn ze
jungèste sach. || A–B

MF 7, 19:

2 Leit màchet sorgè | vil liebe wünnè. || A–D
èines hübschen rittèrs | gewàn ich kündè: || C–D
Daz mir dèn benomen hânt | die merker und ir nît, || A–A
des mohte mìr mîn herzê | nie frô wêrden sît. || A–D

Zur Verskunst

I. Rhythmus

1. Gliederung

Die erste Strophe ist die des NL, nur Kette 3 durch eine Vorderreihe erweitert. Das metrische Schema ist:

I, 1 a — b
2 a — b.
II, 3 a — a'— b
4 a — b.

1, 1 Der Text ist weithin umstritten. Vogt, v. Kraus und Brinkmann lesen jeweils anders. *behalten* red. V. 'festhalten, bei sich behalten'. 2 *site* stM. Plur. = dies. 4 *ze jungeste* vgl. P § 144 Anm. 2. 2, 1 *leit* Adj. präd. *sorge* stF. NomSing. 2 Bei der Aussprache von *ritters* beachte man die Geminata. *gewan*: 'ich habe mir erworben'. *künde* stF. < *kundî* F în. Bekanntschaft (und Verkehr mit ihm), und dadurch *wünne*. 2, 4 *des* verbinde mit *sît* = von der Zeit an, wo ...

Das Reimgebäude:

I, 1 w — a
2 w — a.
II, 3 w — w — b
4 w — b.

Der Reim bezeichnet also die Kettenschlüsse.
Die andere Strophe ist gleich der Nibelungenstrophe.
Die Reime sind noch etwas unrein. Brechungen fehlen.

2. Überhebungen

In der Vorderreihe immer eine kaum-, in den Hinterreihen eine halbüberschwere.

3. Abstufung

Deutlich, altertümlich.

4. Drückung

Vielleicht 1, 3 *die*; jedenfalls *bit*. Aber die Senkungen sind nicht sehr schwer.

5. Metrischer Gang

Spondeisch, doch nach 3 : 2 hin.

6. Zusammenziehung

Im Innern der Verse 1, 4 *jun-geste* zur Schlußwirkung. Mehr hat die zweite Strophe, die altertümlicher ist. Besonders zweimal hintereinander *nie frô werden*. Die klingenden Schlüsse enthalten auch immer eine. —

Das Versmaß der ersten Strophe ist also:

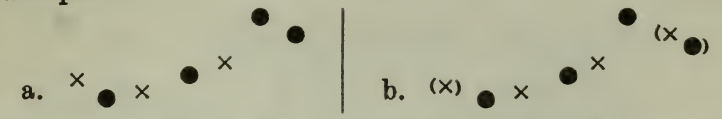
I, 1: – ˈ – ˈ – ˈ – | ˘ ˈ – ˈ – ˈ ˘
2: – ˈ – ˈ – ˈ – | ˘ ˈ – ˈ – ˈ ˘
II, 3: – ˈ – ˈ – ˈ – | – ˈ – ˈ – ˈ – |
– ˈ – ˈ – ˈ ˘
4: – ˈ – ˈ – ˈ – ˈ | ◡ ◡ ˈ – ˈ – ˈ –

Und der andern:

I, 1: ˘ ˈ ˈ – ˈ – | – ˈ – ˈ – ˘
2: ˘ ˈ – ◡ – ˈ – | – ˈ – ˈ – ˘
II, 3: ˘ ˈ – ‿ – ˈ – ˈ | – ˈ – ˈ – ˈ ˘
4: – ˈ – ˈ – ˈ – | ˘ ˈ ˈ ˈ – –

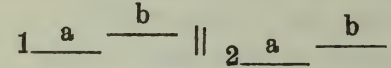
II. Melodie

Strophe 1:



Die Hinterreihen liegen etwas höher als die Vorderreihen; auch in 3, wo a ' gegenüber a steigt.

Dagegen sinkt Kette 2 gegen 1 und 4 gegen 3. Also:



3 steigt wieder.

Die Binnensenkungen ordnen sich ein, die Vorsenkungen fallen, um so weniger, je mehr die Reihen in der Kette steigen: 1, 4 *als* liegt gleich hoch mit *er*. Tonlage: hoch.

Strophe 2: die Reihen- und Kettenmelodie ist dieselbe, aber die Ketten 2 und 4 stehen höher als 1 und 3. Wie im NL. Tonlage: tiefer.

III. Klang

Str. 1: II kalt klein. Str. 2: II warm klein. Str. 1 mehr glatt, Str. 2 rauher. Str. 1 mehr klar, 2 bedeckt.

IV. Sprechweise

Str. 1 legato, 2 etwas staccato; Str. 1 leichter, kl. Lautung; 2 schwerer, größere Lautung; 1 schneller, 2 langsam.

Übersetzung

1. Den Geliebten verlieren ist ein großes Übel. Dagegen ist es löblich, wenn man den Geliebten sich zu erhalten bemüht. Darauf will ich (deshalb auch) mein Verlangen richten. So (gehe denn, Bote, hin zu meinem Liebsten und) bitte ihn, er möge mir in Liebe zugeneigt sein, so wie er es ehedem immer war. (Vor allem aber) erinnere ihn (auch) an all das, was wir einander sagten, als wir uns das letzte Mal sahen.

2. Ein Kummer hat meine Freude in Leid verwandelt. Denn den liebenswerten und feingesitteten Ritter, den ich kennengelernt und an mich gezogen hatte, hat mir die Mißgunst der Aufpasser entzogen. Seitdem habe ich nie wieder von Herzen froh werden können.[1])

[1]) Syntaktisch genauer wäre der Nebensatz V. 3 zum folgenden zu beziehen: „Da mir dieser die Mißgunst ... entzogen hat, habe ich seitdem nie wieder... froh werden können.

9. Friedrich v. Hausen

MF 51, 13.

1 Sich möhte wiser man verwüeten (|) F
von sorgen | der ich manige hân. || A
Swie ich mich nòch dâ vor behüete, | F
sô hât got wol | ze mir getân, (||) B
Sît er mich niht woltę erlân, | F
ich næme sę | in mîn gemüete. || E
Jo engiltę ich àlze sêrę ir güete | E
und ouch der schœne | dìe sî hât. || D
Litę ich durch got daz sî begât (|) D
an mir, | der sêle wurde rât. || B

2 Mich kunde niemen dès erwenden, | B
in wellę ir wèsen | undertân. || A
Den willen | bringę ich àn mîn ende, | E
swie sî hàbe ze mir getân. || E
Sît ich des boten niht enhân, | B
sô wil ich ir | diu lieder sènden. || A
Vèrt der lîp in enelènde, | C
mîn herze | belîbet dòch aldâ. || E
Daz suoche nieman anderswâ: | A
ez kundę ir niemer | kòmen ze nâ. || B

Zur Verskunst

I. Rhythmus

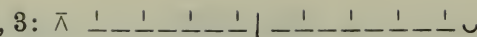
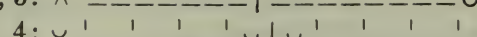
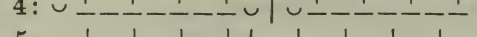
1. Gliederung. Brechung

Metrum:

I, 1: – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

2: – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

1, 1 *wiser man* ein Begriff; *man* nicht zu schwer nehmen! (Brinkmann liest: „*unwiser man*".) 2 vor *sorgen* fehlt der Artikel. P § 223 e (§ 223, 7). 5 *sît* vgl. Mhd. Wörterb. II, 2, S. 322 a, 10. Vgl. P § 340 und Anm. 2. 6 *się* muß lang sein; desgl. 8. 2 P § 340. 4 *sî* halblang. 5 die Strophen gehen von Mund zu Mund. 6 *lieder*, sonst *liet*. M § 209. 7 *enelende* md. < *elelende* < *eli-lenti* N. ia. die Fremde.

II, 3: 
4: 
5: 

Reimgebäude:

a ∪ — b
a ∪ — b.

b — a ∪
a ∪ — b
c — c.

Die Vierer sind um eine Kürze verlängert, die durch Verkürzung der folgenden Senkung eingebracht wird. Die Reihen in der Kette sind eng gefügt: das zeigt der Sinn. Jede Kette enthält eine leichte Fuge, meist die Hinterreihe; doch auch die Vorderreihe 2, 3.

Brechung des Gesätzes 1, 4. Der Hinterreihe 1, 2. 5.

Die zugrunde liegende orchestisch-rhythmische Gliederung ist gut gewahrt in Strophe 2. Strophe 1 bewegt sich etwas freier.

2. Überhebungen

Vorderreihe kaum-, Hinterreihe halbüberschwer.

3. Abstufung

Ziemlich lebhaft. Die A-Form tritt sehr zurück, d. h. die, welche noch am meisten orchestisch wirkt.

4. Drückung

Merklich nur 1 9. Die andern 1, 3; 2, 5 sind nicht sehr wirksam. Sie stehen am Anfang der Reihen. Nur 1, 4 *got* nicht. Der Vers entbehrt der inneren Spannung die Senkungen sind sehr leicht.

5. Versgang

Spondeisch, doch ist die Hebung merklich verlängert: wie 3 : 2.

6. Auflösung

2, 4. 10 *habe*, *komen*. Sie ist nicht sehr charakteristisch verwendet.

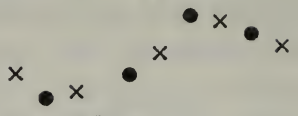
7. Zusammenziehung

Fehlt ganz. —

Die Strophen sind nahezu alternierend.

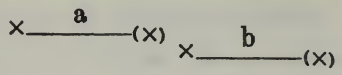
II. Melodie

Die Reihe hat die Tonbewegung:



Binnensenkung also eingeordnet.

Die Hinterreihen liegen immer tiefer als die Vorderreihen:



Die Ketten wechseln:

Im allgemeinen geht eine ansteigende Bewegung durch die Strophe. Tonlage hoch.

III. Klang

II. kalt klein. Leicht rauh. Kaum bedeckt. Tonfülle klein.

IV. Sprechweise

Legato. Mehr leicht. Nicht laut. Lebhaft. Lautung klein. — Die Strophen sind sehr sprechmäßig.

Übersetzung

1. Auch ein weiser Mann könnte den Verstand verlieren über den vielen Sorgen, die mich bedrücken. Aber dennoch, mag der Ausgang meiner Sorgen sein, welcher er will, Gott hat mir ⟨auf jeden Fall⟩ damit eine Gnade erwiesen, daß er mich antrieb, sie liebend in mein Herz aufzunehmen. Wahrlich, ihre geistigen und leiblichen Vollkommenheiten muß ich allzu teuer bezahlen. Würde ich das, was sie mir antut, um Gottes willen dulden, dann würde das meiner Seele die Seligkeit sichern. —

2. Niemand würde ein Mittel finden, mich davon abzubringen, ihr dienstwillig zu sein. An diesem Willen werde ich ⟨vielmehr⟩ festhalten bis zum Tode, was sie mir auch angetan hat. Darum ⟨weil ich ihr Diener bin⟩ will ich ihr diese Strophen zusenden, da ich keine Boten habe. Weilt auch mein Leib in fernem Lande, so verharrt doch mein Herz dort bei ihr. Das suche niemand anderswo: es könnte ihr niemals nahe genug kommen.

Die Strophen sind gegeneinander selbständig.

10. Bligger von Steinach, MF 118/19—119/12

(Ausgabe MF von Fr. Vogt, 1923, mit Textergänzung von Zeile 119/9—10 nach H. Brinkmann, Liebeslyrik der deutschen Frühe, 1952 und einer eigenen, kleinen Änderung in Zeile 119/12)

Er fúnde gúoten kóuf an mínen jâren, — 1. Stollen
der âne vröide wólte wérden ált, — 1. Stollen — Aufgesang

wan sí mir léider ié unnütze wâren. — 2. Stollen
umb éinez daz waer áls ein trôst gestált — 2. Stollen — Aufgesang

gaeb ích ir driú. sô vürhte ich dén gewált. — Abgesang
des gêt mir nôt. wie sól ein mán gebâren — Abgesang
der âne réht ie síner triúwe engált? — Abgesang

Befúnde ich nóch waz für die grôzen swáere,
die ích nu lánge an mínem hérzen hân,

bézzer dánne ein stáeter diénest wáere,
des wúrde ein míchel téil von mír getân.

hulf éz mich íht, sô wáere daz mîn wân,
swer álliu wîp durch éine gár verbáere,
daz mán in des geníezen sólte lân.

Ich fúnde nóch die schóenen bî dem Rîne
von dér mir íst daz hérze sêre wúnt

míchels hárter dánne ez án mir schîne,
(waere ích dâ héime. ich wúrde nóch gesúnt,)

wurde ír mîn grôze swáere kúnt,
diu mír ist álse Dômas Saladîne
und líeber, móhtez sîn, wol tûsend stúnt.

Übersetzung

Er fände guten Kauf an meinen Jahren,
der ohne Freude wollte werden alt,
da sie mir leider stets unnütze waren.
Drei Jahr für eins von freundlicher Gestalt
gäb ich — aus Furcht vor meines Leids Gewalt.
Dies drückt mich tief. Wie soll ein Mann gebaren,
dem man Beständigkeit mit Kummer nur vergalt?

Erfände ich, was für die Kummerschwere,
die allzulang ich schon im Herzen han,
besser noch als treues Dienen wäre,
so würde dies gar gern von mir getan.
Und hülf es mir, so hegte ich den Wahn:
Wer aller Fraun um einer willn entbehre,
dem stünde Lohn für solche Treue an.

So fänd ich noch die Schöne dort am Rheine,
durch die mein Herz ist sehnsuchtskrank und wund
weit mehr, als sich enthüllt dem Augenscheine.
Käm ich nur heim! Sie machte mich gesund,
Würd ihr mein großes Leiden kund,
Sie, die — mehr als Damaskus Saladeine —
mein Glücksstern ist im weiten Erdenrund.

In der Verskunst dieses Dichters ist das romanische Formideal bestimmend. Glatter Fluß der Verse, ebenmäßige Sprachbewegung mit nur geringer Abstufung sind das Ziel. Dieser Zug zu gleichförmig regelmäßigem Versgang führt zu Spannungen zwischen Sprach- und Versakzent; entsprechend finden sich zahlreiche Fälle metrischer Drückung: 118/12 (wan sí statt: wán si; íe unnütze statt: íe únnütze), 118/23 (gaeb ích statt: gáeb ich; sô vürhte statt: sô vúrhte), 118/24 (des gêt statt: dés gêt), 118/25 (ie sîner statt: íe sîner), 118/26 (waz für statt: wáz für), 118/27 (die ích statt: díe ich), 119/3 (hulf ez statt: húlf ez) 119/9 (waere ích statt: wáere ich), 119/11 (diu mír statt: díu mir). Reimresponsion (ab ab bab) und Strophengliederung sind betont kunstvoll.

11. Heinrich v. Morungen

MF 134, 14 ff.

1 Ez tuot vil wê, | swer herzeclîche minnèt |
an sô hôhe stat | dâ sîn dienest gar versmât. ||
Sîn tumber wân | vil lützel dran gewinnèt, |
swer sô vil geklaget | dâ 'z ze herzen niht engât. ||
Er ist vil wîs, | swer sich sô wol versinnèt |
daz er dienet dar | dâ man dienest wol enpfât, ||
Und sich dar lât | dâ man sîn genâde hât. ||

2 Ich darf vil wol | daz ich genâde vindè: |
wan ich habe ein wîp | für die sunnen mir erkorn. ||
Daz ist ein nôt | diech niemer überwindè, |
sîn gesê mich ane | als si tete hie bevorn. ||
Sî ist mir liep gewest | dâ her von kindè: |
wan ich wart durch sie | und durch anders niht geborn. ||
Ist ir daz zorn, | daz weiz got, sô bin ich vlorn. ||

3 Wâ ist nu hin | mîn liehter morgensternè? |
wê waz hilfet mich | daz mîn sunne ist ûf gegân? |
Sîst mir ze hôh | und ouch ein teil ze vernè |
gegen mittem tage, | unde wil dâ lange stân. ||
Ich gelebte noch | den lieben âbent gernè, |
daz sî sich her nider | mir ze trôste wolte lân, ||
Wand ich mich hân | gar verkapfet ûf ir wân. ||

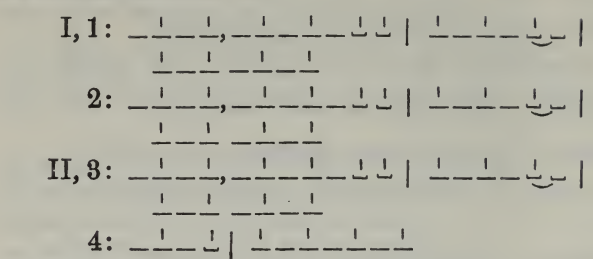
1, 2 *versmât* < *versmâhet*. Md. Zusammenziehung P § 103; M § 150. 3 *drane* läge zu tief. 6 *enpfât* < *ent-vâhet*, vgl. oben zu V. 2. 7 *sîn* nämlich Dienst. 2, 1 *genâde* 'Dank des Höherstehenden'; es liegt der Begriff der Herablassung mit drin. 4 *gesê* < *gesehe*, der Melodie wegen P § 103, M § 150. *ane* höher als *ane*. *tete* mit *ë*, weil es steigen muß, P § 175, Anm. 2; M § 282 Anm. 1. Anlehnung an *hête*? 3, 1 *morgensterne* stM. Morgengestirn. Das Wort kann nur auf die Sonne am Morgen gehen; *morgensterne* und *sunne* meint doch dieselbe Herrin. 3 *hôhe* oder md. *hô* wäre zu tief. 4 *tage* zu tief; man lese *tage* mit Elision vor *unde*. 5 *ge-lebte* perfektiv: erlebte; vgl. oben 2, 4.

Zur Verskunst

I. Rhythmus

1. Gliederung

Das Metrum ist Str. 1:



Es findet sich hier der nach 2 + 4 geteilte Sechser und der Zweier in Kette 4. Der letztere wird durch die Textmelodie erwiesen.

Reimgebäude: I, 1: a — w — b
2: a — w — b.
II, 3: a — w — b
4: b — b.

Brechung fehlt durchweg.

2. Überhebungen. Drückung

Jede Vorderreihe eine kaum-, die Hinterreihen eine halbüberschwere. Gelegentlich werden sie durch metrische Drückungen vertreten. 1, 4 *sich dar*. Die Drückungen stehen bezeichnenderweise alle in dem Zweier: 1, 4 *dar*; 2, 4 *ist*; 3, 4 *wand*. Das beweist, daß dieser Zweier irgendwie gefüllter (melodisch?) oder gedehnter ist.

3. Abstufung

Der Rhythmus ist gleichschwebend; es fehlt die typische Abstufung, wenn auch natürlich die Hebungen nicht gleich schwer sind.

4. Metrischer Gang

Spondeisch mit leichter Verlängerung der Hebung.

5. Auflösung

2, 4 *sîne ge-*; oder *sin ge-*? 3, 6 *nider* ist wohl ⏑ –, also keine Auflösung.

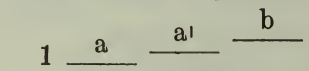
6. Zusammenziehung

Fehlt im Innern der Reihe. Bezeichnend für das Metrum sind die Zusammenziehungen am Schlusse von I, 1a und a', 2a und 2', 3a und 3'; auch 4a. Sie überbrücken die dort stehenden Lanken und sind sehr ausdrucksvoll. Vermutlich geben sie Raum

für melodische Bewegung (Melismen?). Die Elisionen 2, 4 *ane*, 3, 4 *tage* werden von hier aus verständlich.

II. Melodie

Die Reihen in den Ketten steigen stetig an:



Kette 2 setzt ein wenig höher ein als 1. Kette 4 wohl höher als 3. Die Binnensenkungen ordnen sich zwischen die Hebungen ein. Tonlage: hoch.

III. Klang

II kalt klein. Ziemlich glatt, leicht bedeckt. Klangfülle nicht groß.

IV. Sprechweise

Legato, ziemlich leicht, mäßig bewegt, mehr leise.

Übertragung (nach C. v. Kraus s. Kap. 5 der Einführung)

1. Es schmerzt gar sehr, wer sich mit seinem Lieben
wagt in solche Höhn, / wo sein Dienst bleibt ohne Lohn.
Sein Torenwahn gewinnt dabei gar wenig,
wer da klagt und klagt, / wo zum Herzen es nicht dringt.
Der ist gar klug, der bei sich wohl erwäget,
daß er Dienst dort tut, / wo man freundlich Dienst empfängt,
und dorthin geht / wo man für ihn Gnade hat.

2. Mir tut es not, mir Gnade zu erringen:
ich hab eine Frau / mir zur Sonn erkorn.
Das ist die Pein, die ich nie überwinde,
sieht sie mich nicht an, / wie sie's hat zuvor getan.
Sie war mir lieb seit meinen Kinderjahren:
denn ich ward für sie / und für niemand sonst geborn.
Wenn sie drob zürnt, / dann, bei Gott, bin ich verlorn.

3. Wo ist nun hin mein lichtes Frühgestirne?
Ach was hilft es mir, / ging sie, meine Sonne auf?

Sie ist mir zu hoch und auch wohl allzu ferne
mitten in dem Tag / und wird da noch lange stehn.
Ich erlebte noch den holden Abend gerne,
da sie tröstend sich / zu mir niederlassen will;
denn ich hab mich / in ihr Wunschbild ganz vergafft.

Die drei Strophen werden durch starke Entsprechungen zusammengehalten: *an sô hôhe stat — ob der sunnen — ze hôch; genâde — genâde — nider lân ze trôste.*

---

12. Reinmar. MF 150, 1 ff.

1 Ein liep ich mir vil nâhe tràge, | A
des ich ze guote nie vergàz. || C
Des êre singe ich unde sage: | E
mit rehten triuwen tuon ich dàz. || D
Sî sol mir iemer sîn vor allen wîbèn: |b C
an dem muote wil ich màngiu jâr belîbèn. ||a C
Waz bedàrf ich leides mêrè, | C
wan swenn eht ich sî mîden sol? | A
daz klage ich unde müet mich dicke sêrè. ||a A

2 Ez wirt ein man der sinne hât | C
vil lîhte sælic unde wert, || B
Der mit den liuten umbe gât, | A
des herze niht wan êren gèrt. || A
Diu fröude wèndet im sîn ungemüetè. |a C
sich sol ein ritter flîzen mànger güetè: ||b A
Ist ieman dèr daz nîdè, || A
daz ist ein sô gefüeger schàde, | C
den ich für al die wèrlt vil gerne lîdè. ||b D

1, 2 *ze guote* 'in gehöriger Weise', vgl. Tristan, Einl. oben S. 67. 6 *manegiu* zu tief. 8 *swenne* auf die Zukunft gehend, P § 348, 2. 9 *dicke sêre* gehört auch zu *klage ich*. Str. 1, 1/2 spricht von der Vergangenheit, 3/4 geht auf die Gegenwart, 5/6 auf die Zukunft. Durch die Strophe zieht sich eine Steigerung in den Versicherungen. 2, 4 *êren* GenPl., was in der Gesellschaft äußere Schätzung bringt. 5 *diu fröude* 'die Fröhlichkeit', die verlangte Lebensstimmung der vornehmen Gesellschaft. 6 *maneger* zu tief. *güete* wie Iw. 1. 2, 7 *nide* Konj. P § 362.

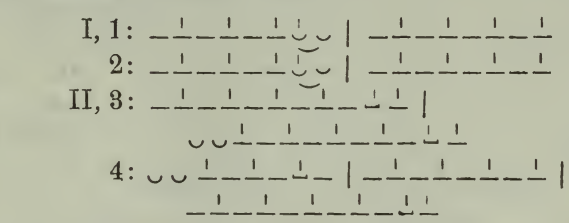
3 Ez ìst ein nît der niene kàn | C
verhèlen àn den liuten sìch. || A
War ùmbe sprichet manec màn | C
wes tœrt sich dèr?, und meìnet mìch? || E
Daz kundę ich ìm gesagen, òb ich woldè. |a A
ichn wânde nìht deis iemen frâgen sòldè, (||)a D
Ern pflæge schoener sinnè; | C
wan nieman ìn der wèlte lebt, | E
ern vinde sînes herzen künegìnnè. ||a D

Zur Verskunst

I. Rhythmus

1. Gliederung. Brechung

Das Versmaß von Str. 1 ist:



Es verbindet Sechser und Vierer. Das Reimgebäude ist:

I, 1: a — b
2: a — b.
II, 3: c — c
4: d — w — d.

Es folgt dem Metrum genau. Brechung nur einmal: 3, 6.

2. Überhebungen

Vorderreihen kaum-, Hinterreihen halbüberschwer. 2, 3 tritt die Drückung *mit den* für eine kaum-überschwere Hebung ein.

3, 1 *ez ist — der* wie frz. *c'est — que* zur Hervorhebung. *ein* hervorhebend. *kan* 'es liegt in seiner Natur'; der Sinn ist: Übelwollen muß sich offenbaren, kann nicht im Herzen drin bleiben. 5 *ime* zu tief. 6 *wânde* Konj. Prät. P § 281 Anm. *deis* < *da-es* < **þa-esa*. **þa* Senkungsform, **þat* Hebungsform. 7 P § 338. 9 P § 339.

3. Abstufung

Deutlich vorhanden, die Nebenhebungen oft an sich ziemlich schwer, weil der Gegensatz zur Überhebung den rhythmischen Unterschied hervortreten läßt.

4. Drückung

Nur einmal 2, 3 *mit den*, ein Zeichen, daß der Vers der inneren Spannung und Schwellung entbehrt.

5. Versgang

Spondeisch, doch die Hebung ein wenig länger als die Senkung.

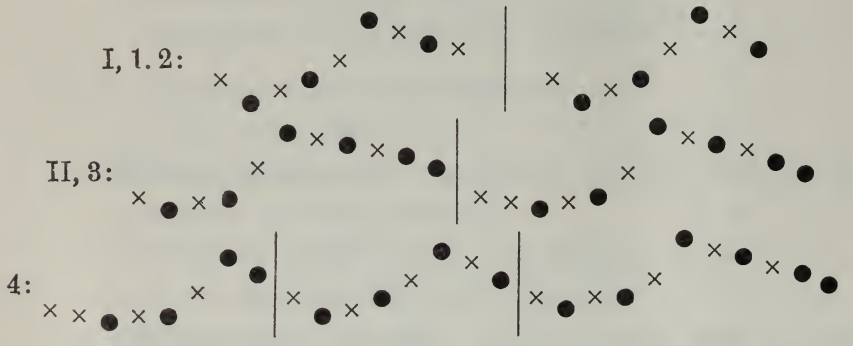
6. Auflösung

Der Hebung: am Versende 1, 1. 3 *trage : sage.* 2, 8 *schade*; im Innern fehlt sie. Senkung: nur am Reihenanfang: 1, 6. 7 *an dem, waz be-.*

7. Zusammenziehung

Fehlt im Versinnern, dient nur zur Kennzeichnung des Reihenschlusses. Weil Auflösung im Innern und Zusammenziehung fehlen, sind die Verse schon fast ganz alternierend — ein Zeichen moderner Technik.

II. Melodie



Die Reihen steigen in der Kette. Die Binnensenkungen ordnen sich der Hebungsbewegung ein, die Vorsenkungen liegen höher als die folgende Hebung.

Kette 1 : 2 wie $\frac{1}{\quad} \; \frac{2}{\quad}$

Kette 3 kehrt zu tieferer Lage zurück, 4 steigt wieder ein wenig. — Tonlage: tief.

III. Klang

II warm klein. Leicht rauh. Bedeckt. Tonfülle nicht groß.

IV. Sprechweise

Legato. Mehr schwer. Andante. Nicht laut. Kleine Lautung.

Übersetzung

1. Eine Geliebte trage ich tief im Herzen, deren ich stets in Verehrung gedacht habe. ⟨Und mehr:⟩ ich verkünde ihren Ruhm dauernd in meinen Liedern und zwar mit voller Aufrichtigkeit. ⟨Ja noch mehr⟩: sie wird mir stets über allen Frauen stehen. In dieser Gesinnung will ich allezeit verharren. — Was könnte es auch Schlimmeres für mich geben, als daß es mir bestimmt wäre, ihr fern bleiben zu müssen? Dieser Gedanke ist es, der mich oft zu schmerzlicher Klage zwingt und mir Pein macht. —

2. Ein feinsinniger Mensch, der guten Umgang pflegt und dessen Streben auf Ehre gerichtet ist, kann sich sehr wohl inneres Hochgefühl und äußere Achtung erringen. Die (hieraus entspringende) Freude macht ihn von aller Mißstimmung frei. Deshalb soll ein Ritter eifrig die hohen Tugenden der Minne üben. Sollte mich aber jemand darum beneiden, so wäre mir dies ein so angenehmer Schaden, daß ich ihn mit der allergrößten Freude in Kauf nehmen wollte.

3. Diese Mißgunst ist nun aber solcher Art, daß sie sich nicht verhehlen läßt. Wie käme es sonst, daß viele ganz offen sagen: Warum macht sich der zum Narren? und dabei auf mich zielen? Darauf wüßte ich ihnen sehr wohl eine Antwort zu geben, wenn ich nur wollte. Ich nehme allerdings nicht an, daß jemand, der einsichtsvoll ist, die Neigung hat, solches zu fragen. Denn (— dies ist doch eine Grunderfahrung des Lebens —) niemand lebt auf dieser Welt, der nicht die Königin seines Herzens fände.

Diese drei Strophen zeigen keinen fortlaufenden Gedankengang, sind aber innerlich zusammengehalten durch das gleichbleibende (variierend umkreiste) Thema der Selbstdarstellung Reinmars. Dieser hatte nämlich am Wiener Hof einen neuen Ton im Minnesang angeschlagen, den Ton der Minneklage im Dienste der Herrin. Deshalb war er dort offenbar spöttisch angegriffen worden. Vielen ging seine hohe Minnerhaltung bedingungslosen Dienens zu weit. Solchen spöttischen Fragern erteilt er in diesem Liede eine klare Antwort und setzt sich von ihnen, die in ihrem grob genußsüchtigen Trachten das eigentliche Wesen der Minne gar nicht zu erkennen vermöchten, selbstbewußt ab. Den Hintergrund dieser Strophen bilden also die Verhältnisse am Wiener Hof, wo der Gegensatz einer älteren Kultur zu einer moderneren, feineren Gesittung, wie sie eben Reinmar vertritt, zum Austrag kommt.

13. Hartmann v. Aue

MF 218, 5ff.

1 Ich var mit iuwern hulden, | herren unde mâge: |
liut unde lant | diu müezen sælic sîn. ||
Es ist unnôt | daz iemen mîner verte vrâge: |
ich sage wol für wâr | die reise mîn. ||
Mich vienc diu Minnę und lie mich varn | ûf mîne sicherheit. ||
Nu hât si mir enboten bî (|) ir liebe daz ich vâr. ||
Ez ist unwendic: | ich muoz endelîchen dar: |
wie kûmę ich bræche | mîne triuwę und mînen eit! ||

2 Sich rüemet manger | waz er dur die Minne tæte: |
wâ sint diu werc? | die rede hœrę ich wol. ||
Doch sæhę ich gerne | dazs ir eteslîchen bæte |
daz er ir dientę | als ich ir dienen sol. ||
Ez ist geminnet, der sich dur (|) die Minnę ellenden muoz. ||
Nu seht wies mich ûz mîner zun-(|)gen ziuhet über mer. ||
Und lebt mîn herre, | Salatîn und al sîn her |
dienbræhten mich | von Vranken niemer einen fuoz. ||

3 Ir minnesinger, | iu muoz ofte misselingen: |
daz iu den schaden tuot | daz ist der wân. ||
Ich wil mich rüemen, | ich mac wol von minne singen, |
sît mich diu minne hât und ich sî hân. ||
Daz ich dâ wil, seht daz wil al-(|)se gerne haben mich: ||
Sô müezt ab ir verliesen un-(|)der wîlen wânes vil; ||
Ir ringet umbe liep daz iuwer niht enwil: |
wan müget ir armen | minnen solhe minnę als ich? ||

1, 1 *hulden* DatPlur. 3 *es* Gen. Neutr. 4 *wol* 'aus meinem Willen heraus'. *für wâr* 'als wahr'; nicht beteuernd! 2, 1 *maneger* zu tief. 2, 7 *lebte mîn her S.* gibt keinen Sinn; außerdem melodisch unmöglich. Es ergäbe die falsche Melodie

. . .

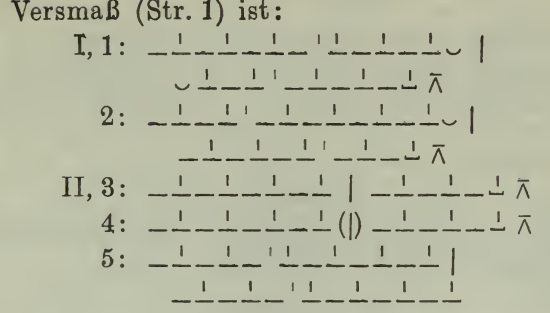
8 *Vranken* DatPl. zu *Vranke* swM. 'Abendland', weil die Franken Gründer des Deutschen Reichs waren und lange die Vorherrschaft hatten. 3, 1 *ofte* 'nie'; gedämpfter Ausdruck. 6 *under wîlen* gedämpfter Ausdruck. 8 *wan* < *wande ne*; *müget* Indikativ, der Umlaut durch das enklit. Pronomen *ir*.

Zur Verskunst Hartmanns

I. Rhythmus

1. Brechung. Gliederung

Das Versmaß (Str. 1) ist:



Zeile 5 ist zu teilen: mehr als 6 Hebungen hat kein Musik- oder Sprechmetrum. Ebenso 6. Kette 4 Reihenbrechung. Desgleichen Str. 2, Kette 3 und 4; 3, 3 und 4. Dieselbe drängt die beiden Reihen der Kette eng zusammen. Absicht ist, recht lange, sprechmäßige Stücke zu erhalten. Reimgebäude:

I, 1 a — b
2 a — b.
II, 3 w — c
4 w — d
5 d — c.

2. Überhebungen. Drückung

Vorderreihen kaum-, Hinterreihen halbüberschwer. 2, 5: *ellenden* Drückung für Überhebung. Ebenso 3, 4 *ich sî*. Drückung in der Vorsenkung: 1, 2 *liut*; 3, 3 *ich*.

3. Abstufung

Die Verse sind gleichschwebend. Es ist ein gehaltener, feierlicher Ton. Ich bezeichne nur die Überhebungen und einige andere.

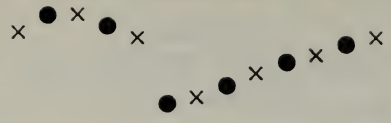
4. Versgang

Spondeisch, doch mit ein wenig längeren Hebungen: sie drücken innere Erregung aus.

5. Auflösung. Zusammenziehung

Nur einmal 3, 8 *müget*. Zusammenziehung fehlt überhaupt, außer etwa, wo sie des ausgehaltenen Schlusses wegen, auf Kosten der Pause ⅄ anzusetzen wäre. Jedenfalls fehlt der Zusammenstoß von Hebungen. Die Verse sind also fast alternierend.

II. Melodie



Die kürzeren Reihen sind entsprechend anzusetzen.

Die Hinterreihen liegen höher als die Vorderreihen. Ebenso die zweiten (und dritten) Ketten im Vergleich zur ersten des Gesätzes.

Tonlage: tief.

III. Klang

II warm klein. Leicht rauh. Bedeckt; mehr als oben Reinmar. Tonfülle etwas größer als bei Reinmar.

IV. Sprechweise

Legato. Schwerer als Reinmar. Langsam. Nicht laut. Lautung größer als Reinmar. —

Es ist auffällig, daß sich die Melodie hier schwer bestimmen läßt. sie ist nicht scharf umrissen und hervorspringend. Auch spricht sich das Gedicht nicht gut.[1])

Übersetzung

1. Mit eurer freundlichen Gewogenheit, meine Herren und Verwandten, begebe ich mich jetzt auf die Reise. Land und Leuten wünsche ich von Herzen Glück. Es ist nicht von Nöten, daß mich einer nach dem Grunde meiner Fahrt fragt: ich werde freiwillig (und) aufrichtig den Anlaß dazu bekennen. Mich hat die Liebe (im Zweikampf besiegt und) sich zu eigen gemacht und hat mich dann auf mein Ritterwort ziehen lassen. Jetzt hat sie mir bei meiner Liebe zu ihr befohlen, mich auf die Fahrt zu machen. Es ist unabwendbar, ich muß wirklich dorthin ⟨wohin sie mich ruft⟩; unmöglich kann ich mein eidlich bekräftigtes Ritterwort brechen.

2. Viele machen Rühmens davon, was sie um der Liebe willen getan hätten. Aber wo sind die Taten? Freilich, die Worte höre ich deutlich; doch würde ich es gern sehen, daß sie ⟨die Liebe⟩ einen und den andern von ihnen bäte, er möchte ihr doch dienen, so wie ich ihr ⟨jetzt⟩ verpflichtet bin zu dienen. Denn das heißt wahrhaft lieben, wenn einer um der Liebe willen seine Heimat verlassen muß. Und seht, wie sie mich aus meinem Vaterlande sogar über das Meer zieht! Freilich, lebte mein Herr noch, Saladin

[1]) Sievers macht mich darauf aufmerksam, daß bei schweizerischer Lautgebung dieser Anstoß verschwindet.

und seine ganze Heeresmacht würden mich nie auch nur einen Fuß breit von Franken wegbringen.

3. Ihr Minnesinger, es kann nicht anders sein, als daß ihr niemals Erfolg habt. Was euch ⟨bei eurem Streben⟩ Schaden bringt, das ist die Einbildung. Ich aber will mich rühmen, daß ich mit Zuversicht von Liebe singen kann, weil mich die Liebe hat und ich sie habe. Das Wesen, wonach mich verlangt, seht, das verlangt ebenso sehr nach mir, ihr dagegen müßt häufig viel von dem, was ihr trügerisch erhofft, verfehlen. Ihr bemüht euch um den Besitz eines geliebten Wesens, das euch verschmäht: darum, ihr Unglücklichen, liebt doch so wie ich! —

Dieses Gedicht stellt eine autobiographische Bekundung des Dichters dar. Er zitiert den Tod seines Dienstherrn als erschütterndes und verwandelndes Ereignis, das ihn von Minnedienst und weltlichem Treiben abgezogen und auf die entscheidende Frage nach dem Heil seiner Seele hingelenkt habe. In seiner Seele bricht der Gegensatz auf, der die Zeit beherrscht: Welt und Gott, Diesseits und Jenseits. Zur selben Zeit ertönt in Deutschland die Kreuzpredigt und verstärkt die innere Erregung Hartmanns. Unter Kaiser Friedrich zieht er mit ins Heilige Land. Was seine Seele im Augenblick der Abreise bewegt, spricht er in diesen Strophen aus. Er sagt sich endgültig los vom Dienst einer Frau, und wählt dafür die einzig wahre, bestandhafte Minne, die Minne zu Gott.

Das Gedicht ist eine Kette. Der Dichter spielt in feiner Weise mit dem Doppelbegriff von Minne: 1) Liebe zur Geliebten, 2) Liebe zu Gott. Der Gedanke, die Liebe zu Gott ist die wahre Minne, tritt allmählich immer klarer heraus.

14. Walther von der Vogelweide 14/38—15/33

(Ausgabe von Fr. Maurer, Altdeutsche Textbibl. Nr. 43, 1955)[1])

Nú alrést lebe ích mir wérde,
sít min súndic óuge síht
daz réine lánt und óuch die érde
dén man vil der êren gíht.
Mírst geschéhen des ích ie bát,
ích bin kómen án die stát,
dá got mennischlíchen trát.

Hie liez er sich reine toufen,
daz der mensche reine sî;
Do liez er sich herre verkoufen,
daz wir eigen wurden fri.
Anders waeren wir verlorn;
wol dir, sper kriuz unde dorn!
wê dir, heiden, deist dir zorn!

[1]) Im Blick auf die beigegebene Originalweise wird auf eine metrische Erläuterung verzichtet, zumal eine solche, wie gerade aus der Betrachtung der Melodie erhellt, zur vollgültigen Erfassung der Strophenform nicht hinreicht.

Schoeniu lant rich unde here,
swaz ich der noch han gesehen,
so bist duz ir aller ere:
waz ist wunders hie geschehen!
Daz ein magt ein kint gebar
here über aller engel schar,
was daz niht ein wunder gar?

Hinnen fuor der sun zer helle
von dem grabe, da (e)r inne lac;
des was ie der vater geselle
und der geist, den niemen mac
sunder scheiden: est al ein,
sleht und ebener danne ein zein,
als er Abrahame erschein.

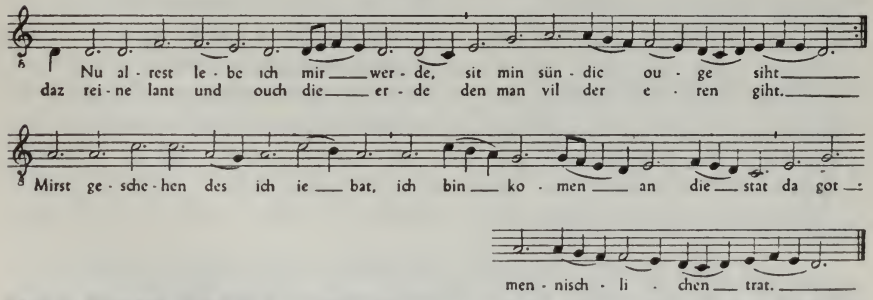
Übersetzung

Nun erst lebe ich im vollen Werte, jetzt, da es mir Sünder vergönnt ist, mit eigenen Augen das Heilige Land und auch die Erde zu sehen, die man mit Recht am höchsten preist Mir ist (nämlich) zuteil geworden, worum ich schon immer gebeten habe: ich bin an die Stätte gekommen, wo einst Gott selber in menschlicher Gestalt wandelte.

Was ich an schönen, mächtigen und großartigen Ländern in meinem bisherigen Leben auch gesehen habe, so bist du doch, Heiliges Land, ihrer aller Krone. Was für ein Wunder hat sich doch hier ereignet! Daß eine Jungfrau ein Kind gebar, erhabener als alle Engel des Himmels, war das nicht das größte aller Wunder?

Hier ließ sich Gott in seiner Reinheit taufen, damit auch der Mensch wieder rein sei. Damals ließ er, der Herr, sich hier verkaufen, damit wir leibeigene Geschöpfe wieder freie Wesen würden. Sonst aber wären wir in alle Ewigkeit verloren gewesen. Darum wohl dir, Speer, Kreuz und Dornenkrone! Aber weh dir, Heidenschaft, das gereicht dir du zorniger Erregung!

Von hier fuhr der Sohn zur Hölle hinab, aus dem Grabe, in dem er gelegen war. Aber schon immer war der Vater sein stetiger Gefährte gewesen und auch der Geist, den niemand als ein für sich seiendes Wesen aus dieser innigen Gemeinschaft aussondern kann: denn zusammen sind diese Drei nur Eines, ebenmäßiger und glatter noch als ein Pfeil — so wie er einst auch Abraham erschienen war.

Das Palästinalied

Nu al - rest le - be ich mir wer - de, sit min sün - dic ou - ge siht
daz rei - ne lant und ouch die er - de den man vil der e - ren giht.
Mirst ge - sche - hen des ich ie bat, ich bin ko - men an die stat da got
men - nisch - li - chen trat.

Nach H. Husmann, Das Prinzip der Silbenzählung im Lied des zentralen Mittelalters, = Die Musikforschung VI (1953), S. 17 f.

An diesem Liede Walthers läßt sich zeigen, welche Bedeutung der Melodie in der alten Lyrik zukommt. Denn obwohl es schon als reines Gedicht sehr eindrucksvoll ist, gewinnt es noch ein Vielfaches an Aussagekraft, wenn es als Lied erklingt. Erst im gesungenen Lied entfaltet sich der sakrale Impuls dieses Textes in seiner vollen Stärke. Überhaupt müßte mittelalterliche Lyrik stets nur als Gehörerlebnis aufgenommen werden. War doch ein solches Lied wirkliches Lied, d. h. nicht nur ein Gebilde, sondern vor allem auch ein Vorgang.[1]) Ob es gelingt, es wiederum als einen solchen Vorgang zu vergegenwärtigen, davon hängt die Möglichkeit echten geschichtlichen Verstehens der alten Liedkunst ab. Das Verhältnis von Wort und Weise in mittelalterlicher Lyrik kann an Walthers Palästinalied beispielhaft erhellt werden. Zeigt es doch vollendeten Zusammenklang von Versgang, Gedankenaufbau und Melodie und erweist dadurch, daß im alten Lied die Musik integrierender Bestandteil einer sprachlich-musikalisch-gedanklichen Gesamtkonzeption gewesen ist. Der Schlüssel zum Verständnis dieses Parallelismus membrorum im denkerischen, dichterischen und kompositorischen Gestalten liegt vor allem in der Formenlehre[2]), speziell in den Baugesetzen der Strophe. Diese ist im höfischen Minnegesang wie auch später im gesamten Meistersang ein grundsätzlich dreiteiliges Gebilde. Ihre drei Bauelemente sind die beiden, genau gleich gebauten Stollen des Aufgesanges und ein dritter, abweichend gebauter Teil, der sogenannte Abgesang. Dieser unterscheidet sich nach Länge und Reimbindung deutlich von den Stollen des Aufgesanges, bringt aber gegen Ende — ganz oder teilweise — eine Wiederholung des Stollens, mit welcher abschließenden Reprise eine harmonische Abrundung der Gesamtform erreicht wird. Bezeichnen wir die Stollen jeweils mit A und den Abgesang mit B, so ergibt sich folgendes Strophenschema: A | A || B | A′, wobei A′ die ganze oder teilweise Wiederholung des Stollens bezeichnet. Ein Blick auf das Notenbild zeigt, daß auch die Melodie diesem dreiteiligen Strophenschema unbedingt verpflichtet ist. D. h., die beiden Stollen sowie die Stollenreprise am Strophenende verlaufen auch melodisch völlig gleich. Der metrischen Wiederholung korrespondiert also genau die musikalische Wiederholung, während sich entsprechend die metrische und reimerische Abweichung des Abgesanges auch in einer markanten Änderung bzw. Ausbiegung der Melodie bekundet. Das geht soweit, daß sich die Melodien von Aufgesang und Abgesang geradezu stufenweise voneinander abheben, insofern sie sich in verschiedenen Tonräumen bewegen: der höchste Ton der Stollenpartie a ist der Ausgangston der Abgesangsmelodie, die sich von a aus bis zu c hochschwingt und dann erst mit der Stollenreprise sich in den tiefergelegenen Tonraum des Aufgesanges zurückbewegt.

[1]) B. Nagel, Das Musikalische im Dichten der Minnesinger, GRM 1952.

[2]) Fr. Gennrich, Grundriß einer Formenlehre des mittelalterlichen Liedes, Halle 1932.

Während sich in Versgang, Reimbindung und Melodie die genannte Dreiteiligkeit der Strophe eindeutig bezeugt, weist die inhaltlich syntaktische Gliederung Abweichungen von diesem Dreierschema auf. In dieser Hinsicht kann nämlich nur die dritte der vier aufgeführten Strophen als tektonisch reines Gebilde, als strenger Bautyp, gelten. Nur in ihr stellen die beiden Stollen auch satzmäßig syntaktisch in sich geschlossene und selbständige Bauglieder dar. Jeder enthält ein gedanklich und sprachlich vollständiges Satzgefüge: Hier ließ sich Gott in seiner Reinheit taufen, damit auch der Mensch wieder rein sei. (1. Stollen) Damals ließ er, der Herr, sich hier verkaufen, damit wir leibeigene Geschöpfe wieder freie Wesen würden. (2. Stollen.) Davon setzt sich dann der dritte Bauteil, der Abgesang, auch rein sprachlich durch das nachdrücklich adversative „anders" (= sonst aber) höchst markant ab.

Dieses markante Sich-Absetzen des Abgesanges von der Stollenpartie zeigt sich aber auch in den beiden ersten Strophen: „mirst geschen des ich ie bat" in Strophe 1 und „daz ein magt ein kint gebar" in Strophe 2 bezeichnen sprachlich und gedanklich jeweils einen entschiedenen Neuansatz. Hier besteht eine scharfe Zäsur, die den Abgesang von dem Stollenteil abtrennt. Anders verhält es sich dagegen mit der Stollenabgrenzung A | A in diesen Strophen; sie ist nur metrisch, reimerisch und musikalisch, nicht aber syntaktisch sprachlich vollzogen. Vielmehr läuft die satzmäßige Formulierung des Gedankens über die Versgrenze des Stollens jeweils hinweg. So entspricht den zwei Stollen der ersten Strophe nur eine in sich zusammenhängende Aussage und entsprechend auch syntaktisch nur ein Satzgefüge, das sich über den Versraum beider Stollen erstreckt: Nun erst lebe ich im vollen Werte, jetzt, da es mir Sünder vergönnt ist, mit eigenen Augen das Heilige Land und auch die Erde zu sehen, die man mit Recht am höchsten preist. In der zweiten Strophe finden sich innerhalb der beiden Stollen zwar auch zwei in jeweils selbständigen Sätzen formulierte Aussagen; aber Satzende und Stollenende decken sich nicht. Der erste Satz schießt vielmehr über das Stollenende hinaus, so daß der zweite Satz nur den halben Versraum des zweiten Stollens füllt. Stollengrenze und Satzgrenze sind also auffällig gegeneinander verschoben. Die strenge Tektonik der Stollenpartie ist syntaktisch nicht verwirklicht. Diese Spannungen zwischen metrischer und syntaktischer Fügung hat man aber keineswegs als einen künstlerischen Mangel, sondern im Gegenteil als einen ästhetisch stimulierenden Reiz empfunden, der das spannungslose Einerlei völlig gleichlaufender metrischer und syntaktischer Formung wohltuend unterbrach. Gerade Walther bietet noch ein weiteres Beispiel, das zwingend verdeutlicht, daß man solches Zeilenenjambement oft ganz bewußt — eben im Sinne eines Spannung erregenden Kunstmittels — gesucht und angewandt hat. Ich denke dabei an die Schlußzeilen einer seiner bekanntesten Strophen (39/4—5)

„saehe ich die megde an der strâze den bal
werfen! sô kaeme uns der vogele schal."

Dieser Zeilensprung: bal/werfen ist mehr als nur ein apartes Formspiel, er ist zugleich eine symbolische Formgebärde, die mit dem Überspringen der Verszeile den Wurf des Balles von einem Mädchen zum andern versinnbildet.

Wenden wir uns zurück zu der genannten syntaktischen Auflösung der Stollengliederung des Aufgesanges und fragen wir, was diese im Blick auf die formale Struktur der lyrischen Strophe bedeutet! Hierzu ist zunächst zu sagen, daß infolge der streng geregelten metrischen, reimerischen und musikalischen Strophengestaltung der dreiteilige Bau als solcher unumstößlich feststand, daß er sich durch den Versrhythmus, die Responsion der Reimklänge und ganz besonders durch das melodische Gefüge unüberhörbar als akustisches Phänomen einprägte und infolgedessen von der Syntax her nur eben überspielt, nicht aber zum Einsturz gebracht werden konnte. Zum zweiten ist zu beachten, daß wohl die Stollengrenzen häufiger in der genannten Weise überspielt werden, daß dagegen die Zäsur gegenüber dem Abgesang strenger gewahrt erscheint, ein Umstand, dem sicher eine grundsätzliche Bedeutung zukommt. Mit anderen Worten: dem Strophenschema A | A || B liegt eine latente Zweiteiligkeit zugrunde, nämlich die Gegeneinandersetzung von Aufgesang und Abgesang. Echte Dreiteiligkeit entsteht hingegen erst vermöge der sogenannten Stollenreprise am Strophenende, gemäß dem spezifizierten Schema: A | A || B | A'.

Indessen zeigt die mitgeteilte vierte Strophe, daß selbst die Hauptzäsur Aufgesang/Abgesang einmal syntaktisch überspielt werden kann. Der Schlußsatz des zweiten Stollens greift nämlich mit zwei Wörtern in den Versraum des Abgesanges über: „und der geist, den niemen mac / sunder scheiden:..." Nach dieser Verschiebung des Satzendes bricht dann freilich der syntaktisch satzmäßige Neuansatz des Abgesanges um so markanter durch. Wie einer direkten Rede geht ihm überdies ein die Aufmerksamkeit auf das Kommende sammelnder Doppelpunkt voraus, und die Aussage selbst verlautbart sich so mit fast lapidarer Wucht: „est al ein, / sleht und ebener danne ein zein, / als er Abrahame erschein."

Blicken wir auf den Sinngehalt dieser Strophe, so zeigt sich, daß dieses Überspringen der Hauptzäsur nicht lediglich um eines formalen Spannungsreizes willen erfolgte, daß es vielmehr als eine symbolische Formgebärde aufgefaßt werden muß, die das verkündete All-Eins-Sein von Vater, Sohn und Heiligem Geist hier an der Ganzheit des Strophenorganismus durch demonstratives Überspielen seiner Dreiergliederung versinnbildet.

Die genannten syntaktischen Abweichungen von der metrisch-musikalischen Gliederung der Strophe relativieren aber keineswegs das

tektonische Prinzip der Dreiteiligkeit. Indem nämlich diese Abweichungen von den Dichtern ganz bewußt als Spannungsreize erstrebt und auch von den Hörern durchaus als solche erkannt und aufgenommen werden, bekundet sich am eindringlichsten die selbstverständliche Geltung der Dreiergliederung, die man nur umspielen, nicht aber aufheben kann, die vielmehr erst die Voraussetzung dafür ist, daß solche syntaktischen Verschiebungen als ästhetische Spannungsreize der Form ins Bewußtsein treten können. In diesem spürbaren Durchwaltetsein des metrisch-melodischen Gefüges von syntaktisch bedingten, inneren Spannungen begründet sich weithin die künstlerische Wirkung der mhd. Liedstrophe, ihr sprechendes Lebendigsein als ein widerspruchsgeladen dynamischer Organismus im Gegensatz zum rechnerisch starren Schema eines rein additiv geformten Vers- und Silbenmechanismus, wie er später in den Meistergesängen zur Regel wurde.[1]

Verfolgen wir den Gedankenaufbau der einzelnen Strophen unseres Liedes, so tritt auch hierin die gekennzeichnete formale Struktur, insbesondere das markante Gegeneinander von Aufgesang und Abgesang, zutage. Die beiden Stollen des Aufgesanges enthalten nämlich jeweils die Voraussetzung der erst im Abgesang erfolgenden Aussage. D. h., in der Stollenpartie wird mit allgemeinen Feststellungen eine Ausgangsposition bestimmt, von der aus dann der eigentliche Gedankenkern der Strophe, die Folgerung, auf die alles hindrängt, gleichsam angesprungen wird. In Strophe 1 lautet diese allgemeine Voraussetzung: Ich bin jetzt im vielgerühmten Heiligen Land! Aus dieser sachlichen Feststellung wird dann im Abgesang als der eigentlichen Aussagestelle die emphatische Folgerung gezogen, welch übergroßes Geschehen damit Ereignis geworden sei: die Bitten und Gebete eines ganzen langen Lebens haben sich erfüllt; es ist mir vergönnt, dort zu wandeln, wo einst der menschgewordene Gott selber wandelte. Was in den Stollenversen als sachliche Mitteilung erscheint, steigert sich also im Abgesang zu einem intensiv persönlichen Sprechen und Bekennen, hebt sich als spezifische Aussage, als markante Schlußpointe, heraus, so daß also auch im Gedankengefüge die strenge Strophengliederung verwirklicht ist. Wie in Metrum, Reim und Melodie treten somit auch in den Aussagen Aufgesang und Abgesang auseinander, und zwar in der Weise, daß jeweils erst im Abgesang der Gedankengang zu seinem eigentlichen Kern und Ziel durchbricht. Auch in der zweiten Strophe folgt der Gedankenbau diesem strengen Baugesetz. Wiederum enthält die Stollenpartie eine allgemeine Feststellung als Ausgangspunkt, von dem aus erst im Abgesang die spezifische Sinnaussage der Gesamtstrophe gewonnen wird. Der allgemeinen Feststellung, daß das Heilige Land kraft seiner inneren Bedeutung alle anderen, noch so reichen und herrlichen Länder der Erde überrage,

[1]) B. Nagel, Der deutsche Meistersang, Heidelberg 1952.

folgt nämlich im Abgesang als eigentliche Aussage der Hinweis auf die jungfräuliche Gottesgeburt als das Wunder der Wunder. Dies aber ist das Gedankenziel dieser Strophe, das als pointiert sich absetzende Folgerung aus jener allgemeinen Voraussetzung gleichsam sprunghaft erreicht wird. Der Strophengliederung Aufgesang/Abgesang genau entsprechend treten so auch in der gedanklichen Fügung die Aussagen in eine markante Zweiheit auseinander. Ebenso zeigt die dritte Strophe dieses der äußeren Form genau korrespondierende Gefüge. Die heilsgeschichtliche Tatsache, daß Gott selbst um der Erlösung der Menschheit willen sich als Mensch auf Erden taufen und verkaufen ließ, bildet hier die Ausgangsposition, eine Art Absprungpunkt des Gedankens. Von ihm aus wird dann im Abgesang — in Form gedrängter emphatischer Ausrufe — die entscheidene Folgerung gezogen und damit das isoliert sich heraushebende Gedankenziel der Gesamtaussage angesteuert: Sonst aber wären wir in alle Ewigkeit verloren gewesen! Darum wohl euch Speer, Kreuz und Dornenkrone! Aber weh dir, Heidenschaft, das gereicht dir zu zorniger Erregung! Daß sich endlich auch in der vierten Strophe — mit der Feststellung des All-Eins-Seins von Vater, Sohn und Heiligem Geist — der Abgesang als die eigentliche Aussagestelle erweist, bedarf keiner weiteren Begründung.

Wie ein Blick auf das mitgeteilte Notenbild erhellt, zeigt die Melodie ebenfalls einen der Strophengliederung genau entsprechenden Bau: die Stollenpartie des Aufgesanges mit ihrer durch die Wiederholung bestärkten Gleichförmigkeit verkörpert auch musikalisch die Ausgangslage, und erst im Abgesang drängt die Melodie ihrer stärksten Aussagekraft zu, die sich in eigenwillig neuer Wendung, in kühnem Höhersteigen der Töne, verlautbart. Der Gleichlauf von Gedankengang, Melodieführung und Versgestalt der Strophe ist in diesem Liede Walthers so vollkommen, daß die Melodie wirklich den in Tönen wiedergegebenen Text darstellt.

Abschließend sei am Beispiel der dritten Strophe das Schema der Strophengliederung dargestellt:

Hie liez er sich reine toufen,	a	1. Stollen	Aufgesang	A
daz der mensche reine sî.	b			
Dô liez er sich herre verkoufen,	a	2. Stollen		A
daz wir eigen wurden frî.	b			
Anders waeren wir verlorn;	c		Abgesang	B
wol dir, sper kriuz unde dorn!	c			
wê dir, heiden, deist dir zorn![1])	c			(A′)

[1]) Melodisch stellt diese letzte Zeile des Abgesanges eine Stollenreprise dar, insofern sie der Melodie des 2. Stollenverses folgt.

15. Neidhart

(Ausgabe von E. Wiessner, Altdeutsche Textbibl. Nr. 44, 1955)

I. Sommerlieder Nr. 4, Strophen 1—3 (5/8—5/25)[1])

1. Heid, ánger, wálṭ in fröuden stât;
dîu hânt sích bereitet mít ir bésten wât,
díe in der méie hât gesánt.
sî wir álle
frô mit schálle!
súmer ist kómen ín diu lánt.

2. Wol ûz der stúben, ir stólzen kínt,
lât iuch ûf der strâze sehen! hin íst der schérfe wínt
únde ouch dér vil kálte snê.
hébt iuch bálde
zuo dem wálde!
vógelîn síngent, dén was wê.

3. Diu sínt ergétzet léides gár.
ír sult mírz gelóuben! némt sîn sélbe wár,
wáz der súmer erzéiget hât!
ér wil rîchen
sícherlîchen
manégen bóum mit lóubes wât.

Übersetzung

Heide, Anger und Wald stehen in voller Pracht. Mit ihrer besten Kleidung, die der Mai ihnen gesandt hat, haben sie sich geschmückt.

[1]) Der durch undifferenzierte Hebungsbezeichnungen verdeutliche Versakzent ist ziemlich streng durchgeführt und bedingt einige Fälle metrischer Drükkung, so u. a. in 1, 1 (Heid), 2, 3 (ouch), 3, 1 (Diu), 3, 2 (sult). Problematisch ist Vers 2, 2, der wohl mit zweisilbigem Auftakt (lât iuch) vorgetragen werden muß, da er sonst 7 statt 6 Hebungen erhielt. Dreisilbige Senkung hingegen (hin ist der) ist nicht wahrscheinlich.

Laßt uns darum alle in diesen Freudenjubel einstimmen! Denn der schöne Sommer ist wieder ins Land gekommen.

Verlasset jetzt die dumpfen, dunklen Stuben, ihr schönen stolzen Mädchen und lasset euch wieder im Freien auf der Straße sehen! Der scharfe Wind des Winters und der kalte Schnee sind verschwunden. Macht euch also eilends auf, in den grünen Wald zu kommen! Denn dort jubilieren jetzt die Vöglein wieder, denen lange Zeit so wehe war.

Die sind nun für alles, was sie im Winter zu erleiden hatten, reich entschädigt worden. Das sollt ihr mir glauben. Schaut euch daher selber an, wie mächtig sich der Sommer erzeigt hat. Er will wirklich alle Bäume mit einem neuen üppigen Laubgewand schmücken.

Diesem für Neidharts „Sommerlieder" charakteristischen „Natureingang" mit Lobpreis des wiedergekommenen Frühlings folgt eines seiner „Winterlieder". Im Gegensatz zu den einfacheren und altertümlicheren Strophenformen der „Sommerreien" zeigen diese durchgehend die kunstvolle Dreiergliederung des zur Formvollendung entwickelten höfischen Minnesangs. Inhaltlich freilich repräsentieren beide Gattungen „Dorfpoesie" und verbinden so derb realistischen und sogar parodistischen Inhalt mit anspruchsvoller künstlerischer Gestaltung.

II. Winterlieder Nr. 4 Strophen III, II und V (40/13—41/9)[1])

1. Rûmet ûz die schámel und die stüele!	1. Stollen	Aufgesang
heiz die schragen		
vuder tragen!		
hiute sul wir tanzens werden müeder.		
werfet ûf die stuben, sô ist ez küele,	2. Stollen	
daz der wint		
an diu kint		
sanfte waeje durch diu übermüeder!		
sô die voretanzer danne swîgen,		Abgesang
sô sult ir alle sîn gebeten,		
daz wir treten		
aber ein hovetänzel nâch der gîgen.		

[1]) Zum dreigliedrigen Bau dieser Strophe vgl. das angezeigte Schema. Me-

2. Lós ûz! ích hoer ín der stúben tánzen.
júnge mán,
túot iuch dán!
dâ ist der dórefwíbe ein míchel trúnne.

dâ gesách man schône rídewánzen.
zwêne gígen;
dô si swígen
(daz was géiler gételínge wúnne),

séht, dô wárt von zéche vór gesúngen!
dúrch diu vénster gíe der gálm.
Ádelhálm
tánzet níwan zwíschen zwéin vil júngen.

3. Sâht ir íe gebûren sô gemeiten,
áls er íst?
wízze Krist!
ér ist ál ze vórderst ánme réien.

niúwen vézzel zweier hénde bréiten
hât sîn swért.
hárte wért
dúnket ér sich sîner níuwen tréien:

díust von kléinen víer und zweinzec túochen,
di érmel gênt im ûf die hánt:
sîn gewánt
sól man án eim óeden krágen súochen.

trische Drückung liegt vor in 2, 1 (ûz, hoer), 2, 9 (dô), 2, 13 (vil) und 3, 2 (er); sie entfällt jedoch in 1, 5, wenn „sôst“ statt „sô ist“ gesprochen wird.

Übersetzung

Auf, räumt die Schemel und Stühle alle hinaus! Laß auch die Tischgestelle wegtragen! Denn heute soll hier getanzt werden, bis wir vor Müdigkeit nicht mehr können. Reißt Türen und Fenster auf und laßt frische Luft herein, damit der Wind den Mädchen sanft durch die Mieder wehe. Wenn dann die Vortänzer schweigen, so sollt ihr alle gebeten sein, daß wir noch einmal einen kleinen Hoftanz zum Spiel der Geige tanzen.

Horch, ich höre in der Stube tanzen. Auf, junge Männer, macht euch daran! Dort findet ihr ein ganzes Rudel von Dorfschönen beisammen. Einen flotten Tanz gab es da zu sehen. Zweie spielten auf der Geige: als sie schwiegen — mitten in der lauten Lustbarkeit der übermütigen Bauernburschen — seht, da wurde alsdann reihum zum Zechen gesungen. Durch die Fenster drang der wilde Lärm. Adelhalm tanzt immer nur zwischen zwei ganz jungen, hübschen Mädchen.

Saht ihr je einen so hochfahrend kecken Bauernlümmel wie diesen Adelhalm. Bei Gott, er muß immer der vorderste im Reihentanz sein. Ein neues Band von der Breite zweier Hände hat sein Schwert. Und überaus wichtig und würdig dünkt er sich in seinem neuen Wams: das besteht aus vierundzwanzig feinen Tuchen, und die Ärmel reichen ihm bis an die Hände. Es ist so recht ein Gewand für einen närrischen Tölpel.

16. Steinmar, Schweizer Minnesänger, Ausg. v. K. Bartsch, 1886, XIX, 1, S. 170—72.[1])

Aufgesang

1. Stollen

Sît si mir niht lônen wil
der ich hân gesungen vil,
seht sô wil ich prîsen

2. Stollen

den der mir tuot sorgen rât,
herbest, der des meien wât
vellet von den rîsen.

[1]) Zur Metrik s. die Hebungsbezeichnungen (ohne Differenzierung nach der Schwere) sowie das markierte Strophenschema. Metrische Drückung liegt vor in folgenden Versen und bei folgenden Wörtern: I, 7 weiz, I, 10 die, II, 4 dich, II, 7 in, II, 8 daz, III, 7 des, III, 8 unz, IV, 3 daz, IV, 10 in.

ich weiz wol, ez ist ein altez maere
daz ein armez minnerlîn ist rehte ein marteraere.
seht, zuo den was ich geweten:
wâfen! die wil ich lân und wil inz luoder treten.

Abgesang

Herbest, underwint dich mîn,
wan ich wil dîn helfer sîn
gegen dem glanzen meien.

durh dich mîde ich sende nôt.
sît dir Gebewîn ist tôt,
nim mich tumben leien

vür in zeime staeten ingesinde.
'Steinmâr, sich daz wil ich tuon, swenn ich nu baz bevinde,
ob du mich kanst gebrüeven wol?'
wâfen! ich singe daz wir alle werden vol.

Herbest, nu hoer an mîn leben.
wirt, du solt uns vische geben
mê dan zehen hande,

gense hüener vogel swîn
dermel pfâwen sunt dâ sîn,
wîn von welschem lande.

des gib uns vil und heiz uns schüzzel schochen:
köpfe und schüzzel wirt von mir unz an den grunt erlochen.
wirt, du lâ dîn sorgen sîn:
wâfen! joch muoz ein riuwic herze troesten wîn.

Swaz du uns gîst, daz würze uns wol
baz dan man ze mâze sol,
daz in uns werde ein hitze

daz gegen dem trunke gange ein dunst,
alse rouch von einer brunst,
und daz der man erswitze,

daz er waene daz er vaste lecke.
schaffe daz der munt uns als ein apotêke smecke.
erstumme ich von des wînes kraft,
wâfen! sô giuz in mich, wirt, durh geselleschaft.

Wirt, durh mich ein strâze gât:
dar ûf schaffe uns allen rât,
manger hande spîse.

wînes der wol tribe ein rat
hoeret ûf der strâze pfat.
mînen slunt ich prîse:
mich würget niht ein grôziu ganz so ichs slinde.
herbest, trûtgeselle mîn, noch nim mich zingesinde.
mîn sêle ûf eime rippe stât,
wâfen! diu von dem wîne drûf gehüppet hât.

Übersetzung

Da sie mir nicht lohnen will, die ich in so vielen Liedern besungen habe, so will ich den jetzt preisen, der mich aller meiner Sorgen ledig macht, nämlich den Herbst, der das grüne Laubgewand des Maien von den Zweigen herabfallen läßt. Ich kenne recht wohl die alte Geschichte, daß ein armes Minnerlein ein richtiger Märtyrer ist. Seht, zu dieser trübseligen Gesellschaft war auch ich geschart. Auf denn! Diese will ich nun verlassen und ein Leben in Saus und Braus beginnen.

Herbst, nimm du dich meiner an; denn ich will dein Helfer sein im Kampf gegen den glanzvollen Mai. Deinetwillen halte ich mein Herz von aller Minnenot frei. Da dein Verherrlicher Gebewin gestorben ist, so nimm mich tumben Laien an seiner Statt zum Ingesinde! ‚Steinmar, sieh, das will ich gerne tun, wenn ich erfinde, ob du mich richtig zu schätzen und zu rühmen weißt.' Auf denn! Ich singe, daß wir uns alle bis zum Rande füllen.

Herbst, so höre dir nun meine Lebensart an! Wirt, du sollst uns Fische, mehr als zehnerlei Art, auftischen, dazu Gänse, Hühner, Vögel, Würste, Pfauen und Wein aus welschem Lande. Gib uns von allem in Fülle und laß uns die Schüsseln hochtürmen: Becher und Schüsseln sollen von mir bis auf den Grund geleert werden. Wirt, laß deine Sorgen sein: Auf denn! Ist doch nichts besser als Wein, um ein trauriges Herz wieder froh zu machen!

Was immer du uns aufträgst, das würze kräftig und mehr, als es allgemein üblich ist, auf daß eine große Hitze in uns entstehe und dem Trunk ein Dunst entgegenschlage wie der Rauch von einer Feuersbrunst, daß man davon in Schweiß ausbreche und sich mit dem Wedel zu schlagen vermeine. Bewirke so, daß unser Mund wie eine Apotheke rieche. Wenn ich aber dann, von des Weines Kraft überwältigt, verstumme, auf denn, Wirt, so erweise mir deine Freundschaft und gieße in Strömen den Wein in mich hinein!

Wirt, eine große, breite Straße führt mitten durch mich hindurch. Darauf schaffe uns alles, dessen wir bedürfen, Speise und Trank in Hülle und Fülle. So viel Wein, daß er wohl ein Mühlrad umtreiben könnte, gehört auf dieser Straße Pfad. Meinen Schlund aber darf ich in den höchsten Tönen preisen; denn selbst eine große Gans würde mich nicht würgen, wenn ich sie auf einmal hinunterschlänge. Herbst, mein Trautgeselle, so nimm mich denn als deinen treuen Diener an! Sieh nur hin, meine Seele ist auf eine Rippe gehüpft, um nicht im Wein zu ertrinken.

Mit diesem Herbstlied, das den idealistischen Kultus der Frouwe durch eine gastronomische Orgie ersetzt, hat Steinmar die im Spätmittelalter sehr beliebte Gattung der Schlemmer- und Martinslieder begründet und die Neidhartsche Dorfpoesie auf originelle Weise erweitert und umgestaltet.

17. Frauenlob Ausg. v. B. Nagel 20

1. Swaz íe gesánc Reinmár ūnt dér von Éschenbách,
swaz íe gesprách
der vón der Vógelweíde,
mít vergóltem kléide
ich Frówenlóp vergúldę ir sánc, als ích iùch bescheíde:
si hânt gesúngen vón dem veím, den grúnt hânt sî verlâzen.
Ûz kézzels grúnde gât mîn kúnst, sô gíht mîn múnt,
ich tuón iu kúnt

mit wórten únt mit dóenèn
âne súnderhóenèn:
noch sólte mán mîns sánges schrîn gar rîlîchen króenèn;
si hânt gevárn den smálen stîc bî künstlerîchen strâzèn!
Swer íe gesánc und síinget nóch
bî grüenem hólze ein vûlez blóch,
sô bín ichs dóch
ir meíster nóch.
der sínne trágę ouch ích ein jóch,
dâ zuó bin ích der künstę ein kóch:
Mîn wórt mîn dóene trâten nie_ûz rehter sínne sâzèn.

Zur Verskunst

Metrum von Frauenlob 1 (ohne Schwereabstufung):

× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ ˆ ‖	6 mv a (mv = männlich voll)
× | ×́ × | ×́ ˆ ‖	2 mv a
× | ×́ × | ×́ × | — | ×́ ˆ ‖	4 k b (k = klingend)
| ×́ × | ×́ × | — | ×́ ˆ ‖	4 k b (auftaktlos)
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ × | — | ×́ × | — | ×́ ˆ ‖	8 k b
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ × | — | ×́ ˆ ‖	8 k c

Zweiter Stollen genau so. Im 2. Stollen neues Reinmaterial (d, e)

Abgesang:

× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ ˆ ‖	4 mv f
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ ˆ ‖	4 mv f
× | ×́ × | ×́ ˆ ‖	2 mv f
× | ×́ × | ×́ ˆ ‖	2 mv f
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ ˆ ‖	4 mv f
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ ˆ ‖	4 mv f
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́ × | — | ×́ ˆ ‖	8 k c

Überhebungen:

ich und schei in Z. 5: als ích iùch beschéidè
rî und kroe in Z. 11: gar rîlîchen króenèn

Stark betonte Silben sind ferner mei (ir meíster noch) in Z. 16 und nie in Z. 19.

Die Abstufung

ist nicht sehr ausgeprägt; vielmehr ist der Versrhythmus weitgehend eingeebnet. Deshalb ist auch im Druckbild nicht zwischen verschiedenwertigen Hebungen unterschieden, außer nach Überhebungen.

Metrische Drückung

findet sich Z. 1 (Reinmár statt: Reínmar), Z. 3 (der vón statt: dér von), Z. 11 (noch sólte statt: nóch solte, mîns sánges statt: mîns sanges), Z. 15 (bín ichz statt: bin íchz), Z. 19 (mîn wórt, mîn dóene statt: mîn wort, mîn doene).

Übertragung

Was auch immer ⟨die sogenannten berühmten alten Meister⟩ Reinmar, Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide als Dichter vollbracht haben, ich, Frauenlob, überbiete turmhoch ihre poetischen Leistungen mit meiner auserlesenen neuen Wortkunst. Dafür will ich euch hier den Beweis antreten: Ihr Dichten hat immer nur die Schale berührt, den Kern haben sie nicht getroffen. Meine Kunst dagegen schöpft aus dem Grund des Kessels. Deshalb behaupte ich und verkünde es weithin in meinen Gedichten, ohne daß man darin eine Anmaßung sehen darf: trotz jener vielgerühmten ritterlichen Dichter besteht alle Ursache, meiner Liedkunst den höchsten Preis zuzuerkennen. Denn jene haben die reichen Möglichkeiten der Poesie bei weitem nicht ausgeschöpft. ⟨Im Gegenteil:⟩ was jemals von ihnen gedichtet wurde und was auch heute noch gedichtet wird, ist wie ein kraftloses morsches Stück Holz neben dem vollsaftig grünen Baum echter Poesie (meiner Poesie). Eben darum bin ich ihr aller Meister. Ich bin ihnen ja auch an Scharfsinn durchaus überlegen und überhaupt ein richtiger Koch der Künste. Denn in meiner Dichtung stehen Text, Strophenform und Melodie stets in genauem Einklang mit den künstlerischen Formgesetzen.

Ausg. 16

2. Ein páradîs der réinekéit,
der zúht ein gárte süezer tât,
Ein schílt für állez hérzenléit,
der ánders níht wan gúotes hât,

Daz bístu, frouwe, sáelic wîp,
jâ wól ein rích gedánc ist daz:
jân wárt nie mánne ûf érden báz
wann swénn er lît bî ir wízen lîp.

Metrum von Frauenlob 2 ist gleichmäßig „jambisch“:

× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́
× | ×́ × | ×́ × | ×́ × | ×́
× | ×́ × | ×́ ⏑ ⏑ | ×́ × | ×́

Übertragung (reim- und versgetreu) nach B. Nagel a. a. O. S. 17

Der Reinheit höchste Seligkeit,
Der Zucht ein Garten süßer Tat,
Ein Schild für alles Herzeleid,
Labsal der Güte früh und spat,

Das bist du, Frau, o holdes Weib!
Welch Reichtum der Gedank enthüllt:
Nie Mannes Wunsch sich süßer füllt,
Als wenn ihn rührt dein weißer Leib.

Ausgabe 48

3. Mîn vréude ist gár zegángen;
nu hóeret jâmerlíche kláge:
mich ríuwent mîne súnde,
die ích begángen hân mîn tage:
der íst nu léider álsô víl!
nu wíl der Tôt mich bríngen gár ze níhte.

Mîn lében wért niht lángen,
der Tôt mîn énde hât geswórn;
swaz ích an ín geséende
ach, dáz ist álles gár verlórn,

wan ér mich mít im némen wíl:
ôwé der jâmerlíchen zúoversíhte!

Mich hílft niht vrî gemüete,
noch kúndekeít noch übermuót,
noch áller vróuwen güete.
mîn túgent, mîn kráft, mîn sínnen,
daz íst nu állez gár verlórn;
dér mich zè geséllen hát erkórn,
daz íst der Tôt, mit dém muoz ích von hínnen.

Das Metrum von Frl. 3 ist leicht aus dem mit Akzenten versehenen Text ablesbar. Es wär allenfalls zu fragen, ob in den beiden Stollen jeweils die Zeilen 1, 3 und 6 sowie im Abgesang (V. 13—19) die 1. 3. 4. und 7. Zeile nicht klingend (d. h. mit zusätzlicher Hebung auf der letzten Silbe) zu sprechen sind. Da jedoch im sanglichen Vers der weiblich volle Ausgang eine größere Bedeutung hat als im Sprechvers (Vgl. O. Paul, Dt. Metrik, S. 68, ⟨ 111, 4) und es sich zudem um ein spätes Gedicht (14. Jh.) handelt, ist hier doch wohl mit weiblicher (nicht klingender) Kadenz zu rechnen.

Überhebungen

finden sich Z. 6 (Tôt), Z. 8 (Tôt), Z. 15 (al), Z. 17 (al), Z. 19 (Tôt).

Metrische Drückung

liegt vor Z. 6 (nu wíl statt: nú wil), Z. 9 (swaz ích statt: swáz ich), Z. 17 u. 19 (daz íst statt: dáz ist).

Übertragung (reim- und versgetreu) nach B. Nagel a. a. O. S. 49

Mein Freud ist ganz vergangen.
Nun höret jammervolle Klagen:
Mich reuen meine Sünden,
Die ich beging in meinen Tagen,
Ach, leider gar so viele!
Nun will der Tod auf ewig mich vernichten!

Mein Leben währt nicht lange.
Der Tod mein Ende hat geschworen.
Was ich an ihn auch wende,
Ist alles, alles gar verloren,
Wenn er mich mit sich nehmen will.
O weh der jammervollen Zuversichten!

Mir hilft nicht freier Sinn, nicht Geist, nicht Kunst,
Nicht hoher Mut, noch aller Frauen Güte.
Was ich vermocht, mein Streben und mein Sinnen,
Ist jetzund wie ein Nichts verloren;
Denn, der mich zum Gesellen hat erkoren,
Das ist der Tod. Mit dem muß ich von hinnen.

Mit dichterisch geformten, reim- und versgetreuen Übertragungen schlossen wir die Reihe unserer neuhochdeutschen Textwiedergaben ab. Damit sollte angedeutet werden, daß das letzte Ziel des Übersetzens die nach Inhalt und Form adaequate Übertragung ist. Dieses Fernziel wird freilich immer nur in wenigen glücklichen Einzelwürfen erreicht werden können. Aber auch das bloße Übersetzen — das sei zum Abschluß noch betont — ist keine unproblematische Angelegenheit. Man braucht stets ein Mehr an Worten, um den alten Sinn in modernem Sprachstoff wiederzugeben. Letztlich kann man alte Texte überhaupt nicht übersetzen, sondern nur interpretieren. Übersetzen — richtig aufgefaßt — wird daher immer programmatischer Bestandteil eines größeren Interpretationsvorganges sein müssen.

Zur grammatischen Terminologie: Stamm, Wurzel, Hauptsilbe[1])

In dem folgenden Wörterverzeichnis ist oft die Rede von den 'Stämmen' (*-ā, -ō, -i̯a* usw.) altdeutscher Wörter, und es werden indogermanische, auch urgermanische Wurzeln angesetzt, um den Zusammenhang bedeutungsverwandter Worte zu erläutern. Es wird nicht überflüssig sein, diese Ausdrücke einmal zu erklären, da die Grammatiken in ihrem Gebrauch nicht überall klar sind.

Die Anschauungen vom Wesen der Sprache haben seit dem 17. Jahrhundert sehr gewechselt. Jede Epoche hat Kunstausdrücke hervorgebracht oder doch den Sinn bereits vorhandener geändert. So ist in die germanische Terminologie an manchen Stellen Unklarkeit hineingekommen, die den aufmerksamen Grammatiker stört. Es handelt sich dabei besonders um die Ausdrücke Stamm, Wurzel, Hauptsilbe und andere, die damit zusammengehören.

'Stamm' und 'Wurzel' werden schon in der Grammatik des 17. Jahrhunderts gebraucht, zuerst offenbar nur bildlich wie bei Schottel,[2]) und nicht scharf getrennt. Die romantische Sprachauffassung Jak. Grimms, noch mehr die naturalistische der Bopp, G. Curtius und Schleicher war geneigt, dahinter reale Wesen oder Urwörter zu sehen, die in der Schöpfungsperiode der Sprache für sich existierten.[3]) Diese Sprachforscher faßten die Sprache als einen Organismus auf, der sich nach physischen und mechanischen Gesetzen entwickle, der wachse, blühe und absterbe wie eine Pflanze. Damit bekamen 'Stamm' und 'Wurzel' eine gewisse Gegenständlichkeit. Die Gedanken, welche Herder auf Volk und Menschheit anwendet, finden sich hier auf die Sprache übertragen.

Die neuere Sprachwissenschaft hat dergleichen Vorstellungen aufgegeben. Aber der Gebrauch der alten Kunstwörter ist bestehen geblieben, nicht selten auch die Vorstellungen, welche man früher damit verband. So scheint eine schärfere Bestimmung zunächst dieser viel gebrauchten Ausdrücke erwünscht.

---

[1]) Vgl. Festschrift f. C. Voretzsch, Halle, Niemeyer 1927.

[2]) Jellinek, Gesch. d. nhd. Gramm. II, S. 141.

[3]) Ed. Wechssler, Forsch. z. rom. Philol., Festgabe für Suchier 1900, S. 406ff.

Stamm und Endung

Die nhd. Grammatik zerlegt die Formen *Tages, Tage, Tagen* in Stamm und Endung. Fragt man: was ist in diesen Formen Stamm?, so kann man nur antworten: das, was übrig bleibt, wenn man die Endung abstreicht, also *Tag-*. Das heißt: wenn man den Ausdruck 'Stamm' erklären will, muß man zuerst wissen, was Endung ist. Was ist aber Endung?

Vergleicht man die Beugungsformen nhd. *Tag, Tag-es, Tag-e, Tag-en* mit *Stein, Stein-es, Stein-e, Stein-en* und weiter mit den gleichen Formen von *Berg, Hof, Fisch* und andern Wörtern männlichen Geschlechts, vergleicht man ebenso *Bot-e, Bot-en* mit *Knab-e, Knab-en, Rapp-e, Rapp-en* u. a., so findet der Grammatiker der nhd. Sprache, daß diese Wortgruppen am Ende der Formen gewisse Laute und Lautverbindungen gemeinsam zeigen, die deutlich bestimmte Aufgaben haben — eben die 'Endungen', und die man, weil sie regelmäßig wiederkehren, zu Systemen ordnen kann. Diese 'Endungssysteme' tragen dazu bei, die Deklinationen (entsprechend beim Verb die Konjugationen) gegeneinander abzugrenzen. Das Sprachgefühl findet sie leicht heraus und faßt sie zusammen.

Was bedeuten nun diese Endungen? Sie haben als solche offenbar mit der Bedeutung ihrer Wörter nichts zu tun: der Bedeutungsinhalt der Worte *Tag* und *Bote* ändert sich nicht, wenn man *Tages* und *Boten* sagt. Wohl aber die Beziehung, in welcher diese Bedeutungen zu anderen in der sprachlichen Äußerung stehen. *Die Länge des Tages*: *-es* weist hier darauf hin, daß zwischen den Bedeutungen von *Länge* und *Tag* die Beziehung des Possessiven besteht. *Dem Steine*: das *-e* deutet z. B. mit auf die Funktion als entferntes Objekt. *Im Hofe* — das *e* hängt mit dem Ausdruck der Örtlichkeit zusammen. *Die Fische* — hier weist es auf die Zahlbeziehung hin. Man darf vielleicht sagen: die Endungen drücken den Zusammenhang der Äußerung, die formalen Beziehungen der Bedeutungsinhalte sprachlich mit aus. Mit, nicht allein; denn es gibt dafür noch andere Mittel im Nhd., z. B. Umlaut, Artikel u. a.

Diese Endungen und Endungssysteme werden vom Grammatiker durch Vergleichung verschiedener, aber natürlich nicht notwendig bedeutungsverwandter, Wörter gleicher Art (z. B. Nomen, Verbum) gefunden. Sie ergeben sich durch Abstraktion, ihr Ursprung ist durchaus logisch. Sie sind also Begriffe und Begriffssysteme. Stamm und Endung sind daher nicht wirkliche, beim Sprechen unterschiedene Teile von Wörtern, sondern Begriffe, welche der Grammatiker denkend bildet, um den Sprachstoff der Sprachperiode, mit der er sich beschäftigt, ordnen und beschreiben zu können.

Die beschreibende, d. h. logisch klassifizierende Tätigkeit des Grammatikers kann sich auf verschiedene Sprachperioden richten. So erhalten wir nhd., mhd., ahd., urgerm., idg. Endungen und Endungssysteme. Also z. B.

mhd.	ahd.	urgerm.	indogerm.
tac-	*tag-*	*ðag-az*	*dhôgh-os*
g-es	*-es*	*-esa*	*é-so*
-e	*-e*	*-ę̄*	*-ði*
-	*-*	*-am*	*-om*
-e	*-â*	*-ōz*	*-ōs*
-e	*-o*	*-ōm*	*-ōm*
-en	*-um*	*-omiz*	*-omis*
-e	*-a*	*-anz*	*-ons*

Man sieht, die Endungen und Endungssysteme verändern sich durch die Zeiten hin: so werden sie nicht nur Gegenstand der beschreibenden, sondern auch der geschichtlichen Betrachtung, d. h. Gegenstände der historischen Grammatik. —

Neben diesem beschreibenden Verfahren, das auf den verschiedenen Stufen der Sprache stets gleich bleibt, gibt es noch eine andere Weise der Betrachtung: die sprachwissenschaftliche. Die idg. Sprachwissenschaft kommt durch Vergleichung verschiedener Sprachen, unter weitgehender Wortzergliederung zu der Überzeugung, daß *-ōi* < *o-ai*, *-ōs* < *o-es*, *ōm* < *o-om* entstanden sei, und daß nun die Laute und Lautgruppen *-s*, *-so*, *-ai*, *-m -(e)s*, *-om*, *-mis*, *-ns* eine gewisse funktionelle Selbständigkeit gehabt haben, daß sie also in älteren Zeiten der idg. Sprache eigentlich als Endungen, d. h. als sprachlicher Ausdruck formaler Beziehungen von Bedeutungen gefühlt worden seien.

Auch diese Forschungsmethode geht logisch vor: was sie sprachwissenschaftlich ermittelt, sind Begriffe, d. h. gedachte, nicht wirklich phonetische Teile der Wörter.

In manchen Fällen freilich dürfte es sich herausstellen, daß diese sprachwissenschaftlich gefundenen Endungen ursprünglich selbständige Wörtchen gewesen, daß sie mit dem vorangehenden Wort gleichsam erst allmählich zusammengewachsen sind. In solchen Fällen läuft die logisch sprachwissenschaftliche Zerlegung in eine wirkliche Trennung geschichtlich einst selbständiger Teile aus. Man vergleiche dazu das Anwachsen des Reduplikationsvokals in **e-ara* > *ear*, *iar*, *ier* zu ahd. *erian*.

Es können also die Endungen eines Wortes der nhd. bis igd. Sprachstufen sowohl beschreibend als sprachwissenschaftlich betrachtet werden. Man kann je nach dem wissenschaftlichen Zweck und Standpunkt teilen: *Tag-es*, **ðag-esa*, ***dhogh-eso* oder *Tage-s*, **ðage-sa*, ***dhoghe-so*. Im ersten Fall drückt man das Sprachgefühl einer bestimmten Sprachperiode wissenschaftlich aus, im andern macht man Aussagen über die Geschichte und Entstehung

jener Endungen. Man darf, den Gegensatz festzulegen, vielleicht kurz von beschreibenden und sprachwissenschaftlichen Endungen sprechen. Beides sind Begriffe, gedachte, nicht wirkliche oder geschichtliche Teile ihrer Wörter. Die sprachwissenschaftlichen Endungen werden erst zu wirklichen, historischen Teilen der Wörter für den Standpunkt des Urindogermanischen, für den etwa und so weit für ihn wirkliche Selbständigkeit jener Endstückchen der Wörter nachgewiesen ist.

Aus dem früheren bildlichen oder naturalistischen Gebrauch von 'Stamm' erklärt sich, daß der Begriff nur auf einfache, nicht zusammengesetzte Wörter beschränkt ist. Man sollte aber lieber streng begrifflich denken und in *behende behend-*, in *Behandlungen Behandlung-* als beschreibenden Stamm ansetzen. In *Bürgermeister* sind die zwei Stämme *Bürger-* und *-meister* verbunden. —

Wurzel und Ableitung

Die wissenschaftliche Zergliederung dringt, den Stamm zu finden, vom Ende des Wortes her vor. Anders, wenn sie die Wurzel von Wörtern bestimmen will. Wurzel ist offenbar dasjenige Stück eines Wortes oder von Wörtern, an dem die eigentliche Bedeutung haftet: der Bedeutungskern. Alles was sonst zum Wortkörper gehört, sind Bildungsbestandteile, d. h. Ableitungen (Brugmann: Formantien). Man findet die Wurzel, indem man etymologisch verwandte Wörter vergleicht, und zwar zunächst auf ihren Bedeutungskern ausgehend: nach dessen Auslösung hat man die Ableitungen. Es ist das umgekehrte Verfahren, wie bei der Frage nach Stamm und Endung.

Auch die Wurzelforschung hat sich zuerst auf dem Gebiet der beschreibenden Grammatik entwickelt: in *mahn-en, Mahnung, er-mahn-e, Er-mahn-ung-en* ist überall *-mahn-* die Wurzel, alles andere sind Ableitungen, und je nach ihrer Stellung zur Wurzel unterscheidet man: Prä-, Suf-, Infixe (lat. *ru[m]po* : *ruptus*). Man möge auch hier kurzweg von beschreibender Wurzel reden. Entsprechend von beschreibender Ableitung.

Aber die beschreibende Methode erfüllt nicht den eigentlichen Sinn der Wurzelforschung. Die geschichtliche Betrachtung der Sprache hat gezeigt, daß sich oft Wörter so verändern, daß selbst nahverwandte einander nicht mehr ähnlich sehen. Dann kann erst durch geschichtliche Betrachtung und sprachwissenschaftliche Arbeit der verwandtschaftliche Zusammenhang erkannt und die gemeinsame Wurzel gefunden werden.

Man nehme die fraglos zusammengehörigen Wörter *Licht, leuchten, erlaucht.*

Die beschreibende Methode würde sich fürs Nhd. wohl dabei beruhigen müssen, daß *L...cht* die Wurzel sei. Über den Wurzelvokal wird sie nichts aussagen können. Weiter führt schon die geschichtliche Betrachtung: nhd. *Licht* < mhd. *lieht* < ahd. *leoht* < urg. *leuhtam*; nhd. *leuchten* < mhd. *liuhten* < ahd. *liuhten* < urg. *leuhtiǯan*. (*Er-*)*laucht* wird ebenfalls auf geschichtlichem Wege als ein aus falscher Analogie entsprungenes Partizip zu *liuhten* (*-lûht*) erkannt. Es würde sich so zunächst die Wurzel *leuht* ergeben.

Aber dem steht gegenüber got. *liuhaþ*, wo der Dental durch ein *a* vom Guttural getrennt ist. Man darf vermuten, daß ahd. *-t*: got. *aþ* wie Schwundstufe zu abgetönter Grundstufe stehen und Ableitungen sind. Die Vermutung wird zur Gewißheit, wenn man die bedeutungsverwandten griech. *λευκός*, lat. *lucet* heranzieht. Sofort ist klar: die idg. Wurzel ist *leu̯k-*. Damit ist festgestellt, daß in *Licht* usw. das *t* Ableitung ist und nicht zum Bedeutungskern der Wörter gehört.

Die Wurzel *leu̯k-* gibt den Beziehungspunkt für die oben verglichenen Wörter, bei dem wir zur Erklärung Halt machen können. Es wäre denkbar, daß weitere Forschung auch das *k* als Ableitung erwiese; dann wäre die Wurzel eben *leu̯*. Es wird daraus deutlich, daß 'Wurzel' ein Begriff ist, der nur den Stand unserer jeweiligen wissenschaftlichen Erkenntnis ausdrückt.

So tritt neben die beschreibende Wurzel die sprachwissenschaftliche. An ihr haftet heute das Interesse allein; die ältere Grammatik und Lexikographie mußte sich im wesentlichen mit der ersteren begnügen.

Stamm und Endung, Wurzel und Ableitung sind gedachte Teile von Wörtern, nicht wirkliche. Wenn man also sagt: ein Wort 'zerfällt' in Stamm und Endung, Wurzel und Ableitungen, so muß man stets daran denken, daß dies 'Zerfallen' nur ein begriffliches ist.

Auch bei Wurzeln ist denkbar, daß in manchen Fällen die Sprachwissenschaft ermittelt, daß solche Wurzeln einst selbständige Wörter waren, an die sich die Ableitungen als ehemals selbständige Stücke angehängt haben. Vgl. z. B. Wörter wie *Reichtum*, *Torheit*. In solchen Fällen läuft natürlich die begriffliche Teilung in eine wirkliche, geschichtliche aus. Aber eben nur dann, wenn der Nachweis alter Selbständigkeit geführt ist und für einen weit zurückliegenden uridg. Sprachstand.

Wurzeln können natürlich ein- oder mehrsilbig sein. Die alte Lehre von der Einsilbigkeit derselben ist aufzugeben; sie beruht auf Spekulation.

Haupt- und Nebensilbe

Silben sind wirkliche Teile von Wörtern, Teile, die man beim Sprechen hören und durch Untersuchung feststellen kann. Man bekommt sie durch phonetische Zerlegung. Die Hauptsilbe ist die schwerste im Wort, sie hat den Wortton bzw. Wort-Hauptton, besser gesagt: in ihr liegt die Worthebung bzw. Wort-Haupthebung. Nebensilben sind Senkungs- bzw. Nebenhebungssilben, diejenigen, welche man als leichter empfindet. Z. B. *Ver-ăn-de-run-gen.* Die Nebensilben, die vor der Hauptsilbe stehen, heißen Vorsilben, die welche ihr folgen, Nachsilben.

Es ist klar, daß die Teilung eines Wortes in Stamm und Endung oder Wurzel und Ableitungen etwas ganz anderes ist, als die Teilung in Haupt- und Nebensilben. Jene sind logische Teilungen, die Begriffe ergeben, diese ist eine wirkliche, welche phonetische Teile ergibt. Man darf beide Arten nicht durcheinander bringen. Und doch geschieht es immer wieder, so daß unmögliche Kunstausdrücke entstehen.

Die Grammatiker reden ungescheut von Stammsilben. Aber in *Tagen* ist *Tag-* der Stamm, *-en* die Endung, *Ta-* die Haupt-, *-gen* die Nebensilbe. Wo ist die Stammsilbe? Die begriffliche Zerlegung in Stamm und Endung ergibt keine Silben. Der Begriff Stammsilbe spannt etwas Logisches mit etwas Phonetisch-Wirklichem zu einem unmöglichen Denkgebilde zusammen.

Nicht anders steht es mit Wurzelsilbe. In *Zahnes*, urgerm. **t-anþ-iz* ist *Z* < **t* die Schwundstufe von ***ed-* = ***d* (lat. edere, dens; griech. *ὀδοντα*). Also ist in' *Zahnes Z-* die Wurzel, *-ahn-e-s* Ableitungen. Die Silbenteilung ist *Zah-nes*: Wo ist die Wurzelsilbe? Wieder spannt man Logisches und Phonetisches unzulässigerweise zusammen.

In den deutschen Rechtschreibungsbüchlein findet man einen Unterschied von Sprach- und Sprechsilben aufgestellt. Sprechsilben sollen die Bestandteile eines Wortes sein, die man als Teile derselben hörend unterscheiden kann, Sprachsilben seien die, in die ein Wort 'zerfällt', wenn man beschreibend Stamm und Endung, Wurzel und Ableitung trennt. *Flü-gel, Le-ser, gol-den* heißen Sprechsilben, *Flüg-el, Les-er, gold-en* Sprachsilben. Aber wo sind im letzteren Falle die Silben? Silben sind unter allen Umständen wirkliche, phonetisch feststellbare Teile von Wörtern. Also muß der Ausdruck 'Sprachsilbe' als in sich widerspruchsvoll vermieden werden.

Wörterbuch

Verzeichnis
häufig vorkommender oder besonders wichtiger Wörter mit Etymologie und Bedeutungsentwicklung

A

ahte stF.

Ahd. *ahta* Fō. Vgl. got. *aha* Mn. 'Verstand', *ahjan* 'meinen', 'glauben', *ahma* 'Geist'. Vielleicht zu gr. *ὄσσε* 'Augen' < ***okuje*, lat. *oculus* < *oqŭ-ŭlos*. **√ *oq-*.

Grdbed. 'das Hinschauen'.

Mhd. I. Das aufmerksame Erwägen, Aufmerken; Beachten, Bestreben.

II. Ergebnis davon: Ansicht, Urteil; mutmaßlicher Überschlag, Berechnung, Zahl; Verfahren.

III. Daraus allg.: Stand, *nâch sîner a.* im Verhältnis zu s. Stande; Lage in der man ist; Art und Weise, Beschaffenheit.

Nhd. nur noch in Verbindungen: acht geben, in acht nehmen.

NB. nicht zu verwechseln mit *âhte* 'Ächtung'.

âhte stF., auch **æhte** stF.

Ahd. *âhta* Fō. Mhd. *æhte* neu nach *æhten*. Urg. **axtōm*. Vgl. griech. *ἀνάγκη*. Vielleicht zu **√ *anek-* (: *ank*, *nek*, *nok*), wozu lat. *nec-āre*, *noc-ēre*.

Grdbed. 'Zwang, Bedrängung'.

Mhd. I. Verfolgung; Strafe.

II. Acht der weltlichen Obrigkeit.

Nhd. Acht wie II; *â* > *a* in geschlossener Silbe. Vgl. *ban*.

al Adj.

Ahd. as. *al*, *-les*. Got. *alls*, *ala-mannam* (Dat. Plur.). *Ala-manni* 'die Alemannen'. Ahd. *ala-wâri* 'ganz wahr', as. *alung* 'vollständig'. Air. *üile*, < *olio-* 'ganz, jeder, all'. Urg. *alaz* < ***olos*; **allaz* mit intensivierender Dehnung des *l*; vgl. Krahe, Germ. Sprachw. I, § 111. **√ *ol-*. Etymologie unsicher.

Grdbed. *al* bezeichnet die Gesamtheit, bei der kein Teil oder kein Einzelner fehlt.

Mhd. I. die Ganzheit, bei der nichts fehlt: 'ganz'.

überal 'über das Ganze hin, durchweg' (nicht 'überall'!).

mit alle, *bet alle* (< ahd. *allu* Instrum.) 'gänzlich'.

II. die Vielheit, bei der niemand fehlt, 1. indem an die Gesamtheit gedacht wird: 'all'. *überal* 'keinen ausgenommen', *hundert überal* 'volle hundert'. *aller* mit Superl. zur Verstärkung ist GenPlur.: *der aller tiureste man* eigentl. 'der Werteste von allen'; dann erstarrt und formelhaft: *aller oftest* am allerhäufigsten. — 2. Indem an die einzelnen, bestimmten, gedacht wird: jeder. *Aller slahte* jeder

Art; *z' aller stunt* jederzeit. Dann auch unbestimmt allgemein: irgendein; *ân aller hande trost* ohne irgend eine Hilfe. —
Nhd. ist Bed. I durch 'ganz' eingeschränkt; 'all' bleibt bei abstrakten Begriffen: alle Hoffnung, mit aller Macht. II. ist noch im Gebrauch.

al Adv.

Akk. des stN. 'ganz und gar'. Als Konj. 'obgleich' mit Konj.; verstärkt *aleine*.

alsô, alse, als Partikel.

Ahd. *alsô*, dann abgeschwächt *alse*, vor Vokal und in der Satzsenkung mit Verlust des *-e als*. Die drei Formen sind mhd. von gleicher Bedeutung.
Grdbed.: 'ganz so'.
Mhd. I. Hinweisend: ebenso, so. Verstärkend oder emphatisch: sehr, gar. Erklärend (Prosa): das heißt, nämlich.
II. Bezüglich: 1. 'als'; vergleichend 'wie'. *Als schiere als* 'sobald als'. Beteuernd: 'so wahr als'. Oft gleichsam ein Relativpronomen vertretend (P Gr. § 348, 4): *derselbe als ir noch sît* der ihr seid. — 2. so — als: *als liep iu daz sî* so angenehm euch das sein mag, *als er aller beste mohte* so gut als er konnte. — 3. Hypothetisch: als ob, z. B. *alsô er tot sî* als ob er tot wäre.
III. Zeitlich: 1. sooft als, wenn. 2. 'wenn' bei einmaligen Handlungen, nur auf die Zukunft gehend. 3. seltener 'als' mit Prät. (wie nhd.). P Gr. § 348, 4.
Nhd. wird 'also' und 'als' unterschieden. 'Also' wird nhd. auf den demonstr. Gebrauch beschränkt; es knüpft auch eine Folgerung an. Bei 'als' gelangt die relative Verwendung zur Herrschaft, wird aber durch 'wie' sehr eingeengt, verdrängt andererseits das *dann* nach Komparativ. Der Gebrauch in Fällen wie 'er ist als Bettler gestorben' ist noch nicht mhd. Auch III, 1. 2 fehlt heute.

ander Adj.

Ahd. *ander*, vereinzelt *andar*; as. *ôðar*, auch *ôðer*. Got. *anþar*, aisl. *annarr*. Zum idg. Stamm ***ono-*, *eno-* 'der', 'jener' in lat. *en-im*, griech. *ἔν-η* 'dritter Tag'. Dazu die Ableitung ***-tero-*, *-toro-*, *tro*. Urg. *an-þera-z*, wobei ë bleibt wegen des folgenden *-a*; vgl. *tages* < **ðazésa*, *hanen* < **hanenaz* ***$\sqrt{}$ *en-* (: *on-*).
Grdbed. 'der über jenen hinaus'.
Mhd. I. Etwas unmittelbar Folgendes oder Vorausgehendes: *in dem andern jâre* im vorigen J., *des andern âbents* den Abend darauf.
II. Der andere von zweien: 1. der zweite. 2. das Ebenbild bezeichnend: *daz ander pardîse* 'ein mit dem Paradies vergleichbares Glück'. Meist nicht zu übersetzen.
III. Der andere, ohne Beziehung auf zwei: 1. allg. ander, neu: *anders tages* neulich. 2. pleonastisch, nicht zu übersetzen, wie in frz. *nous*

autres Français. Nib. *zierten anderiu wîp* hätten verheirateten Frauen zur Zierde gereicht. Parz. 438, 8 *als ein ander gänsterlîn* wie ein Fünkchen.

Nhd. Für II, 1. 2 jetzt 'der zweite'; Reste in selbander 'selbst der zweite', anderthalb 'der zweite halb'. III, 1 allgemein üblich.

angest stF., auch stM.

Ahd. *angust* Fi. Lat. *angustiae* Enge, *angustus* eng; griech. *ἄγχω* zusammenschnüren. **$\sqrt{}$ *angh-*.

Grdbed. 'Bedrängnis'.

Mhd. I. äußere: Bedrängnis, Gefahr, Klemme; Not; Kampf.

II. seelische: Verlegenheit, Leid; auch dann Sorge, Furcht (selten). Man denkt dabei immer an die Bedrängnis, nicht an die Stimmung.

Nhd. wesentl. die Seelenstimmung, Furcht.

ant-, ent-, en- Präfix.

Ahd. *ant-* Hebungs-, *int-* > *in-* > *en-* Senkungsformen. As. *and-*. Got. *anda-, and-* entgegen. Gr. *ἀντί* gegen, *ἄντα* gegenüber; lat. *ante*. Got. *unþapliuhan* entfliehen. **$\sqrt{}$ *ant-* (: *n̥t*).

Grdbed. 'gegen' (räumlich).

Mhd. I. Von mir aus nach einem gegenüber Befindlichen: gegen — hin, nach — hin. *ent-bieten*; *-vâhen* entgegengreifen, empfangen; *entvelhen* übergeben zur Besorgung; *entsehen* hinblicken auf, bezaubern.

II. Dazu in umgekehrter Richtung; allg. weg — von: *entbinden* losbinden; *entbern* verzichten; *entgên* fortgehen; *entvallen, entvarn, entstricken*; *en(t)tragen* wegtragen, entwenden; *ent-reden* losreden, verteidigen vor Gericht. Mit dem Begriff des Rückgängigmachens oder Wegnehmens: *en(t)-trennen* auftrennen, zerhauen; *entkleiden, entvärwen, enthulden* der Huld berauben, *entladen*.

III. Hervortreten in die Erscheinung: *entspringen, entspriezen*.

Anm. Beachte Assimilationen wie *entvâhen* > *enphâhen, emphâhen*; *entvelhen* > *em(n)phelhen*; *entgelten* > *enkelten* neben *en-gelten*. — Dies *en* < *ent-* darf nicht mit *en* < *in-* verwechselt werden, obwohl beide Präfixe schon mhd. durcheinander gehen: *en-bîzen* hineinbeißen, essen; *enbœren* in die Höhe heben, *enbrennen* in Brand setzen, *enslâfen* einschlafen.

antlitze stN.

Ahd. *antlitzi* N i̯a. *-litzi* < **u̯litiam*. Dazu got. *wlits* Ma. Angesicht, as. *wliti* Mi̯a; got. *wlaitôn* blicken. **$\sqrt{}$ *u̯leid-* (: *u̯loid-, u̯lid-*). Etymologisch unsicher.

Bed.: 'Antlitz'.

antlütte stN. (selten).

Ahd. *antlutti* N. i̯a. Got. *ludja* Fi̯ō. Angesicht, as. *lud* stM.(?) Gestalt;

got. *laudi* F i̯ō. Gestalt. Zu got. *liudan* wachsen, gr. *ἐλέυθω* (Hesychius). **√ *eleudh-* (: *loudh, ludh-*).

Bed.: 'Gesicht'.

antlütze stN.

Ahd. *antlutzi* N ia. Vermischt aus *antlitzi* und *antluti*.

arbeit stF.

Ahd. *ar(a)beit* F i., as. *arbēd* F i. Got. *arbaiþs* F i. Abulg. *rabŭ* M. 'Knecht' < **orbhos*; *rabota* Knechtsarbeit.

Grdbed.: 'Auferlegtes knechtisches Tun'.

Mhd. I. Mühsal. 1. Not, Pein, die man leiden muß. 2. Beschwerden, die man freiwillig übernimmt: Anstrengung, Kampfesmühe, Askese, Mühe und Fleiß.

II. Ergebnis der Mühe: das mühsam Hergestellte.

Anm. Nie als 'Arbeit' im ökonomischen Sinn. Solche Arbeit war für die Gesellschaft des Mittelalters immer so viel wie Plage. — Nhd. Zweckmäßige, nicht als lästig empfundene Tätigkeit und Ergebnis solcher.

arc Adj.

Ahd. *arg* '*parcus, tenax, avarus*; *pravus, ignavus*'. Langob. *arga* der Nichtswürdige, finn. *arka* feige. Lit. *ragana* Hexe (?). **√ *arag-* (?).

Grdbed. 'nichtswürdig'.

Mhd. I. Nichtswürdig, böse, schlimm, schlecht.

II. Geizig, hartherzig.

Nhd. = sehr schlimm.

arm Adj.

Ahd. *arm*, as. *arm*. Got. *arms* bemitleidenswert, finn. *armas* '*gratus, carus*'. Etymologie unsicher. Vgl. vielleicht gr. *ἔρημος* verlassen, armen. *olorm-im misereor*. **√ *erem-* (: *orm, erēm*).

Grdbed. 'einer mit dem man Mitleid hat'.

Mhd. I. Allg. 1. bedauernswert, elend, unglücklich; wertlos. 2. arm, dürftig, m. Gen. ermangelnd.

II. Von geringem Stande. 1. nicht vornehm, nicht mächtig. *armiu wip* 'dienende Frauen' im Gegensatz zu *frouwen* Herrinnen; *arme liute* Leibeigene. 2. übh. von geringerem Stande, minder vornehm: *arme herren, arme künege*.

Nhd.: 1. bedauernswert (vgl. 'armer Sünder', 'arme Seele'). 2. arm an Besitz.

erb-armen swV.

Ahd. *arbarmên* sw. 3 < *ar-b-armên*; *b-armên* < *ab-armên*. Got. *arman* sw. 3. Von *arm* nach lat. *miserere* (aus *miseret me*) gebildet.

Grdbed. 'mitleidswürdig werden'.

Mhd. I. Rühren, Mitleid einflößen. 1. mit Dat. (selten): *ez erbarmet e-m steine.* 2. nach *miseret me* mit Akk.: *lâ dich erbarmen.*
II. Erbarmen haben 1. mit Akk.: *erbarme mînen pîn*; 2. refl. sich erbarmen, Mitleid haben; das Obj. mit *über.*
Nhd. wie I, 2 und II, 2.

art stM., stF.

Fehlt ahd., as. *Art, -des* stM.; daneben *art, arte* stF. Zu abulg. *rodŭ* Geschlecht, armen. *ordi* Sohn.

Grdbed. 'das Angeborne'.

Mhd. I. 1. Angeborene Eigenschaften, Natur. 2. allgem. Wesen, eigentümliche Beschaffenheit, Art; das Gebührende.
II. 1. Abstammung, Herkunft allg. 2. durch Abstammung zusammengehörige Gruppe: Familie, Verwandtschaft (gegenständl.).
Nhd. ebenso. 'Art' naturwiss. neu dazu gekommen (nach II 2).

âventiure stF.

Afrz. *aventure* < mlat. *adventura* (NeutrPl.).

Grdbed. 'das was sich ereignen wird'.

Mhd. I. Das Ereignis. 1. allg.: Das Ereignis, Vorfall, Umstand, Vorgang. 2. besonders: a) unbegreifliches Ereignis oder Vorgang: Wunder, Zauber; dann: Zauberland, Zauberwerk; Geheimnis; das Unbegreifliche. b) Vorgang von ungewissem Ausgang: ritterl. Kampf, gefahrvolles Unternehmen; Abenteuer. c) Vorgang von zufälligem Eintreten: Zufall, Geschick; prägn. Glück, Glücksfall, Glücksspiel; glückliches Geschick, Erfolg; Seligkeit, Ehre.
II. Bericht über ein Geschehenes, d. h. das dargestellte Ereignis. 1. Zuverlässiger Bericht, beglaubigte Erzählung, schriftl. Quelle. 2. personif. Frau Aventiure, die Muse solcher Erzählungen, ihre geistige Urheberin.
Nhd. Das Abenteuer I, 2 b.

aver, aber; abe, ab Partikel.

Ahd. *afur, avur, afar, avar* (*v* = urg. **f*; ahd. lenis *f*, nicht *w*!). Daneben *abur, abor, f* mit **b* in gramm. Wechsel. Doch vgl. P § 81 Anm. Die Formen *avo, abo*, mhd. *ave, abe, ab* sind Verkürzungen; sie entstehen in der Satzsenkung als 'unbetonte Formen', oder unter Einwirkung von *ode* P § 36, 8. Vgl. got. *afar*; as. *abaro* der Nachkomme; ae. *eafora*. Ai. *aparám* später, AkkNeutr. zum Adj. *áparas*. Also eine Art Komparativbildung mit ***-ero, oro, ro*, wie got. *ufar*, vgl. gr. *ὕπερος*, lat. *superus*. Etwa < ***apo-rom*. Zu gr. *ἀπό*, lat. *ab* < *ap*, got. *af*, ahd. *aba, ab*; as. *af*. — Dazu got. as. *aftar*, ahd. *after*. Idg. $\sqrt{}$ *ap-*. Vgl. Wilmanns, Gramm. § 323.

Grdbed. 'weiter weg von'.

Mhd. I. Von dem Punkte, wo man sich befindet, weiter weg: modal 'ferner', den Fortschritt der Rede bezeichnend.

II. Weg von einem Punkte, wo man schon gewesen ist: zeitl. 'wiederum, abermals', *dô gie siu ave hin*; *et aber* 'eben wieder'.

III. Weg nach einem entgegengesetzten Punkte: modal 'dagegen, andererseits, jedoch, aber'; *sprach aber* 'entgegnete'; *unde aber* 'wiewohl'.

Nhd. fehlt Bedeutung I; II noch in *aber-mals*, *tausend und aber tausend*. Häufig ist nur III.

B

balt Adj.

Ahd. *bald* '*fidens* zuversichtlich', '*liber*, *constans*'; as. *bald* kühn. Got. **balþs* freimütig; got. bei Jordanes *Balthae* = *audaces*; ahd. *Balder*, ae. *bealdor* Fürst. Etymologie unsicher.

Grdbed. 'kühn'.

Mhd. I. kühn (von Helden).

II. frech, dreist, vermessen.

III. getrost, wohlgemut.

IV. schnell an etwas gehend m. Gen.: *helfe balt* schnell helfend; übh. schnell.

Nhd. fehlt dies Adj.

balde Adv.

Ahd. *baldo*. S. oben.

Mhd. I. kühn, mutig; kecklich = anstandslos, mit Grund.

II. ungestüm, heftig, mit Macht; überaus, sehr.

III. schnell verlaufend; sogleich.

Nhd. kurz darauf (schneller Eintritt einer Handlung); beinahe. Beides nicht mhd.!

ban stM.

Ahd. *ban* Ma.; as. *ban*. Mlat. *bannus*, *bannum*. Plur. mhd. auch *benne* mit anal. Uml. Aisl. *bōn* F. Bitte. *-nn* < *-nu̯*. Vgl. lat. *fā-ri*, *fāma fă-teor*; gr. dor. *φα-μί*,, *φα-σκω*. Zur **$\sqrt{}$ *bhā-* (: *bhə-*).

Grdbed. '(feierlicher) Spruch'.

Mhd. I. Rechtlicher Spruch. 1. Gebot oder Verbot gerichtl. Art. 2. meist Kirchenbann als Ausschluß aus der kirchl. Gemeinschaft; selten weltliche Proskription.

II. Ausschließliche Berechtigung zu solchen Sprüchen: Gerichtsbarkeit; Gerichtsbezirk.

Nhd. = Kirchenbann; dann: zwingende Gewalt.

ge-bærde stF.

Ahd. *gibârida* Fō. In Anlehnung an *gebæren* sw. 1 'sich benehmen', mit Ableitung *-ida* < **i-þōm*. Wilm. II, 339. Dazu *bëran* st. IV. Vgl. *bern*.

Mhd. Bedeut.: die Art, wie sich jemand benimmt, äußerlich sichtbares Benehmen, Haltung, das Äußere.

Nhd. Ausdrucksbewegung. Der ursprüngliche Sinn noch in 'ungeberdig'.

ge-bære stF. Ahd. *gibâri* F în. dasselbe.

baz Adv.

Ahd. *baz*; as. *bat, bet* (mit anal. Umlaut). Vgl. got. *batiza* der bessere. Ahd. *baz* < **batiz* > *bazz*(*i*), unfl. Akk. stN. des Komparativs. Dazu got. *bôta* Fō. 'Nutzen', ahd. *buoza* 'Besserung'. **$\sqrt{}$ *bhad-* (: *bhōd-*). Etymologie?

Grdbed. 'besser'.

Mhd. I. Als Komparativ zu *wol*: besser; schneller.

II. Abgeschwächt: 1. allg. mehr: *ez freut mich b.*; *vürbaz* weiter; länger, mehr. 2. mehr bei Zahlen: *baz danne 100 jâr alt.* 3. steigernd: viel, *sterker baz* viel stärker.

Nhd. altertümlich = sehr: er freute sich baß; dann in fürbaß 'vorwärts'.

bërn st. IV.

Ahd. *beran*, as. *beran*. Got. *bairan*, gr. *φέρω*, lat. *fero*. **$\sqrt{}$ *bher-*.

Grdbed. 'tragen, bringen'.

Mhd. I. Transit. mit Akk.: 1. hervorbringen, gebärden, spenden.

II. Intr. mit Weglassung eines Objekts: 1. sich erstrecken, eine Richtung nehmen. 2. zum Vorschein kommen, wachsen; treiben.

Nhd. fehlt es.

en-bern st. IV.

Ahd. *in-beran*. *in* < *ant-* weg — von. Vgl. *ant-* III, 1.

Grdbed. 'sich von etwas weg erstrecken, eine Richtung von etwas weg einschlagen'.

Mhd. I. Durativ: nicht haben, ohne etwas sein; m. Gen.

II. Perfektiv: nichts wissen wollen, verzichten m. Gen.

Nhd. entbehren swV. = 'Mangel haben an' (so nicht mhd.!).

ver-bern st. IV.

Ahd. *far-, fir-, furi-beran*. Vgl. unten *ver-* Nr. I.

Grdbed. 'seine Richtung an etwas vorbeinehmen oder haben'.

Mhd. I. Mit Akk.: fern bleiben von, unberührt lassen, unterlassen, entsagen, entgehen.

II. Intr.: unterbleiben.

bî Adv. u. Präp.; **bi-, be-** Präfix.

Ahd. *bî*; *bi-*; as. *bi, be*. Mhd. *bî-* Hebungsform des Präfixes z. B. *biderbe, bîvilde, bîgiht*; *be-* Senkungsform *be-sitzen, be-gân*; *bî* ist nur Adv. und Präp. Got. *bi* < **bi* < ***bhi*. Dies in gr. *ἀμ-φί*, lat. *amb-* < *ambi* < ***ambhi*; ai. *abhí* < ***ṃbhi*. Also idg. ***bhi*. Dann *bi* < ***bhei-*? Man käme so auf

idg. Abstufung ****bhei* : ****bhi* als Ausgang beider ahd. mhd. Formen. Oder ist *bî* spätere Dehnung?

Grdbed. Bezeichnung räumlicher Nähe.

Mhd. A. *bî* Adv. I. Räumlich: zur Seite, daneben, dicht bei; z. B. *dâ bî, hie bî.*

II. Übertragen: *mir ist kumber bî* ich habe K.

B. *bî* Präp. I. Mit Dat. das Verweilen in der Nähe ausdrückend. 1. Räumlich: nahe bei. *swern, manen bî einem* eigentl. indem der betreffende als 'dabei seiend' angerufen wird = bei jem.; danach auch *er gebôt bî sînen hulden* 'bei Verlust seiner Huld', *bî der wide* 'bei Strafe des Stranges'. Dann unräumlich, modal: *wîsheit bî der jugent, bî sinne*; *war nemen bî.* 2. direkte Berührung: *bî der hant nemen.* 3. fast instrumental: *bî ir senden, bî ir entbieten* durch sie. 4. zeitlich: *bî tage, bî sînen zîten* zu seinen Lebzeiten.

II. Mit Akk. (selten): in die Nähe von, zu — hin.

III. Mit Instr.: *bedîu* 'deshalb' (kausal).

bî-derbe Adj.

Ahd. *bîdarbi, bîderbi* Adj.- ja. Zu ahd. *darf, durfan* nötig haben, *darbên* entehren und *bi-*, wobei *i* als Kürze im Wortinnern erhalten blieb. Daneben auch mit Gewichtswechsel *bidérbe, bedérbe*, weil die Sprache den Zusammenstoß zweier schwerer Silben gern meidet. Vgl. auch den Gewichtswechsel in *únbedèrbe* 'unnütz, wertlos'.

Grdbed. 'ein Bedürfnis erfüllend'.

Mhd. I. Von Personen und Sachen: nützlich.

II. Von Personen: wie es sich für den Ritter und Vornehmen ziemt. 1. tapfer, wacker, brav; 2. verständig, edeldenkend.

III. Dann 'vornehm' übh., im Gegensatz zu *bœse* niedrig, weil das Standesbewußtsein der Zeit schlechthin den Vornehmen die unter II. genannten Vorzüge beilegte. Das Wort hat hier keinen ethischen Nebensinn mehr.

Nhd. ist das Wort erst durch Lessing wieder in die Hochsprache gekommen: 'ehrenwert, bieder'; auf bürgerliche Tugend bezogen im Zusammenhang mit dem Aufsteigen des Bürgertums. Manchmal jetzt leicht ironisch.

biz Partikel.

Aus ahd. *bî* < ****bhi* und *az*, abgeschwächt *iz* (mit Akk.) < ***at* < ****ad*, lat. *ad*. Oder ursprünglich *bizz(i)*, *biz* mit Dat. aus urg. ***bi* + *ti* | *ta*. Urg. ***-ta* | *-ti* < ****-do* | *-de*, wozu gr. *-δε* in *οἰκόνδε*, lat. *-do* (*ced-o*), ahd. *zî, za.*

Grdbed. 'dabei und weiterhin nach', d. h. Anknüpfung einer Erstreckung an den Punkt, wo man sich befindet; P Gr. § 353, 1.

Mhd. I. Man denkt an die Erreichung des Endpunkts der Strecke: 1. Adv. zeitlich 'bis', gern mit Präp. (*biz an, ûf* u. a.). Z. B. *biz morgen* (Dat. oder Akk.), *biz an ir ende.* 2. Konj. 'so lange bis', gern mit *daz* verbunden *biz* (*daz*) *si quam.*

II. Man denkt an die Strecke selbst: Konj. zeitlich 'so lange als', gern mit *daz* verbunden. *biz wir leben, biz daz ich nu geleben mac.*

Das Wort ist von Mitteldeutschland her in Gebrauch gekommen. Obd. ist ursprüngl. *unze*. S. u. Nhd. fehlt II.

blic stM.

Ahd. *blic, blickes* M. a und i. Verbalabstraktum zu ahd. *blihhan*, as. *blikan*. Urg. √ *bleik-* (: *blik-*) mit **kk* zur Verstärkung.

Grdbed. 'schnell aufschießendes Licht'.

Mhd. I. Blitz, Strahl, Glanz.

II. Der aus den Augen schießende Strahl: Blick.

Nhd. I. noch in 'Silberblick'. Sonst nur wie II.

borgen swV.

Ahd. *borgên* sw 3. Ahd. *burigo, burgio*, as. *burio* < *burgio* swM. Bürge. Abulg. *brěgǫ*, sorge für. Wohl zu *bergan* st. III, got. *bairgan* hüten.

Grdbed. 'Rücksicht nehmen auf', 'jemand Sicherheit gewähren'.

Mhd. I. Allg. 1. mit Gen.: achten auf, sich hüten; 2. schonen mit Dat.; warten, hoffen mit Dat. oder *ûf*.

II. Rücksichtnehmen auf einen, indem man ihm Frist zur Zahlung gibt. Also vom Gläubiger. 1. ausleihen, borgen mit Akk. 2. Frist geben, ausstehen lassen.

III. Dann, daraus entstanden, auch vom Schuldner: 1. entleihen, borgen. 2. schuldig bleiben mit Gen. oder Akk.; unterlassen. 3. ermangeln mit Gen.

Nhd. wie II und III, 1.

borc stM.

Mhd. I. Was auf Borg gegeben wird.

II. Was auf Borg genommen wird.

Nhd. nur in 'auf Borg' üblich.

boese Adj.

Ahd. *bôsi* Adj. ia. Aisl. *baus* übermütig; ahd. *bôsôn* lästern, *bôsa* Possen, Albernheit; prov.-got. *bauza* Betrug.

Grdbed. 'einer der sich unpassend benimmt', 'nicht gut', 'wertlos'.

Mhd. I. Von lebenden Wesen: 1. von niedrigem, gemeinem Wesen; schlecht, gemein. 2. von niedrigem Stande (weil der Niedrige auch als sittl. oder gesellsch. verächtlich galt). Gegensatz: vornehm, tüchtig, ritterlich; = *guot*!

II. Allg. von Personen und Sachen: 1. wertlos, gering, schlecht, schwach. 2. verächtlich, elend. 3. schlimm, gefährlich.

Nhd. von Personen aufs Moralische bezogen (Gegensatz gut).

brût stF.

Ahd. *brût* F. i, as. *brûd* F. i. Got. *brûþs* F. i. 'Schwiegertochter': ahd.

proatun < **brōðunī* F. iō *nurus*. Urg. **brûðiz*. Vielleicht vgl. lat. *Frutis* (Beiname der Venus mater). Idg. √ *bhrōu̯-* (: *bhrū-*).

Grdbed. Das junge, zum Geschlechtsverkehr mit dem Manne bestimmte oder mit ihm geschlechtlich verkehrende Weib, ohne Rücksicht auf rechtliche Verhältnisse. Vgl. *gemahele*.

Mhd. I. Eine Weibsperson, die einem Manne nächstens beiliegen soll oder unlängst beigelegen hat.

II. 1. die neuvermählte junge Frau vom Tage der Hochzeit an; auch mit Einschluß des Hochzeitstages vor dem Beilager. 2. das Kebsweib.

III. Geistlich: die dem Heiland vermählte Seele (*sponsa* = frz. *épouse*); Christus und die Seele werden als Ehegatten gedacht. Gegensatz: *tiuvels brût*.

Anm.: Nie die 'Verlobte' im modernen Sinne. Eine 'Verlobung' im modernen Sinne, d. h. ohne öffentlich rechtlichen Charakter gab es im MA nicht.

Nhd. 'Verlobte', indem die Zeit vor der Hochzeit betont wird. Die alte Bedeutung noch in 'Brautnacht, Brautbett'.

buhurt stM.

Frz. *behourd*, *bohourt*: aus germ. *be-hurt* stF. 'das stoßend drauflos rennen'.

Mhd. Eine ritterliche Kampfesart, wobei man in Scharen auf Rossen mit eingelegter Lanze aufeinander eindrang; a) als Übung oder als kriegerisches Schauspiel vornehmen Personen zu Ehren, mit Lanzen ohne Spitze. b) als ernstlicher Angriff gegen den Feind (selten)

buoȝ, buoȝe stF.

Ahd. *buoȝa* Fō. eigentl. Akk.; der alte Nom. ist *buoȝ bōtu* <**bōto*, ae. *bót*. Got. *bôta* Fō. 'Nutzen', as. *bôta* 'Besserung, Abhilfe, Heilung'. Dazu got. *batiza*, ahd. *bezziro* 'besser'; Adv. as. *bat*, ahd. *baȝ*. **√ *bhad-* (: *bhōd-*) [?].

Grdbed. 'Besserung, Abhilfe'.

Mhd. I. *buoȝ*: nur in formelhaften Wendungen, schon indeklinabel; *eȝ wirdet buoȝ*, *ich tuon buoȝ*: Befreiung, Abhilfe, Hilfe; allg. Beseitigung: *daȝ im wirt sinne buoȝ* 'von Sinnen kommt'.

II. *buoȝe*: meist auf rechtlichen Schadenersatz und den daraus entwickelten religiös-sittlichen beschränkt. 1. Ersatz, Buße als auferlegte oder vollzogene Leistung. *ze buoȝe stân* büßen. 2. Strafe.

Nhd. wie II: Geldbuße, Buße tun, Kirchenbuße.

D

dâ Adv.

Ahd. *dâr*, seit 11. Jahrh. *dâ*; as. *thâr*. Braune, Ahd. Gr. § 120 Anm. 2. < **tē*, zum Dem. pron. **√ *te* | *to*; + *r*.

Grdbed. räumlich: 'dort'.

A. Demonstrativ:

Mhd. I. Da, dort. Pleonast. *dâ z' Arabîe* in Arabien, *dâ zen Burgonden* Burgund, *dâ ze Düringen* Thüringen.

II. Modal: bei der Gelegenheit.

III. Im Anfang erläuternder Antworten: *dâ stên ich disen tieren bî* ich bewache. Nicht übersetzbar.

B. Relativ:

I. Hinter einem Relativum: *der dâ*, das Relativum mitbildend; auch nach relat. und interrog. Partikeln: *dâ-dâ* wo, *wâ-dâ* wo.

II. Relativ: wo. *an die stat dâ* dorthin wo, *dar dâ* dorthin wo. Oder ohne Demonstrativ: *si vunden in dâ er lac* 'fanden ihn liegen'.

Anm. Es geht nie auf die Zeit. Diese bezeichnet *dô*.

Nhd. Jetzt sind *dô* und *dâ* in 'da' vermischt, weil mundartl. *â* > *ô* mehrfach ins Hochd. aufgenommen ist (*âne* > ohne, *arcwân* > Argwohn). Darum wird '*da*' nun auch zeitlich verwendet. Neu ist die kausale Bedeutung 'weil' (mhd. *sît*, *wande*).

danc stM.

Ahd. *dank*, as. *thank* M a. Got. *þagks* 'Dank' M a. Lat. *tongēre* 'kennen', got. *þagkjan*, ahd. *denken*. **√ *tong-* (*tṇg-*).

Grdbed. 'das Denken an etwas', 'das in Gesinnung sich äußernde Gefühl'.

Mhd. I. Allg. Gedanke (vereinzelt für *gedanc*).

II. Gedenken an Vergangenes als Ausdruck der Verpflichtung: Dank durch Worte oder Tat. *habe danc* wohl ihm, heil ihm, Bravo, meinetwegen, gut! *âne danc* ohne daß mir gedankt wird, *ze danke* in Hoffnung auf Dank, *in danke sîn* mit etwas zufrieden sein.

III. Denken an etwas, was geschehen soll: Vorsatz, Absicht, Wille. *dankes* 'freiwillig', 'absichtlich'. *âne danc* 'gegen meinen Willen oder Absicht', 'unfreiwillig; ohne meinen Willen, 'unwillkürlich'.

Nhd. nur = II; auch Dankbarkeit.

ge-danc stM.

Ahd. *gidanc* M. a.

Mhd. I. Das Denken, die Gesamtheit aller Gedanken.

II. Der einzelne Gedanke, Vorsatz.

Nhd. der Gedanke (Plur. die Gedanken, ahd. *gidankâ*, mhd. *gedanke*). Nur wie II.

dannoch, dennoch Adv.

Ahd. *danne noh*, as. *nohthan*; *dan*, *denne* Senkungsformen. Zu ahd. *danna* < **þa-n-*; idg. √ *to-*. Dazu *noh*; vgl. dies.

Grdbed. 'zu der Zeit noch'.

Mhd. I. damals noch; auch da noch; allg. sogar dann noch, dessenungeachtet dennoch.

II. Hinzufügend: noch außerdem, ferner; bei Komp. *und dannoch mê.* Nhd. nur 'dennoch'.

dechein, dehein Pron.

Ahd. *deh-ein, deh-hein, de-hein.* Wie *nihhein, nihein* aus ***ne-que oinos*, so *dechein* < ***te-qe oinos.* Vgl. lat. *-que*, gr. τε, πή irgendwie, zu ***√ qe* (: *qē*) (indefinit) (Hirt, Idg. Gr. § 227); *te-* vgl. lat. *is-te* zu ***√ te-* (demonstrativ). ***téqe* > **þéhe* > *deh-*, wie **sahva* > *sah.*

Also Grdbed. 'da irgendwie einer'.

Aus *dèch* + *éin* wird *deh-héin, de-héin* bei Zusammenwachsen der Worte und Abschwächung des unbetonten urg. *χ* in Satzsenkung. Vgl. *solihher* < *solihêr*, Braune, Ahd. Gr. § 145 a 7.

Aus *deχéin* wird *tχein*; mit Assimilation von *t* an *χ* *kχein* = 'kein'. Und *k' ein* ? (< *dhein* ?). Mit der Negation *ni* > *ne* im Satze verbunden bedeutet das Wort 'niemand', *nullus.* Seit dem 12. Jahrh. fällt *ne* weg: so bleibt der negative Sinn an *dehein, kein* haften, und diese Wörter haben nun mhd. die zwei Bedeutungen: irgendein und kein.

Nhd. nur noch 'kein'. Dies bis ins 18. Jahrh. noch oft = 'irgendein' nach Komparativ und mit einer Negation. Z. B. mehr als kein anderer, kein Geld nicht. Heute ist 'kein' nur negativ.

degen stM.

Ahd. *degan, as thegan* M a. < **þeȝnaz.* Vgl. gr. τέκνον Kind.

Grdbed. 'der freigeborne Sohn, der waffenfähig war'.

Mhd. I. Knabe.

II. Kriegsmann, Held als ehrenvolle Benennung des freien Mannes.

III. Allg. Held.

Nhd. erst im 18. Jh. neu eingeführt und mit Degen = Schwert (aus frz. *dague*) verwechselt. So entsteht Haudegen.

ver-dërben st. III.

Fehlt got., ahd., as. Urg. **þërbanam.* Dazu wohl lat. *torpēre* 'betäubt sein', lit. *tirpti* 'erstarren'. Vielleicht verwandt mit ahd. *stërban*, wie lat. *taurus* mit got. *stiur*, ahd. *stior.* ***√ terp-* (*torp* : *sterp* (: *storp*).

Grdbed. 'sterben'.

Mhd. Von Personen und Sachen:

I. sterben; allg. zugrunde gehen.

II. schwächer: zu Schaden kommen, fehlschlagen.

ver-derben swV.

**þarbian* Kausativum zum Vorhergehenden. Mhd. Prät. *verdarpte.*

Grdbed. 'sterben machen', transitiv.

Mhd. I. Töten, zugrunde richten.

II. Schwächer: unglücklich machen, zu Schaden bringen, entehren.

Dieses swV. geht im Nhd. allmählich verloren. Heute nur noch 'verderbt'. Dafür tritt das stV. ein.

dienen swV.

Ahd. *dionôn* 2, as. *thionon*. Vgl. *dienest*.

Mhd. I. Durativ: dienen.

II. Perfektiv: verdienen; durch Dienst vergelten.

Nhd. nur I.

dienest stM. N.

Ahd. *dionôst* N. a.; as. *thionost* N. a. Got. *þius* M. *ụa* Diener, *þiwi* F. i̯ō Magd; *anaþiwan* sw. 3 unterjochen; ahd. *diu* F. i̯ō, *diorna* Fō. Dienerin, *dionôn* 2 dienen. Lett. *teksnis* Aufwärter. — Stamm idg. *teqó-* < urg. *þekwá-*, *þe(ʒ)ụá-* > *þeụa-* > ahd. *deo-*, *dio-*.

Mhd. I. Das Dienen: 1. allg. Dienst. 2. besonders der durch die Lehenspflicht dem Herren gegenüber begründete Dienst; übertragen auf das Verhältnis des dienenden Ritters oder Sängers zur *frouwe* (Herrin). *dienest bieten* D. dar- oder anbieten. *d. widersagen* D. aufkündigen; *d. nemen* D. annehmen.

II. Bereitschaft zum Dienen: Dienstbeflissenheit. *dienest (en-) bieten* s. Dienstbeflissenheit versichern, grüßen.

III. auch: Diener stM.

Erst nhd. ist der Gebrauch des Wortes für die pflichtmäßige Ausübung der Tätigkeit eines Beamten oder Soldaten. Diese Bedeutung entsteht in dem modernen Beamten- und Militärstaat.

dienestman stM.

Ahd. *dionôstman* M. *k*ons.

Mhd. I. Ministeriale, d. h. der rechtlich unfreie, später ritterliche und damit gesellschaftlich hochstehende Mann, der im Dienst eines Herren steht.

II. Übertragen auf das Verhältnis des minnenden Ritters oder Sängers zu seiner *frouwe*; übh. Diener.

Nhd. Die Bedeutung 'Packträger' kommt erst nach 1860 vor.

dinc stN.

Ahd. *ding, -ges* N. a Got. *þeihs* N. a. 'Zeit', aisl. *þing*, as. *thing* 'die zu bestimmter Zeit stattfindende Volksversammlung'. Inschriftlich *Mars Thincsus* der Gott der Volksversammlung, langob. *thinx* 'rechtliche Schenkung', nhd. *Dienstag* (sprich ī) = der Tag des Thincsus. Dazu wohl lat. *tempus* umbrisch-samnit. Lehnwort für lat. *tenquos*. Vgl. auch got. *þeihvō* F. n. 'Donner', wie lat. *tempestas* zu *tempus*. Idg. ***ténk(ụ)os* > *þéŋχaz* : **þengás* (*-az*); alter neutr. ***-es*-Stamm.

Grdbed. 'nach der Himmelserscheinung (des Mondes) angesetzte und abgehaltene Volksversammlung'.

Mhd. I. Konkr.: die Versammlung, das Gericht.

II. Die rechtliche Verhandlung, die Gerichtsverhandlung.

III. Der Gegenstand einer solchen Verhandlung; dann allg. Gegen-

stand, Angelegenheit, Sache. — Abgeblaßt zur Umschreibung von a) dies, etwas. *wie dem dinge möhte sîn* wie es damit sein könnte, *mit welhem dinge* wie, *vil dinges* viel. b) gern für abstr. Subst. und Adv.: *mit arbeitlichem dinge* mühsam, *mit jâmerlichem dinge* jämmerlich. c) mit Pron. poss. oder Gen.: das was einen betrifft, was einer treibt; gern zur Umschreibung: *swie mir mîn dinc ergât* wie es mir auch ergehen mag, *ez ist iuwer dinc* es geht euch an.

IV. Ergebnis einer Verhandlung: Vertrag.

Anm. Mhd. für den rechtlichen Gebrauch gewöhnlich *tagedinc, teidinc* stN., ahd. *tagading* 'auf den Tag angesetzte Verhandlung'; nhd. verteidigen. — Nhd. ist die gerichtl. Bedeutung des Wortes erloschen; es wiegt vor die Bedeutung 'substantielle Sache'. Wie III b) noch 'mit rechten Dingen'.

ge-dinge stN.

Ahd. *gadingi*, as. *ding* N. ia. Von ding mit *ga-* und *ja-* Ableitung; Wilm. II, S. 241ff. Kollektivum.

Grdbed. 'alles, was mit einer Versammlung zusammenhängt'.

Mhd. I. Gerichtsverhandlung, Gericht.

II. Gegenstand der Verhandlung.

III. Ergebnis der Verhandlung, 1. Vertrag, Übereinkunft, Bedingung. 2. allg.: Versprechen.

ge-dinge swM., stF., stN.

Ahd. *gidingo* M.-n '*spes, conditio, pactum*'; *gadinga* Fō. 'deditio, conditio'; *gadingî* F în. '*spes*'; *gadingi* N. ia. conditio, spes. Abgeleitet vom swV. *dingen* verhandeln wie *giloubo* von *giloubeu*; Wilm. II, 198 2. Das swM. *-go* : stF. *-ga* auf Grund von idg. Mask. *-ō* : Mask. *-ōn*; vgl. *bluomo* : *bluoma*. *-gî* Verbalabstr. wie *toufen* : *toufî*; sekundär mit *-gi* (s. o.) zusammengefallen.

Grdbed. 'das zum Verhandeln gehörige'.

Mhd. die zuversichtliche Stimmung dabei.

I. Das Rechnen auf etwas, Berechnung.

II. Die sichere Erwartung, feste Hoffnung, Zuversicht. (Gegensatz: *wân*).

ver-drieȝen st. II.

Ahd. *driozan*. Got. *-þriutan* 'Beschwerde machen', aisl. *þrot* N. Mangel, aisl. *þraut* F. Mühsal; mhd. *drôȝ* stM. Verdruß. Dazu ai. *tárus* N. 'Überlegenheit'; lat. *trū-do* < *treu-dō*; gr. *τερυς* 'abgetrieben'. **$\sqrt{}$ *tereu̯-* (: *treu̯-* : *trou̯* *teru-* : *tru-*).

Grdbed. 'drängen, bedrängen'.

Mhd. Impers. *mich verdriuzet* mir wird lästig, zu viel, mir scheint beschwerlich; ich will aufgeben, unterlasse. Mit Gen.

Ebenso nhd., doch hier auf die Stimmung gehend.

Ebenso **be-, er-drieȝen.**

dringen st. III.

Ahd. *dringan*, as. *thringan* 'dringen, drängen'. Got. *þreihan* < **þrinχanam* 'drängen', mhd. *drîhe* swF. Nadel zum Sticken. Dazu lit. *treñkti* 'dröhnend stoßen', *trinka* 'Hauklotz'; lat. *truncus* < **tronkos* 'Baumstumpf, Klotz'. $**\sqrt{trenk-}$ (: *tronk-*) > $*þrin\bar{χ}$- | *þranχ*-; dann $χ > ȝ$, gramm. Wechsel.

Grdbed. 'einen starken Druck oder Stoß ausüben'.

Mhd. I. Ohne Absicht durch sehr nahes Herankommen und Berühren: drängen, drücken; intr. und trans. Auch *sich dringen*.

II. Mit besonderer Absicht: 1. Fäden u. a. zusammendrängen: flechten, weben, zusammenschlagen, z. B. ein Faß; intr. und trans. 2. trans. von der Stelle wegdrängen. 3. intr. um etwas zu erreichen, von Dichtern, die eine Gabe von Fürsten erstreben: sich bei Hofe bemühen. 4. intr. um irgendwo hin oder hineinzukommen. 5. intr. um irgendwo durchzukommen; auch *sich dringen*.

Nhd. nur intr. Reste des trans. Gebrauchs: 'dringend', 'gedrungen'. Sonst drängen, mhd. *drengen* < **þrangi̯an*, kausativ zu *dringen*; vielleicht mit 'dringen' vermischt über das md. offene *i* weg. Vgl. *brinnen* : *brennen*.

durfen, dürfen Prät.-Präs.

Ahd. *darf*, as. *tharf*. Got. *þarf þaúrbum*, ahd. *darf durfum*; *durft* F. i; nhd. darben, Bedürfnis, Notdurft. Idg. $\sqrt{terp-}$ (: *torp-* : *tr̥p-*).

Grdbed. 'ich habe nötig'.

Mhd. I. Mit Gen. d. Sache: habe nötig, ich bedarf.

II. Es ist Not, daß ..., es ist Ursache, daß ... : brauchen, gern in negativen Sätzen.

Nhd. Hauptbedeutung: dürfen, Erlaubnis haben. Nie mhd.! Diese Bedeutung ist in negativen Sätzen entwickelt. Z. B. *du darfst nicht stolz sein* = hast keinen Anlaß; dann 'du darfst nicht'.

E

ê stF.

Ahd. *êwa* F i̯ō; as. *êo* M u̯a. Alter Nom. **aiu̯ī* > *êo* > *ê*, Gen. *êwa* > mhd. *ê*, *êwe*; dann mhd. Gen. nach dem Nom. *êe* > *ê*. Etymologie unsicher. Zu ai. *ēvas* Gang, Sitte?

Grdbed. 'Gesetzliche Ordnung', 'ewig geltendes Recht'. (*ê* wohl mit ewig verwandt.)

Mhd. I. Recht, Gesetz.

II. Norm des Glaubens, Religion, Religionsbuch: *kristen* (Adj.) *ê* der christl. Glaube, Christentum; *diu alte ê* das alte Testament.

III. Ehebündnis, Ehe: *ze rehter ê* zu rechtskräftiger Ehe = zur Ehe; *reht* erläutert nur.

Nhd. nur wie III.

edel Adj.

Ahd. *edili*, as. *eðili*. Adj. *ja*-. Zu *adal* N. a. Geschlecht, Herkunft schlechthin, dann legitime oder vornehme Abstammung. Dazu *uodal* 'Erbgut' des Freien. *Uote* < *Ôda*. Zu got. *atta* Vater, ahd. *atto*, gr. ἄττα; lat. *atta*. Lallwort 'Vater'. **$\sqrt{at}$-. Vgl. Neckel, Beitr. 41.

Grdbed. 'von freier, legitimer, daher vornehmer Abkunft'.

Mhd. im Epos gebraucht, weniger im MS. I. Adlig, von vornehmer Abkunft. 1. Beiwort der Könige, Fürsten, Freiherren und deren Frauen und Kinder. 2. später (12. Jh.) auch von ritterbürtigen Ministerialen, auch schon vor der Schwertleite; dann allg.: sozial hochstehend, vornehm. Allg. Beiwort des Ritters. 3. von Dingen, die zu Erscheinung und Lebensbedarf des Vornehmen gehören: Leib, Hand, Haus, Kleider, Waffen, Speise. Übertr.: Steine, Tiere, Pflanzen.

II. Auf geistige Vorzüge gehend. 1. Mystik: *edele sêle*, 'die gottinnige Seele', die aus Gott stammt und sich mit ihm vereinigt (schon seit dem 11. Jh.). 2. weltlich seit dem 13. Jh.: bei Gottfr. *edele herze* Mensch von Gefühl; edel; überh. feines Empfinden. 3. moralisch: edel, moralisch denkend, edel durch eigene Tüchtigkeit und vornehmes Benehmen.

Nhd. in I durch 'adlig' verdrängt. Jetzt meist aufs Geistige, Moralische gehend.

Doch 'edel' noch da, wo die Beziehung auf Abstammung deutlich ist: Edelmann, edles Geschlecht. — Fr. Vogt, Der Bedeutungswandel des Wortes ‚edel', Rektoratsrede, Marburg 1908.

eht, et Adv.

Ahd. *eccher-ôdi* Adj. *ja* 'dünn, zart, schwach'. Zu Adj. *ôdi* ahd., mhd. *œde* 'leicht, möglich' (von *ôdi* 'leer' verschieden). Dazu Adv. ahd. *ekker-ôdo*. Etym. von *ekker-*? Bedeutung: 'nur'.

Aus *eckerôdo* wird *ekkorôdo* (Assim.), *eckrôdo*; in Satzsenkung *ekrod, ekord, eckert, ockert*. Neben geminiertem **kk* vielleicht **k*. Dann *ehhert, ohhert*, in Satzsenkung > *eht, oht* > *et, ot*. Unklar. *Eckerôdo* und *eht* vielleicht besser zu trennen.

Grdbed.: 'leichtlich' (?).

Mhd. I. Bloß, nur (ausschließend); oft so gebraucht.

II. Allg. verstärkend und hervorhebend, indem anderes ausgeschlossen wird = es ist nicht anders: eben, einmal, doch, nun.

III. Schattierend: etwa, wohl. Oft nicht übersetzbar.

Nhd. fehlt das Wort.

ein Zahlwort.

Ahd. *ein*, as. *ein*. Got. *ains*, lat. *oenos* > *unus*, gr. οἶνη 'die Eins auf dem Würfel'. **oinos*.

Grdbed. zählend 'ein'.

Mhd. I. Zahlwort: ein; das eine im Gegensatz zum andern. *ein ander* eins das andere. Dann *ein ander* feste Formel, auch für M. und F.

II. Daraus über die Bedeutung 'einzig' hinweg seit dem 12. Jh. häufig ein hervorhebendes, stark hinweisendes *ein*: jener (bekannte, berühmte), der. *ein helt* der bekannte, vielgenannte Held; im Minnesang sehr oft *ein wîp* die Frau. Noch bei Luther 'ein guter Hirte' Joh. 10, 12 (gr. *ὁ ποιμήν*), Joh. 1, 21 'bist du ein (*ὁ*) Prophet?' Jetzt nur in: 'ein Lessing', 'an ein hohes Ministerium'. Paul und Braune, Beitr. 14, 588. Auch im Plur. *in einen zîten* 'in jener Zeit'. Vgl. W. Braune, Mhd. *ein* als Demonstrativum, Beitr. 11, 518.

III. Aus der zählenden Bedeutung: einer = ein bestimmter, gewisser; dazu *ein ander* 'einer und der andere, mancher'.

IV. Dann allg. unbest.: irgend einer; daraus der unbestimmte Artikel. Auch im Plur. *ze einen pfingesten* an einem Pfingstfest.

ellen stN.

Ahd. *ellen*, as. *ellian* N. a. Got. *aljan* N a. Eifer; ahd. *ello* M n. Nebenbuhler. Lat. *al-acer* eifrig. **$\sqrt{al}$-.

Grdbed. 'starkes Streben'.

Mhd. Kühnheit und Stärke, Mannhaftigkeit. Nhd. fehlt es.

ellenthaft Adj.

'Mannhaft'; *-t* unorganisch, vgl. *wilen-t*.

ende stN., auch stM.

Ahd. *anti*, *enti* M i̯a, N i̯a 'finis'; as. *endi* M i̯a. Got. *andeis* M i̯a, gr. *ἀντίος* 'gegenüberliegend', *ἀντί*; lat. *ante*, *antiae* 'Stirnhaare'. ***antijos* < **andi̯az* (*d* < **þ*).

Grdbed. 'der abschließende Punkt oder Teil einer Richtung, einer Linie, einer Fläche, eines Körpers', beurteilt von einem in diesem Raumgebilde liegenden Punkt her, dem jener entgegengesetzt liegt.

Mhd. I. Räumlich: 1. Ende; Schwanz des Wildes, Zacken des Geweihs; Stirn; Grenze. *des endes* nach der Richtung, dorthin; *in welh ende* wohin; *von ende z' ende* von einem Ende zum andern; *swelhen ende* wohin auch immer. 2. Anfang (selten), weil dieser im allgemeinen nicht vom Innern her angesetzt wird.

II. Zeitlich: Ende.

III. Allg.: 1. Ende, Abschluß; Tod. 2. als Abschluß des Forschens: Gewißheit, sichere Kenntnis. *dest ein ende* das ist ausgemacht; *des mag ich niht ein ende hân* das kann ich nicht genau wissen, *an ein ende bringen* genau sagen, *an ein ende komen* m. Gen. genau erforscht haben, *ûf ende* genau. 3. als Abschluß des Handelns Erfüllung, Vollendung, *einem eines dinges ende geben* vollständig sagen. 4. modal aus der Bed. 'Richtung' entwickelt: Art, Beziehung. *iuwer kumber ist des endes sam der mîn* von derselben Art,

eigtl. geht nach ders. Richtung; *manegen ende* Akk. Sg. oder *-en* Dat. Pl. auf vielerlei Art.

Nhd. ist I, 2 und III, 2—4 nicht gebräuchlich.

endelîch Adj.

Zu *ende*.

Mhd. I. Ans Ende kommend: *endelichez leit* zuletzt Schmerz.

II. Zum Ende strebend: eifrig, beharrlich, emsig.

III. Ans Ende gelangt: 1. von lebenden Wesen: entschlossen, entschieden; zuverlässig, sicher. *endeliche boten* zuverlässige Boten. 2. von Dingen: a) deutlich, wahrhaft, sicher. *endelichiu mære* sichere Kunde. b) vollständig, wirklich.

Nhd. selten noch I: endliches Gelingen. Seit dem 18. Jh. als Gegensatz zu unendlich.

endelîche(n) Adv.

Ahd. *-lihho*, *-lihhûn* (Akk. swF.).

Mhd. I. Zum Ende strebend: eifrig, ohne Säumen.

II. Zum Ende gelangt: 1. sicherlich, gerade heraus, wahrhaftig. 2. durchaus, vollständig, wirklich.

Nhd. 'schließlich'; als Ausdruck gespannter Erwartung 'endlich'.

er- Präfix. **ent-** s. **ant-**.

Ahd. *ur-* Hebungs-, *ar-*, *ir-*, *er-* Senkungsformen < **uz-* < **us* 'aus — heraus'. Etymologie?

Mhd. I. Hervor, aus d. Tiefe: *erbern* hervorbringen; übertr. von Grund aus.

II. Dann perfektivierend: Beginn einer Handlung *ergrîfen*, *erdiezen* laut werden; momentane Handlung *erblicken*; Abschluß ders. *erwahsen*, *erdenken*, *erdienen* durch Dienst erwerben, *erdringen* erzwingen, *erdrôn*; mit dem Begriff des zugrunde richtens *erstechen*.

êre stF.

Ahd. *êra*, as. *êra* Fō. Vgl. got. *ais-tan* 'scheuen', lat. *aes-timo*. Ai. *īdē* < *izdē* schätzen, gr. *ἱερός* < *ἰσ-αρός* heilig. **√*ais-* (: *is-*).

Grdbed. 'Schätzung'.

Mhd. I. Schätzung. 1. *aktiv*: Hochachtung, Ehrerbietung, äußere Anerkennung, Ehre die man jemand erweist. *êre bieten*, *sagen*, *tuon*. 2. *passiv*: Schätzung, in der man steht: Achtung, Ansehen, Ruhm, Ehre; *der êren* (GenPl.) *krône* das höchste Ansehen.

II. Anlaß und Grund der Schätzung, das Ansehen bringende. 1. *äußeres*: vornehmer Stand, Vermögen, Ehrenstellung, glänzende Lebenshaltung; Macht (vgl. Bech. z. Iw. 2437); Sieg. 2. *inneres*: tapfere, ritterliche Gesinnung; Standesvorzug, Ehrenhaftigkeit, Ehrgefühl;

Standesgefühl. Mhd. *êre* meint vor allem 'äußere Ehre', die Bedeutung 'Ehrenhaftigkeit' ist immer nur mitgemeint.
Nhd. wie I 'Ehre erweisen', 'in Ehren', dann 'Vorzug' und 'frei von Schande sein'. Besonders sittlich und wie II, 2.

G

gar Adj.

Ahd. *garo, gar(a)wes*; as. *garu, gar(o)wes*; mhd. *gar, garwes*. Got. fehlt der Stamm. Dazu as. *aru, ae. earu* 'fertig'; also wohl *ga* + *aru*, urg. *ʒ(a)-ar-ɣa-z*. Gr. *ἀ ϱ-αϱ-ίσκω* 'zusammenfügen', *ἄϱ-τος* Brot, d. h. das durch Zusammentun, Zusammenkneten bereitete'; lat. *artus* 'Gelenk', *ars* < *ar-ti-s* 'Fügung', *arma*. **$\sqrt{ar}$-.

Grdbed. 'durch Zusammenfügen hergerichtet'.
Mhd. I. Bereitgemacht, bereit, gerüstet.
II. Vollständig, fertig, ganz mit Betonung des Abschlusses des Herrichtens.
Nhd. nur von Speisen 'fertiggekocht'. Noch 'ganz und gar'.

gar, garwe Adv.

Ahd. *garo* Akk. N. unfl. als Adv. > mhd. *gare, gar. garwo* (echtes Adv.) > mhd. *garwe* 'gänzlich, völlig, ohne Ausnahme'. *gar ze fruo* 'durchaus, viel zu früh'.

be-gárwe.

Aus *bî garwe* DatSing des subst. N. 'gänzlich, völlig'.

ge- Präfix.

Ahd. *ga-*; *gi-* Senkungsform. As. *gi-*. Etymologie unsicher.

Grdbed. Gemeinschaft und Vereinigung anzeigend: 'zusammen', 'Vollständigkeit'.
Mhd. I. Zusammen: *gerinnen* zusammenfließen; *einem gestên* beistehen; *gelîch* von übereinstimmender Leibesgestalt; *genôʒ* der Mitgenießer, Genosse; *gebirge* Gesamtheit von Bergen.
II. Schon urgermanisch perfektivierend: *hœren — gehœren*; *leben — geleben* erleben; *swîgen — geswîgen* verstummen P § 276 a (§ 305).
III. Dann verallgemeinernd. P § 276 a (§ 306).

gelt stM. N.

Ahd. *gelt, -tes* N a; as. *geld, -des* N a. Zahlung, Opfer. Got. *gild* N a. Steuer.

Grdbed. 'pflichtmäßige Zahlung'.
Mhd. I. Zahlung die man leistet oder empfängt.
II. Allg.: Einkünfte; Vermögen.
III. Ersatz für Verlorenes; Erwiderung jeder Art.
Nhd. 'Zahlungsmittel' (mhd. ganz vereinzelt).

gelten st. III.

Ahd. *geltan*, as. *geldan*. Got. *fra-gildan*.

Grdbed. 'pflichtgemäß zahlen'.

Mhd. I. Entliehenes oder dessen Wert zurückgeben: zurückzahlen, erstatten.

II. Übh. eine Gegenleistung tun (im Guten oder Bösen): vergelten, Ersatz leisten, rächen; bezahlen.

III. Allg.: einbringen, einen Preis haben, kosten, wert sein.

Nhd. 'wert sein' wie III, angesehen werden für, in Geltung stehen, auf dem Spiele stehen.

en-gelten st. III.

Ahd. *antgeltan* > *entgelten*, dann Assimilation des *t* an *g*: *enkelten* (*k* stl. fortis); *engelten* wieder nach *gelten*. Mit Gen. Ersatz für etwas leisten müssen und dadurch: Schaden, Nachteil von etwas haben.

ver-gelten st. III.

Ahd. *fargeltan*, as. *fargeldan*. Got. *fragildan*. Eig. 'hinzahlen'. Mhd. zurückzahlen, bezahlen, kosten.

gerne Adv.

Ahd. *gerno*, as. *gerno*. Adv. zum Adj. ahd. *gern*, *gerni* begierig; got. *-gairns*, finn. *kernas* willig. Dazu ahd. *gerôn* begehren, Adj. *ger* begehrend, *girî* 'Begier'. Vgl. gr. *χαρά* 'Freude', lat. *hor-tari*. **$\sqrt{}$ *gher-* (: *ghr̥-* : *ghor-*).

Grdbed. 'begehrender Weise'.

Mhd. I. Dem Begehren entsprechend: 1. wunschgemäß, nach Wunsch. 2. Allg. leichtlich; leicht möglich; gut und gern; modal 'etwa' (nach *ob*).

II. Aus dem Begehren heraus, wie man will: selbsttätig, freiwillig, bereitwillig, mit Vergnügen, gern; begierig.

Nhd. I 2 'gut und gern'. Hauptbed. II.

grôz Adj.

Ahd. *grôz*, as. *grôt*. Nur westg., ostgerm. entspricht got. *mikils*; dazu Mecklenburg. Vgl. ahd. *grioz* Gries, *grutzi* Grütze; mhd. *grûz* stM. **$\sqrt{}$ *ghrĕu̯d* : *ghrōu̯d* : *ghrūd-*. Mlat. *grossus* dick, *denarius grossus* Dickpfennig, Groschen; frz. *gros*.

Grdbed. 'dick, groß und massig' (nach drei Dimensionen ausgedehnt).

Mhd. I. Groß, stark, dick. 1. anschaulich: *ein grôzer baum*; *michel unde grôz* lang und dick; *hâres gr.* dick wie ein Haar; schwanger. 2. übertragen: a) *arbeit* schwere, gewaltige Mühe; *grôz êre* großes Ansehen. b) angesehen, vornehm.

II. Tadelnd. 1. ungeschickt groß und dick: *einen swæren stein, grôz und ungevüege*; *der grôze rise* ungeschlacht. 2. dick, grob: *ein sactuoch grôz*.

Nhd. nach 'einer oder zwei Richtungen sehr ausgedehnt': ein großer Mensch,

großer Garten. Dann übertr.: von hohem Grade, hohem Wert. Es fehlt die Vorstellung des Massigen.

gruoȝ stM.

Ahd. *gruoȝ* M a. Etymologie unsicher.

Grdbed. 'das Heran-, Entgegentreten', um mit jemand anzuknüpfen, 'anreden', 'angreifen'.

Mhd. I. Feindlich. 1. Angriff, Anstoß. 2. konkr.: Leid.

II. Freundlich. 1. Bewillkommnung, freundliches Ansprechen, Begrüßung. 2. konkr.: Gruß, Liebesworte. Besonders freundliches Entgegenkommen oder Ansprechen in der Gesellschaft durch die Herrin oder den Herrn. Form der gesellschaftlichen Anerkennung des Sängers durch die *'frouwe'*. Die Formen solchen *gruoȝes* waren nach Rang und Wert der bewillkommneten Personen abgestuft. Vgl. A. Schulz, Höf. Leben z. Z. der Minnesinger.

Nhd. nur wie II.

grüeȝen swV.

Ahd. *gruoȝen* swI, as. *grôtian*. Vgl. *gruoȝ*.

Mhd. I. Feindlich: angreifen; m. Gen.: berauben.

II. Freundlich. 1. angeben, ansprechen; begrüßen, ansprechen bei Empfang und Abschied; empfangen, besonders höflich und freundlich. 2. von Hunden und Pferden: antreiben, hetzen.

Nhd. nur II, 1.

guot Adj.

Ahd. *guot*, as. *gôd*. Got. *gōþs*, *-dis* < urg. **ǯōðaz*. Dazu got. *gadiliggs* 'Vetter', ahd. *gataling* '*contribulis*', as. *gaduling* Stammes-, Geschlechtsgenosse; ahd. *gágat* '*conjunctus conveniens*'; mhd. *gat* N. unfl.; *gate* swM. Genosse, Gatte; abulg. *godȝ* passende Zeit, *goditi* genehm sein. ***√ghodh-* (: *ghōdh-*).

Grdbed. 'passend'

Mhd. I. Allg. passend für einen bestimmten Zweck: geeignet, gut; z. B. von Waffen; heilkräftig; reichlich z. B. *spîse*.

II. Passend für die zukommende Funktion, Stand, Amt; so wie man sein soll. 1. von Geistlichen: fromm, heilig. 2. von Herren und Damen der vornehmen Gesellschaft: musterhaft, vorbildlich; tapfer; trefflich; höflich, freundlich; edel; vornehm schlechtweg (Gegensatz *bœse*). 3. von Gott: heilig, gütig. 4. vom Freund: treu.

III. Übh.: nützlich, befriedigend; erfreulich, angenehm; vortrefflich, gut (nicht ethisch!), kostbar.

IV. Ethisch gefärbt: gut, z. B. *guoter wille* (Walth. Freidank); herzensgut; vollkommen.

V. Herablassend: *guot man*, vgl. nhd. 'Mein lieber Freund' als Anrede für niedriger Stehende.

Nhd. wie I, III, z. B. ein gutes Schwert, gutes Mutes. Bei Personen nur 'moralisch gut' (so nicht mhd.); freundlich, geneigt: ich bin dir gut.

guot stN.

Subst. N. zum vorigen. Besitz; Gutes, Nutzen.

güete stF.

Ahd. *guotî* F în., as. *gōdi*, got. *gōdei*. Abstraktum zu *guot*.

Grdbed. 'das passend sein'.

Mhd. I. Für eine besondere Funktion oder Stand. 1. bei Geistlichen: Frömmigkeit, Heiligkeit. 2. bei der vornehmen Gesellschaft: der Inbegriff der gesellschaftlichen (ritterlichen) Vorzüge (innerer wie äußerer); auch einzelne derselben: feines Wesen, Freundlichkeit, Wohlwollen, Sittsamkeit. *durch iuwer güete* seid so gut, *durch wîpliche güete* als edle Frauen.

II. Bei Sachen: *diu güete des swertes* Trefflichkeit.

III. Allg. das Gutsein (nicht ethisch): Annehmlichkeit, z. B. *des sumers güete*.

Nhd. wie II auf Sachen bezogen: gute Beschaffenheit; wie I. auf Personen: Wohlwollen, Freundlichkeit.

güetlîch Adj. Adv.

Freundlich, höflich; mit Anstand.

H

haȝ stM.

Ahd. *haȝ*, *-ȝȝes* M a.; as. *heti* stN. M. Verfolgung, Feindschaft. Got. *hatis* N., ahd. *hetzen* < wg. *hatiạn*, urg. **hatiạn*; as. *hettian* verfolgen, verfluchen. Dor. *κᾱδω* 'vernichten, schädigen', att. *κήδος* N. 'Betrübnis, Unheil'. — Urg. **χatiz*, ein neutr. *es*-Stamm mit kurzer Hauptsilbe > wg. *hati*, von wo der Übergang ins (kurzsilb.) *i*-Mask. gegeben war, denn neutr. *i*-Stämme waren kaum vorhanden. ***$\sqrt{}$ *kād-* (: *kəd-*).

Grdbed. 'Verfolgung'.

Mhd. I. Verfolgung, Feindseligkeit, Haßhandlung.

II. Gesinnung, die sich in Verfolgung äußert: Feindseligkeit, Haß; starke Abneigung, Widerwille, Ungnade: *gotes haȝ*, *âne haȝ* freundlich.

III. Gegenstand der Abneigung: *der sunnen haȝ* den die Sonne nicht bescheinen will.

ge-haȝ Adj.

Bed. hassend, feindlich (aktiv).

haȝlîch, heȝȝelîch Adj.

Mhd. I. Aktiv: voll Haß, feindselig.

II. Passiv. 1. verhaßt, hassenswert. 2. Abneigung erregend; häßlich (selten).

Nhd. nur II 2.

heiden stM.

Ahd. *heidan* M a. '*ethnicus, gentilis, paganus*', as. *hêthin* M a. Got. *haiþnō* F. ōn. 'Heidin' von *haiþi* F ¡ō 'Heide'. *Paganus* bedeutet die im Landbezirk oder Dorf Wohnenden (*pagani* zu *pagus*), das Landvolk im Gegensatz zu den Bewohnern der *civitas* 'Stadt', weil draußen sich das Heidentum viel länger hielt als in der Stadt. *heidan* also der in den noch weniger kultivierten Gegenden des Gebietes wohnende im Gegensatz zu den Bewohnern der Städte und besseren Landstriche.

Nhd. *Heide*, weil die mhd. Pluralformen *heiden(e)*, *heiden(e)n* durch Abfall oder Ausfall des *e* alle zu *heiden* wurden. Diese Form wurde in Anlehnung an die Gruppe der lebenden Wesen wie *bote* swM. als swPlur. zu *heide* umgedeutet, danach neu der Sing. *Heide* gebildet. Vgl. *kristen*.

heil stN.

Ahd. *heil*, as. *hēl* Vorbedeutung stN. < **hailaz* (neutraler *es*-Stamm): acymr. *coil* '*augurium*'; aisl. *heill* N. Vorzeichen; ae. *hǽl* N. < **hailiz* 'glückliches Vorzeichen, Glück, Gesundheit'; dazu ahd. *heilis-ôn*, ae. *hâls-ian* '*augurari*'. Griech. *κοῖλν* = *τὸ κολὸν* (Hesychios).

Grdbed. 'Vorzeichen' — gutes oder böses Ereignis, das einem begegnet (also von außen kommend!).

Mhd. I. Im guten Sinne. 1. glückverheißendes Ereignis, Glücksfall, Glück. 2. Gutes, Wohlergehen, Gesundheit; Glück allgem. (gern in Wunschsätzen). *heiles* zum Glück; *mîn bestez heil* das Beste für mich. 3. religiös: = *salus* Seelenheil.

II. Indifferent oder im übeln Sinne. 1. Zufall, Geratewohl: *an ein heil setzen* wagen. 2. Unglück (selten): *sîn heil gote klagen*.

Nhd. wie I. — R. Strümpell, vgl. bei *ge-lücke*.

helt stM.

Ahd. *helid*, as. *helith* M a (*ë* < *a*). Ae. *hæleþ*, *hæle* Mann, Held; aisl. *hǫlðr*, *halr* Mann. Vgl. air. *cal-ath*, bret. *cal-et* hart. **√*kal-*.

Grdbed. 'gepanzerter Mann'.

Mhd. Held, Krieger.

Nhd. ebenso. Neu ist die Bedeutung 'Hauptperson in einer Dichtung', übh. Hauptperson.

hêr Adj.

Ahd. *hêr* und *hêri*, as. *hêr*. Man vergleicht aisl. *hárr* grau, ae. *hár* grau. Vielleicht zu got. *hais* < **haizam* Fackel, aisl. *heið* N. Klarheit des Himmels; ahd. *heitar* Adj. glänzend. **√*keį* — (: *koį*-).

Grdbed. 'weißhaarig'.

Mhd. I. Ständisch: erhaben, gewaltig; herrlich.

II. Freudig.

III. Ethisch gefärbt: erhaben, hehr; heilig.

Nhd. nur III.

herze swN.

Ahd. *herza* N n., as. *herta*. Got. *hairtō*; lat. *cordis* (Genetiv), gr. *κῆρ*, *καρδία*. **$\sqrt{}$*kerd-* (: *kērd-* : *kord-* : *kṛd-*).

Grdbed. 'Herz'.

Mhd. I. Rein körperlich: das Herz.

II. Sitz der Seele und ihrer Kräfte (nach Aristoteles). 1. Gemütsbewegungen, Gefühle: Gemüt, Sinnesart; Neigung, Mut, Mannheit. 2. Verstand, Denken. NB. wenn *herze* und *lîp* gegenübergestellt werden, ist *h.* Sitz der Vernunft; vgl. die Geschichte vom Hirsch ohne Herz (Kaiserchronik). 3. Charakteristische geistige Verfassung: Gesinnung, Charakter.

Nhd. Bezieht sich nur auf Mut und Empfindung, nicht Verstand. Dafür jetzt 'Hirn'.

herzehaft Adj.

Nach *herze* II: 1. beherzt. 2. besonnen, vernünftig.

Nhd. nur wie 1.

ge-hiure Adj.

Ahd. *(un-)gahiuri*, as. *(un)-hiuri familiaris*. Zu ahd. *hiwo* M n, got. *heiwa-frauja*; mhd. *hi-rat*; lat. *cīv-is* zu **$\sqrt{}$*kī-u̯* oder *kīu̯-* je nach dem folgenden Suffix. Dazu auch gr. *κεῖμαι* < **$\sqrt{}$*kēi̯*. Aus **$\sqrt{}$*kōi̯-* gr. *κώμη* Dorf, got. *haims*, ahd. *heim*. Also **$\sqrt{}$*kēi̯-kōi̯*.

Grdbed. 'mit im Hause wohnend, vertraut'.

Mhd. I. Freundlich, sanft; lieblich, anmutig; angenehm. Von Gott: freundlich, gnädig; von Menschen: liebenswürdig; von Tieren: zahm; von Sachen: angenehm.

II. Geheuer, ohne Zauberei zugehend.

Nhd. wie II nur negativ: nicht geheuer = unheimlich.

unge-hiure Adj.

Ahd. *ungahiuri*, as. *unhiuri*.

Grdbed. 'was nicht vertraut ist'.

Mhd.: unheimlich, Abscheu oder Entsetzen erregend; wild, widerwärtig.

Nhd. ungewöhnlich groß, ohne den mhd. immer vorhandenen Begriff des Unheimlichen, Abstoßenden.

hôch(ge)zît stF.

Zu *zît* stF. 'Festzeit', vgl. dasselbe.

Grdbed. 'hohe, über andere hervorragende, Festzeit'.

Mhd. I. Das hohe Fest, das gefeiert wird. 1. kirchlich: Weihnachten, Ostern, Pfingsten. 2. weltlich: jährliches, großes Hoffest (meist zu Pfingsten); Hochzeit.

II. Allg. 1. Fest, das man feiert; Lustbarkeit. 2. die Herrlichkeit solcher Feste; dann Herrlichkeit übh., höchste Lust. *vröuden* (GenPl.) *hôchgezîte* (Pl.) höchste Freude.

Nhd. *Hŏchzeit* (mit Verkürzung des *ō* in geschlossener Silbe) nur auf die Vermählungsfeier bezogen.

holt Adj.

Ahd. *hold*, as. *hold*. Got. *hulþs*, (*wilja-*)*halþei* Zuneigung; ahd. *hald* sich vorwärtsneigend, *halda* Fō. Abhang, *haldên vergere, inclinare*; ndd. *Helling* < *helding* geneigte Ebene der Werft. Weiter dazu lat. *clīno* < *clei-no*, *clīvus* < *kleiu̯os*; ahd. *hlêo* < **hlaiu̯az*; gr. κλίνω < *kli-nḭ̯ō*, ahd. *hli-nên*. Also **$\sqrt{}$*kel-* (: *kol-* : *kl̥-*, *kl-*).

Grdbed. 'sich neigend'.

Mhd. I. 1. vom Verhältnis des Höheren zum Niederen (Lehnsherr zum Vasall): herablassend, gnädig, freundlich, gewogen. 2. dann umgekehrt auch vom Niederen zum Höheren (vor dem jener sich neigt): dienstbar, treu, ergeben. Terminus des Lehenswesens.

II. Allg.: geneigt, gewogen, in Liebe ergeben; freundlich; lieb, beliebt.

Nhd. wie II. Neu ist die Bedeutung 'anmutig'. Wie I,: die Huld, wie I, 2: huldigen.

hoeren swV.

Ahd. *hôrren*, *hôren* sw. 1; as. *hôrian* sw. 1. Got. *hausjan* sw. 1. Urg. $\sqrt{}$*haus-* : *hauz-*, wohl zu gr. ἀκούω < ἀκ-ούσ-ι̯ω, wobei ἀκ- 'scharf' und οὖς - 'Ohr' zu Grunde liegen. Also **(*a*)*k-ous-* mit Schwundstufe der ersten Silbe. Vgl. dann zu **$\sqrt{}$*ak-* gr. ἄκρος, ἄκων 'Speer', lat. *acer*, *acies*; zu **$\sqrt{}$*ous-* got. *ausô* 'Ohr' N n., ahd. *ôra* N n.

Grdbed. 'scharf das Ohr hinhalten, hören (durativ)'.

Mhd. I. Allg.: hören, anhören, zuhören.

II. Im Besonderen als Untergebener, Eigener. 1. hinhören müssen; daraus bei Personen und Sachen a) als Eigentum oder Zubehör zukommen, von jemand abhängig sein, gehören. b) allg.: erforderlich sein, zu etwas gehören; es gibt für etwas ... z. B. *arzenîe*. 2. hinhören, um den Befehl zum Schluß zu bekommen: allg. aufhören.

Nhd. nur I.

ge-hoeren swV.

Wie oben, nur meist perfektiv:

I. vernehmen, das Gehör erlangen, hinhören.

II. hingehören.

er-hoeren swV.

I. deutlich hören; II. erhören.

hulde stF.

Ahd. *huldî*, as. *huldi* F în. Vgl. *holt*.

Grdbed. 'das Geneigtsein'.

Mhd. I. 1. eines Höheren gegen den Niederen: Geneigtheit, Wohlwollen, Gnade, besonders des Lehnsherren im Verhältnis zum Vasallen; das Erlauben: *mit·hulden* mit Verlaub, *âne h.* ohne Erlaubnis, *mügez an iuwern h. sîn* erlaubt es. 2. des Niederen im Verhältnis zum Höheren: Ergebenheit, dienstliche Treue, Neigung, Liebe, besonders des Vasallen zum Herrn. *hulde swern* huldigen.

II. Allg. 1. Geneigtheit, Wohlwollen. 2. Ergebnis derselben: Erhörung.

Anm. Als Abstraktum oft im Plural gebraucht.

Nhd. wie II, 1, doch eingeschränkt auf das Verhältnis des Höheren zum Niederen.

J

jâmer stM., selten stN.

Ahd. *jâmar* stN., auch stM. Das Wort ist eigentl. substantiviertes Neutr. des Adj. ahd *jâmar*, as. *jâmar* traurig. Vgl. gr. ἤμερος sanft, mild < *i̯ēmeros* (?).

Grdbed. 'das Traurige, die traurige Stimmung'.

Mhd. I. Quälendes Schmerzgefühl, das ein bitterer Verlust erzeugt, Herzeleid; schmerzliches Verlangen nach.

II. Äußerung solchen Schmerzes: Jammern, Weinen.

III. Grund des Schmerzes: Elend, Not, Krankheit.

Nhd. ist *Jämmer* < *jâmr* (einsilb.) verkürzt; dann wieder *-r* > *-er*. Bedeutung wie mhd.

ie Adv.

Ahd. *eo*, *io*, as. *eo*, *io* Adv. Got. *aiws* M i. Zeit; lat. *aevum*, *aeternus* < *ai̯iternos*; gr. αἰών< *ai̯ōn*, ἀεί immer < *ai̯esi*, Loc. zu *ai̯os* N. *-es* 'Zeit'. Das ahd. *eo* < *ēo* < **ai̯az* (Akkus.) < ***ai̯os*.

Grdbed. 'die Zeit durch'.

Mhd. I. 1. bestimmt allgemein: zu jeder wirklichen Zeit, in jedem konkreten Falle, immer, jedesmal, stets. *ie noch* immer noch; *ie und ie* immerzu. 2. daraus a) bei Zahlen: je. *ie zwei* d. h. in jedem Falle 2. b) beim Komparativ: immer. *ie mêre* immer stärker, *ie baz* immer mehr, *sô ie — sô ie*, *ie — ie* je — desto.

II. Unbestimmt: zu irgend einer beliebigen, angenommenen Zeit, jemals, je. Dies vor allem in negativen Sätzen, Fragen, verallgemeinernden Relativsätzen, Bedingungssätzen.

Anm. *ie* geht nur auf Vergangenheit und Gegenwart, nicht Zukunft.

Nhd. *je* < *iĕ* in der Satzsenkung, wo die Schwere leicht umspringt. Vgl. *alli̯u* > *alli̯u* > *allu* Braune, § 248 a. 6. Aus *i̯ĕ* dann mit nhd. Dehnung *jē*. Heute nur wie II. Reste von I: je und je, von je her, je — je, bei Zahlen.

iemer Adv.

Ahd. *iomêr*, as. *iomer*; aus *io* + *mêr* < unbetont *-maiz* > *-mê* + *r* nach *mêre*. Unbetontes *iemer* : *imer* wie *nieht* : *niht*.

Grdbed. 'die Zeit durch weiter (in die Zukunft) hin'.

Mhd. A. In die Zukunft weisend:

I. Bestimmt allgemein: zu jeder bestimmten Zeit, jederzeit, stets, immer; jetzt und immerdar.

II. Unbestimmt allgemein: zu jeder beliebigen Zeit, zu irgendeiner Zeit, je; irgendeinmal, jemals. So in den Fällen wie *ie*. Vgl. dieses.

B. Auf Gegenwart und Vergangenheit weisend (wie *ie*, aber viel seltener). *iemer* ist hier abgeschwächt worden und, wie nhd. 'immer', der Bedeutung von *ie* nahe gekommen.

I. Bestimmt allgemein: jedesmal, immer; jederzeit, seitdem.

II. Unbestimmt allgemein: irgendeinmal, je, jemals.

Nhd. nur 'zu jeder wirklichen Zeit', 'zu allen Zeiten' in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Abgesehen von dem verallgem. 'wer immer'.

jude swM.

Lat. *Judæus*, Pl. *Judæi*. Dieser Plural kommt im Evang. sehr oft vor, der Sing. ist viel seltener. Durch die urg. Zurückziehung des Akzents auf die erste Silbe entsteht, zugleich unter Verkürzung von *æ* > *e*, im Plural ahd. *Júdei* (Js., Tat.), noch halb lateinisch. Der Sing. geht über *Judĕus* zur germ. -*i̯a*-Deklination und ergibt einen Nom. *Judi* (s. Graff.), NPl. *Judeâ* (Js.), GenPl. *Judeo* (Js.). Vgl. *caseus* > *kâsi*, *puteus* > *phuzzi*. Die Analogie der häufigsten deutschen Volksnamen *Franko*, *Sahso* zieht schon ahd. das Wort zum Mask. *i̯-an* : *Judẹo* > *Judo*, Pl. *Jud(e)on*, Gen. *Jud(e)ôno* (Otfr.) neben *Judeno* (frk.). Mhd. werden die sw. Formen herrschend mit neuem *u* aus *Judæus*.

Nhd. volkstümlich *Jüde*; sonst *Jude*. *Jüd* (verächtlich; Less., Nathan) ist Senkungsform aus der Anrede. Vgl. Herr, Fürst, Christ.

juncfrouwe swF.

Mhd. I. Junge Herrin, junge Gebieterin — verheiratet oder nicht verheiratet, Jungfrau oder nicht Jungfrau.

II. Speziell: Edelfräulein im Dienste einer vornehmen Dame.

Anm. Der Begriff der Jungfräulichkeit kommt dem Wort erst spätmhd. zu. Dieser liegt in mhd. *maget*. — Vgl. *frouwe*.

K

er-kant Adj. Vgl. unten 'erkennen'.

Mhd. 1. bekannt, berühmt. 2. erkennbar, deutlich.

kapfen swV.

Ahd. *kapfen* sw. 1, *kapfôn* '*intueri*' sw. 2, *kapfên* sw. 3. Ahd. *chapf* '*specula*', mhd. *kaffunge* '*speculatio*'. Urg. *$\sqrt{}$*kapp-*, intens. aus **kap-*.

Bed. aufmerksam (verwundert, begeistert) schauen, seine Augen richten auf.

Nhd. *gaffen* ist damit nicht verwandt; dies zu ndl. *gapen* 'gähnen', eigentl. 'den Mund aufreißen'.

ver-kapfen swV.

Bed. sich in Anschauen verlieren. Es hat mit nhd. 'sich vergaffen' nichts zu tun.

er-kennen swV.

Aus **-kannjan*. — Got. *kannjan* 'bekannt machen', Kausativum. Vgl. *kunnen*. Die kausative Bedeutung ist fast verschwunden.

Mhd. 1. kennen. 2. erkennen, kennen lernen.

Nhd. nur = erkennen.

kiesen st. II.

Ahd. *kiosan*, as. *kiosan* st. II. Got. *kiusan*, *kausjan* kosten, *kustus* M u. Prüfung. Ahd. *kostôn* sw. 2, *küri* F i. Gr. *γεύω* kosten lassen, lat. *gustare*. **$\sqrt{}$ *geu̯s-* (: *gou̯s-* : *gus-*).

Grdbed. 'mit prüfendem Sinn herangehen'.

Mhd. I. Prüfend hinsehen: 1. prüfen, beobachten. 2. prüfend erkennen, bemerken; ersinnen. 3. allg. sinnlich wahrnehmen, sehen.

II. Prüfend nehmen: 1. ersehe mir etwas, suche aus, wähle prüfend. 2. erlange etwas durch Prüfung. 3. allg. finden, erlangen: *den tôt k.*

Ebenso *erkiesen*.

ver-kiesen st. II.

Ahd. *farkiosan*.

Grdbed. 'an etwas vorbei sehen'. Vgl. *ver-*.

Mhd. I. Vorbeisehen: nicht beachten, übergehen, sich nicht kümmern, sich nichts aus etwas machen; verzeihen: *schulde verk.*, *verkiesen ûf e — n* verzeihen.

II. Daraus: aufgeben; verzichten; verzichten müssen, verlieren.

kiusche Adj.

Ahd. *kûski*, as. nur Adv. *kûsko*. Aprov. *cusc* sauber. Ndl. *kuisch* sauber. Vielleicht aus vulg. lat. *cōscius* (< lat. *conscius*) tugendhaft, unschuldig.

Grdbed. 'sich in Zucht habend'.

Mhd. I. Sittsam, maßvoll; von feinem Betragen.

II. Enthaltsam, asketisch (in Nahrung, Geschlechtsverkehr).

III. Ruhig, kaltblütig.

Nhd. keusch 'geschlechtlich rein'; dies mhd. selten.

kleine Adj.

Ahd. *kleini*, as. *klêni*. Mhd. *klîn*. **$\sqrt{}$ *gleį-* (: *gloį-*). Etymologie unsicher.

Grdbed. 'dünn'.

Mhd. I. 1. sinnlich dünn: von Körperteilen; fein: von Geweben; zierlich: von Schmucksachen. 2. übertr. vom Sinn, von Kunstfertigkeit: scharfsinnig, fein, genau, sorgfältig.
II. Allgemeiner: 1. klein (Gegensatz: groß). 2. gering, unbedeutend, ärmlich, wenig.
Nhd. Die Bedeutung 'klein' (Gegensatz 'groß') durchaus im Vordergrund. Die alte Bedeutung nur in 'Kleinschmied'; 'Kleinod'.

kluoc Adj.

Mhd. erst seit der 2. Hälfte des 12. Jh.'s nachweisbar. Md. Wort. Vgl. gr. *γλωχις*, Pl. *γλωχῖνες* die Spitze, *γλῶσσα* < *γλῶχ-ι̯α* Zunge. **$\sqrt{}$ *glōgh-*.
Mhd. I. Fein, zart, nett, schmuck, artig, hübsch.
II. Geistig fein, klug.
Nhd. nur II.

knabe swM.

Ahd. *knabo* M n. Wohl zu ahd. *chnebil* 'Knebel'; hessisch Knabe 'Stift, Bolzen'. Mhd. *knab* '*hernia*, der ausgetretene Bruch'; mhd. *knabenkrût* 'Orchidee mit hodenähnlichen Wurzelknollen'; *chembil* M a. 'Blockfessel'. *$\sqrt{}$ *knab-* : *kan(m)b-* < ***ganabh-* (: *gnabh-* : *ganbh-*).
Grdbed. burschikos 'Knollen'. Vgl. Bengel, Stift, Bolzen.
Mhd. I. Junger Mensch. 1. junger Kerl; Kerl, Bursche. 2. Knabe, Jüngling, junger Mann als Altersstufe.
II. Junger Mensch im Dienst eines andern: Knappe, Page; Diener.
III. Ritter (selten). Vgl. *kneht*.
Nhd. Bezeichnung einer Altersstufe. I 1 noch in 'alter Knabe'. Bei Goethe 'Sah ein Knab' ein Röslein stehn' ist es 'Jüngling'.

knappe swM.

Ahd. *knappo* M n. < **knabbō̃*, Prägnanzgeminata oder Intensivform der Anrede zu *knabo* < **knabō̃*; vgl. Krahe, Germ. Sprachw. I, § 111.
Grdbed. wie bei *knabe*.
Mhd. Bedeutung wie bei *knabe* 1 2 und II.
Nhd. = junger Mann in dienender Stellung: beim Ritter, beim Bürger (Mühlknappe, Bergknappe).

kneht stM.

Nur in den wg. Sprachen belegt. Ahd. *kneht* < **knehtaz* M a. '*famulus, servus, vassus, vasallus, manumissus, miles satelles*'; engl. *knight*. Etymologie unsicher. Vgl. heute Bengel, Stift. Vgl. *knabe*.
Grdbed. 'junger Bengel'.
Mhd. I. Kerl: *tumber kneht* 'unerfahrener Kerl', *arme knehte* 'hilfsbedürftige Leute'.
II. Im Gegensatz zu Herr. 1. Diener, Lehrling. 2. bes. ritterbürtiger Jüngling, der Ritter werden will: Knappe, *edel k.* wenn er adlig, freiherrlich war.

III. Auch der *vassus, vasallus, miles* ist seinem Herrn gegenüber Untergebener; so entsteht die Bedeutung 'Ritter', als Standesbezeichnung. Oft *guot kneht* 'vornehmer Diener' = 'tapferer, trefflicher Ritter'; weiter allg. lobend 'braver Mann', 'Ehrenmann'. Diese Verbindung auch als 'Diener vornehmen Standes' schlechthin = 'Ritter'; formelhaft gesellschaftlich 'Herr'.

Nhd. nur Diener niedrigster Art.

kouf stM.

Ahd. *kouf*, as. *kōp* Ma. Dazu *koufo* M n. Käufer, *koufen* sw. 1, *koufôn* sw. 2. Got. *kaupōn* sw. 2. Vgl. mundartl. *kaupeln, kauten* tauschen.

Grdbed. 'Tauschgeschäft'.

Mhd. I. Handel, Geschäft. Sowohl Einkauf wie Verkauf, weil der Handel ursprüngl. immer Tausch war.

II. Das beim Handel gegebene: Ware; Geld, Preis.

III. Allg. Erwerb.

Nhd. wesentl. auf den Einkauf beschränkt. Doch 'Kaufmann, Kauffahrer'.

kraft stF.

Ahd. *kraft*, as. *kraft* F i. Etymologie? Man vergleicht norw.-mundartl. *kräv* tüchtig, stark; aisl. *krappr* hurtig, nisl. *kræfr* stark; alem.-mundartl. *chräpfig* kräftig.

Grdbed. 'Masse, Menge, so fern sie als wirkend gedacht wird'.

Mhd. I. Menge, Fülle; Heeresmacht, Schar; Macht.

II. Wirkende Kraft, Macht, Stärke, Gewalt. Kraft mit Gen. verstärkt den abhängigen Begriff: *mit ellens kraft* mit großer Kraft; oder einfach: *von tôdes kraft* durch den Tod.

Nhd. wie II.

kranc Adj.

Erst im 12. Jh. bezeugt: ahd. *chrancolôn* schwach werden, straucheln; ae. *cranc* gebrechlich, hinfällig, aisl. *krangr* schwächlich, rhfrk. *crank* gelähmt, mndl. *cranc* schwach, schlecht. Nur westgerm. und nordgerm. Vgl. ae. *cringan* sich winden wie ein tödlich Verwundeter. Mhd. *krangel* Kreis, nhd. *kringel*; lit. *gręžiù* drehe. **$\sqrt{}$*greng-/gh- (:grong-/gh-).

Grdbed. 'sich (leicht) drehend, dünn'.

Mhd. I. dünn: *kranker zügel* ein dünner Z., *juncfrouwen dâ mitten kranc* junge Damen mit schlanker Taille.

II. Allg. schwach. a) körperlich: schwach, weil zu dünn, zart gebaut u. ä. b) geistig: *kranke sinne* schwacher Geist, Unverstand.

III. Allg. gering. a) an Beschaffenheit: geringwertig, schlecht, wertlos, armselig. *krankiu minne* 'Liebe zu einer Unwürdigen'. b) an Menge: unbedeutend, wenig, klein.

Dazu krenken: schwach, gering machen.

kranc stM.: I. Schwachheit; II. a) Makel, Eitelkeit; b) Abbruch, Schaden.

krancheit stF. dasselbe. krenke stF. 'Taille'.

Nhd. Seit dem 14. Jh. auch 'leidend', 'krank'. Diese Bedeutung dann vorherrschend. Ebenso 'Krankheit'. Kränken 'seelisch wehe tun'.

kristen stM.; **kristæne** stM., auch swM.

Ahd. *christâni* M ja, mhd. *kristæne* und *kristen* (wie *vischære* : *vischer*), as. *kristin* Adj.; ae. *cristen* Adj. Aus lat. *christianus* mit Wegfall von $i > \underline{i}$ und Übergang in die -*ja*-Klasse. Nhd. nur *Christ*. Das Wort wird nhd. sw. gebraucht. Denn der alte, sehr häufige Plural verlor seine -*e* in den Endungen, so daß alle Pluralformen schließlich *kristen* ergaben. Diese wurden als sw. gedeutet, dazu dann neu der Singular *Christe*; später *Christ*, die Senkungsform der Anrede. Diese jetzt verallgemeinert. Vgl. Fürst, Herr.

kumber stM.

Erst im 12. Jh. belegt. Zu mlat. *cumbrus*, *combrus* hemmende Aufschüttung < gallolat. *comboros* Zusammengetragenes (aus *com* + $\sqrt{}$ *ber-*), frz. *encombrer* beschweren, *combre* Steinhaufen.

Grdbed. 'Belastung'. Diese Bedeutung ist im Mhd. noch nicht erloschen.

Mhd. I. Äußere Bedrängnis, z. B. Armut, Mühe, Not, Beschwerde. So sehr oft.

II. Bedrängnis der Seele: Pein, Seelennot, z. B. *minnen kumber* Herzensbedrängnis.

Nhd. Jetzt eine Seelenstimmung. Das Alte noch in 'Hunger und Kummer' (= Not).

kûme Adv.

Ahd. *kûmo*. Dazu ahd. *kûmen* 1 betrauern, beweinen, *kûmunga* Klage; *chûmig* schwach, krank. Vgl. vielleicht gr. *γό(ϝ)ος* 'Klage', *γο(ϝ)άζ(ι)ω* klagen. **$\sqrt{}$ *gōu̯-* > *gou̯-* (: *gū-*).

Grdbed. 'in beklagenswerter Weise'.

Mhd. I. Mit Mühe und Not.

II. Nicht leicht, beinahe nicht; mit üblicher Litotes: gar nicht, gewiß nicht.

Zur Bedeutung vgl. *weinen* — wenig; lat. *aeger* krank — *aegre* schwerlich, kaum.

Nhd. jetzt nur II = beinahe nicht; dann: noch nicht ganz. Neu die zeitl. Bedeutung: kaum = eben erst. Daraus: schwerlich (subj. Vermutung).

kunnen, künnen Prät.-präs.

Die Bedeutung scheint darauf hinzuweisen, daß zwei Wurzeln in dem Verbum enthalten sind.

A. **√gene- (: *gon-, gnē-, gnō-, gn̥-*) erkennen. Dazu got. *kannjan* bekannt machen; ahd. *knâen* 1; *einknuclih* berühmt, lat. *gnōsco, (g)nôtus*, gr. *γι-γνώ-σκω*; got. *kunþs* bekannt, ahd. *kund*. — Über die Bildung von *kan* : *kunnum* Wilm., Gr. III, 1 S. 93.

B. **√gene- (: *gen- gon-, gn̥-, gnē-, gnō*) erzeugen. Dazu ahd. *knuosal* Geschlecht, got. *kunds* abstammend von, ahd. *kunni* Geschlecht. Lat. *genitor, gens*; gr. *γεγονα, γηγενής*.

Also zwei Grundbedeutungen: 'ich verstehe'; 'ich bin von Geburt, es liegt in meiner Natur'.

Anm. Nach R. Schröder, Beitr. 43, S. 491. 495 hängen beide Bedeutungen letzten Endes zusammen in der Urbedeutung 'vermögen, imstande sein'. „Die enge Verknüpfung des Erwachens der menschlichen Erkenntnis mit dem des Geschlechtstriebes stammt aus der Beobachtung, daß im Leben des orientalischen Kindes die beiden Funktionen ungefähr zu gleicher Zeit beginnen." Aber bei den Germanen des kalten Nordens?

A. verstehen, natürlich nur von Personen: (mhd. WB. I, 805).

I. Sich auf etwas, oder etwas verstehen. Mit Präp. *an, mit, ze*: *an rîterschaft, mit den liuten*; mit Akk.: *rîterschaft*; mit Inf.: *k. erkennen*; können im geistigen Verstande, habe die Fertigkeit.

II. Umschreibend (nicht übersetzbar), aus I) entwickelt: *der ouch daz ros niht kunde spârn* nicht schonte. —

B. es liegt in der Art.

I. Von Personen. 1. es liegt in meiner Natur, ist meine Sitte: *ich enkan min herze niht kêren an zwêne man*. 2. allg. es ist mir möglich: *ich enkan ir hulde niemer gewinnen*.

II. Auch von Dingen: es ist möglich, es ist billig, es ist recht. *der kunde ez baz gelobet hân* es wäre besser gewesen es zu versprechen.

III. Umschreibend, aus I, II entwickelt: *die sunne kan sô nider stên*; MF 81, 19. Nicht übersetzbar.

Nhd. Heute ist Mittelpunkt der Bedeutung: zu etwas imstande sein durch Wissen, Kraft, Vermögen, Umstände; dürfen. Jetzt ist A und B verschmolzen.

L

lanc Adj.

Ahd. *lang*, as. *lang*. Adj. *-a*. Got. *laggs* lang.; ahd (*ar-, bi-*) *langên* 3 verlangen, as. *langôn* 2 verlangen nach; ahd. *galangôn* sich erstrecken. Lat. *longus* lang.

Grdbed. 'sich hinstreckend' (räumlich).

Mhd. I. Räumlich: lang; mit Gen.: *eines ackers lanc*.

II. Zeitlich: lang. *lange zit wern*; *rede lanc* lange Rede; mit Gen. *eins jâres lanc*; *über lanc* 'nach einer geraumen Zeit', mit Wiederholung: 'von Zeit zu Zeit'.

Anm. Adv. *lanc* (stAkkN.) 'lange Zeit'; mit Gen.: *eins halben tages lanc* 'einen halben Tag'; *ie lanc hôher* (Adv.) 'je länger, je höher'. Dazu:

nahtlanc 'für diese Nacht', *tage(tâ-) lanc* 'für diesen Tag, heute', *jârlanc* 'von jetzt an das Jahr hindurch, in diesem Jahre; zu dieser Zeit des Jahres, jetzt'.

langen swV.

Ahd. *langên* 3 verlangen nach, as. *langôn* 2; mit Akk.: mich verlangt nach.

Grdbed. 'sich hinstrecken' (zuerst räumlich).

Mhd. I. Lang werden (zeitlich).

II. Sich strecken, um 1. etwas zu greifen oder zu erreichen: langen mit Präp. *an, nâch, gegen*; mit Akk. erreichen, holen. 2. um etwas hinzureichen: geben. 3. allg.: reichen, mit Präp. *über*, Adv. *verre* u. a.

Nhd. nur II.

be-langen swV.

Ahd. *bilangên* 3.

Mhd. nur unpersönl. *mich belanget.*

I. Mich dunkt lange, langweilig; mir wird lange. Auch mit Gen.

II. Mich verlangt: gelüsten, sich sehnen. Auch mit Gen. oder Präp. Auch *mir belanget.*

Nhd. nicht; dafür verlangen.

ge-langen swV.

Wie *belangen*, doch refl. nur mit Akk.

laster stN.

Ahd. as. *lastar* N a. < *lah-star*. Ae. *leahter* M. Schmach, ahd. *lahan* tadeln. Air. *locht* Fehler.

Grdbed. 'Schmähung'.

Mhd. I. Schmähung, Beschimpfung, Tadel.

II. Ergebnis davon: Schmach, Schande; Unehre, Schimpf.

III. Grund davon: Tadelhaftes, Fehler, Makel; Vergehen.

Nhd. schändliche Gewohnheit.

lâzen, lân redV.

Ahd. *lâzan*, as. *lâtan* redV. — *lân, lâst, lât* usw., wohl verkürzte Senkungsformen; zu ihnen *lie*. Got. *lêtan* redV. Vgl. gr. *ληδεῖν* müde sein; lat. *lassus* schlaff < ***led-tos*, got. *lats*, as. *lat*, ahd. *laz* träge, matt. ***√lēd-* (: *ləd-*).

Grdbed. 'lassen' als Ergebnis der Untätigkeit oder Unkraft. Zunächst von negativem Sinn.

Mhd. I. Lassen weil die Kraft zu halten, zu hindern, zu bleiben usw. nicht ausreicht: 1. unterlassen. 2. fahren lassen: *er lie manegen zäher, den lip lân* sterben; verlassen, weichen von: *diu hungers nôt lie in*; *diu wurz lie sich* gab nach. 3. hinterlassen (beim Tode), zurücklassen.

II. Lassen, weil man die Kraft usw. infolge einer Hemmung nicht anwenden kann. 1. aufgeben: *ir sult die mœrinne lân*; *e - m den strît lân* einem gegenüber verzichten auf. 2. überlassen: *wem wiltu*

denne lâzen mich. 3. lassen: *die muozen mich maget lâzen, ich muoz iuch aleine lâzen.*

III. Lassen, weil man seine Kraft nicht anwenden will. 1. entlassen, loslassen, aufgeben: *die angest lân, den dienst lân.* 2. zurücklassen; überlassen: *ze knehte lân.* 3. *lassen: unerlœset lân, den vriunt lâzen an der nôt*; *âne haz lân* sich gefallen lassen. 4. zulassen.

IV. Mit Übergang zu positiver Betätigung: 1. *nider lân* niederlassen. 2. *vrî lân* freilassen. 3. *în* ... hinein-, *ûz-* herauslassen; *hin lân* vertun. 4. erlassen. 5. loslassen auf, richten auf; *sich lâzen an* sich verlassen auf. 6. *wâr lân* leisten. 7. *lân* m. Inf. 'lassen'.

ver-lân redV.

Verstärktes *lân*. Bedeutungen wie dort.

leide stF.

Ahd. *leidî* F în.

Mhd. I. Abneigung.

II. Schmerzgefühl, Trauer; Liebesschmerz. — Vgl. *leit*.

leit Adj.

Ahd. *leid*, as. *lēð* N a. Gr. λοι-μός Pest; ahd. *lê-wes* leider; ital. *laido*, frz. *laid* häßlich. **√ loi̯-.

Grdbed. 'häßlich, abstoßend'.

Mhd. I. Unangenehm, unerfreulich, unlieb, verhaßt.

II. Schmerzlich, betrübend (mit Nebenbegriff d. Trauer).

Nhd. nur noch in festen Formeln (aus Adv. *leido*).

leit stN.

Substantiv. Neutr. d. Adj.

Mhd. I. Das Unangenehme, Unerfreuliche, das angetane Leid, die Beleidigung, die Entehrung.

II. Schmerz, Leid (Gegensatz *liep*).

Nhd. I beschränkt auf Formeln (Freude und Leid); sonst II.

leider Adv.

Ahd. *leidôr* unfl. N. Komp. (Adv.) = indem es sich noch schlimmer verhält: mehr als betrübend, im Übermaß betrübend; leider. Vgl. *leit*.

liebe stF.

Ahd. *liubî* F în. zu *liep*.

Mhd. I. Abstrakt: 1. die angenehme Empfindung des Erfreulichseins: Lust, Glücksgefühl, Freude; bes. Liebe. 2. das Liebhaben: die Liebe, Gunst. *durch mîne liebe* aus Liebe zu mir.

II. Das was erfreulich macht: Anmut, Liebreiz, Liebenswürdigkeit. Z. B. Walth. 50, 3ff.

liep Adj.

Ahd. *liob*, as. *liof*. Got. *liufs*, *ga-laufs* schätzbar; ahd. *luba* Liebe. Lat. *lubet*, *lubido*. **$\sqrt{}$ *leubh-* (: *lubh-*). Vgl. *lop*.

Grdbed. 'begehrenswert'.

Mhd. I. Angenehm, erfreulich.

II. Stärker: lieb (dem man Neigung entgegenbringt).

Nhd. wesentl. II. Aber I: 'das ist mir nicht lieb'.

liep stN.

Substantiviertes Neutr. zum Adj.

Mhd. I. Das Erfreuliche, Angenehme: Freude. Gegensatz *leit*.

II. Das Liebe (dem man Neigung entgegenbringt); bes. der (die) Geliebte.

ver-liesen, v-liesen st. II.

Ahd. *farliosan*, as. *farliosan*. Mhd. *v-liesen* mit Abschwächung des Präfixes. Got. *fraliusan* st II verlieren: got. *fralusts* F i. Verlust, as. *farlust* Verderben, Tod, ahd. *forlust* F i. '*perditio*'; got. *laus* los, ahd. as. *lôs* frei, ledig; got. *usluneins* Erlösung. Dazu gr. *λύω* lösen, lat. *solvo* < *so-lu-o*, *luo* büßen, zahlen. **$\sqrt{}$ *leu̯-* (: *lou̯-* : *lu-*). Das Verbum ist zusammengesetzt; *ver-* entspricht I. got. *fra-*, vgl. gr. *πρό*, lat. *prŏ-* und II. ahd. *fir-*, gr. *περί*, lat. *per*. Darum zwei Bedeutungen.

Mhd. I. Weg von sich lösen. 1. unabsichtlich, unvermerkt: a) verlieren, b) vergeblich tun. 2. absichtlich: aufgeben, loslassen, unterlassen (selten).

II. Ganz und gar auflösen: verderben, vernichten, töten; *e-m e-z* um etwas bringen.

Nhd. wie I, 1. In einzelnen Wendungen auch II: ein verlorener Mann.

liet stN.

Ahd. *liod* N a. '*carmen*'. Got. (*awi-*) *liuþ* N a. 'Dank', *liuþōn* 'lobsingen' sw. 2, ahd. *liudôn* '*jubilare modulari*'. Urg. **leuþam*, idg. ***leutom*. ***t* vielleicht Suffix; dann dazu vielleicht gr. *λύσσα* 'Wut'. **$\sqrt{}$ *leu̯-* (: *lu-*) (Hirt)-Grdbed. 'begeistertes, zum Gesang bestimmtes Stück'.

Mhd. I. Strophe der Lyrik, weil hier die Einzelstrophe offenbar das ursprüngliche Kunstgebilde war. Vgl. oben das Kap. 'Die Minnesinger'.

II. Gedicht: 1. aus mehreren Strophen erzählenden Inhalts, weil bei erzählender Dichtung das künstlerische Ganze natürlich umfassender war: *der Nibelunge liet*; *ein guot liet* heißt das alte Ezzolied. Gesangsvortrag hier ursprünglich; erst später aufgegeben. 2. danach Gedicht in Reimpaaren, unstrophisch und nur zum Vorlesen. Die Quellen der Eneide, des Lanzelet heißen *liet*; Wernher schreibt *diu driu liet von der maget*; das Lehrgedicht *Diu wârheit* heißt *liet*.

Nhd. wird auch das mehrstrophige lyrische Gedicht als die eigentliche künstlerische Einheit empfunden und darum Lied genannt.

lîhte Adj.

Ahd. *lihti* Adj. ia; as. *liht(-lik)*. Got. *leihts* < **linχtaz* leicht; ahd. *lunga* Fō. 'Lunge', aisl. *lunga* (neben ahd. *lungun*) 'leichtestes Eingeweide'. Vgl. lit. *leñgvas* 'leicht'. **√*lengh-* (: *lṇgh-*). Dazu vielleicht lat. *levis* 'leicht' < *leghuis*. Dann wäre ***n* Nasalinfix und die idg. √*legh-*.

Grdbed. 'leicht an Gewicht'.

Mhd. I. Leicht, leichtfertig, unbeständig.

II. Gering, geringwertig; nicht vornehm: *lihtez künne*.

lîhte Adv.

Ahd. *lihto*.

Mhd. I. Leicht; *vil lihte* 'sehr leicht', 'wahrscheinlich' (nicht vielleicht!).

II. Vielleicht.

ge-lingen st. III.

Ahd. *galingan*. Das einfache mhd. *lingen* bedeutet 'vorwärtsgehen, fortkommen'. Ahd. *lungar* Adj. 'schnell', as. *lungar* kräftig, stark. Nhd. *lungern* gierig aufpassen. Vgl. gr. *ἐλαφρός* schnell < ***elnghurós*. Zur **√*elengh* (: *lengh-*). — Mit perfektivem *ge-* zusammengesetzt.

Grdbed. 'erfolgreich vorwärtsgehen'.

Mhd. *mir gelinget* I. Ich komme vorwärts: *des weges* auf meinem Wege.

II. Übertragen: ich habe Erfolg, mir gelingt etwas.

Nhd. nur II.

lîp stM.

Ahd. *lib* MN a, as. *lif* N a. Got. *aflifnan*, *liban* sw 3 'leben'; ahd. *lëbên* (*ë* < *i*), as. *libbian* 'leben', idg. √*leip-* (: *lip-*). Etymologie fehlt.

Mhd. I. Leben. Parz. 117, 22: *den gebôt si allen an den lîp* ('bei Todesstrafe').

II. Nur im Deutschen: 1. Leib, Körper; Gestalt. Sehr oft Umschreibungen wie *mîn lîp* 'ich', *dîn lîp* 'du', *einen lîp* einen', *mînes gastes lîp* 'mein Gast', *ir werder lîp* 'die werte', *Sîvrides lîp* 'Siegfried'. 2. dann allg.: Mensch. *manegen lîp* 'viele Menschen', *manec tumber lîp* viele unerfahrene Menschen'.

Nhd. I. nur in Resten: Leib und Leben, bei Leibe (d. h. Lebensstrafe), entleiben. Sonst nur noch II. Von der Gewohnheit der Umschreibung auch noch Reste: seinem Leibe keinen Rat wissen.

list stM., md. auch stF.

Ahd. *list* M a, Fi; as. *list* Fi. Got. *lists* Fi, ahd. *lërnên*; got. *lais* ich weiß, *laisjan*, ahd. *lêren*. **√*leis-* (: *loiṣ-* : *liṣ-*). Beziehung zu Gleis unwahrscheinlich.

Grdbed. 'das Wissen' (Verbalabstraktum mit Suffix *-tu-* M. oder *-ti-* F.).

Mhd. I. Als Tätigkeit und Eigenschaft. 1. in gutem Sinne: Klugheit, Überlegung, Weisheit; Kunstbegabung. *mit liste* überlegt, klug. 2. im bösen: *âne argen list* aufrichtig.

II. Ergebnis des Wissens. 1. im guten Sinne: Erfindung, Plan; Lehre; Wissenschaft, Kunst; Mittel. 2. im übeln: List, Zauberkunst.

Nhd. 'hinterhältiger Sinn, List'.

liut stM. N.; **liute** stM. Plur.

Ahd. *liut* M ja. '*populus, plebs*', Pl. *liuti* '*populus, plebs, homines*'; as. *liudi* M i. 'Volk, Menschen, Leute'. Das stN. Sing. wohl erst später nach *folc*; vgl. *diet*. Vgl. gr. *ἐλέυθερος*, lat. *liber* < ***leudheros*, ae. *léod* 'König, Held'; abulg. *ljudz* 'Volk', lett. *ljaudis* 'Leute, Volk', lit. *liáudis* 'Volk'. — Mlat. *leudi, leudes*; *leodi, leodes*. **$\sqrt{}$*eleudh-* (: *leudh-* mit Schwundstufe der ersten Silbe).

Grdbed. 'der Freie, Plur. die Freien'; als Gesamtheit 'das (freie) Volk'. Als mehrere 'Völker' sich zum Staat verbanden z. B. im Frankenreich, wurde *liuti* = Völker, dazu Sing. *liut* 'das Volk'.

Mhd. I. Leute (Plur.), Menschen; Vasallen, Untertanen: *liute unde lant* 'das Landgebiet und die darauf wohnenden Menschen', *arme liute* 'Leibeigene'.

II. Volk (Sing.): *herre eines liutes, daz liut gie mit im dan.*

Nhd. nur I. Bair. auch nhd. im Sg.: *a guats Leut* (= ein guter Mensch).

lôn stM. N.

Ahd. *lôn* M.N a., as. *lôn* N a. Got. *laun* N a., aksl. *lovŭ* Fang; lat. *lŭcrum*; *Lav-erna* 'Diebsgöttin'; gr. *ἀπο-λάν-ω*. **$\sqrt{}$*lau̯-* (: *lu-*).

Grdbed. 'der Vorteil von etwas'.

Mhd. die Gegenleistung für eine Leistung, Lohn.

loben, ge-loben swV.

Ahd. (*ga-*)*lobon* sw. 2, as. *lobon* loben, preisen.

Mhd. I. Loben, preisen.

II. Beistimmen e—m Vorschlag, billigen, und so: geloben, versprechen, verabreden; beistimmend hinnehmen: *ich wil in loben gerne* verspreche ihn gern zum Manne zu nehmen.

Nhd. nur I.

ver-loben swV.

Mhd. I. Übermäßig loben.

II. Ein Versprechen, Gelübde 1. gegen etwas tun: sich verpflichten, etwas nicht zu tun. 2. für etwas ablegen: geloben, versprechen. Vgl. *ver-*.

Nhd. nur II 2 'sich versprechen, verloben'.

lop stM. N.

Ahd. *lob* N a. Lob, as. *lof, -bes* N a. Lob. Vgl. got. *galaufs* Adj. 'wertvoll', provenz. *galaubia* 'Aufwand' (aus dem wgot.); lat. *lĭbet* < *lūbet* 'es beliebt, gefällt'. Zu **$\sqrt{}$*lubh-*. Mit *liep* zur **$\sqrt{}$*leubh-*.

Mhd. I. Das Lob. 1. Passiv 'das gelobt werden': *lop hân* gelobt werden. *Ze, nâch lobe* lobenswert: *ze lobe* objektiv, konsekutiv 'so daß man von den andern gelobt wird', *nâch lobe* subjektiv, final 'damit man von den andern gelobt wird'. 2. Aktiv: das Loben; Beistimmung: *mit der vürsten lobe*; kirchl. Lobpreisung.

II. Grund des Lobens: das Lobenswerte: Lanzel. 3660.

lôs Adj.

Ahd. *lôs*, as. *lôs*. Got. *laus*, vgl. got. *fra-liusan*, ahd. *fir-liosan*. **$\sqrt{}$*leu̯-* (: *lou̯-*); vgl. *verliesen*.

Grdbed. 'ungebunden, frei sich bewegend'.

Mhd. I. Frei, los: nur in Zusammensetzungen: *erbelôs, schamelôs*.

II. Übertr. 1. lobend: ungezwungen, anmutig, reizend, lieblich. 2. tadelnd: verwegen, leichtfertig, durchtrieben.

Nhd. ledig, frei von; neu: lose = leichtfertig; milder: mutwillig, schelmisch.

er-louben swV.

Ahd. *arlouben* sw. 1 *permittere*. Vgl. *liep*.

Mhd. I. Erlauben.

II. Urlaub geben m. Dat., entlassen; *sich e-s* aufgeben, sich entschlagen.

Nhd. nur I.

ge-louben swV.

Ahd. *galouben* sw. 1, as. *gilôbian*. Got. *galaubjan* sw. 1. Vgl. *liep*.

Mhd. I. Glauben, vertrauen.

II. *sich e-s*: aufgeben, sich entschlagen (nach *erlouben* II?).

Nhd. nur I.

ge-lücke stN.

Zuerst bei Veldeke, wohl aus dem ndld. mit dem höf. Rittertum eingewandert. Immer daher Umlaut! Etymologie?

Grdbed. 'Art wie etwas ausschlägt' (gut oder schlecht).

Mhd. I. Das Ausschlagen selbst. 1. Indifferent: Ausgang, Ergebnis. 2. Meist der gute Ausgang: Gelingen, Erfolg.

II. Die ausschlaggebende Macht. 1. Indifferent: Zufall, Fügung, Schicksal. 2. Gut: Glück. 3. = *Fortuna* (mit Rad und Kugel).

III. Das Wohlergehen, Glückszustand als Ergebnis des guten Ausschlagens.

Nhd. wie I 2, II, 2. 3, III. — Vgl. Strümpell, Gebrauch und Bedeutung von *sælde* und Verwandten. Diss. Leipzig 1917.

ver-lust stF.

Ahd. *forlust* F i., as. *farlust* F i. Got. *fralusts* F i. Vgl. *verliesen*.
Mhd. I. Verlust. — II. Verderben.

M

ge-mach stM. N.

Ahd. *gamah* N a., subst. Neutr. zum Adj. *gemah*. Zu ahd. *machôn*, as. *makôn*. Vgl. gr. *μαγίς* F. 'gekneteter Teig', *μαζα* < ***magi̯ā* 'Teig, Gerstenbrot'; lat. *māceria* 'Lehmmauer', *mācerare* 'weich machen'. **$\sqrt{}$*māg-, *māk-* (: *məg-, mək-*). (***ə* > **a*). Ahd. *mahhôn* also 'kneten, schmieren', besonders auf Hausbau bezogen (Lehmhütte).

Grdbed. Adj. *gi-mah* 'zusammengeknetet'.

Mhd. I. Dazu das N. = der durch Zusammenkneten entstandene Ort. 1. Gemach, Zimmer; dann 2. mit Betonung der Annehmlichkeit des Zimmers: Ort, Zimmer, wo man es sich bequem machen kann.
II. Allg. die Ruhe, Bequemlichkeit, Behaglichkeit; Vergnügen; Pflege meist Mask.!).

Nhd. nur I. Doch: 'gemach'! = 'Ruhe'!

unge-mach stM.

= Gegenteil von II.

ge-mahele, gemahel swM., stM.

Ahd. *gimahalo* M n. Got. *maþl* N a. Markt, Versammlungsplatz; *maþljan* 1. öffentlich reden. Ahd. *mahal* Na. Versammlung, Gerichtsstätte, *mahalen* 1. öffentlich reden. Urg. **maþla-*, woraus *mahla-*. Vielleicht aus **mat-þla-*; vgl. got. *gamōtjan* 1. begegnen. Vgl. *muoz*.

Grdbed. 'der in der Versammlung, öffentlich (in die Ehe) gegebene'. Dazu das Fem.: *gemahele* swF., dann auch (*-hel*) stF. Gemahlin, Ehefrau.

Nhd. Der Gemahl stM. die Gemahlin. Daneben Gemahl stN. auf Mann und Frau bezogen. Dies erst später.

man stM.

Ahd. *man* (*-nn-*) M kons., as. *man* M kons. Got. *manna* M kons.; *manasêþs* F i. 'Welt, Menschheit', ahd. *manahaupit* M a., *mana-heit* F i. 'societas humana'. *nn* < ***nu̯*? oder *n-en-* mit Schwundstufe? Tac. *Mannus* latinisierter Nom. zum Akk. *Mannum* < **man-n-um* kons. fl. (**-um* < ***m̥*)? Etymologie unsicher.

Mhd. I. Mensch.
II. Mann im Gegensatz zu *wîp* und Jüngling; prägn. tüchtiger Mann. *Man unde wîp* jedermann, *manne noch wîbe* niemandem.
III. Ehemann.
IV. Vasall, Lehensmann (Plur. *man*); Diener: *der gotes man*.
V. Unpersönlich: man, jemand.

Nhd. Plur. zu I, II Männer; zu IV Mannen.

manec Adj.

Ahd. *manag* Adj.-a *multus*, as. *manag*. Got. *manags* Adj. viel; abulg. *мънogъ* viel. Got. *managei* F în. Menge, ahd. *menigi* Menge, Volk, as. *menigi* dasselbe.

Bed. viel. *manic mensche* viele Menschen, *manigen tac* viele Tage, lange.

Nhd. 'manch' ($\chi < \jmath$ im Auslaut), im Inlaut noch *g*, z. B. mannigfach; es bedeutet heute eine unbestimmte Anzahl, der Sinn des mhd. *manec* ist dagegen durchweg 'viel'. Der alte Sinn noch nachwirkend in 'so, gar mancher' eine beträchtliche Zahl bezeichnend. Mhd. *vil manec man* aber 'sehr viele Menschen'.

manen swV.

Ahd. *manôn* 2, seltener *manên* 3; as. *manon* 2. Lat. *monere* ermahnen. Got. *man-munan* meinen, *muns* M i. Gedanke; Meinung. Vgl. *minne*.

Grdbed. 'jemand veranlassen an etwas zu denken'.

Mhd. I. Erinnern; mit Gen. d. Obj.

II. Ermahnen, beschwören, zu Gemüte führen.

III. Antreiben: *diu ros mit den sporn*.

Nhd. ziemlich ebenso.

er-manen swV. Dasselbe.

ver-manen swV.

Ahd. *firmanên* 3.

Mhd. I. Ablehnen, von der Hand weisen, absagen, verschmähen.

II. Erinnern; ermahnen.

Nhd. nur II.

mære Adj.

Ahd. *mâri* Adj. ia. '*clarus, illustris, celeber*'; as. *mâri*. Got. *waila-mêreis* 'löblich' Adj. ia; dazu got. *mêrjan* sw. 1 verkündigen, ahd. *mâr(r)en* sw. 1, as. *mârian* 'verkünden, rühmen'. Gr. *ἐγχεσί-μωρος* speerberühmt. **$\sqrt{}$ *mēr-* (: *mōr-*).

Grdbed. 'wovon man viel spricht'.

Mhd. I. Berühmt, berüchtigt; bekannt.

II. Beachtenswert, wichtig; teuer, wert von Sachen: kostbar; lieb: *mir ist als mære daz* ebenso lieb, daß, *als in wære der lîp ze nihte mære* gleichgültig wäre.

Nhd. nicht mehr vorhanden. Schon mhd. etwas archaistisch (*'der knappe mære'*) wie etwa unser nhd. 'lobesam'.

un-mære Adj.

Das Gegenteil von *mære* oben II: unwichtig, gleichgültig; verhaßt; zuwider.

mære stN. (md. F.).

Ahd. *mâri* N ja, substantiv. Neutr. des Adj.

Mhd. I. Erzählung einer denkwürdigen Begebenheit; Erdichtung, Abenteuergeschichte; Geschichte, Erzählung, auch als Quelle oder Stoff einer neuen Erzählung.

II. Das, was man überall erzählt: Gerücht, Ruf in dem man steht, Nachrede.

III. Abgeschwächt: Mitteilung, Nachricht, Bericht, Aussage: *offenlichiu mære* (Pl.) was sie öffentlich sagen, *mit glîchem mære* einstimmig.

IV. Noch schwächer: 1. zur Umschreibung eines neutr. Pronomens: *bescheidet mich einer mære, warumb* 'erklärt es mir, warum'; *daz mære* 'es', *der* (Pl.) *mære daz* 'darüber daß', *frâgte der mære* (Gen. Pl.) *ob* 'fragte danach'. 2. oder überhaupt nicht übersetzbar: *mære sagen* verkünden, sagen. *in dem mære als* so als ob, *mære hœren* hören.

Anm. *mære* dabei oft im Plural, den wir mit Sing. übersetzen müssen. Die Pluralformen *der mære* (Gen.), auch Nom. *diu m.* wurden als Fem. gefaßt, wie *biblia* > 'die Bibel'. Von da kam das Fem. auch in den Sing.; so oft im Md., wo noch der ndd. Artikel mit seinem Formenausgleich verwirrend wirkte: Nom. Akk. Neutr. Plur. *dê, di(e)*, abgeschwächt *de* = Nom. Akk. Sing. Fem. Vgl. A. Lasch, Mittelniederd. Gramm. Halle, Niemeyer 1914. Diese Form ist dann nhd. durchgeführt.

Nhd. 'Kunde, Nachricht' (poet.).

mâze stF., swF.

Ahd. *mâza* Fō. 'dimensio'. Got. *mitan* st. V messen, *mitôn* 2 bedenken, ahd. *mezzan* st. V, as. *metod* stM. der Messende, Gott. Gr. *μέδω* erwägen, *μέδιμνος* Getreidemaß, *μέτρον* < *medtrom*, lat. *meditari* überlegen; *modus* Maß, *modestus* bescheiden, *modius* Scheffel; gr. *μήδομαι* ersinnen, got. *us-mēt* N. Lebenswandel. **$\sqrt{}$*med-* (: *mod-* : *mēd-*). ***-d* vielleicht Ableitung, dann wäre die **$\sqrt{}$*me-* (: *mē-*), und es gehörte noch her got. *mē-la* M n. Scheffel, lat. *mētior* u. a.

Grdbed. 'Maß'.

Mhd. I. Die abgemessene, bestimmte Größe (nach Raum, Gewicht), nach der gemessen wird: Maß jeder Art. *e-s wurfes mâze* einen Wurf weit, *der wege mâze nemen* Wege zurücklegen; Richtschnur, Maßstab, Abmessung.

II. Allg. das für etwas gesetzte Maß. 1. das rechte, gebührende Maß: die richtige Größe, die angemessene gegebene Größe, das Zugemessene, das Übliche. *ze mâze* (Dat.) richtig, gehörig, angemessen; *âne mâzen* (swAkk. Sg.), *ûzer mâzen* (swDat. Sg.) übermäßig; *ze mâzen* (swDat. Sg.) ziemlich, sehr. 2. feste Beschaffenheit; allg. Art und Weise. Gern umschreibend: *mit volleclîcher mâze* vollkommen.

III. Die Fähigkeit, Maß zu halten: das Maß halten, die Mäßigung, Anstand, Zurückhaltung; besonders als höfische Tugend.

Nhd. 'das Maß' stN. durch Vermischung mit mhd. *mez* stN.? Oder aus 'Maß und Gewicht'?

meinen swV.

Ahd. *meinen*, as. *mênian* sw. 1. Abulg. *męniti* meinen, bezeichnen. Vgl. gr. *μενοινάω* < *με-μοιν-άω* im Sinn haben. **$\sqrt{}$*moin-*.

Grdbed. 'seine Gedanken auf etwas oder jemand richten'.

Mhd. I. Mit sächl. Objekt: 1. bedenken, berücksichtigen. 2. im Sinne haben; glauben, wähnen, meinen; bedeuten. 3. beabsichtigen, bezwecken; andeuten, sagen wollen; behaupten. 4. verursachen.

II. Mit persönl. Objekt: 1. jemand ins Auge fassen, aufs Korn nehmen. 2. eine Gesinnung hegen gegen. 3. prägn. in guter Absicht seine Gedanken auf jemand richten, lieben; oft = minnen.

Nhd. hauptsächlich: der Ansicht sein. Aber auch etwas, jemand 'meinen', d. h. im Auge haben; meinen = lieben, wohl aus dem Mhd. erneuert: 'Freiheit, die ich meine'.

ge-meit Adj.

Ahd. *gimeit*, as. *gemēd* '*stultus*, *fatuus*'. Got. *gamaiþs* verkrüppelt, schwach, *in-maidjan* 1 verwandeln; aisl. *meiða* verletzen, verstümmeln; mhd. *meidenen* kastrieren, *meiden* stM. Wallach. Gr. *μίτυλος* verstümmelt. Zur Bedeutung: ahd. töricht, schwach an Geist; ae. *amidod* närrisch. Vgl. Schwietering, ZfdA. 56, 125ff.

Grdbed. 'entstellend verändert, körperlich oder geistig nicht normal'. Mhd. ist die körperl. Bedeutung verschwunden. Aus der Bedeutung 'töricht, närrisch', bei der auch an die Fahrenden zu denken ist, entsteht die Bedeutung: 'heiter'.

Mhd. I. Froh, erfreut. 1. allgem., auch mit Gen. 2. die heitere, freudig gehobene Lebensstimmung d. Gesellschaft: lebensfroh, weltoffen, hochgemut als Prädikat des Ritters. 3. dann: frisch, stattlich, herrlich, schön, bei Rittern und übh. 4. dann: tüchtig (bei Nicht-Rittern).

II. Worüber man froh ist: erfreulich, lieblich, angenehm.

mîden st. I.

Ahd. *midan*, as. *mithan* st. I.

Grdbed.: 'fern bleiben'.

Mhd. I. Fern bleiben; verlassen; aufgeben.

II. Unterlassen; entbehren.

Anm. Der Begriff des 'absichtlichen Vermeidens' liegt nicht darin.

ver-mîden st. I.

Ahd. *far-midan*.

Bedeutung wie oben.

minne stF.

Ahd. *minna*, as. *minnia* F i̯ō. Ahd. *manên* 3 mahnen; got. *muns* M i. Gedanke. Gr. *μέν-ος*, *μι-μν-ήσκω*, lat. *men-s*, *me-min-i*, *mon-eo*. **√*men-* (: *mon-* : *mn-*, *mn̥-*).

Grdbed. 'das Denken an etwas, d. Gedenken'.

Mhd. I. 1. abstrakt: das Gedenken, die Erinnerung. 2. konkret: Gedächtnistrunk; Geschenk, Andenken.

II. Das liebende Gedenken, Liebe. 1. geistlich: Liebe Gottes oder zu Gott usw. 2. allgem.: Freundschaft, Zuneigung; Wohlwollen. Deren Ergebnis: gütliches Übereinkommen. 3. verehrende, dienende, zugleich sinnliche Liebe des dienenden Ritters und Minnesingers zur Herrin: Minne. 4. wie heute schlechtweg: Liebe (im 15. Jh. wurde d. Wort unanständig. Dafür *liebe*!); konkret: Gegenstand d. Liebe.

Nhd.: im 18. Jh. erneuert, wie II, 3.

misse- Präfix.

Ahd. *missa-*, as. *mis-*. Got. *missa-leiks* verschieden, *missa-dêþs* Missetat, *missô* gegenseitig; ahd. *missi* Adj. verschiedenartig, *missivar* bunt; got. *in-maidjan* 1 verwandeln, *maidjan* tauschen; gr. *μοῖτος* Vergeltung, Erwiderung; lat. *mutare*, *mutūus* < *moit-*. **√*meit-* (: *moit-* : *mit-*). Das Präfix ist eine Partizipialbildung **mit-tós* > **missaz*.

Grdbed. 'abweichend' (vom gewöhnlichen). Indem der Nachdruck auf die Wendung zum Schlechten gelegt wird, entsteht die Bedeutung des Verkehrten, schlecht Ausfallens: *misselingen* mißglücken; *misserâten* tr. bösen Rat erteilen, intr. übel ausfallen; *missesagen* falsch berichten; *missetuon* unrecht handeln; *missevarn* einen falschen Weg einschlagen; *missevar* mißfarbig (neben vielfarbig).

misselîch, mislîch Adj.

Ahd. *missa-(i-)lich*, as. *mislîk*. Vgl. *misse-*.

Mhd. I. Verschiedenartig nach Beschaffenheit: mannigfaltig, mancherlei; abweichend.

II. Verschiedenartig im Ausgang: unsicher, ungewiß, zweifelhaft. *min riten daz ist mislich* unsicher, kann vielleicht nicht stattfinden.

Nhd. 'mißlich' aus II entwickelt, unter Hervorhebung eines möglicherweise schlimmen Ausgangs.

missevar Adj.

Grdbed. 'abweichend farbig'. Vgl. *misse-*.

Mhd. I. Von verschiedenen Farben, bunt.

II. Von übler Farbe: fahl, bleich, entstellt.

Nhd. nur II 'mißfarben'.

missewende stF.

Ahd. *missawentit* '*evertit*', *missawentit* Part. '*transversus obliquus*', *missiwendari* M ia. 'Übeltäter', *missawendigî* F in. Vgl. *misse-*.

Grdbed. 'Abwendung vom Richtigen, Besseren zum Falschen, Schlechteren; = verkehrte Wendung'.

Mhd. I. Als Handlung. 1. das Fehlschlagen (unverschuldet), Irren; Niederlage. 2. schlechte Handlung (verschuldet): *unfuoge und m.* unpassendes und schlechtes Tun.

II. Folge davon: 1. Tadel, Vorwurf. 2. gegenständlich: Makel, Fleck, Schlechtigkeit. *ân alle missewende* 'makellos'.

Nhd. fehlt das Wort.

mugen, megen, mügen Prät.-Präs.

Ahd. *mag*, as. *mag*. Got. *mag*, *mahts* F i.; ahd. *maht* F i. Dazu gr. *μη* (< *a)χανή(a)* Werkzeug; lat. *māchina*. **√*māgh-* (: *məgh-*).

Grdbed. 'ich bin imstande', weil die äußeren Mittel (die physische Kraft, die Verhältnisse) es ermöglichen. Ursprüngl. nur bei Personen, dann auch Sachen.

Mhd. I. Bei Kräften sein, m. Dat. e-m gegenüber: gewachsen, überlegen sein; m. Gen. Neutr.: dafür können; m. Akk.: können, etwas vermögen. Ebenso m. Inf.

II. Es ist (durch äußere Umstände) die Möglichkeit da. 1. in bezug auf fördernde Verhältnisse: es ist Gelegenheit, können; *ir muget wunder hœren sagen, ir muget daz mit êren tuon. Muget ir, mahtu* m. Inf. bedeutet darum eine Aufforderung (wie lat. *utinam*). 2. Es steht frei, ist erlaubt, dürfen (weil nichts hindert). 3. dass., weil es wahrscheinlich ist: möglich sein. *Du maht wol haben wâr* es ist möglich, daß du recht hast.

III. Es ist Veranlassung, Ursache, Recht: *die ich wol immer hazzen mac* ... Veranlassung habe; *ir muget gerne hœren* hört bereitwillig an.

IV. *mügen* wie nhd. mögen = gerne essen oder trinken, vereinzelt. Grdbed.: etwas herunterbringen können, ursprüngl. negativ: *ich enmac wîn* kann ihn nicht hinunter bringen.

Nhd. ist I verschwunden. Aus II erklärt sich manches. IV ist nhd. erweitert.

muot stM.

Ahd. *muot* N M a., as. *mōd* M a. Got. *mōþs* M a. Zorn; vgl. gr. *μῆνις* (dor. *μᾶνις*) 'Zorn', *μαίνομαι* 'rase'; *μαίομαι* 'begehre'. **√*mā-* (: *mō-*: *mə-*).

Grdbed. 'starke Seelenerregung, wechselnder Zustand der Seele'.

Mhd. I. Gedanken, Gefühle, Wollungen als Inhalt der Seele zusammengedacht.

II. Dass. als Betätigung des Geistes gedacht. Je nach dem Zusammenhang: 1. Gesinnung, Stimmung, Sinn; Geist, Hoffnung. 2. Gefühl, Herz, Leidenschaft. 3. Wille, Wunsch, Anspruch, Ab-

sicht (mhd. ganz selten: Mut!). Auch die Person umschr., wie *lîp.* — *hôher muot*: 1. Hochgefühl, Selbstbewußtsein, gehobener Sinn als Lebensstimmung der ritterl. Gesellschaft in gutem Sinn; selten auch tadelnd: Hochmut. 2. allg. gehobene Stimmung, froher Sinn (auch als Lebensstimmung). 3. hochherziger, edler Sinn.

Nhd. Jetzt meist 'Mut', durch Verwendung des Wortes in prägnantem Sinne. Das andere nur in festen Wendungen: hohen, frischen, guten Mutes sein, hochgemut. 'Hochmut' nur tadelnd.

ge-müete stN.

Wie *muot*, nur die Gesamtheit betonend.

Nhd. Hauptsinn: Gemüt, Sitz des Gefühls.

müezen Prät.-Präs.

Ahd. *muoz*, as. *mōt*. Got. *ga-mōt* finde Raum; perfektiv durch *ga-*; *gamōtjan* 1 begegnen. Ahd. *muoza* Fō. Muße, Gelegenheit, *muazôn vacare*; as. *mōtian* begegnen. Etym.? Schwerlich zu 'messen'. Vgl. oben *ge-mahele*.

Grdbed. 'ich bin in die Lage gekommen und nun darin'.

Mhd. I. Allg. 1. in der Lage sein, nicht verfehlen, sich bewogen fühlen. *mir muoz der ... lieber sîn* ist nun einmal l. 2. so umschreibt es oft das Futur. 3. Optat. *müeze* möge: er möge in der Lage sein. Umschreibt d. Optat. (*utinam*).

II. Dass., durch Mitwirken von Umständen: a) durch Gunst der Umstände. 1. die es erlaubt: dürfen. 2. ermöglicht: können. 3. die es empfiehlt: mögen, sollen. b) durch den Zwang der Umstände. 1. innerer, auf d. Willen: sollen. 2. äußerer: müssen. Mit Ergänzung eines Verbs der Bewegung: *ich muose von ir*. Also mhd. verstärkt sich die Bedeutung.

Nhd. II, 2 heute die übliche. Im 18./19. Jh. noch Nachklänge d. Mhd. Paul, D. Wörterb. S. 360.

N

nâch Adv.

Ahd. *nâh*. Got. *nêhv* nahe. Unfl. Akk. N.

Mhd. I. In der (die) Nähe.

II. Beinahe, fast; oft *vil nâch*.

g(e)-nâde stF.

Ahd. *ginâda* Fō., as. *nâða* Fō. 'Gnade'. Vgl. got. *niþan* stV. 'helfen' < **neþanam*; aisl. *nāð* 'Gnade', Pl. *nāðir* 'Ruhe, Schlaf', ai. *nāthám* N. 'Hilfe, Zuflucht', *nāthas* M. 'Schutzherr'. **$\sqrt{}$*neth-* (: *nēth-*).

Grdbed. 'freiwillig gewährte Zuflucht'. Etymologisch mit 'nieder' nicht verwandt.

Mhd. I. Vom Höhergestellten, Überlegenen: 1. Hilfe, Beistand. 2. Gnadengabe; Gnade, Verzeihung, Erbarmen, Barmherzigkeit. 3. Huld, Herablassung, Gnadenerweisung. Bes. von *frouwen*: Erhörung, gnädig gestatteter Dienst, freundliches Entgegenkommen. — *ûf genâde* 'im Vertrauen auf das Vorhandensein von Wohlwollen, auf die Gewährung von Hoffnung'. *genâde* in der Anrede *α*) bittend = gewährt Gnade: bitte! *β*) dankend = es ist Gnade vorhanden: ich danke. Daraus schlechthin = Dank.

II. Von Gleichgestellten: 1. Teilnahme, Wohlwollen, Freundlichkeit, Aufmerksamkeit, Barmherzigkeit. 2. Neigung, Lust zu etwas.

III. Zustand des Geschontseins: 1. Ruhe. 2. Glück, Behaglichkeit; (ewige) Seligkeit. *mit genâden* 'in Ruhe', 'ungestört, glücklich'. *genâde und ruowe* 'Rast und Ruhe'.

Anm. Das Wort wird gern im Plural gebraucht.

Nhd. nur I. III noch in 'nicht zu Gnaden kommen'.

nâhe, nâ Adv.

Ahd. *nâho*. Got. *nêhva* Adv. 'nahe'.

Mhd. I. 1. In der Nähe, in die Nähe; präg. nahe am Herzen, nahe ans Herz, oft = tief im Herzen, ins Herz. 2. übertr.: beinahe, fast.

II. Genau, deutlich, nahe ins Auge fassend.

Anm. Komparativ *nâher, nâhest* < *nahôr, nâhôst*.

name swM.

Ahd. *namo*, as. *namo* M n. Ae. *nama* M n.; ahd. *nama-lôs* Adj., got. *na-mō* M n.; gr. *ὄνο-μα, ὄνο-μαι* 'tadeln'; lat. *nō-men*, mhd. *be-nüemen* swV. 1 namhaft machen' < **-nōmiǫan*. Idg. **$\sqrt{}$*ono-* (: *no-* : *nō-*).

Grdbed. 'Bezeichnung'.

Mhd. I. Benennung jeder Art. 1. Name, Eigenname. 2. spez.: Würde; *ritters, küneges n.*; Stand: *des namen ir gelîch* in bezug auf St. ihresgleichen.

II. Da nach uralter Anschauung der Name den Träger selbst vertrat 1. Person: *iuwer name* 'ihr', *in mînem namen* für mich; Person der Dreieinigkeit. Dann schon umschreibend *mannesname* Mann, *wibesname* Weib, *aller mennisken name* alle Menschen; auch bei Sachen: *fiuwers name* Feuer. 2. Wesen, Begriff; Beschaffenheit.

Nhd.: wie I, 1. II, 1 noch in Mannsen < Mannsnam, Weibsen < Weibsnam, jetzt Neutr.

be-namen Adv.

Aus *bî namin* 'der Benennung und dem Wesen entsprechend': im vollen Sinne des Wortes, recht eigentlich, genau, ausdrücklich, wirklich, besonders. Niemals beteuernd.

namelîchen, nemelîchen Adv.

Zum ahd. *namilîh* Adj. (swAkk.-Form des F.).

Grdbed. 'unter namentlicher Hervorhebung'.
Mhd. I. Vorzugsweise.
II. Ausdrücklich, im vollen Sinne d. Wortes, schlechterdings, wirklich.

für-name(n)s Adv.

Aus *vür namen*, das mit *benamen* gleichbedeutend ist, mit Zusatz von *-s*, was auch sonst vorkommt: *vor tages*. Benecke zu Iw. 5369.

ver-nemen st. IV.

Ahd. *farneman*, got. *franiman*. Aus *far* < ***poro-* 'vor' und *neman*. Dies zu lat. *ĕmo*, 'kaufen', eigentl. nehmen, vgl. *ad-ĭmo* wegnehmen. Im germ. *n-emō* ist *n-* Rest einer Partikel, also etwa ***en-emō*.
Grdbed. 'hinnehmen'.
Mhd. I. Gewahr werden, in Erfahrung bringen; hören, vernehmen; bemerken m. Akk. *e-z*; *e-m* auf jemand hören.
II. Aufs Geistige bezogen: verstehen, einsehen.
Nhd. durchs Ohr 'vernehmen'.

niene neg. Partikel.

Ahd. *nio* + *ni*.
Grdbed. 'zu keiner Zeit nicht'. Vgl. *ie*.
Mhd. I. Stark negierend: durchaus nicht; nicht.
II. Gegenständlich: nichts, auch mit partitivem Gen. wie *niht*.

nieten swV.

Ahd. *ga-niotôn* 2 verlangen, genießen, as. *gi-niudôn* 'sich erfreuen, gierig genießen'. Dazu ahd. *niot* M a *'desiderium, cupido'*, as. *niud* M a. 'Verlangen, Eifer'; ahd. *niot* Adj.-a *'avidus'*.
Grdbed. 'sich eifrig bemühen, eifrig streben' (durativ).
Mhd. immer refl.: I. eifrig bei etwas bestrebt sein, sich befleißigen, eifrig betreiben.
II. Ununterbrochen mit etwas zu tun haben (auch ganz passiv) a) mit etwas Angenehmem: sich erfreuen, genießen; allg. haben, gebrauchen. b) mit etwas Unangenehmem: zu schaffen haben mit, es ertragen, leiden müssen; dulden.
Fehlt nhd.

ge-nieten swV.

Ahd. *ganiotôn*. Wie oben I, II. Dazu perfektiv: III. Sich ersättigen, überdrüssig werden, aufgeben.

ge-niezen st. II.

Ahd. *giniozan*, as. *niotan*. Got. *niutan* treffen, sich erfreuen; *ganiutan* ergreifen, *nuta* M n. Fischer, *unnuts* Adj. unnütz. Ahd. *nôz* stN. Nutzvieh, *ginôz* Genosse. Nhd. Nießbrauch. Lit. *naudà* Nutzen. **$\sqrt{}$ *neu̯d-* (: *nou̯d-* : *nud-*).

Grdbed. perfektiv: 'sich in den Gebrauch einer Sache setzen'.

Mhd. I. Verzehren, genießen, m. Akk.

II. Etwas davon haben m. Gen. 1. in gutem Sinne: von etwas Erfolg verspüren, Nutzen haben. *es* (allg. Obj.) *geniezen* straflos davon kommen. Oft mit *lân* verbunden: gewähren. 2. in übelm Sinne: etwas davon haben. *der ich vil lützel genôz* ich hatte nichts davon.

Nhd. mit Lust gebrauchen, essen und trinken. Der Begriff des Nutzens tritt zurück.

nît stM.

Ahd. *nid* M a. '*invidia, iniquitas, ira*'; as. *nîd* M a. Streben, Eifer, Verfolgung, Haß. Got. *neiþ* N a. *φθόνος*, aisl. *níð* N. 'Beschimpfung'. Vielleicht dazu got. *ga-naitjan* 1 'schmähen', ahd. *neizzen* 1 'plagen', *ganeizen* 1 '*afficere, atterere, conficere*'. Lett. *naids* 'Haß'. Gr. *ὄνειδος* 'Lästerung'. Dann **$\sqrt{}$*eneiə̯-* (: *oneiə̯-* : *neiə̯-* : *noiə̯-*) + *t-* oder *d*-Suffix.

Grdbed. 'feindselige Gesinnung'.

Mhd. I. Erbitterung, Haß; kriegerischer Eifer, Feindseligkeit; Eifersucht, Mißgunst, Verkleinerungssucht; Übelwollen, Neid. *Mit nîde* erbittert, heftig, ohne Schonung; *âne nît lâzen* dahingestellt sein lassen, es zufrieden sein.

II. Abgeschwächt: Ungehaltenheit, Unwille, Ärger, Verdruß; oft nur leichte Verstimmung.

Nhd. Mißgunst, Neid auf einen, der etwas besitzt.

niwan, niuwan, newan.

Ahd. *ni wan* '*nisi*,' as. *newan* außer. Zu *ni* Negat. + *wano* Adv. leer. S. *wan*.

Grdbed. 'außer'.

Mhd. I. Adv.: nur, nichts als.

II. Konj.: außer, sondern, nur.

Betont wird ursprüngl. *néwan* und *niwân*; Mischformen sind *níwan* und *newán*. *niuwan* geht wohl auf *níwan* zurück, vielleicht mit sekundärer emphatischer Geminata *níu̯-u̯an*.

noch Zeitadv.

Ahd. as. *noh*. Vgl. *nu*. Got. *naúh* noch. < ***nu-que*, wobei *nu* zu **$\sqrt{}$*neu̯-* (vgl. *nu*) und *que* zu lat. *que*, gr. *τε* zu stellen ist. Das *o* vielleicht Einfluß des *h*. Braune, § 32 Anm. 3.

Grdbed. 'auch jetzt'.

Mhd. I. Fortdauer von einem gewissen früheren Zeitpunkt an bis zu dem, an den gedacht wird: noch. Die Zeit ist 1. Gegenwart oder Vergangenheit: *noch hiute, weist du noch*; *sît daz beide noch lebten*. 2. dann Zukunft: *bîtet noch* wartet noch; *ob sie solde leben noch* ... 3. im Lauf der Zukunft: *noch lîhte* vielleicht noch.

II. Daraus abgeleitet, allg.: 1. auch da noch, auch jetzt noch; endlich. 2. einen Gegensatz ausdrückend: dennoch, gleichwohl. 3. Bezeichnung des noch zu etwas anderm Hinzukommens: wiederholend, steigernd, hinzufügend. *noch eines* noch einmal; *noch manegen recken* außerdem noch; bes. beim Komp. *noch mê. ienoch* außerdem, immer noch.

Anm. Nicht zu verwechseln mit *noch*, ahd. *noh*, got. *nih* < **ne-que* 'und nicht, auch nicht, noch'. Braune, § 29 Anm. 3.

nôt stF.

Ahd. *nôt*, as. *nôd* F i. Got. *nauþs* F i. Zwang, *naudibandi* F i̯ō. Fesse; apreuß. *nautin*, lett. *nāvitēs*, lit. *noviti* quälen. **√nāu̯- (> *nau-*).

Grdbed. 'drückende Lage'.

Mhd. I. Bedrängnis: 1. Zwang, *durch nôt* zwangsweise; seelische Pein: *senediu nôt* Liebespein; bedrängende Gefahr. 2. allg. Elend, Unglück, Not.

II. Dringende Veranlassung, Nötigung, Ursache; Bedürfnis. *mir geschiht, gât nôt* ich habe nötig; *es ist n.* es ist nötig; *âne nôt* unnötigerweise; *durch nôt* notwendigerweise.

Nhd. Hauptbedeutung I, 2. Aber auch II: 'ohne Not'.

nu, nû Adv.

Ahd. *nu, nû*: as. *nu, nû*. Got. *nu* jetzt, gr. *νύ, νύν, νῦν* 'jetzt'; lat. *nŭ-dius, nŭm-*. **√neu̯- (mit Schwundstufe < **nu*). Verwandt mit davon abgeleitetem gr. *νε(ϝ)ός*, lat. *novus*, got. *niujis*, ahd. *niuwi* 'neu'. *nū* lautsymbolisch gedehnt aus *nŭ*? Die idg. Form wird vielfach mit *-n* erweitert: *νῦ-ν*, ai. *nū-nam*; vgl. auch lat. *nu-m, nu-nc*.

Grdbed. 'neustens' (zeitl.), 'jetzt'.

Mhd. I. In der gegenwärtigen Zeit: 1. jetzt, nun. 2. auch bei Erzählung vergangener Dinge, an etwas Vergangenes anknüpfend und die Zeit vergegenwärtigend, die sich aus der Sachlage ergibt: *si erwelte hie nu einen wirt.*

II. Im Fortschritt der Erzählung oder Rede modal: nun. *wâ nu* auffordernd 'auf', 'her', z. B. *wâ nu sper* 'Speere her', *nu dan* 'fort'!

III. Als Konjunktion: *nu, nu daz*. 1. zeitlich: als, nachdem. 2. kausal: da. — Paul, Gr. § 353, 5.

Nhd. nun; 'nu' veraltet oder Umgangssprache. I, 1 meist durch 'jetzt' ersetzt. III fehlt.

O

ouch, och Partikel.

Ahd. *ouh*, as. *ôk*. Got. *auk* denn, nämlich; aisl. *auk, ok* dazu. Darin vielleicht zwei Worte: I. Imperativ zu **aukan* = **auk*(*e*) vermehre, tue dazu. Vgl. got. *aukan* redV., aisl. *auka*; lat. *augēre*, gr. *αὔξω*. **√au̯eg- (: au̯g-).

II. Vgl. gr. *αὐ-τε* wiederum, lat. *au-t* oder; ai. *utá* aber. **√ *au̯-* (: *u-*) + *ge. och* dann < ***u-ge*, mit *u* < *o* vor *-h*? Vgl. *noch*. Daher zwei Grundbedeutungen: I. hinzufügend: außerdem. II. entgegensetzend: andererseits.

Mhd. I. Hinzufügend: 1. außerdem, überdies, ferner, noch mehr, auch. 2. mit vergleichendem Nebensinn: ebensowohl, gleichfalls; geradezu vergleichend: auch. 3. dazu verstärkend: und wirklich auch, und wahr ist ..., demnach auch.

Anm. Bei *swer* u. a. verallgemeinernd: irgend, immer.

II. Entgegensetzend: andererseits, aber auch.

Die Bedeutungen gehen auf den ganzen Satz oder einzelne Satzteile und Worte. Es steht voran, wird auch nachgestellt und eingeschoben.

P

pflegen stV.

Ahd. *phlegan* V '*curare, regere*'; as. *plegan* Verantwortung übernehmen; mnd. *plegen* für etwas einstehen. Ahd. *fliht* F i. Fürsorge, mhd. *phliht*.

Grdbed. 'die Verantwortung für etwas auf sich nehmen, verantwortlich verwalten'. Vgl. ZfdPh. 47, 162.

Mhd. I. Als Herr oder Vorstand: a) in Obhut haben, verwalten, besorgen; beaufsichtigen; behandeln. b) besitzen, haben, mit Sachen als Objekt: *des landes pflegen* Herr sein.

II. Als Diener: aufwarten, bedienen; ein Amt, Geschäft besorgen; allg. sorgen für.

III. Allg. 1. ohne Objekt: gewöhnlich tun, etwas treiben. 2. mit Objekt: a) Personen im Gen.: sorgen für, sich jemands annehmen, pflegen, sich kümmern um, Verkehr haben mit. b) Sachen im Gen.: besorgen, betreiben, sich mit etwas abgeben; sich herbeilassen zu; tun. 3. umschreibend mit Inf.: *in grüezen phlegen* ihn begrüßen; mit Gen.: *slâfes phlegen* schlafen.

Nhd. 1. sich der Fürsorge für jemand unterziehen: Blumen, Kranke; 2. mit Inf. *solēre*: die Gewohnheit haben (nicht mhd.!). Die alte Bedeutung in Resten: Rates pflegen.

phliht stF.

Verbalabstraktum zu *pflegen*.

Grdbed. 'Verantwortung, verantwortliche Beschäftigung mit etwas'.

Mhd. A. Verantwortliche Beschäftigung.

I. Als Herr oder Vorstand; 1. Obhut, Verwaltung, Aufsicht; Gewalt. 2. Besitz.

II. Als Diener: Sorge, Dienst, Obliegenheit, Beschäftigung.

B. Allg. Beschäftigung mit etwas.

I. Freundliche Fürsorge, Pflege.

II. Teilnahme an etwas, Gemeinschaftlichkeit, Gemeinschaft, Verkehr mit, das zu tun haben mit.

III. Art und Weise. Oft umschreibend: *jâmers pfliht* = Jammer, *trôstes pfliht* = Hoffnung, *mit keiserlicher phlihte* in kaiserlicher Weise.

Nhd. Verpflichtung zu einer Leistung gegen einen andern; rechtlich, dann sittlich.

poinder, ponder, poynder, punder stM.

Zu afrz. *poindre* < lat. *pungere* 'stechen'.

Bed.: I. Das Anrennen mit dem Streitrosse, der Anlauf.
II. Die dergestalt in langer Reihe anrennende Schar.
III. Die Strecke, die ein Roß im *poinder* durchläuft.

prîs stM.

Aus afrz. *pris* in der 2. Hälfte des 12. Jh. entlehnt; zu lat. *pretium*.

Grdbed. 'Schätzung'.

Mhd. I. Verbal: 1. passiv, höhere Schätzung bei andern, die einem zuteil wird: Wert, Ruhm, Lob; Anerkennung. *in fremdem prîse* kostbar nach ausländischer Art. 2. aktiv, öffentliche Anerkennung, die man zollt: Rühmen, Lob usw.
II. Gegenständlich: 1. aktiv, Zeichen der Anerkennung, die man erteilt: Preis. 2. passiv, etwas Anerkennenswertes, das erlangt wird: Sieg, Seligkeit, das Höchste.

Nhd. Ebenso. Neu seit dem 17. Jh. 'Preis, der bezahlt wird'.

prüeven swV.

I. Aus mlat. *probare* mit germ. Umbildung (*b* > *b*) **prôfjan* verfertigen.

Dazu aisl. *prófa*, afries. *prōvia*.

II. Damit verschmolzen afrz. *prover* (< lat. *probare*), I. Sg. *pruef* = mhd. *prüefe*: prüfen, beweisen.

Darum zwei Grundbedeutungen.

Mhd. I. Nach oben Nr. I: 1. verfertigen, herrichten; veranlassen, machen, erregen. 2. liefere, schaffe herbei.
II. Nach oben Nr. II: 1. prüfen, genau betrachten, ansehen. 2. durch Betrachten erkennen, kennen lernen; bedenken; schließen, berechnen, schätzen, zählen; ansehen für. 3. nach Erkennen darlegen, beweisen, beurteilen; darstellen, beschreiben.

Nhd. 'kritisch vornehmen'.

puneiz stM.

Zu afrz. *pugneis*, vgl. lat. *pungere*. S. auch *poinder*.

Bed.: I. Das Anreiten mit eingelegtem Speere grade auf den Gegner los, sei es einzelner oder vieler.
II. Die so anreitende Schar.

R

rât stM.

Ahd. *rât* M. '*consilium*; *facultas, fructus, opes*'; as. *râd* N. 'Rat; Abhilfe, Vorteil'. Das Wort hat zwei Bedeutungen, die wohl nicht auseinander ableitbar sind und vielleicht auf zwei verschiedene Wurzeln weisen.

A. Got. *ga-rēdan* red. 'auf etwas bedacht sein' zu *-rēdan* 'besorgen'. Altb. *raditi* 'sorgen', ai. *rādhjati* 'es kommt zurecht'. Vgl. *geræte* 'Vorrat', *hi-rât* 'Zurüstung z. Heirat', *hûsrât*. **(*e*)*rē*(*i̯*)*dh-*. — Wenn ***ōi̯-* > **ai*, dann gehört her got. *raidjan* 1 'richtig darbieten', mhd. *ge-reiten* 'bereiten, ordnen', zu ***(e)rōi̯dh-*. **$\sqrt{}$*erēi̯dh-* (: *rēi̯dh-* : *rōi̯dh-*).

Grdbed. 'das Besorgte'.

B. Zu vergleichen mit lat. *rĕor* < *rēor*, dazu *rătus* 'rechnen, meinen', *rătio*; got. *raþjō* F n., ahd. *redia*. Zur **$\sqrt{}$*rē-* (: *rə-*).

Grdbed. 'vernünftige Erwägung'.

Mhd. A. Alles, was jemand an Mitteln zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zu Gebote steht. I. Vorrat, Mittel.

II. Die Beschaffung solcher Mittel: Fürsorge, Abhilfe, Ausweg; Hilfe, Rettung. *ez wirt rât* m. Gen. d. Pers. 'Hilfe wird beschafft für' = es wird gesorgt, geholfen werden; m. Gen. d. Sache 'es wird abgeholfen, es wird etwas entfernt, wird sich finden'; *ez ist rât* es gibt Abhilfe gegen etwas, man kann entbehren; *rât haben* m. Gen. entbehren können, aufgeben; *rât tuon* Abhilfe schaffen, verzichten.

B. I. Ratschlag; stärker: Belehrung, Lehre.

II. Beratung, Überlegung. *ze râte werden* überlegen, *mit râte* mit Überlegung. *râtes pflegen* sich Rat erholen, beraten.

III. Ergebnis davon: Beschluß, Entschluß; Plan, Ausschlag (gern im Plur.). *ze râte werden* beschließen.

IV. Konkret: Ratsversammlung; Berater.

Nhd A I selten: zu Rate halten; II selten: Rat schaffen. B I oft; II in festen Formeln: Rat halten. Oft IV.

recke swM.

Ahd. *reckeo*, as. *wrekkio*. Vgl. got. *wraks* M a. Verfolger, *wrikan* stV. verfolgen, ahd. *rehhan*, Adj. *wreh* exul. Dazu lat. *urgeo*. **$\sqrt{}$*u̯ereg-* (: *urg-* : *u̯reg-* : *u̯rog-*) drängen, verdrängen.

Grdbed. 'der Vertriebene'.

Mhd. I. Der Verbannte, Vertriebene (mhd. selten).

II. Der gezwungen oder dann auch freiwillig außerhalb seiner Heimat in das Gefolge, den Dienst eines Fürsten tretende Krieger; fremder Krieger. *in recken wise varn* als einzelner Held herumziehen.

III. Der tüchtige, erprobte Held.

Nhd. erst im 18. Jh. aus dem Mhd. wieder aufgenommen: starker Held.

rede stF.

Ahd. *red(i)a*, as. *reðia* Fi̯ō. Got. *raþjō* F n. Zahl, Abrechnung; *garaþjan* zählen. Lat. *rătio* Berechnung; *rēri* glauben, *rătus* berechnet· **√*rē-* (: *rə-*). Vgl. *rât*.

Grdbed. 'Berechnung'.

Mhd. I. Berechnung, Rechenschaft.

II. Die richtige Berechnung: verständiges Wesen, Folgerichtigkeit, Gebühr, das Vernünftige.

III. Rechenschaftsablage: 1. geordnete Auseinandersetzung, Bericht, Erzählung; Gedicht. 2. allg. Rede, Gespräch, das Gesagte.

IV. Gegenstand der Rechenschaftsablage, die Angelegenheit, die Sache. Oft rein umschreibend: *diu rede ist alsô* die Sache, es verhält sich so; *disiu rede* dies; *ûf die rede* zu diesem Zwecke.

Nhd. I noch in 'zur Rede stellen'; III, 1 noch in 'Rede' = kunstmäßiger Vortrag; 2 = Gespräch: 'die Rede kommt darauf'.

reht Adj.

Ahd. *reht*, as. *reht*. Got. *raíhts* gerade, *ufrakjan* 1 aufrecken; ahd. *recken* 1. Gr. *ὀρέγω*, *ὀρεκτός*; lat. *rēctus* < *rĕc-tus* zu *rego*. **√*ereg-* (: *oreg-* : *reg-* : *rog-*).

Grdbed. 'gerade gerichtet'.

Mhd. I. Richtig, wirklich; wahrhaft, eigentlich; seinen Namen mit Recht führend.

II. Das sich gehörende: sich gehörend, gebührend, schicklich.

Anm. *der rehte* swM. der Gerechte.

reht stN.

Ahd. as. *reht* N a. Es ist das substant. Neutr. des Adj.

Mhd. I. Das Richtige, Eigentliche.

II. Das Zukommende, sich Gebührende, Berechtigte. *âne reht* unberechtigter Weise, *durch reht* weil es sich gehört, *von rehte* gebührender Weise.

III. Das dadurch Verpflichtende: 1. Recht (jurist.), Rechtsbestimmung; dann: das Gericht, Gerichtsverhandlung, Urteilsspruch; Eid; Buße als Ergebnis des Urteils; Stand. 2. Pflicht; Sitte, Glaube. 3. allg. Art und Weise.

IV. Das, worauf man Anspruch hat: 1. Anspruch, Berechtigung, Anrecht; Gebühr. 2. Vorrecht.

Nhd. Die Bedeutungen von I—III treten zurück; IV. Hauptbedeutung: Anspruch (Gegensatz: Pflicht). Doch oft III, 1: 'Recht', 'Rechtsordnung'.

reine Adj.

Ahd. *hreini*, as. *hrêni* Adj. -i̯a. Got. *hrains*. Gr. *κρι-νω* < *κρι-νι̯ω* auslesen; lat. *crī-brum* 'Sieb'; ahd. *rî-tara* 'Sieb', *hrî-tarôn* sieben; gr. *κρη(ι)-σέρα* 'feines Sieb'. **√*krei̯-* (: *kroi̯-* : *krēi̯-* : *kri̯-*) + Suffix *-ni-* (< *ni̯o-*).

Grdbed. 'gesiebt, darum rein, fein'.

Mhd. I. Frei von schlechten Bestandteilen. 1. sinnl.: ohne Schmutz, rein, klar; ohne körperl. Fehler. 2. geistig; a) negativ: tadel-, fleckenlos; ohne Sünde; makellos. b) positiv: herrlich, vollkommen, hehr, edel.

Anm. Beiwort von *frouwen*, der Maria.

II. Frei von groben Bestandteilen: fein (Gegensatz grobkörnig), z. B. Leinwand.

Nhd. wie I.

rîch, rîche Adj.

Ahd. *rîhhi*, as. *rîki* Adj. ia. Got. *reiks* vornehm, mächtig. Zu got. *reiks* Herrscher, früh aus kelt. *-rīx* (*Dumno-rix*, *Vercingeto-rix*) 'König' entlehnt, als die Kelten in Süddeutschland saßen. Dazu lat. *rēx* < *rēgs*, ai. *rājā* König.

Grdbed. 'königlich, mächtig durch großen Landbesitz und Herrschermacht'.

Mhd. I. Von Personen. 1. vornehm, fürstlich; dann: mächtig. Die Bedeutungen gehen ineinander. *rîcher got* mächtiger Gott. 2. reich durch Grundbesitz und Macht, von Nr. 1 nicht immer zu trennen. 3. freigebig, als Tugend des Fürsten. 4. froh über seinen Machtbereich; allg. beglückt.

II. Von Sachen: 1. fürstlich, herrlich. 2. kostbar, reichlich.

Nhd. reich. I. wohl versehen mit äußeren Gütern, kapitalreich; auch mit geistigen Gütern; allg. wohl versehen mit etwas. II. auch von Sachen: kostbar, reichlich. Die alte Beziehung auf Fürstenstellung und Grundbesitz ist unter dem Einfluß der Geldwirtschaft verschwunden.

rîche stN.

Ahd. *rîhhi*, as. *rīki* N ia. Abgeleitet von got. *reiks* M a. 'Herrscher'. S. oben.

Grdbed. 'Das Reich', sowohl das Gebiet, wie die Macht bezeichnend.

Mhd. I. Das Königreich; bes. das deutsche, im Gegensatz zum Kaisertum. Allg. Reich.

II. Die königliche Majestät, wie man auch 'der Thron, die Krone' sagt für den Herrscher: der König.

Nhd. nur I.

rîter, rîtter, rîter stM.

Ahd. *rîtâri* M ia. Mhd. *rîter*, *rîtære*, *riter* (Grund-: Schwundstufe der **$\sqrt{\text{ }}$); dazu *ritter*, mndld. mnd. *ridder*. Die Geminata dient zum Ausdruck prägnanter Bedeutung. Vgl. Knabe — Knappe, Rabe — Rappe. Krahe, Germ. Sprachw., I, § 111.

Grdbed. 'Reiter'. Später 'Ritter' als Standesbezeichnung.

rît(t)erschaft, rîterschaft stF.

Mhd. I. Was ein Ritter als Beruf treibt, ritterliches Tun und Treiben: Kampf, Turnier, Waffenübung.
II. Ritterwürde, Ritterstand.
III. kollekt.: die Ritter.
Nhd. nur III.

riuwe stF.

Ahd. *hriuwa* Fō. Aisl. *hryggr* 'traurig'. Urg. *hreu̯-ɣōm* mit Intensivverlängerung von *u̯*. Etymologie? Zu gr. *κρύος* 'Frost' (Hirt)?. **$\sqrt{}$*kreu̯-* (: *kru-*).

Grdbed. 'Seelenschmerz' (ganz allg.).

Mhd. I. Über Geschehenes: Betrübnis, Schmerz, Leid, Mitleid, Verdruß.
II. Über Getanes oder Unterlassenes: Reue.
Nhd. nur II.

S

sælde stF.

Ahd. *sâlida*, as. *sâliða* Fō. Vgl. got. *sêls* brauchbar, wacker, gut; aisl. *sæll* glücklich, gesegnet, *sæla* F. Glück; ags. *sæl* m. Zeit; glückliche Zeit. *Sâlida* ahd. = *fortuna*, *felicitas*, *beatitas*. Vgl. *sælec*. Etymologie unklar.

Grdbed. 'der von höherer Macht gegebene Glückszustand'.

Mhd. I. Glück, ganz allgemein als Zustand des Wohlergehens; relig.: Seligkeit.
II. Glück nach dem Zusammenhang spezialisiert (ein einzelnes, nicht Zustand): Glücksgabe. 1. Lohn. 2. erfreuliches Ereignis, Glück; Freude machende Gewährung, Erhörung (MS).
III. Gute Eigenschaften, mit denen man begabt ist; glückliche Anlage. 1. theolog.: Gnadengabe, Tugend (innere Verfassung, nicht bloß äußerlich): bei Maria! 2. gesellschaftlich: die höfischen Eigenschaften, die den Ritter und die Dame ausmachen, wie Schönheit, feiner Anstand, Bildung, Geschicklichkeit in höf. Dingen, ritterliche Tüchtigkeit, Freigebigkeit; also allg. persönliche höfische und ritterliche Vorzüge = edle Tugend. 3. Klugheit, Verstand.
IV. = *Fortuna*. Substantiviert, dann schwach flektiert: *frou Sælde*.

Anm. Das *heil* fällt e-m zu, das *gelücke* ereignet sich, die *sælde* hat man.[1])

sælec Adj.

Ahd. *sâlig* '*beatus*', as. *sâlig*. — Vgl. *sælde*.

Grdbed. 'durch höhere Macht beglückt, gesegnet'.

Mhd. I. Im Besitz dessen, was gut ist: glücklich, gesegnet; zum Glück bestimmt, selig (relig.).

---

[1]) Regine Strümpell, Über Gebr. u. Bed. von *sælde*, *sælic* und Verwandtes. Diss. Leipzig 1917.

II. Im Besitz glücklicher Anlagen und Geistesgaben. 1. relig.: fromm, heilig. 2. mit allen gesellschaftl.-ritterl. Vorzügen begabt (bes. den inneren): herrlich, edel, gewandt, gebildet, freundlich. *sælic wîp* formelhaft 'edle Frau'. 3. klug, verständig.

Anm. *sælic* in Wunsch-, Dank-, Abschiedsformeln: *er müeze s. sîn* wohl ihm, lebe wohl, Dank ihm!

Nhd. bes. die Stimmung des Glücks. Sonst wie oben I.

sanfte Adv.

Ahd. *sanfto*, as. *sâfto*; mnd. mnl. *sachte* (χ für *f*). Daher nhd. *sachte*. Vgl. *senfte*.

Mhd. I. Mit leichter Mühe, leicht.

II. Leise.

III. Langsam, gemächlich, bequem.

IV. Angenehm, behaglich. *sanfte tuon* wohltun.

V. Milde, sanft.

schame, scham stF.

Ahd. as. *scama* Fō. Got. *skaman* 3 sich schämen, *skanda* Fō. Schande; ahd. *scanta*, *scant* beschämt. Etymologie unsicher.

Grdbed. 'Scham'.

Mhd. I. Gefühl der Scham.

II. Als Eigenschaft: Schamhaftigkeit.

III. Passiv: die Beschämung, Schmach.

IV. Konkret: Geschlechtsteil.

be-scheiden Adj.

Partic. zu ahd. *sceidan* red. Got. *skaidan*. Dazu ahd. *scīdôn*; lat. *sci-n-do*, gr. *σχίζω* 'spalten'. Vgl. Scheit, Scheitel. **$\sqrt{}$*skeid̯h-* (: *skoid̯h-* : *skidh-*). Vgl. *bî*.

Grdbed. 'spalten, trennen'. Dazu red. Verb *bescheiden* trennen, entscheiden, bestimmen. Davon das Partic. *bescheiden* als Adj. verwendet.

Mhd. I. Passiv: festgesetzt, bestimmt; klar, deutlich (selten).

II. Aktiv: 1. geistige Anlage: fähig zu unterscheiden, urteilsfähig; überlegt, verständig, einsichtsvoll; erfahren. 2. im Benehmen: rücksichtsvoll, maßhaltend; wissend, was sich gehört. *bescheiden got* der rücksichtsvolle G.

Nhd. von 'bescheidenem, sittsamem Wesen', aus II 2 entwickelt. Nicht mhd.

be-scheidenheit stF.

Mhd. I. Als Anlage: Verständigkeit, Einsicht, Urteilsfähigkeit, Ermessen.

II. Im Benehmen: das Wissen dessen, was sich gehört. Konkr. Lebensweisheit.

schiere Adv.

Ahd. *sciaro*, Adv. zu *skêri*, *skiari* klug, schnell auffassend, *giskiaren* 1 schnell zu Ende bringen.

Grdbed. 'schnell'.
Mhd.: in kurzer Zeit, sogleich, bald.
Nhd. = fast (aus der obigen Bedeutung entwickelt).

schimpf stM.

Ahd. *scimph* M a. Isl. *skimp* Spott, mhd. *schampf* Spiel, Schmach, *schumpfe* F. Buhlerin. Etymologie?
Grdbd. 'Scherz, Kurzweil'
Mhd. I. Alles, was zur Erheiterung dient: Scherz, Kurzweil; Kampfspiel. *âne sch.* ernstlich.
II. Verschärft: Spott (aktiv), Verhöhnung.
Nhd. nur Beschimpfung, Schande.

schoene Adj.

Ahd. *skôni*, as. *skôni*. Got. *skauns*. Zu got. *saihvan*, ahd. *sehan*; ahd. *skouwôn*. Gr *θυοσκόος* < *-σκοϝος* 'Schauer'. **√*sekᵘe-* (: *sekᵘe-* : *skoᵘ-*) (Hirt).
Grdbed. 'was man deutlich sehen kann'.
Mhd. I. Deutlich zu sehen, weil es leuchtet: 1. hell, klar, glänzend, z. B. von Sternen. 2. allg., nicht nur optisch: rein, sauber, ohne Tadel, vollkommen.
II. Allg.: was ursprünglich durch Helligkeit, dann übh. angenehm auffällt: 1. herrlich, schön. 2. vornehm im Betragen, guten Eindruck machend; anständig, höflich, freundlich.
Nhd. Bedeutung aufs Ethische und Ästhetische erweitert.

schône Adv.

Entspricht vollkommen den Bedeutungen von *schœne*.
Nhd. 'schon' ist modal geworden: 'bereits'.

schouwen stN.

Ahd. *skouwôn*, as. *skawôn*. Vgl. *schœne*.
Mhd. I. Aktiv: das Schauen, das Sehen.
II. Passiv: Anblick; konkr. Gestalt.

schulde, schult stF.

Ahd. *skuld* F i., selten *skulda* Fō., as. *skuld* F i. Verbalabstraktum von *suln*.
Grdbed. 'Verpflichtung'.
Mhd. I. Gegenständlich: 1. Geldschuld, Geldforderung. 2. übh. das Gebührende, Gebührnis.
II. Grund zur Buße: Verbrechen, Verschuldung, Schuld.
III. Daraus allg.: Veranlassung, Ursache, Grund; Verdienst. *âne schult* ohne Grund. *durch ... schulde* (Akk. Sg.) um — willen, *von schulden* (Pl.) mit gutem Grunde; umschreibend: *von mîner schulde* durch mich. *von welhen schulden* weshalb; *diu wâre schult* das wahre

Sachverhältnis, die Wahrheit. *ze schulden* (Pl.) *komen* statthaben, der Fall sein.

Nhd. wie I und II. Auch III mit der Beschränkung auf etwas Schädliches, Unangenehmes.

senen swV.

Fehlt ahd. Wohl Mischform aus *sënēn* < **sinēn* (durch Brechung) und *sin(n)en* < **sinjan*: also *sënen* mit geschlossenem *e*. Dazu lat. *sītis* 'Durst', *siccus* < *sīticus* 'trocken'. Zur Bedeutung vgl. die Glosse *sene* '*marceo* bin schlaff, *langueo*'; *senwurz* stF. '*senecio, erigeron*'. **√*si-*. Beitr. 28, 254ff.

Grdbed. 'verschmachten, hinschwinden'.

Mhd. Nur seelisch: leide Seelenschmerz.

I. Sich grämen, härmen; sehr oft von Liebespein.

II. Schwächer: verlangen nach.

Nhd. sich sehnen = schmerzlich verlangen.

senende Partizip.

Zu *senen*.

Mhd. I. Sich grämend, härmend; schmachtend; bes. von Liebespein. Dann schlechthin 'verliebt'; *senediu arbeit* Liebespein.

II. Schwächer: verlangend.

Anm. Das zweite *n* fällt durch Dissimilation gegen das erste oft aus: > *sene(n)de* > *sende*.

ver-senen swV.

senen mit verstärkendem *ver-*.

Mhd. I. Vertiefe mich in Betrübnis.

II. Bin von Verlangen erfüllt.

senfte Adj.

Ahd. *senfte*. Adj. *-ja*. Dazu vielleicht ai. *sâma* N. 'Milde', ir. *sām* 'Ruhe'. **√*sām-* (: *səm-*).

Mhd. I. Weich (von Gegenständen).

II. Leicht, angenehm.

III. Willfährig, milde; ruhig, freundlich.

Nhd. ebenso. Das Adj. *sanft* stammt aus dem Adverb, dessen Form im Nhd. das Adj. verdrängte. Vgl. nhd. *offenbar*, mhd. *offenbære*.

sin stM.

Ahd. *sin, -nes* M a. < **senu̯os*. Vgl. gr. *νόος* < *snou̯os*; got. *snu-trs*, ahd. *snottar* klug. **√*seneu̯e-* (: *senu̯o-* : *snou̯o-* : *snu-*).

Grdbed. 'Fähigkeit wahrzunehmen'.

Mhd. I. Sinn als einer der fünf körperlichen Sinne: Fähigkeit der sinnlichen, äußeren Wahrnehmung.

II. Geistig gedacht als innerer Sinn (gerichtet auf ein Ziel). 1. Fähigkeit geistiger Wahrnehmung. a) Verstand, Einsicht. b) Neigung,

Streben, Empfinden. 2. geistige Tätigkeit: a) Denken, Erkennen, Überlegung, künstlerisches Schaffen. b) Leidenschaft. 3. Ergebnis solcher Tätigkeit: a) Ansicht, Meinung, Idee, Gedanke. b) Absicht, Anschlag.

III. Allg. ohne Vorstellung eines Objekts. 1. Bewußtsein, Besinnung; Sinn, Geist; geistiger Zustand. 2. Sinnesart, Denkart, Gesinnung; Wortsinn, Inhalt. 3. Gefühl. Stimmung.

Nhd. wie I und III, auch II. Im allgemeinen mehr auf Empfindungen und Stimmungen gehend, wo man mhd. *muot* sagt.

sît Adv.

Ahd. *sîd*, as. *sîð*. Vgl. got. *þana-seiþs* später; *-seiþs* < **sīþiz* mit Komparativableitung. Auch ahd. *sîd* < **sīþiz* (vgl. *mag-is*). Dazu got. *seiþus* Adj. *-u.* spät; got. *sainjan* zögern; ahd. *lang-seimi* langsam; mhd. *seine* langsam. Lat. *sē-rus* spät, *sē-tius* weniger. **$\sqrt{}$ *sēi̯-* (: *sōi̯-* > *soi̯* : *sī-*). Dazu *sider* < ahd. *sîdôr* (neue Komparativbildung) und *sint* < *sident* M § 187 Anm. 3 Senkungsformen, mit fast gleicher Bedeutung wie *sît*.

Grdbed. 'später'.

Mhd. I. Zeitlich Adv.: später, danach, seitdem.

II. Präp. mit Gen. *sît des* = seitdem, oder mit Dat. *sît dem mâle* danach; mit Adv. *sît her* 'seither'.

III. Konj. (auch mit *daz*). 1. zeitlich: seitdem, nachdem. 2. kausal: da, weil (sehr oft!). 3. konzess.: da doch, obgleich, während. 4. allg. explikativ wie *daz*: daß.

site stM.

Ahd. *situ* M u.; as. *sidu* M u. Got. *sidus* M u. Gewohnheit. Gr. *ἔθος* N-*es*. Sitte, *ἦθος* N-*es*.; lat. *sodalis* M. Gefährte < *sụedhalis*. **$\sqrt{}$ *s(ụ)edh-* (: *s(ụ)ēdh-*). Das Wort ist alter neutraler *es*-Stamm: ***sedhəs* > **seouz* > ahd. *situ*, dabei ins M u. übergegangen. Aber woher **-u* > ***ə*?

Grdbed. 'Gewohnheit'.

Mhd. I. Art und Weise wie man lebt und handelt: 1. Gewohnheit, Brauch, Sitte. 2. allg.: Verfahren, Art und Weise; umschreibend: *an kiuschen siten* zurückhaltend, *mit argen siten* in schlimmer Weise, *mit güetlichen siten* freundlich, *mit vil willeclîchem site* bereitwilligst, *nâch ir alten site* in ihrer alten Weise, *nâch wiplichem site* wie ein Weib.

II. Prägnant: sanftes, bescheidenes Wesen; Anstand. *mit siten* (Plur.) sanft.

Anm. Das Wort wird gern im Plural gebraucht, ohne daß es pluralisch übersetzt werden könnte.

Nhd. Gewohnheit, deren Forderung man sich zu fügen hat. Der Begriff der Forderung fehlt mhd.

Nhd. Fem., indem der Plur. *site* mit seiner singul. Bedeutung auch formal als Fem. Sing. gefaßt wurde.

sitzen stV.

Ahd. *sitzen*, as. *sittian* stV. < *urg. sitjanam*. Got. *sitan*; lat. *sedeo* 'sitzen, sich setzen'; gr. ἕζω < *sedjo* 'setzen'. **√ *sed-* (: *sod-*).

Mhd. I. Durativ: sitzen, wohnen.

II. Perfektiv: sich setzen (sehr oft!).

ge-sitzen stV.

Mhd. I. Perfektiv durch *ge-*: setze mich, lasse mich zum Wohnen nieder.

II. Sitzen bleiben.

III. Sitzen; über den Gebrauch von *ge-* dann Paul § 276a (§ 306ff.).

be-sitzen stV.

sitzen + *bî-* > *be-*. Vgl. *bî*.

Mhd. I. Durativ. 1. trans. m. Akk. a) räumlich: auf etwas sitzen, sitzend einnehmen. b) allg. im Besitz haben: *ein lant besitzen, vil tugende besitzen*. 2. intr. a) sitzen, an einem Orte wohnen. b) still sitzen, untätig sein.

II. Perfektiv. 1. trans. a) sich auf, an, in etwas setzen: *den witewen stuol b.* Witwe werden. *der palas was besezzen* war eingenommen, *mit dem tiuvele besezzen*. b) in Besitz nehmen, erwerben, bekommen: *sîn erbe, einen sun mit smerzen*. c) belagern: *eine burc, besezzen werden*; allg. angreifen, bedrängen, in Not bringen, in Verlegenheit setzen. 2. intr. sitzen bleiben: *er besaz kûme* (auf dem Pferde).

ent-sitzen stV.

Vgl. *ent-*.

Mhd. Perfektiv I. 'sitzen bleiben gegen': sich behaupten, Widerstand leisten, trotzen.

II. Eigentl. sich wegsetzen: zurückfahren, erschrecken, in Furcht geraten; m. Akk. vor jem.

smæhe Adj.

Ahd. *smâhi* Adj. ja; auch *smâch* '*parvus, vilis*'. Dazu *smâhen* 1. Gr. μικρός < σμι-κρός 'klein'. **√ *smēj-* > *smē-* (: *smī-*).

Grdbed. 'klein'.

Mhd. I. Gering, unbedeutend, nicht von hohem Wert, von niedrigem Stande.

II. Stärker: verächtlich, schmählich, schimpflich.

smæhen swV.

Ahd. *smâhen* 1.

Grdbed. 'kleinmachen, verkleinern'.

Mhd. Verächtlich, schmachvoll behandeln.

Nhd. nur mit Worten.

ver-smæhen swV.

Ahd. *firsmâhen* 1 '*parvi pendere, spernere*'. Zusammengesetzt mit *fir-* zu gr. περί, lat. *per* verstärkend. Vgl. *ver-*.

Mhd. I. Gering schätzen, nicht achten.
II. Verächtlich behandeln, beschimpfen.
Nhd. aus Nr. I 'nicht haben wollen'.

ver-smâhen swV.

Vgl. ahd. *-smâhên* 3. Vgl. *ver-*.
Mhd. I. Intr.: bin gering, dünke gering, werde nicht geschätzt.
II. Bin verächtlich, dünke verächtlich, verachtet werden.

snel Adj.

Ahd. *snel*, as. *snel*. Dazu ahd. *snellên vigere*; mhd. *snal* stM. schnelle Bewegung.
Grdbed. 'kräftig sich bewegend'.
Mhd. I. Kräftig, rüstig, kampftüchtig. Im Epos Beiwort des Helden. Afrz. *isnels*.
II. Gewöhnlich: behende, rasch, schnell; m. Gen., *gein*, *mit* schnell bereit zu etwas.
Nhd. nur II.

smal Adj.

Ahd. as. *smal* Adj. a. Got. *smals* klein, gering; ahd. *smalanôz* N. Kleinvieh. Gr. *μῆλον* Kleinvieh, Schaf; lat. *mălus* 'schlecht'. **$\sqrt{}$*smēl-* (*smǝl-*).
Grdbed. 'klein' (nach allen Dimensionen).
Mhd. I. Klein (Gegensatz *grôz*); übh. gering; wenig, kärglich, knapp.
II. Schmal (Gegensatz *breit*); schlank.
Nhd. meist wie II. I noch in Schmalvieh, schmale Kost, Schmalhans.

sô Partikel.

Ahd. *sô*, as. *sô*. Vgl. got. *swê* : *swa* (satzunbetonte Form), z. B. in *swaswē*, < **$s\mu\bar{e}$. Ahd. *suo* (betont), *sô* (ursprüngl. unbet.), Instr. < **$s(\mu)\bar{o}$. Gr. *ὥς* 'wie' aus *sμ̥ō-d-s*. **$\sqrt{}$ *sμe-* (: *sμ̥ē-* : *sμ̥ō-*).
Sô ist korrelativ: in solcher Weise, wie; es vergleicht sich der Bedeutung nach mit lat. *taliter*. Darum folgt darauf oft *daz* oder bezügliches *sô*, *als*, *sam*. Später nähert es sich der Bedeutung des deiktischen *sus* (siehe dasselbe).
Grdbed. 'so'.
Mhd.: A. Demonstrativ.
I. Vergleichend hinweisend: so, so sehr, in solcher Weise; folgendermaßen. Ellipt. *sô helf mir got* erg. wie das wahr ist. Manchmal fast wie *sus*: *sô und sus*. Auch emphatisch (oft).
II. Modal, zurückweisend auf Vorhergegangenes. 1. Anfangsworte zusammenfassend (nicht übersetzbar): *darzuo sô liebet er ouch si*. Dann allgemein den Nachsatz einleitend. 2. satzverbindend. a) kausal: dann, darum, deshalb. b) zeitl., die Gelegenheit andeutend: da, dann. c) Übergang zu etwas anderm: ferner, andrerseits, desgleichen. d) Gegensatz: dagegen, aber.

B. Relativ.

I. (So) wie, als (vergleichend, messend).

II. Als Konjunktion; vgl. Paul, Mhd. Gr. § 353, 8. 9: so daß, während doch; da doch, wie auch; als, so oft als.

Anm. Oft ersetzt es ein Relativpronomen.

sorge stF. (auch sw.).

Ahd. *sorga* Fō. (auch swF.); as. *sorga* Fō. Got. *saúrga*; ahd. fränk. *sworga* Fō. (Tat., Otfr.); ai. *sūrkšati* er kümmert sich. **$\sqrt{}$*seɣer-* (: *sɣr-* : *sūr-* : *sŭr-*).

Grdbed. 'seelische Unruhe, das sich kümmern'.

Mhd. I. Um das, was gegenwärtig ist: Fürsorge, Bekümmernis.

II. Um das, was kommt und droht: 1. Besorgnis, Sorge. 2. konkr. Gegenstand der Sorge: Gefahr.

Anm. Oft im Plural; ein darauf bezügliches Pronomen kann dann im Sing. stehen. Paul, Gr. § 230 Anm.

Nhd. Bed. 'Fürsorge' häufiger als mhd.

spot stM.

Ahd. *spot, -tes* M a. '*jocus, ludibrium risus*'. Dazu ahd. *spottôn* sw. 2; aisl. *spott* N., rhein. *Sputze* 'belustigender Spaß'. **$\sqrt{}$*spu-* + *dh*-Ableitung (?), *-tt* intensiv. Gem.; dazu *spucken* (?) (Hirt).

Mhd. I. Gegenteil von Ernst: Scherz. *âne spot* im Ernst, wahrlich.

II. Höhnende Rede oder verhöhnende Handlung: Verspottung, Spott; verächtliche Behandlung: 1. die von einem ausgeht, 2. die man erleidet.

III. Gegenstand des Spottes oder verächtl. Behandlung.

Nhd. wie II und III.

stân, stên unregelm. Verb.

Ahd. *stân, stên*; as. *stân*. Got. *standan* VI, *-staþa* M n.; ahd. *stad* M. 'Gestade', *stat* F i. 'Ort'; got. *anastōdeins* F i. 'Anfang', Prät. got. *stôþ*, ahd. *stuo(n)t*; gr.-dor. *ἵσταμι, στατός;* lat. *stāre, stō, stătus* 'Zustand'. **$\sqrt{}$*sthā-* (*sthō-* : *sthə-*). Germ. *stā-* < ***sthə-*.

Grdbed. 'auf die Füße gestützt an seiner Stelle verharren' (von Menschen und Tieren); Gegensatz zu gehen, sitzen, liegen.

Mhd. I. Durativ. 1. Stehen von Personen, Tieren, dann auch Dingen. 2. allg. sich an einem Ort befinden. 3. dann übh.: sich befinden, sich verhalten, in einer Lage oder Zustand sein. *stân an* beruhen auf, abhängen von. 4. Bestand haben, dauern, bleiben. *stân lâzen* auf sich beruhen lassen. 5. gerichtet sein auf, verlangen, trachten. 6. anstehen, geziemen, passen; kosten, gelten.

II. Perfektiv. 1. eine Stellung einnehmen: treten, sich stellen; stehen bleiben. 2. allg. eine Richtung nehmen, verlangen.

Nhd. nur I.

be-stân, be-stên unregelm. Verb.

Ahd. *bistân*, as. *bistân*. Zu *bi-* und *stân*. Vgl. *bî*.

Mhd. I. Durativ. 1. Intr. standhalten, ausdauern, beharren. 2. an einem Ort bleiben *bestân lâzen* ruhen, bleiben lassen. 3. sich befinden; ein Verhältnis haben zu, sein.

II. Perfektiv. 1. Trans. sich auf etwas stellen = besetzen. 2. Intr. dabei stehen bleiben, nicht weitergehen, einhalten; m. Gen. von etwas zurückkommen, abkommen, ausbleiben. 3. zurückbleiben, übrig bleiben. 4. Trans. 'sich stellen gegen': sich an etwas machen, angreifen; unternehmen, sich einer Sache unterziehen. 5. allg. trete irgendwie entgegen, *e-n* behandeln; *mich bestât* mich geht an, mir kommt zu.

Nhd. ähnlich. Aus II, 4 entwickelt: eine Gefahr bestehen.

ent-stân unregelm. Verb.

Ahd. *antstân* '*intelligere*', as. *antstandan* 'aushalten, ertragen'. Vgl. *ent-*.

Mhd. Perfektiv. I, 1. ich stelle mich gegenüber, um etwas zu erkennen: merken, einsehen, verstehen. Mit Gen. Akk.; oft *sich entstân* mit Gen. 2. bleibe (gegenüber) stehen: still stehen, stehen bleiben.

II. Ich trete von etwas weg: 1. entgehen, freiwerden von m. Gen.; auch *mir enstât* m. Gen. mir geht aus. 2. ich stehe auf, erhebe mich. 3. entstehen, werden.

Nhd. nur II, 3.

ver-stân unregelm. Verb.

Ahd. *fir-*, *fora-stân*, as. *far-standan*. Perfektiv. Vgl. *ver-*.

Mhd. I. Sich vor etwas stellen. 1. zum Schutze: beschützen, vertreten, verwalten; allg. nützen, fördern. 2. hindernd: sich in den Weg stellen, verstellen, verwehren. 3. aufmerkend: verstehen, wahrnehmen. *e-s d.*, *e-n*. Oft refl. *sich verstân*.

II. Stehen bleiben. 1. still stehen, stocken, nicht vorwärts kommen. 2. verfallen (von Pfändern). 3. daraus: versäumen durch Stillstehen mit Akk., allg. versäume, lasse unbeachtet.

Nhd. nur I 3, und 'dauernd etwas können'.

stolz Adj.

Im Deutschen erst um 1100 nachweisbar, aber wahrscheinlich alt. Früh ins Französ. übernommen: *estolt*, *estout* kühn, anmaßend. Vgl. afrz. *isnel* zu *snel*; *e-*, *i-* sind Vorschlagsvokale, um die Aussprache der Silbengruppen *sn*, *st* zu erleichtern. Dazu mnd. *stolt* stattlich, stolz. Zu ahd. *stelza* Fō. Stelze, nhd. Bachstelze, mhd. *stolzen* swV. stolz einhergehen. Beziehung zu lat. *stultus* unwahrscheinlich.

Grdbed. 'hoch einherhehend'.

Mhd. 1. Stattlich, herrlich, prächtig: *stolze helede*.

II. Auf Gesinnung bezogen: 1. hohen Sinnes, selbstbewußt. 2. übermütig.

Nhd. noch ebenso.

stunde stF.

Ahd. *stunta*, as. *stunda* Fō. Nach Ehrismann, Beitr. 18, 216 zu **$\sqrt{}$*steu-* (: *stu-*) mit Nasalsuffix + *d/t-*: urg. *stundōm*. Vgl. got. *stautan*, as. *stōtan*, ahd. *stôzan* red. V. Nhd. *stutzen* 'scheuen'. Lat. *tundo*, *tu-tu-di*.

Grdbed. 'Stoß'.

Mhd. I. Zeitpunkt, der durch einen Stoß angegeben wird: kurze Zeit, Zeitpunkt, Augenblick.

II. Durch solche markierten Zeitpunkte begrenzte kürzere Zeitstrecke: Zeit, Stunde. *under stunden* bisweilen, *zeinen stunden* einmal, *ze stunde* sogleich.

Anm. *stunt* ist der alte Nom. < **stundō*, *stunta* der Akk. < **stundōm*.

suln, süln Prät.-Präs.

Ahd. *scal*, as. *skal*. Später satzbetont *schal*, unbetont *sal*. *-o-* nach Prät. *scolta* < **skuldōm*, dann *schol*, *sol*. Vgl. got. *skal*, *skulan*, *skula* M n. Schuldner; ahd. *scolo*, *sculd* F i., auch *sculda* Fō.; vgl. lit. *skolà* Schuld, *skilti* in Schulden geraten, preuß. *skallisnan* Pflicht, *skellānts* schuldig. — J. Grimm erklärte: zu afries. *skalin* getötet, got. *skilja* Fleischer, *skildus* Brett; also 'ich habe getöt, bin schuldig Wergeld zu zahlen' (?) — Andere: zu lat. *scelus* eigtl. falsche Gesinnung, gr. σκολιός falsch, krumm, ahd. *skelah* schielend, scheel (?). **$\sqrt{}$*skel-* (: *skol-*, *skl-*).

Grdbed. 'ich bin rechtlich verpflichtet'.

Mhd. I. Von Personen: bin rechtlich zu bezahlen schuldig, schulde *e-m e-z*: *der zins, den ich dir sol.*

II. Von Personen und Sachen, allg.: 1. gebühren, bestimmt sein. *den sal daz himelrîche.* 2. nützen, frommen, helfen. *waz sol diu rede?*

III. Von Personen und Sachen: müssen, schulden aus äußeren Gründen. 1. aus Pflicht, durch Befehl: sollen, müssen. *daz solde ich ê bewarn* das hätte ich vorher verhindern sollen. Deshalb zur Umschreibung des Imperativs. 2. durch Zwang der Umstände, Geschick: müssen (negativ dürfen): *dô ich niene wolde noch beliben solde.* 3. durch logische Notwendigkeit: müssen. *ob ichz geprüevet* (taxiert) *rehte hân, hie sulen* (müssen) *ahzehen frouwen stân.* 4. aus Gründen des Standes, Alters, der Schicklichkeit: *zwêne vilâne sülen sich zebliuwen* (mögen).

IV. Abgeschwächt. 1. aus Zweckmäßigkeitsgründen: nicht umhin können, ratsam sein, man kann von mir erwarten. Darum als Aufforderung *wir suln* 'laßt uns'. 2. Einwirken oder Erlauben der Umstände: brauchen, dürfen, wollen, werden. — a) darum zur Umschreibung von Wünschen: *got sol dir lônen, wan solt ich iemer leben* möchte ich doch. b) umschreibt das Futur.: werden. *ich*

sol dich behüeten. c) umschreibt den Konj. Prät.: würde. *dâ soltet ir genesen mite* dadurch würdet Ihr gesund werden; *si lac ... als ob sie slâfen solde* schliefe.

Nhd. I noch im kaufmännischen Deutsch 'Soll und Haben'. Meist = III 1 mit Inf. sollen, weil ein fremder Wille es verlangt. Auch III, 4 in der Regel nur im Konj. Prät.

sus Partikel.

Ahd. *sus*, as. *thus*. *thus* ist ursprüngl., dann *th-* durch *s-* ersetzt in Anlehnung an *sô*. Zur **$\sqrt{}$*te-* (: *to-*). Oder *su-s* zur **$\sqrt{}$*su̯e-* (: *su-*)? Vgl. *sô*.

Rein sinnl. mit Geste hinweisend auf etwas Einzelnes, Wirkliches, Bestimmtes, was vorliegt oder vorgestellt wird; also deiktisch. Dies kann vorausliegen, dasein, folgen. *sus* weist aus dem Satz und Text, in dem es steht, hinaus, wie lat. *huius modi*, prov. *comme ca*. Darum regiert es nicht *daz* konsekutivum, steht auch ursprüngl. nicht in Entsprechung zu *sô*, *sam*, *als* (nicht korrelativ). Zuweilen doch an *sô* genähert. *Sus* dann auch — abgeschwächt — emphatisch hinstellend.

Mhd. I. In solchem Grade.

II. In solcher Weise: *umbe sus* umsonst, ohne Grund, eigtl. 'bloß so' mit erläuternder Geste.

III. Modal 'unter solchen Verhältnissen': so aber, auch ohne das, im übrigen, sonst.

Anm. Schon mhd. *sust*; mit Nasalierung im 14. Jh. *sunst*, md. *sonst*. 'Umsonst' noch die alte Bedeutung mit Geste. Sonst ist nhd. dafür 'so' eingetreten. — Sievers, Beitr. 12, 498.

swach Adj.

Vgl. ahd. *sioh*, as. *siok*. Got. *siuks*, *saúhts* F i.; ahd. *suht* F i. Vielleicht dazu ahd. *swehhan* 'stinken'; ahd. *sweh*, as. *swek* M a. Geruch. **$\sqrt{}$*seu̯eg-* (: *seu̯g-* : *su̯eg-* : *su̯og-* : *sug-*).

Grdbed. 'durch Verwesung oder Krankheit übelriechend und dadurch wertlos'.

Mhd. I. Körperlich: von schlechter Körperbeschaffenheit; kraftlos, schwach.

II. Übertragen: geringwertig, wertlos, armselig, schlecht, unbedeutend; niedrig von Stand; verächtlich.

Nhd. An Stelle des Begriffs des Geringwertigen ist der von 'Mangel an Kraft' getreten (mhd. *krank*); Gegensatz stark.

swære Adj.

Ahd. *swâri*, *swâr*, as. *swâr*. Got. *swêrs* geehrt; lat. *s(u̯)ērius* ernst; lit. *svarùs* 'schwer'; gr. *ἔρμα* < *σϝέρμα* Ballast. $\sqrt{}$*su̯er-* (: *su̯ēr-* : *su̯or-*).

Grdbed.: 'gewichtig, schwer beweglich'.

Mhd. I. Von großem Gewicht. 1. sinnl.: schwer, z. B. *last*. 2. geistig: schwer verständlich, z. B. *rede*. 3. an Bedeutung: vornehm, ehrenhaft.

II. Übertragen: 1. drückend, lastend. 2. lästig, unangenehm, leid.

3. bekümmert, betrübt, gedrückt. *swærer muot.*
Nhd. neu: irgend ein Gewicht habend, schwierig zu machen.

swenne Partikel.

Aus *sô hwanne* (*swen-* mit *e* in unbet. Silbe), indefinit., eigtl. 'zu so einer Zeit'. Ursprüngl. im Hauptsatz, der erklärende Nebensatz einfach daneben; dann gern durch Endstellung des Verbums als Nebensatz gekennzeichnet: *swenne sie mîn ouge siht, sô taget ez in dem herzen mîn* = zu so einer Zeit: mein Auge sieht sie ... Paul, Gr. § 348, 2; 343a, 2. Im 14. Jh. fällt *-s* weg.

Mhd. I. Jedesmal wenn. 1. bezogen auf ein Geschehen, das sich mehrmals wiederholt hat: so oft als. 2. oder von dem ich erwarte, daß es sich wiederholen wird: immer wenn.

II. Wenn (bei einmaligem Geschehen): nur auf die Zukunft bezogen.

Anm. Niemals hypothetisch 'wenn'; dies ist mhd. *ob.*

Nhd. Es kommt dazu die hypothet. Bedeutung (aus der zeitlichen entwickelt) 'wenn'; auch 'während'.

T

tihten swV.

Ahd. *dihtôn* 2. Aus lat. *dictare*, zu *dicere.*

Grdbed. 'zum Nachschreiben vorsagen, diktieren; vorsagend anfertigen'. Dann allg. abfassen, verfassen; absol. schriftstellern.

Nhd. schöpferisch, künstlerisch verfassen, aussinnen.

tihtære stM.

Verfasser, Schriftsteller, Dichter, wobei der Nebenbegriff des Genialen, Schöpferischen fehlt.

tjoste, tjost stF.

Frz. *joste, juste*, lat. *juxta* 'Nahkampf', Präp. als Fem. gefaßt. Bed.: Speerstoß der Ritter, Speerkampf bloß zwischen einzelnen Rittern, Einzelkampf.

trahten swV.

Ahd. *trahtôn* 2. Aus lat. *tractare*, von *traho*; eigtl. hin- und herziehen.

Grdbed. 'betreiben, behandeln'.

Mhd. bedenken, erwägen, nachsinnen über, m. Akk.

Nhd. streben nach.

be-trahten swV.

Vgl. *bî.*

Mhd. I. Allg. 1. bedenken, erwägen, nachsinnen über, m. Akk.; refl. *sich b.* überlegen. 2. auf etwas achten.

II. Mit gesuchtem Ergebnis: 1. worauf denken, streben nach, m. Akk. 2. durch Überlegung finden, ausdenken; erkennen. Auch refl.

Nhd. wie I, 1; sonst 'besehen' (so nie mhd.).

triuwe stF.

Ahd. *triuwa*, as. *treuwa* Fō. Got. *triggwa* Fō. Bund. Mlat. *treuga* (aus dem Got.), ital. *tregua* Waffenstillstand; frz. *trêve* (aus frk. *treuwa*). Urg. **treɣ-ɣōm* < ***dreɣām* durch Intensivverdopplung: *ɣ* < *ɣɣ*. ***√dreɣ-* (: *droɣ-* : *dru-*). Dazu vgl. *trôst*, gr. *δρόον* fest, apr. *druwis* Glaube, lit. *drútas* fest.

Grdbed. 'das Festhalten am Abgemachten, die Festigkeit'.

Mhd. I. Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit. *in triuwen* in Wahrheit; Wohlmeinenheit, Vertraulichkeit; Treue.

II. Das Abgemachte selbst: Waffenstillstand, Versprechen, Ritterwort; Treuverhältnis.

Nhd. nur I.

trôst stM.

Ahd. *trôst* M a. Vgl. ahd. *trûên* sw. 3, as. *trûon* 2; got. *trauan* 3, *trausti* N i-a. 'Bündnis'. ***√drēɣ-* (: *drōɣ-* : *drū-*). Vgl. *triuwe*.

Grdbed. 'das Zutrauen'.

Mhd. I. Die Stimmung des Vertrauens, der Zuversicht, der Beruhigung, der sicheren Hoffnung in jeder Lebenslage (nicht bloß im Unglück). 1. die man erlangt. 2. die man hat; auch Mut. 3. die man einflößt.

II. Konkret: der Grund des Vertrauens. 1. die Hilfe, der Schutz; erfreuliche Zusage. 2. der Helfer, Schützer: *der Nibelunge trôst.*

Nhd. beschränkt auf 'Hoffnung in Widerwärtigkeit'; dann 'Zuspruch'.

tugent F i.

Ahd. *tugund* F i. Got. *daug* es taugt, ahd. *touc-tugum*, *tuht* F i. Tüchtigkeit. Vgl. lit. *daũg* viel, abulg. *djužiŭ* kräftig. ***√dheɣgh-* (: *dhugh-* : *dhoɣgh-*).

Grdbed. 'Tauglichkeit'.

Mhd. I. Allg.: Brauchbarkeit, Tüchtigkeit, Vortrefflichkeit jeder Art; Vorzug.

II. Je nach dem Zusammenhang ein bestimmter Vorzug. 1. körperlich: Kraft, Macht von Personen und Dingen. 2. geistig: gute Eigenschaft, Fertigkeit. 3. gesellschaftlich: feine Sitte, Anstand; edler Sinn, feines Gefühl. Außerdem bei Herren besonders: Freigebigkeit, Hochsinn; bei Damen: Sittsamkeit.

III. Konkret: Engel bestimmter Klasse.

Anm. Rein ethisch selten, außer in relig. Lit.

Nhd. Wesentlich aufs Sittliche, darum auf Menschen bezogen. Reste des weiteren alten Gebrauchs: Tugend eines Pferdes. Untugend = schlechte Gewohnheit.

tump Adj.

Ahd. *tumb* 'taub, stumm, dumm'. Got. *dumbs* 'stumm'. Dazu got. *daubs*, ahd. *toub*; *tobên* 3. Also *m* Nasalinfix. Vgl. gr. *τυφλός* < *θυφλός* 'blind'. ***√dheɣbh-* (: *dhoɣbh-* : *dhubh-*).

Grdbed. 'stumpf-sinnig'.
Mhd. I. Dumm, unverständig; ungelehrt.
II. Unerfahren durch Jugend; jung.
Nhd. 'ohne Verstand, dumm'; auch 'betäubt, schwindlig'.

twingen st. III.

Ahd. *dwingan*, as. *thwingan* st. III. Ahd. *dw* > mhd. *tw* > nhd. *zw-*: urg. *þuinganam*. Dazu ahd. *dwang*, mhd. *twanc*, nhd. *Zwang*. Vgl. ahd. *dûhen*, mhd. *diuhen* bedrängen < urg. **þunχian*. Dazu gr. *σάττω* < *tu̯nki̯ō* bepacken, *σάγμα* Sattel. Also idg. √*tu̯enk-* (: *tu̯onk-* : *tunk-*, *tu̯nk-*). Offenbar ist aber *-n-* Nasalinfix. Vgl. got. *þwahan* VI waschen. ahd. *dwahan*, eigentl. 'pressen'. Also **√*tu̯ek-* (: *tu̯ok-* : *tuk-*). Dazu gr. *ἀτύζω* < *ἀ-τύγ-i̯ω* scheu eilen.

Grdbed. 'Drücken' (von verschiedenen Seiten).
Mhd. I. In sinnlicher Bedeutung: drücke, presse.
II. Übertragen. 1. durativ: dränge, tue Zwang an, setze zu, laste auf. 2. perfektiv: bezwinge, nötige zu.
Nhd. fehlt I; die Grundbed. noch in 'Ohrenzwang, zwängen'. Von II nur noch 'nötigen'.

be-twingen st. III.

Wie oben, doch perfektiv: setze in den Zustand des Gedrängtseins. Vgl. *bi*.
Mhd. I. Ingressiv: bedränge, beenge. *betwungen* traurig, *unbetwungen* nicht beengt, unbekümmert.
II. Perfektiv: bezwinge, bändige, überwältige, nötige zu etwas. *unbetwungen* nicht bezwingbar, frei.
III. Resultativ: erzwinge, nötige ab. *unbetwungen* freiwillig.

U

unze, unz Präp. und Konj.

Ahd. *unzi* < *unt-zi*, *unza* < *unt-za*; *unz* (verkürzt). Daneben *unzan* < *unt-zi-an*, *untaz* < *unt-az*. Got. *und* 'bis'. As. *und*, *unt* Präp. und Konj. **√*en-* (: *n̥-*) 'in' + *dhe*, vgl. *ἔνθα*. Dazu gefügt *zi*, *za* < ***de*, *do*. Vgl. *ze*.
Mhd. A. Präposition: bis. I. Mit Adv.: *unz dâ* bis dorthin wo.
II. Mit Präp.: *unz an*, *unz in* usw.
B. Konjunktion. I. Bis.
II. So lange als.
Vgl. Paul, Gr. § 353, 3. Siehe auch *biz*. *Unze* mehr obd.

V, F

valsch Adj.

Mhd. *vals* und *valsch* aus lat. *falsus* getäuscht, betrogen. *-sch* aus dem Verbum *velschen*, ahd. *felsken* 1, *falskôn* 2 (aus lat. *falsificare* > *falsicare*, *falscare?*).

Grdbed. 'gefälscht'.
Mhd. I. Unecht, nachgemacht.
II. Allg. was nicht so ist, wie es sein soll; Gesinnung: unredlich, treulos, betrügerisch; undankbar.
Nhd. 'unrichtig', neue Bedeutung.

valsch stM.

Mhd. I. Unechtes Metall, falsches Geld.
II. Unredlichkeit, Treulosigkeit, betrügerisches Wesen; Tadelnswertes (Mor. MF 122, 14).
Nhd. nur II.

varwe stF.

Ahd. *far(a)wa* Fō. '*color, facies*'. Etymologie?
Mhd. I. Farbe, Schminke.
II. Hautfarbe; übh. Aussehen.
Nhd. *-b* für *w* (überhochd.), < alem.

veige Adj.

Ahd. *feigi*, as. *fêgi*. Etymologie unsicher.
Grdbed. (vom Verhängnis) 'zum Tode bestimmt'.
Mhd. I. Zum Tode bestimmt, dem Tode verfallen; tot.
II. Verwünscht, leidig, unselig.
Nhd. furchtsam.

ver- Präfix.

Ahd. *fur-*, *vor-*; *far-*; *fir-*, *fer-*. Darin sind drei Formen zusammengefallen: I. got. *faúr* < **furi* und **fur* vor, voraus, vorbei. Vgl. gr. παρά, lat. *præ*, *por-* hin. II. got. *fra-* fort; vgl. gr. πρό, lat. *prŏ-*. III. got. *fair-*, ***péri* ringsumher; vgl. gr. περί, lat. *per*. ***√per-* (: *por-* : *pṛ-*). Man kann danach einigermaßen sondern. Wilmanns, Deutsch. Gr. II, S. 157ff.
Mhd. I. Vor. 1. Ausdruck der Stellvertretung: *versprechen* bürgen, *verteidigen*. 2. über etwas hinaus: *versûmen* intr. trans., *verslâfen*; ein Übermaß bezeichnend: *sich vergâhen* sich übereilen; *sich verkapfen* sich ins Anschauen verlieren, *sich verklagen* zu sehr klagen; *sich verligen* vom Ritter, zu lange daheim bleiben; *verloben* zu sehr loben. 3. über etwas hin: *verziehen* hinhalten trans., warten intr.
II. Fort. Hierher die meisten Ableitungen. a) es drückt eine Bewegung weg-von aus. 1. *vergeben* hingeben, *vergezzen* aus dem Gedächtnis verlieren, *vergiezen* ausgießen, *verhengen* hängen lassen; auf die Zeit übertragen *vertagen*. 2. übertragen: *verdenken* durch Denken beseitigen, Übeles denken; *verkiesen* wegsehen von, verachten; *verteilen* den Anteil absprechen. b) mit dem Begriff des Zugrunderichtens, Verschwindens u. ä.: *vergân*, *verswingen* ausschwingen, *verliesen* verlieren, töten; *vergeben* vergiften; *verlëschen* intr.; *verzern* swV. aufzehren; *verteilen* verurteilen. c) das Gegenteil des Verbs

bedeutend: *verbieten*. d) das Einschlagen einer verkehrten Richtung: *verkêren, verlegen, verleiten*, intr. *verrîten, vervüeren*. e) daraus entsteht schließlich der einfach perfektivische Gebrauch um den Abschluß eines Vorgangs oder sein Ereignis zu bezeichnen: *versinken, vermischen, vermissen* nicht treffen, *verloben, vermelden* verraten, *vermählen, versüenen, vernemen* verstehen, *verdriezen, vervüeren* ausführen.[1]) So gern nominale Ableitungen: *vergenüegen* zufriedenstellen, *verleiden* verhaßt machen, *verletzen* schädigen, *vermêren, versêren*; intr. *verzagen*.

fier Adj.

Aus dem afrz. *fier* < lat. *ferus* wild.

Mhd. I. Stolz.

II. Stattlich, prächtig.

fîn Adj.

Aus frz. *fin*, ital. *fino*; eine späte Adjektivbildung zu lat. *finire*. Also *finus*. Um 1200 in Deutsche gekommen.

Grdbed. 'vollkommen'.

Mhd. vollkommen, schön, fein. Die Bedeutung ist meist nicht so scharf ausgeprägt; vgl. unser 'hübsch'.

Nhd. 'fein' hat eine umfassendere Bedeutung.

vrâvel Adj.

Ahd. *fravali*. Vgl. got. *fra-* und aisl. *afl* N. 'Stärke'; ahd. *avalôn* 2 eifrig arbeiten, *fraballichi, frabarî* F în. *audacia*.

Grdbed. 'überstark'.

Mhd. I. Ehrend: verwegen, kühn.

II. Tadelnd: übermütig, vermessen, frech.

Nhd. jetzt = 'frevelhaft'; selten, nur tadelnd.

vrevel stF. stM.

Ahd. *fravali* F în., *fraval* M a.

Mhd. I. Ehrend: Verwegenheit, Kühnheit.

II. Tadelnd: 1. Übermut, Vermessenheit, Frechheit 2. gegenständlich: Verbrechen, strafbare Tat.

Nhd. Schweres Verbrechen.

vrech Adj.

Ahd. *freh*. Got. *faihu-friks* geldgierig; as. *frôkni* Adj. kühn, ahd. *fruochan* in *Fruochanolf*. Zu lat. *procax* frech, *precor* verlangen (?). $^{**}\sqrt{prek\text{-}/g\text{-}}$ (: *prok-/g-* : *prōk-/g-*).

---

[1]) M. Leopold, Die Vorsilbe *ver-* und ihre Geschichte, Breslau, Marcus 1917.

Grdbed. 'gierig'.

Mhd. Auf Kampf bezogen: mutig, kühn, keck, verwegen. Durchaus im lobenden Sinne.

Nhd. nur tadelnd.

vrechheit stF.

Mhd. Kühnheit, Verwegenheit, Keckheit (nur lobend).

Nhd. nur tadelnd.

vriunt stM.; auch Fem.

Ahd. *friunt*, as. *friund* kons. M. < **frij̓-und-*, altes Partizip (< ***-n̥t-*). Got. *frijônds*, *frijôn* 2 'lieben'; got. *freidjan* 'schonen', ahd. *frîten*, *vrîthof*. Dazu got. *gafripōn* 'versöhnen', ahd. *fridu* M u. 'Frieden, Schutz'. **$\sqrt{}$*prej̓-* (: *pri-*) 'lieben'.

Grdbed. 'liebend'.

Mhd. I. 1. der Liebende, der Liebhaber. 2. Geliebte (frz. *ami*) 3. Gatte.

II. Der Verwandte.

III. Freund, Vasall.

Anm. Auch für das Fem. 'Geliebte' gebraucht.

Nhd. nur 'Freund'; Nr. II noch in 'Blutsfreund'.

vröude stF.

Ahd. *frewida*, *frouwida* Fō. Aus beiden gemischt mhd. *fröuwede* > *fröude* (nicht Umlaut!), vom Adj. *frō* < *frao* < **fraɣaz*; dazu *frouwen* 1, mhd. *vröuwen*. Vgl. aisl. *frár* flink; ai. *právatē* er hüpft.

Grdbed. 'Zustand schneller Bewegung'.

Mhd. I. Gefühl der Freude: freudige Stimmung. Besonders die Heiterkeit als Lebensstimmung der höfischen Gesellschaft.

II. Äußerung der Freude: Festvergnügen, Fest.

III. Anlaß oder Gegenstand der Freude: das Erfreuliche; gesellige Unterhaltung.

Anm. Gern im Plural gebraucht.

frouwe swF.

Ahd. *frouwe* F i̯ō. Vgl. got. *fraujа* M n. Herr; ahd. *frô* < **fraɣaz* Herr. Dazu got. *fra-*, *fra-m̂*; gr. *πρό*, *πρό-μος*, lat. *prō-*. **$\sqrt{}$*pro-*.

Grdbed. 'die Voranstehende'.

Mhd. I. Herrin, Gebieterin. 1. politisch: über Land und Leute. 2. gesellschaftlich: des dienenden Mannes.

II. Dame von Stande, Dame der Gesellschaft.

III. Dame von Stande im Dienst einer vornehmeren.

Anm. Das Wort bezeichnet Verheiratete und Unverheiratete. Es ist Standesbezeichnung.

Nhd. verheiratete Frau, durch 'Hausfrau' = Herrin des Hauses hindurch.

fruot Adj.

Ahd. *fruot*, as. *frōd*. Got. *frōþs* klug, verständig, *fraþi* N ja. Sinn, Verstand; ahd. *frad* Adj. *strenuus* tätig, *fradî* F în. *strenuitas*.

Grdbed. 'gesund, frisch'.

Mhd. I. 1. gesund, frisch. 2. wacker, stattlich, schön.

II. Von gesundem Verstand: klug, urteilsfähig, vernünftig, verständig.

III. Von richtigem Benehmen. 1. bes. munter, fröhlich, heiter als Tugend des Hofmannes (frz. *gai*). 2. artig, fein, taktvoll, anständig.

Anm. *wîse* geht auf Klugheit durch Erfahrung.

W

wâge stF.

Ahd. *wâga* Fō. S. *wëgen*.

Mhd. I. Der quer liegende Wagebalken, ohne ans Abwiegen zu denken; dann die Wage, als Werkzeug des Wiegens. *âne wâge* nicht zugewogen, nach Belieben.

II. Das Gewicht (selten).

III. Die gleichschwebende Wagestellung, aus der man leicht nach der einen oder andern Seite das Übergewicht bekommt. 1. die Kippe. 2. allg. die gleiche Möglichkeit verschiedenen Ausgangs, zweifelhafte Lage, ungewisser Ausgang; Wagnis, Gefahr. *an e-e w.*, *en wâge* u. a. *geben*, *legen*, *setzen* u. a. riskieren, wagen.

Nhd. meist wie I; nur vereinzelt wie III.

wæge Adj.

Ahd. *wâgi* Adj. *-ja*. S. *wëgen*.

Grdbed. 'das Übergewicht nach einer Seite habend'.

Mhd. I. Die Seite ist unbestimmt: überwiegend, wahrscheinlich.

II. Nach der Seite des Vorteils hin. 1. von Sachen: vorteilhaft, angemessen, nützlich, gut. 2. von Personen: tüchtig, ausgezeichnet, vorzüglich.

III. Mit Dat. d. Pers.: jemandem geneigt, gewogen.

Fehlt nhd.

wan (außer) Adv.

Zum Adj. ahd. as. *wan* mangelnd, leer, got. *wans* mangelhaft. Vgl. *εὖνις* ermangelnd < ***eu̯enis*. Dann **wanaz* < ***(e)u̯on-os*. Lat. *vānus* < *vacsnos* liegt wohl ab. — Dazu Adv. ahd. *wano* > mhd. *wane*, *wan* 'in ermangelnder Weise', 'ausgenommen'. ***√eu̯en-* (: *eu̯n-* : *u̯on-*).

Mhd. I. Satzglieder beschränkend in 1. positiven Sätzen: ausgenommen, nur nicht. *si verkôs ûf si alle wan ûf den einen man*. 2. in negativen oder Fragesätzen: außer, als, als nur. Die Negation *en-* kann dabei wegfallen: *er erschuof si wan durch sîniu kint*.

II. Den Sinn des ganzen Satzes beschränkend durch einen Satz. 1. positiven: gleichwohl, nur aber, aber. Dafür auch *wan daz*. 2. negativen:

a) als nur, aber nur, gleichwohl, aber doch; b) vielmehr nur, sondern.
3. nach Konj. irrealis und potentialis: nur daß, aber.
Nhd. nur in 'Wahnsinn'; neu nach Wahnwitz < ahd. *wanawitzi*.

wan (utinam) Partikel.

Ahd. *hwanta* + *ni.* > mhd. *wande ne* > *wan* in unbetonter Stellung.
Grdbed. 'warum nicht'.
Mhd. I. Zur Aufforderung verwendet mit Indik.
II. Zum Wunsch mit Konj. Prät.

wan kausale Partikel.

Ahd. *hwanta*. Mhd. *wande* > *wan* (Senkungsform). Paul, Gr. § 60 Anm. 2.
Bed. 'denn, weil'.

wan = 'man'.

wân stM.

Ahd. *wân*, as. *wân* M. Got. *wēns* F i. Hoffnung. Etymologie? Lat. *vē-nāri* < *vei-enā-*, ahd. *wei-da*, mhd. *Wei-dmann* liegen ab.
Grdbed. 'Erwartung'.
Mhd. I. Auf Zukünftiges gehend: Hoffnung, unsichere Erwartung; Absicht. 1. als Tätigkeit: *lieber wân* Hoffnung, mit der man sich schmeichelt. 2. als Gegenstand.
II. Allgemein, auch auf Gegenwärtiges gehend: Ansicht. 1. als Tätigkeit: das Meinen, Glauben, Vermuten, Halten für; träumendes Denken, Einbildung. *nâch wâne* aufs Ungewisse, wie er glaubte; *sunder wân* gewiß. 2. als Ergebnis solcher Tätigkeit: Meinung, Vermutung, Voraussetzung; Traumbild, Illusion (im Minnesang).
Nhd. wie II nur noch in 'Argwohn' < *arcwân*. Meist: 'leerer Wahn', mit dem Sinn des Eiteln. Dies neu nach 'Wahnsinn, Wahnwitz' aus ahd. *wănawitzi* zum Adj. *wan* leer.

wanc stM.

Ahd. *wanc* M a. '*flexus*'. Dazu ahd. *winkil* M. Ecke; lit. *vingis* 'Bogen'; ahd. *wanchal*, as. *wankol* 'schwankend' < **u̯ank-*. Got. *unwāhs* 'untadelhaft', as. *wâh* N. Übel, < **u̯anχ-*. Dazu vielleicht got. *waihsta* 'Winkel'. Dann wäre *-n-* Nasalinfix: ***u̯eg-/u̯ek-* (: *u̯og-/u̯ok-*).
Grdbed. 'Biegung'.
Mhd. I. Bewegung zurück. 1. Zurückweichen, Umkehr; konkr. Weg zurück. *âne wanc* 'ununterbrochen, fest'. 2. übertr. Untreue, Zweifel.
II. Bewegung nach der Seite: Ausbiegen, Seitensprung; Weg zur Seite.
Nhd. nur vereinzelt: ohne Wank (altertümelnd).

wandel stM. N.

Ahd. *wantal* M a. Zu ahd. *wintan* III, *wenten* 1 < **ɣandijan*. Got. *biwindan* umwinden, *wandus* M u. Rute; ahd. *want* F i. geflochtene Wand. **√ *ɣendh-* (: *ɣondh-*).

Grdbed. 'Umbiegung'.

Mhd. I. Änderung, Wechsel; Umtausch, Zurücknahme. *wandel hân* rückgängig machen.

II. Grund zur Änderung: Gebrechen, Fehler, Tadel, Makel (sehr oft!).

III. Mittel oder Ergebnis der Änderung: Ersatz, Buße, Abhilfe, Entschädigung, Strafe, Ablaß. *wandel bieten* Schadenersatz anbieten.

Anm. *wandel* 'das Einhergehen' ist erst spätmhd. nach *wandeln* < *wantalôn*.

Nhd. wie I in Handel und Wandel (= Tauschverkehr), Lautwandel. II bei Dichtern, die aufs Mhd. zurückgreifen. Hölty 'rein alles Wandels'. III Wandel schaffen. IV vgl. oben Anm.: = Lebensführung (sehr jung).

ge-war Adj.

Ahd. *gawar* '*intentus, vigilans*'; as. *war* vorsichtig. Got. *war*. Gr. ὁράω 'sehen' < *ϝοραω*, kypr. *θνραϝόρος*, *ἔφορος*, lat. *vereor* sich (scheu) umschauen. **√ *ɣer-* (: *ɣor-*).

Grdbed. 'hinblickend'.

Mhd. I. Erblickend, gewahr.

II. Schärfer: aufmerksam; scharfsichtig, vorsichtig.

war stF.

Ahd. *wara*, as. *wara* Fō. < ***ɣorām*.

Mhd. I. Das Anschauen: *war nemen e-s* sich nach jemand umsehen; *w. tuon* sich umsehen.

II. Das Erblicken: *w. n.* sehen, bemerken.

III. Das Beachten: *w. n.* aufmerksam betrachten, untersuchen; Rücksicht nehmen, beachten; sorgen für, pflegen.

IV. Das Erwarten, Befürchten.

Nhd. meist 'sinnlich Erfassen' ohne besondere Aufmerksamkeit.

warn swV.

Ahd. *warôn* 2, *warên* 3; as. *warôn* 2.

Bed. 'wahrnehmen, beachten'.

be-warn swV.

Ahd. *biwarôn*, *biwarên*. Vgl. *bî*.

Grdbed. 'Acht auf etwas haben'.

Mhd. I. Sorgen, daß das, was zur Sicherung nötig ist, geschehe. 1. sorgen für, sichern, schützen; bes. durch heilige Handlungen: taufen. begraben. 2. unverletzt halten: *eit*, *triuwe*.

II. Sorgen, daß das, was stört oder verletzt, nicht geschehe. 1. verhüten, abwenden. 2. unterlassen, vermeiden.

warte stF.

Ahd. *warta* Fō. Vgl. *gewar*.

Mhd. I. Das Ausschauen, Beobachten, Spähen; die Lauer; bes. in Beziehung auf Krieg: das Kundschaften, auf Vorposten stehen.

II. Konkr. der Platz, von dem aus gespäht wird: Warte; in der Jägersprache: Wechsel des Wildes (wo dies erspäht wird).

Nhd. nur II.

warten swV.

Ahd. *wartôn*, as. *wardon* 2. Vgl. *giwar*.

Mhd. I. Ausschauen nach, erwarten; dann: untergeben sein, folgen, dienen; nützlich sein.

II. Erschauen, bemerken, wahrnehmen.

III. Acht geben auf, beobachten.

IV. Sorgen für, helfen.

Nhd. nur I wart = paß' auf!; sonst allg. 'warten' exspectare, was nicht mhd. ist (dafür *bîten*). Auch III in 'eines Amtes warten'.

wætlîch Adj.

Ahd. *wâtlîh* '*formosus*'. Zu as. *wānum* 'glänzend'? $**\sqrt{\text{ū}}$-.

Mhd. I. Schön, stattlich.

II. Angemessen, was man gut und gern tun kann.

III. Wahrscheinlich, leicht zu haben, leicht geschehend, leicht.

wætlîche, wætlîch Adv.

Dasselbe. Nach III auch: vielleicht, vermutlich, beinahe. Paul, Gr. § 375 A.

ver-wâzen red. Verb.

Ahd. *farwâzan* '*exsufflare, recusare, anathematizare*'. Zu mhd. *wâz* 'Wehen, Sturm, Duft'. Vgl. *ver-*.

Grdbed. 'wegblasen' (?).

Mhd. I. Transitiv. 1. von sich weisen, sich lossagen von, m. Akk. 2. verwünschen, verfluchen. 3. zu Grunde richten, verderben.

II. Intr.: zu Grunde gehen, verderben.

wê Interj., Adv., Subst.

Ahd. as. *wê*. Got. *wai*, gr. *οὐαί*, lat. *vae*. Ahd. *wê* wohl Senkungsform, darum *ai* > *ê*.

Mhd. I. Interjektion: wehe! ach!, Schmerz, Unwillen, Erstaunen ausdrückend. Mit Gen. d. Sache *wê der leide dîn*; mit Dat. *wê mir*; mit Dat. und Gen. *we mir mînes bruoder*.

II. Adverb: *mir ist wê* Gegensatz: *wol*) ich fühle Schmerz; *wê nâch e-m* Sehnsucht nach e-m; *wê tuon* Schmerz bereiten.

III. Substantivisch: Schmerz. *ich vant ach und wê*; *âne wê, in des tôdes wê*.

Nhd. ebenso. Zweisilb. 'wehe' erklärt sich wohl aus Luthers Einfluß.

wëgen st. V.

Ahd. *wegan* '*permovere, vibrare, pensare*'. Got. *gawigan*, dazu *wigs* M a. 'Weg', ahd. *wëg* M a.; *wagan* M a. 'Wagen', *waga* Fō. 'Wiege'; got. *wēgs* M. 'Erschütterung', ahd. *wâg* M a. 'Woge', *wâga* Fō. 'Wage'. Gr. *(ϝ)ὄχος*, *(ϝ)ἔχος* 'Wagen'; lat. *veho* < ***ɣeghō*; vectis M. 'Hebel'. Also **$\sqrt{}$*ɣegh-* (: *ɣogh-* : *ɣēgh-*).

Grdbed. 'Bewegung geradeaus, nach der Seite, nach oben, nach unten, sei es hin und her, sei es auf und ab'.

Mhd. A. Transitiv: I. Bewegen in gerader Richtung (hinlenken) oder zur Seite (ablenken). Selten. Auch refl. *sich wegen ûf, dar.*

II. In die Bewegung eines Gegenstands bringen, der an einem Endpunkt befestigt ist. 1. nach unten: senken, neigen, niederfahren lassen, z. B. *slege.* Auch refl. 2. nach oben: aufklappen, erheben; dann allg. wegheben, abladen, aufheben. Auch refl. 3. nach der Seite: *e-n boum herûz wegen.*

III. In die Bewegung eines, in der Mitte unterstützten, Wagebalkens bringen. 1. von der Wage selbst: *gelich gewegen* 'gleichmäßig stehend'. 2. von Gegenständen, die an einem Arm des Wagebalkens ziehen: Gewicht haben, aufwiegen. *ez wiget mich* eigtl. 'es wiegt mich auf' = ich kehre mich daran. *ez w. mich ringe* 'w. mich nicht auf' = ich mache mir nichts daraus. 3. von der wägenden Person: a) etwas wiegen, abwiegen, aufwiegen; zuwägen. b) übertragen: zuteilen, schätzen, anschlagen, erwägen, beurteilen, halten für. *hôhe w.* hoch anschlagen. c) festsetzen, anordnen; allg. ordnen (z. B. (Kämpfer).

B. Intransitiv. I. Sich neigen, sich senken, niederfahren. Vgl. A. II.

II. Ins Gewicht fallen, ein Gewicht haben: wiegen. Dann: Bedeutung haben für, helfen.

Nhd. 'wiegen' und 'wägen'. Das Paradigma md. *wëge, wigest, wiget* ist in zwei zerfallen: *wegen* > *wägen* (mit Anlehnung an Wage), *wiegen* (von der häufigen III. Sing. aus). Jetzt wiegen nur von der Wage, wägen allgem.

wegen swV.

Ahd. *wegen* 1 < **ɣaʒjan* > *ɣeggen* mit Ausgleichung von *gg* > *g*; kausativ zu *wëgen*: in Bewegung bringen, schwingen, schütteln, wiegen. — Fehlt nhd.

be-wëgen st. V.

Mhd. I. Transitiv: in die Höhe bewegen, erheben (bildlich); selten!

II. Refl. *sich b.* 1. zu etwas hin: einen Entschluß fassen, sich zu etwas entschließen; gern m. Gen. 'zu etwas' (häufig). Partiz. *bewegen* entschlossen, unverzagt. 2. von etwas weg: verzichten, sich einer Sache begeben, etwas aufgeben (häufig!).

be-wegen swV.

In Bewegung setzen, eigentl. und bildlich; dann innerlich ergreifen, aufbringen, erregen. Refl. *sich b.* 'einen Entschluß zu etwas fassen'.

Nhd. werden *bewëgen* und *bewegen* vermischt. das Prät. stark = 'durch Gründe bewegen', sw. im eigentl. Sinne und bei Gemütsbewegungen. Part. bewogen ist die alte Schwundstufe: **-uganaz* > **-ogan*, mit neu davorgesetztem *w*.

er-wëgen stV.

Mhd. A. Trans. von etwas weg in Bewegung setzen.

I. (sinnl. u. bildl.): 1. erheben. 2. allg. in Bewegung setzen; übertragen: anregen, antreiben, erschüttern, rühren; zu etwas geneigt oder entschlossen machen. 3. erwägen, bedenken.

II. Refl. *sich e.* 1. sich bewegen. 2. sich entschließen, auch m. Gen. Partiz. *erwegen* entschlossen, unverzagt. 3. sich einer Sache begeben, verzichten m. Gen.

B. Intrans. (selten).

I. In Bewegung geraten.

II. Verzichten, m. Gen.

Nhd. erwägen = überlegen; auch swfl.

er-wegen swV.

In Bewegung setzen, eigentl. und bildl. Wie *erwëgen* A I.

ver-wëgen stV.

Vgl. *ver-* II.

Mhd. I. Perfektiv: I. höre auf mich zu bewegen. 2. wiege auf.

II. Refl.: 1. sich hinbewegen zu: sich entschließen zu, sich einer Sache unterziehen, m. Gen. 2. sich wegbewegen von: verzichten, m. Gen.

Nhd. nur Adj. 'verwegen' = kühn; aus II, 1.

wellen unregelm. Verb.

Ahd. *willo*, as. *williu*; mhd. *wil*. Es ist alte Optativform. Vgl. got. *wiljau*. Dazu ahd. Inf. *wellen* < **ɰaljan*, Prät. *wolta* < **ɰuldōm*; *wala* Fō. Wahl; *wela, wola, wala* wohl. Lat. *vel-le*, gr. *ἑλειν* nehmen. ***√ ɰel-* (: *ɰol-* : *ɰl-*).

Grdbed. 'ich möchte den Willen haben, ich wünsche'.

Mhd. I. Schwächer. 1. wünschen. 2. Konj. Prät. *wolde* verblaßt = umschreibendes 'würde'. *ich woldez klagen.* 3. meinen, glauben.

II. Stärker: 1. wollen. 2. abgeblaßt das Futurum umschreibend: werden. 3. behaupten.

wênec Adj.

Ahd. *wênag*, got. *wainahs*, finn. *wainaja* 'Verstorbener' (Hirt). Vgl. Interj. got. *wai* 'wehe'; ahd. as. *wê*; lat. *vae*, gr. *οὐαι*. Dazu ahd. *weinôn* 'weinen'.

Grdbed. 'über den man wehe! ruft'. Das *ê* wohl Einwirkung von *wê*. Vgl. dass.

Mhd. I. Beweinenswert, unglücklich, elend.

II. Klein, gering. *ein wênec kint* ein kleines Kind.

III. Wenig. *wênec* stN. in gedämpftem Ausdruck oft = gar nichts. Als Adv. ebenso oft 'gar nicht'.

Nhd. nur III.

wenken swV.

Prät. *wancte*. Vgl. *wanc*.

Mhd. I. Kausativ: mache zurückgehen, neige nach irgend einer Seite hin.

II. Intr.: mache eine Bewegung nach rückwärts oder seitwärts: umkehren, weichen, wanken, ausbiegen.

werlt stF.

Ahd. *wer-alt* F i., as. *werold* stF., M. Aus *wer-*, lat. *vir*, 'Mann' (Wergeld) und *-alt* got. *alds* F i. Alter, Zeit.

Grdbed. 'Mannesalter'.

Mhd. I. Zeit eines Menschenlebens: Leben (selten). (MF 152, 16).

II. Die zu einer Zeit lebenden Menschen (gegenständl.). 1. die Menschen, die Leute, allgem.; Menschenmenge. *al diu werlt* jeder. 2. prägn. die zusammenlebende Menschheit, bes. die Gesellschaft (frz. *le monde*); das gesellschaftl. Leben. 3. religiös (Gegensatz: frommes Leben, Gott): sündige, aufs Irdische gerichtete Menschheit; allg. Welt (auch personif. *frou Werlt*); das Weltleben; übh. das Leben. 4. Wohnsitz d. Menschen: Welt, Erde (lat. *mundus, cosmus*). *zer werlte* auf Erden.

III. Umfassender: Zeitalter (lat. *saeculum*); Weltalter.

Nhd. ungefähr wie mhd. II. Doch neu = 'Universum'.

wërn swV. 'gewähren'.

Ahd. *wërên* 3. Dazu ahd. *wërunga dispositio*. Gr. εἴρω verknüpfen < ***ɣerǰō*. *wer* stF. Bürgschaft, *wer* swM. Bürge.

Grdbed. 'versichern'.

Mhd. I. Einstehen für, versichern.

II. Gewähren, leisten, bezahlen. Objekt im Gen. oder Akk.

ent-wërn swV.

Ungewährt lassen, abschlagen.

ge-wërn swV.

Gewähren.

wërn swV. 'währen'.

Ahd. *wërên* 3 dauern. Dazu Adj. *wirig* dauernd, as. *warôn* 2 dauern. Zu *wesan* mit gramm. Wechsel. **$\sqrt{}$*ɣes-*.

Grdbed. 'in seinem Wesen beharren'.

Mhd. I. Bei Kräften bleiben, Bestand haben, ausdauern, bestehen bleiben. Von Personen und Sachen.

II. Zeitlich: dauern.

Nhd. I selten, meist II. Partizip dazu 'während'. Aus zeitlichen Genetiven wie 'währender Arbeit' wird durch falsche Trennung 'während (der Arbeit)' die Präposition abstrahiert.

er-wërn swV.

Aushalten.

ge-wërn swV.

Währen, ausdauern.

wër stF.

Die Dauer.

wern swV. 'wehren'.

Zu ahd. *weren*, as. *werian* 1 < **uarjan*. Got. *warjan*. Gr. *(F)ἔρυσθαι*, lat. *operīre* < *op-ver-īre* 'bedecken'. Dazu ahd. *werî* F în. 'Wehr'; *warên*, *biwarôn* '*servare, munire*'. **√ *u̯er-* (: *u̯or-*).

Grdbed. 'absperren'.

Mhd. I. Einen zu schützenden Gegenstand. 1. schützen, verteidigen. 2. Ergebnis dieser Tätigkeit: behaupten, verwehren.

II. Den Angreifer: 1. abwehren, allg. fernhalten. 2. versagen, verbieten.

Nhd. 1. sich wehren. 2. den Eingang wehren, wofür meist verwehren.

wern swV. 'bekleiden'.

Ahd. *weren*, as. *werian* 1 < *wazjan*. Zu lat. *ves-tis*, gr. *ἑσ θής*. Dazu *werî*, *gawerî* F în. '*investitura*', rechtskräftige Übergabe, Ergebnis derselben: rechtlicher Besitz, Gewalt. **√ *u̯es-*.

Grdbed. 'bekleiden'. Nur in *ent-wern* aus dem Besitz setzen.

wert Adj.

Ahd. *werd*, as. *werð*. Got. *vaírþs*. Dazu vielleicht *wërên* 3 bezahlen, mhd. *war* stF. Ware. **√ *u̯er-* (: *u̯or-*).

Grdbed, 'einen Preis habend'.

Mhd. I. Einen gewissen Wert habend: wert, würdig. Mit Gen. der Sache oder Person.

II. Prägnant, von hohem Wert: wertvoll, vornehm, ausgezeichnet, hochgeschätzt, angesehen, edel, achtungswert; allgemeines Wertprädikat.

Nhd. ebenso, nur gern mit Akk.

wert stN. (nicht Mask.!).

Subst. Neutr. zum Adj. *wert*.

Mhd. I. Das Wert-, Geschätztsein: Achtung, Schätzung, Wert. Allg. und prägnant.
II. Sache von Wert: Ware.
Nhd. der Wert.

werdekeit stF.

Aus *werdec-heit*.
Bed. I. Verbal: das Werthalten, die Schätzung. 1. aktiv, die ich zuteil werden lasse: Ehrerbietung, ehrenvolle Behandlung, Auszeichnung. 2. passiv, die mir zuteil wird: Ehre, Ansehen.
II. Gegenständlich, was Ansehen verleiht: vornehmes Wesen, Vornehmheit, hohe Stellung; Herrlichkeit, Ehre bringendes.
Nhd. Wertigkeit, d. h. das Wert haben.

wider Adv. Präp.

Ahd. *widar*, as. *wiðar*. Got. *wiþra* 'gegen', ai. *vitarám* weiter; as. *wið* gegen; ai. *ví* hinweg; lat. *au-* < ***au̯i* 'weg' in lat. *au-fugio*, *au-fero* (Hirt). **$\sqrt{}$*au̯i-* (: *u̯i-*) mit Ableitung ***-tero* : *toro* : *tro*.
Grdbed. 'weiter weg'.
Mhd. I. Adv. genommen vom Standpunkt des Hier. 1. nach vorwärts: gegen, entgegen, zuwider. 2. nach rückwärts: zurück. Nur örtlich oder modal, nicht 'wiederum'; dies *aber*. Ebenso wird mhd. *widere* adv. gebraucht.
II. Präp. mit Dat. Akk. 'gegen'.
Nhd. gegen, selten 'zurück'. Dann auch zeitlich wiederum. Die Trennung 'wider — wieder' ist nur graphisch.

wîgant stM.

Ahd. *wîgant*, as. *wîgand* M a. Ursprüngl. Part. Präs. zu got. *weihan* < **u̯inχanam*, vgl. lat. *vinco* (*n* ist Nasalinfix). Ahd. *uber-wehan* überwinden. **$\sqrt{}$*u̯ik-*.
Grdbed. 'der siegreiche Kämpfer'.
Mhd. Der Held, Kämpfer, Streiter.

wîle stF.

Ahd. *hwîla*, as. *hwîla* Fō. Got. *hweila* Fō.; aisl. *hwīla* Ruhebett; lat. *quĭ-ēs* Ruhe; ai. *či-rás* lange dauernd; ahd. *hwîlōn* bleiben. **$\sqrt{}$*qei̯-* (: *qi-*).
Grdbed. 'Zeit insofern sie dauert'.
Mhd. I. Lange oder kurze Zeitdauer, Zeit. *an der wîle* soeben, *under wîlen* zuweilen; häufig mit gedämpftem Ausdruck = 'sehr oft'; *der wîle* mittlerweile, *bî einer w.* bald darauf, *ze der w.* damals; *wîlen* vormals; *die wîle* unterdes; relat. solange als.
II. Stunde als Dauerbegriff; astrolog. die bedeutsame Stunde; die durch die Sterne bestimmte Lebenszeit; Geschick.

III. Augenblick, Zeitpunkt.

Anm. *wîlen(t)* nhd. weiland ist DatPlur., ahd. *hwîlōm*.

Nhd. 'weil' aus 'die weil' < *die wîle*. Die kausale Bedeutung erst nhd.

ge-winnen st. III.

Ahd. *gi-winnan*, as. *gi-winnan*. Got. *winnan* leiden, *wunns* F i. Schmerz; ahd. *winnan* sich plagen, kämpfen. *nn* < ***nu̯*. Vgl. lat. *conāri* < *co-venāri*. Vgl. ahd. *uber-win-t-an* neben *ubar-win-n-an*. *gi-* perfektiviert. **$\sqrt{}$ *u̯en-* (: *u̯n̥-*).

Grdbed. 'durch Mühe erlangen'.

Mhd. I. Durch Anstrengung, Kampf, Kostenaufwand erwerben; erarbeiten.

II. Allg. erwerben, erlangen, bekommen, sich verschaffen, holen, (ohne Betonung der Anstrengung).

Nhd. neu: gewinnen durch Glückszufall (das große Los).

wîp stN.

Ahd. *wîb*, as. *wîf* N a. Etymologie völlig dunkel.

Mhd. I. Person weiblichen Geschlechts, ohne Rücksicht auf vornehmen oder geringen Stand, verheiratet oder unverheiratet. Gegensatz: *man*. *wîp unde man* jedermann, alle Welt.

II. Spezieller. 1. Weib, die mit einem Manne verkehrt (Gegensatz *maget*): Ehefrau, Gattin; Kebsweib. 2. Gegensatz zu *vrouwe* (Herrin): Frauenzimmer von geringerem Stande.

Anm. Doch können auch die *frouwen* unter den Begriff *wîp* gefaßt werden. Man achte immer auf den Zusammenhang des Textes. In der höfischen Dichtung wird man *frouwe* mit 'Herrin, Dame', *wîp* meist mit 'Frau' übersetzen müssen.

wîpheit stF.

Mhd. I. Das Weib-sein, Weiblichkeit, weibliches Wesen; Gesamtheit der Weiber.

II. Spezieller: Gegensatz zu Jungfräulichkeit.

wirde stF.

Ahd. *wirdî*, Adjektivabstraktum zu *wert*.

Mhd. I. Das Wertsein: Wert; prägn. Ansehen, Ruhm.

II. Aktiv das Werthalten: Achtung, Verehrung, Auszeichnung.

Nhd. nur wie I: unter aller Würde (= Stand). Würde = achtungsfordernde Haltung ist jung. *ü* überhochdeutsche Lautung, vgl. Hülfe.

wîs, wîse Adj.

Ahd. *wîs, wîsi*, as. *wîs*. Got. *un-weis, fulla-weis*; finn. *viisaz*. Lat. *vīsus*. Also urg. < **uīssaz* < **$\sqrt{}$ *u̯eid-to-s*. Später zur *ja*-Deklination getreten.

Grdbed. 'einer, der viel gesehen hat'.

Mhd. I. Durch Alter erfahren, durch Erfahrung kundig, durch Studium gelehrt, durch Übung und Beobachtung geschickt. *die wîsen* die

Kenner, die Kundigen, die erfahrenen Leute. Von *frouwen*: gesellschaftlich erfahren, gewandt. Gegensatz: *'tump.*

II. Allg. verständig, klug; kundig m. Gen.

Anm. *fruot* bedeutet 'von gesundem Verstand', 'urteilsfähig'.

wîsheit stF.

Mhd. I. Erfahrenheit, Gelehrsamkeit, Kunstverstand.

II. Allg. Klugheit, Verstand, Verständigkeit.

wol Adv.

Ahd. *wela*, *wala*, *wola*. Ebenso as. Got. *waila*. Zur $**\sqrt{}$*ɣel-* (: *ɣol-* : *ɣl̥-*). Vgl. *wellen*.

Grdbed. 'dem Wunsche gemäß, wie ich will'.

Mhd. I. Wunschgemäß. 1. gut (Adv. zu *guot*), schön; erfreulich: *wol tuon* erfreuen; vornehm: *wol geborn*. 2. reichlich, völlig, sehr. 3. In Ausrufen 'ach, nun': *wol her!*; wohl m. Dat. *wol im*.

II. Mit Willen: gern, freiwillig, von selbst (seltener).

III. Der Meinung nach (oft!): 1. vermutlich, leichtlich. 2. sicherlich, gewiß, ohne Zweifel, mit Recht. 3. nahezu, völlig (bei Maßbestimmungen).

Nhd. entwickelt es besonders neue modale Bedeutungen, die nicht ins Mhd. übertragen werden dürfen. Es dient zur Bekräftigung, ist im Volkslied verstärkend ('Es zogen drei Burschen wohl ...'), zum Abschluß einer Überlegung, nicht zutreffende Erwartung ('die Botschaft hör' ich wohl'), Ausdruck der Unsicherheit ('er wird wohl kommen'), bei Maßbestimmungen 'ungefähr' (anders mhd.!).

wunder stN.

Ahd. *wuntar*, as. *wundar* N a.

Grdbed, 'die Verwunderung'.

Mhd. I. Das sich Wundern, Verwunderung: *mich hât, nimt wunder* m. Gen. 'mich wundert, ich möchte gern wissen'.

II. Gegenstand der Verw.: das Verwunderliche, in gutem und bösen Sinne. 1. das Wunderbare, Unerhörte, Erstaunliche. *Ze wunder* auf wunderbare Weise. 2. die erstaunliche Menge, sehr viel.

Nhd. I nur noch in festen Redensarten: m. nimmt w., es n. m. w. (es < *ës*, jetzt als Nom. gefaßt). II vgl. s. blaues Wunder sehen. Sonst = Ereignis oder Erzeugnis der Kunst oder Natur, was vom Gewöhnlichen abweicht, wider die Naturgesetze ist.

wunderlîch Adj.

Grdbed. 'Zum verwundern'.

Mhd. I. Wunderbar, wundersam (meist).

II. Wunderlich, sonderbar.

Nhd. = II. Für I verwunderlich.

wunne, wünne stF.

Ahd. *wunne, wunna*, as. *wunnia* F ī̆ō. < **u̯un-i̯ō-m.* Got. *un-wunands* bekümmert; ahd. *wunsc* M i., *winne* F i̯ō̆, *wunscen* 1; *wini* M i. Geliebter. Lat. *venus* Liebesverlangen, *venerāri* jem. verlangend angehen. **√ *u̯en-* (: *u̯n̥-*).

Grdbed. 'das Erstrebenswerte'.

Mhd. I. Gegenständlich, was den Sinnen gefällt. 1. das Erfreuliche, Gegenstand der Lust, Vergnügen. 2. das Beste, Schönste; Ideal.

II. Die Stimmung, die dadurch erregt wird: Freude, Lust.

Nhd. *-o* nach md. Vokalismus.

wünneclîch Adj.

Mhd. I. Lusterregend, erfreulich.

II. Anmutig, herrlich, wunderschön.

wunsch stM.

Ahd. *wunsc* M i. Vgl. *wunne.*

Grdbed. 'zauberkräftiges Begehren'.

Mhd. I. Das Begehren. 1. nach vollkommenen Dingen, ausgesprochen mit der Kraft sie hervorzubringen. 2. mit Betonung des Begehrens: das Begehren, Verlangen.

II. Mit Betonung der Kraft. 1. Wunderkraft, Zauberkraft; der Wunsch oft personifiziert. 2. gegenständlich, das Mittel, solche Dinge hervorzubringen: das zauberkräftige Ding, Wünschelrute. 3. Das Ergebnis solcher Kraft: das Schönste, Vollkommenste, Außerordentliche; das Ideal. *ze wunsche* in vollkommener, idealer Weise.

Z

zage.

Ahd. *zago* swM. < **(a)t-az-ō.* at- vgl. lat. *ad* 'zu, bei'; *-azō* zu got. *agis* N. Schrecken. gr. *ἄχος* 'Beängstigung'. **√ *agh-.*

Grdbed. 'der bei etwas Besorgnis hat'.

Mhd. I. Mehr oder weniger tadelnd (meist): 1. saumselig, phlegmatisch, unlustig zu etwas. 2. unlustig zum Kampf; feig. 3. Schurke jeder Art, Geizhals, Betrüger u. a.; schlechter Kerl.

II. Nicht tadelnd: sich bedenklich von etwas fern haltend, zurückhaltend (seltener).

Nhd. zaghafter, ängstlicher Mensch (tadelnd).

zal stF.

Ahd. *zala*, as. *tala* Fō. Vgl. got. *talzjan* lehren; armen. *tol* Linie, Reihe. **√ *dol-.*

Grdbed. 'das Herzählen'.

Mhd. I. 1. das Zählen, die Zählung; *âne zal* ohne zu zählen. 2. Ergebnis der Zählung: Zahl, Anzahl, Menge.

II. 1. das Aufzählen, das Erzählen. 2. gegenständlich: die Erzählung, Rede, Bericht.
Nhd. wie I, 2.

zaln swV.

Ahd. *zalôn*, as. *talon* 2.
Mhd. I. Zählen, rechnen.
II. Erzählen, mitteilen.
Nhd. = bezahlen (südd.).

be-zaln swV.

Grdbed. 'zähle (zu meinem oder eines andern Eigentum hinzu'. Vgl. *bî*.
Mhd. I. Erkaufen, erwerben.
II. Allg. erreichen, dahin bringen.
Nhd. schlechthin: einen Kaufpreis erlegen (dies nicht mhd.!); nordd. = südd. zahlen.

ze Präp., **zuo** Adv.

Ahd. *zi*, *za*; *zuo*. As. *te*, *ti*; *tō*. Vgl. gr. *-δὲ*, ursprüngl. weiterführende Partikel; *-δε* nach hin: *οἴκαδε*, *οὐρανόνδε*, *ὅ-δε* 'der dort'. Lat. *en-do* hierher, *ce-do* gib her, *quan-dō* < *quam-dō*. Also **√*de-* (: *do* : *dō*). Ahd. *zuo* < **tō* < ***dō*; satzbetonte Form. Desgl. *za* < **ta* < ***do*. *zi* ursprüngl. satzunbetont < **te* < ***de*. Vgl. auch *zer-*.

Anm. Nach Hirt sind die idg. Formen vielleicht Ableitungen von ***(a)d*.

Grdbed. 'dorthin'.
Mhd. Präp. *ze* m. Dat. I. die Bewegung des Annahens bis zu etwas hin. 1. räumlich: hin zu. 2. übertr.: Ziel, Zweck bezeichnend. 3. modal: *ze âse*, *ze wine werden*. 4. für, als: *ze herren haben* 'als Herren'. 5. hinzukommend: außer, nebst, und dazu. 6. zeitlich: *ze langer stunde* auf lange Zeit.
II. Das vollendete Annahen bezeichnend: 1. in, an, bei; oft zur Bildung von Ortsnamen: *disiu stat ze Rôme* 'diese Stadt Rom'; *diu burc was ze Santen genant* 'hieß Santen'. 2. zeitlich: *ze stete* sogleich, *zeinem mâle* einmal, einst; *dâ ze stunde* sogleich.

Anm. *zi* ist an Stelle des älteren *az* (< ***ad*) getreten, regiert darum manchmal scheinbar den Akk.: *ze êrest* (ahd. *êrist* st. Akk. Neutr. nominal) zuerst, *ze jungest* zuletzt, *ze vorderst*. In solchen Wendungen wird dann öfters das *-e* des Positivadverbs angehängt: *ze jungeste* zum letztenmal (beim Abschied voriges Jahr). *ze* auch mit dem Instr. verbunden: *ze diu* 'darum', *ze wiu* 'warum'. — *zuo* ist Adv.: *er sprach zuo z'im*.

zeln swV.

Ahd. *zellen*, *zelen* 1; as. *tellian* 1 < **taljanam*.

Mhd. I. Zählen. 1. zählend berechnen, zahlenmäßig bestimmen, rechnend ermitteln, zählen. 2. Allg. bestimmen zu, zuteilen, beilegen, ansehen als.

II. Aufzählen. 1. herzählen. 2. allg. erzählen, mitteilen.

Nhd. zählen; auch intr.

zëmen st. IV.

Ahd. *zeman* IV. Got. *gatiman*, *gatamjan*; ahd. *zam* Adj., *zemen*. Gr. *δαμάω*, *δάμνημι*; lat. *domāre*. **$\sqrt{}$*dem-* (: *dom-* : *dm̥-*).

Grdbed. 'schicklich sein'.

Mhd. geziemen, angemessen sein, wohl anstehen; gegebenenfalls mit Dativ der Person. Aber *mich zimet e-s d-s* ich finde mir gemäß, mir gefällt etwas.

zer-, ze- Präfix.

Ahd. *zur-* Hebungs-, *zar-*, *zir-*, *za-*, *zi-* Senkungsformen; Braune § 72 Anm. 2. Got. *tuz-*, gr. *δυσ-* 'schlecht'. ***dus-*.

Grdbed. 'auseinander'.

Mhd. *zerbrechen*; intr. *zerbresten*; *zergân* auseinandergehen, zergehen, aufhören; *zerstœren* in Zwietracht bringen, zerstreuen; *zervüeren* auseinanderbringen.

zimier, zimiere stN., stF.

Mlat. *cimerium*, *cimeria*; frz. *cimier* zu frz. *cime* Gipfel, Spitze.

Mhd. I. Das Zeichen, das der Ritter auf dem Helme führte.

II. Allg. das Zeichen auf dem Schilde, das Banner; übh. ritterliches Abzeichen.

zimierde stF., stN.

Bed.: ritterlicher Waffenschmuck; Kostbarkeit.

zimieren swV.

Bed. I. Mit einer *zimier(de)* versehen; z. B. *ein frouwe* 'zimiert'.

II. Allg. auf die ganze ritterliche Kleidung des Ritters, den Schmuck des Rosses gehend: kostbar ausrüsten, schmücken.

zît stF., stN.

Ahd. *zît* F i., N.; as. *tīd* F i. Vgl. got. *sin-tei-ns* täglich; engl. *ti-me*; lat. *diēs*; *nun-di-nae* Zeit von 9 Tagen; gr. *'Αφρο-δί-τη* leuchtender Schaum. **$\sqrt{}$*deie-* (: *dəi-* > **tī-*).

Grdbed. 'Dauer des Lichts'. — Vielleicht damit verschmolzen eine andere Bildung: vgl. *δαίομαι* teilen, *δῆμος* (< *ā*) Gebiet. **$\sqrt{}$*dāi̯-* (: *dī-*).

Grdbed. 'Abgeteiltes'.

Mhd. I. Schöne, helle Jahreszeit, Saison des gesellschaftlichen Lebens, Gesellschaftszeit.

II. Zeitstrecke. 1. Tages-, Jahres-, Lebenszeit. 2. kirchl. Fest zur Erinnerung an ... Parz. 447, 18.

Nhd. Zeitpunkt, Zeitstrecke; neu ist Zeit im Gegensatz zu Raum.

zorn stM.

Ahd. *zorn*, as. *torn* N a. Ursprüngl. wohl substantiv. Neutr. des Adj. *zorn*, as. *torn* zornig, das eine Partizipialbildung auf *-no* ist. Vielleicht zu got. *ga-*, *dis-taíran* st.IV; *ga-taúra* M n. Riss; ahd. *fir-zeran* zerreißen, *zerren* <**tarjanam*. Litt. *durnas* toll. Gr. *δέρω* schinden. **√*der-* (: *dor-* : *dṛ-*) reißen.

Grdbed. 'Zerrissenheit des Gemüts' (?).

Mhd. I. Stimmung, die die Einheit der Seele aufhebt (?), das gerissen werden (von einem Dämon?); von verschiedener Stärke. 1. Unwille, Verdruß. 2. Ärger. 3. Zorn.

II. Äußerung dieser Stimmung. 1. Verweis. 2. Wortwechsel, Streit. *zorn âne haz*. 3. Hader, Zank.

III. Gegenstand, Grund solcher Stimmung: Beleidigung. *daz ist mir zorn* es erregt meinen Unwillen, ärgert mich.

Nhd. heftige Erregung.

zuht stF.

Ahd. *zuht* F i. Verbalabstraktum mit *-ti*-Suffix zu *ziohan*. Vgl. lat. *ductio*, *ductus*.

Grdbed. 'das Ziehen'.

Mhd. I. Tätigkeit des Aufziehens, Bildens; geistig: Erziehung.

II. Mittel des Erziehens: Züchtigung, Verweis, Strafe.

III. Ergebnis der Erziehung: 1. in gesellschaftlichem Sinne: Bildung des Geistes und Herzens, d. h. feine Lebensart, Höflichkeit, Anstand; Bescheidenheit, Selbstbeherrschung. Gern im Plural. 2. religiös: Barmherzigkeit, Menschlichkeit.

IV. Gegenständlich, das Aufgezogene: die Jungen, die Brut.

Nhd. I in: Stier zur Zucht, d. h. zum Aufziehen von Rindern; geistig: Zucht des Herrn. II in Zusammensetzungen: Zuchtrute. III dichterisch: mit Züchten (Erneuerung d. mhd. Gebr.). IV Zucht von Pferden, konkr.

un-zuht stF.

Gegenteil von *zuht* Nr. III: ungehöriges Betragen, Verstoß gegen die feine Sitte, Roheit (nicht geschlechtlich!).

Nhd. nur geschlechtlich.

zwîvel stM.

Ahd. *zwîfal* M a. (auch N.). Got. *tweifls* M a. Vgl. mhd. *zwī-valt*, *zwī-sch*. Gr. *δι-πλός*. **√*dṷeį-* (: *dṷi-*). Mit *zwei* zusammenhängend.

Grdbed. 'das Hin- und Herschwanken'.

Mhd. I. Schwanken im Entschluß. 1. im einzelnen Falle: das Schwanken; peinliche Ungewißheit; Unfähigkeit zu entscheiden was man tun oder lassen soll. 2. als Eigenschaft: Unbeständigkeit, Untreue.

II. Schwanken über wahr oder falsch, über die Zukunft. 1. Ungewißheit, Zweifel. *âne zwivel* in voller Gewißheit, sicherlich. 2. Schwanken in bezug auf den Ausfall einer Sache: Angst, Besorgnis; Argwohn, das Verzweifeln.

Nhd. wie I, 1 und II, 1.

zwîveln swV.

Ahd. *zwîvalôn*, as. *twiflôn* 2 'schwanken', allen Bedeutungen von *zwivel* entsprechend.